



Landtag von Baden-Württemberg

109. Sitzung

13. Wahlperiode

Stuttgart, Mittwoch, 22. Februar 2006 • Haus des Landtags

Beginn: 9:32 Uhr

Schluss: 18:03 Uhr

INHALT

Eröffnung – Mitteilungen des Präsidenten	7933	schulgesetzes und des Landesbesoldungsgesetzes – Drucksache 13/5062	
Glückwünsche zum Geburtstag des Abg. Fischer	7933	Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Schule, Jugend und Sport – Drucksache 13/5140	7966
Begrüßung einer Delegation des Schaffhauser Kantonsrates	7954	Abg. Ursula Lazarus CDU	7966, 7972
1. Aktuelle Debatte – Gerechte Bildungschancen für alle in Baden-Württemberg – beantragt von der Fraktion der SPD	7933	Abg. Christine Rudolf SPD	7967, 7973
Abg. Drexler SPD	7933, 7943, 7951	Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP	7968, 7973
Abg. Schebesta CDU	7935, 7945	Abg. Kretschmann GRÜNE	7970
Abg. Dr. Noll FDP/DVP	7936, 7946, 7952	Minister Rau	7973
Abg. Kretschmann GRÜNE	7937, 7947, 7953	Beschluss	7975
Minister Rau	7939, 7949		
Abg. Fischer SPD (zur Geschäftsordnung)	7951	4. Fragestunde – Drucksache 13/5172	
Abg. Röhm CDU	7954	4.1 Mündliche Anfrage des Abg. Nils Schmid SPD – Gemeinsame Anzeige der Landesregierung mit der EnBW	7976
2. Aktuelle Debatte – Das Tourismusland Baden-Württemberg stärken – beantragt von der Fraktion der FDP/DVP	7954	Abg. Schmid SPD	7976, 7978
Abg. Drautz FDP/DVP	7954, 7961	Minister Stächele	7976, 7977, 7978
Abg. Hoffmann CDU	7955, 7962	Abg. Rust SPD	7977, 7978
Abg. Gustav-Adolf Haas SPD	7956, 7964	4.2 Mündliche Anfrage des Abg. Gustav-Adolf Haas SPD – Beteiligungsofferte des Ministerpräsidenten zur Finanzierung des EuroAirports Basel-Mulhouse-Freiburg und an anderen Verkehrsflughäfen?	7978
Abg. Dr. Witzel GRÜNE	7957, 7965	Abg. Gustav-Adolf Haas SPD	7978, 7979
Minister Pfister	7958	Minister Rech	7978, 7979
3. Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Änderung des Privat-			

4.3 Mündliche Anfrage des Abg. Michael Theurer FDP/DVP – Vorfinanzierung von Planungskosten im Straßenbau	7979	6. Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Fraktion GRÜNE – Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes für Baden-Württemberg – Drucksache 13/5083	
Abg. Theurer FDP/DVP	7979, 7981	Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Schule, Jugend und Sport – Drucksache 13/5139	7994
Minister Rech.	7980, 7981	Abg. Röhm CDU	7994
Abg. Dr. Carmina Brenner CDU	7980	Abg. Wintruff SPD	7995
4.4 Mündliche Anfrage des Abg. Gerd Teßmer SPD – Äußerung des Ministers für Ernährung und Ländlichen Raum zu Biogasanlagen	7981	Abg. Kleinmann FDP/DVP	7995
Abg. Teßmer SPD	7981, 7982	Abg. Renate Rastätter GRÜNE	7996
Minister Hauk	7981, 7982	Staatssekretär Wacker	7998
4.5 Mündliche Anfrage des Abg. Rolf Gaßmann SPD – Bemautung von Bundesstraßen auf der Gemarkung der Stadt Stuttgart zur Unterbindung von Lkw-Mautschleichverkehr . .	7983	Beschluss	8000
Abg. Gaßmann SPD	7983, 7984	7. Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Änderung des Ernennungsgesetzes und anderer Vorschriften – Drucksache 13/4963	
Minister Rech.	7983, 7984	Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses – Drucksache 13/5145	8001
Abg. Ruth Weckenmann SPD	7984	Abg. Heike Dederer CDU	8001
4.6 Mündliche Anfrage des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU – Mittelausstattung im Bundesfernstraßenbau	7985	Abg. Stickelberger SPD	8001
Abg. Röhm CDU	7985	Abg. Beate Fauser FDP/DVP	8001
Minister Rech.	7985, 7986	Abg. Oelmayer GRÜNE	8001
Abg. Scheuermann CDU	7985	Minister Rech	8001
Abg. Boris Palmer GRÜNE	7986	Beschluss	8001
Abg. Müller CDU	7986	8. Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung des Gerichtsverfassungsgesetzes und von Verfahrensgesetzen der ordentlichen Gerichtsbarkeit – Drucksache 13/5005	
Abg. Göschel SPD	7986	Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses – Drucksache 13/5166	8002
4.7 Mündliche Anfrage des Abg. Hans Georg Junginger SPD – Finanzierung des Branichtunnels in Schriesheim durch ein Sonderfinanzierungsprogramm des Landes	7986	Abg. Blenke CDU	8002
Abg. Junginger SPD	7986, 7987	Abg. Stickelberger SPD	8002
Minister Rech.	7987	Abg. Theurer FDP/DVP	8002
4.8 Mündliche Anfrage des Abg. Hans Georg Junginger SPD – ICE-Bahnhof Mannheim	7987	Abg. Oelmayer GRÜNE	8002
Abg. Junginger SPD	7987	Minister Dr. Goll	8002
Minister Rech.	7987	Beschluss	8002
5. Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD – Gesetz zur Änderung der Landesbauordnung – Drucksache 13/5063		9. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu der Mitteilung des Innenministeriums vom 1. Februar 2006 – Bericht über die Anwendung des § 23 a des Aufenthaltsgesetzes in Baden-Württemberg – Drucksachen 13/5112, 13/5142	8003
Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses – Drucksache 13/5143	7988	Abg. Zimmermann CDU	8003
Abg. Gall SPD	7988, 7992	Abg. Inge Utzt SPD	8003
Abg. Kurz CDU	7989	Abg. Theurer FDP/DVP	8005
Abg. Hofer FDP/DVP	7990	Abg. Theresia Bauer GRÜNE	8006
Abg. Dr. Witzel GRÜNE	7991	Minister Rech	8006
Minister Rech	7992	Beschluss	8009
Beschluss	7993		

<p>10. Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu der Mitteilung des Rechnungshofs vom 16. Dezember 2005 – Beratende Äußerung zu Organisation, Wirtschaftlichkeit und Personalbedarf der Landesoberkasse Baden-Württemberg – Drucksachen 13/4987, 13/5148 8009 Beschluss 8009</p> <p>11. Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 4. Januar 2006 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 1999 des Rechnungshofs zur Landeshaushaltsrechnung von Baden-Württemberg für das Haushaltsjahr 1997 (Nr. 18) „Die Einheitsbewertung des Grundbesitzes“ – Drucksachen 13/5029, 13/5153 8009 Beschluss 8009</p> <p>12. Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 20. Dezember 2004 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2003 des Rechnungshofs zur Landeshaushaltsrechnung von Baden-Württemberg für das Haushaltsjahr 2001 (Nr. 9) „Priorisierung von Straßenbauprojekten; Planungskosten“ – Drucksachen 13/3913, 13/5155 .. 8009 Beschluss 8009</p> <p>13. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt und Verkehr zu der Mitteilung des Umweltministeriums vom 8. Februar 2006 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier:</p> <p>a) Mitteilung der Kommission zur Weiterentwicklung der nachhaltigen Ressourcennutzung: Thematische Strategie für Abfallvermeidung und -recycling (KOM[2005]666)</p>	<p>b) Vorschlag für eine Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates über Abfälle (KOM[2005]667) – Drucksachen 13/5135, 13/5176 8009 Beschluss 8009</p> <p>14. Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu dem Antrag der Landesregierung vom 14. Februar 2006 – Zugehörigkeit von Mitgliedern der Landesregierung zu Organen wirtschaftlicher Unternehmen – Drucksachen 13/5167, 13/5168 8009 Beschluss 8009</p> <p>15. Beschlussempfehlungen und Berichte des Petitionsausschusses zu verschiedenen Eingaben – Drucksachen 13/5094, 13/5095, 13/5096, 13/5097, 13/5098, 13/5107, 13/5149 8010 Beschluss 8010 Abg. Blenke CDU (persönliche Erklärung) 8010 Abg. Beate Fauser FDP/DVP (persönliche Erklärung) 8010 Abg. Gustav-Adolf Haas SPD (persönliche Erklärung) 8010 Abg. Dr. Witzel GRÜNE (persönliche Erklärung) . 8011</p> <p>16. Beschlussempfehlungen und Berichte der Fachausschüsse zu Anträgen von Fraktionen und von Abgeordneten – Drucksachen 13/5137, 13/5138 .. 8011 Beschluss 8011</p> <p>17. Schlussansprache des Präsidenten 8011</p> <p>Anlage Statistische Angaben über die Arbeit des 13. Landtags von Baden-Württemberg 8016</p>
--	--

Protokoll

über die 109. Sitzung vom 22. Februar 2006

Beginn: 9:32 Uhr

Präsident Straub: Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 109. Sitzung des 13. Landtags von Baden-Württemberg und begrüße Sie.

Dienstlich entschuldigt ist heute Herr Staatssekretär Köberle.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Herr Kollege Fischer hat heute Geburtstag. Im Namen des ganzen Hauses gratuliere ich Ihnen, Herr Kollege Fischer, sehr herzlich und wünsche Ihnen alles Gute.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Ich rufe **Punkt 1** der Tagesordnung auf:

Aktuelle Debatte – Gerechte Bildungschancen für alle in Baden-Württemberg – beantragt von der Fraktion der SPD

Es gelten die üblichen Redezeiten: Gesamtdauer 40 Minuten, fünf Minuten für die einleitenden Erklärungen und fünf Minuten für die Redner in der zweiten Runde.

Das Wort erteile ich Herrn Abg. Drexler.

Abg. Drexler SPD: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! In Artikel 11 unserer Landesverfassung steht:

Jeder junge Mensch hat ohne Rücksicht auf Herkunft oder wirtschaftliche Lage das Recht auf eine seiner Begabung entsprechende Erziehung und Ausbildung.

Jetzt wollen wir einmal untersuchen, ob das in Baden-Württemberg so ist.

(Abg. Schebesta CDU: Da bin ich aber gespannt!)

Es ist in Baden-Württemberg natürlich nicht so.

(Widerspruch bei der CDU – Zuruf von der CDU: Natürlich! – Abg. Schebesta CDU: Weil Sie am Rednerpult stehen!)

– Natürlich ist es nicht so. – Internationale Studien machten bereits im Jahr 2000 deutlich, dass in Baden-Württemberg die soziale Herkunft über den Bildungserfolg entscheidet.

(Abg. Schebesta CDU: 2000?)

– Ja, im Jahr 2000 war das schon. 2004 wurde eine UNICEF-Studie veröffentlicht, die das bestätigt und sogar

noch vorhersagte, in Baden-Württemberg werde es noch schlimmer werden, der soziale Faktor werde dort eine noch größere Rolle spielen. Das heißt, man hat in den vergangenen fünf Jahren auf diesem Gebiet nichts gemacht.

Das baden-württembergische Schulsystem zeichnet sich auch dadurch aus, dass ein Großteil der Kinder, die in die Schule kommen, nicht Deutsch können oder Deutsch nicht verstehen. Man schätzt diese Zahl auf 25 bis 30 %. Aus der PISA-Studie geht weiter hervor, dass 20 % der Kinder im Alter zwischen 15 und 16 Jahren, die unser Schulsystem durchlaufen haben, Deutsch nicht verstehen oder nicht verstehen, was sie auf Deutsch lesen.

(Abg. Seimetz CDU: In jedem Punkt besser als die SPD-regierten Länder!)

– Es geht überhaupt nicht um bessere Punkte. Wenn Sie nach Nordrhein-Westfalen umziehen wollen, dann gehen Sie dort hin und machen Sie dort Politik. Ich will in Baden-Württemberg Politik machen. Hier geht es um baden-württembergische Kinder

(Beifall bei der SPD)

und um das baden-württembergische Schulsystem, Herr Kollege. Darum geht es. Und Sie erklären sich offensichtlich mit diesen Daten einverstanden, die sich in fünf Jahren nicht verändert haben.

(Zuruf des Abg. Seimetz CDU)

Sie haben nicht erreicht, dass im Kindergarten die Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren nun endlich Deutsch lernen, wie das im europäischen Ausland für die jeweilige Muttersprache üblich ist. Nichts haben Sie unternommen, außer ein paar Versuchen. Sie haben nicht erreicht, dass die Bedeutung der sozialen Herkunft für den Schulerfolg allmählich abnimmt, weil Sie nicht in den Ganztagschulbereich eingestiegen sind. Sie haben die Modelle, die Sie eingeführt haben, Herr Kollege – Stichwort G 8 –, sogar noch verschärft. Ich komme nachher auf die neuesten Vorschläge zurück, die der Herr Minister dazu gemacht hat.

Im „Handelsblatt“ wird heute Lothar Späth zitiert. Es ist ja immer gut, wenn man bei Lothar Späth manches nachliest. Lothar Späth sagt, heute im „Handelsblatt“ – das trifft euch natürlich, das muss euch treffen; da vergeht euch das Lachen – nachzulesen:

(Abg. Schebesta CDU: Jetzt schauen wir mal!)

(Drexler)

Weg von einem Bildungssystem, das zu stark darauf ausgerichtet ist, überdurchschnittliche Schüler von unterdurchschnittlichen zu trennen, hin zu einem System, das individuelle Schwächen ausgleicht und Talente fördert.

Das ist die Aufgabe eines Schulsystems und nicht das, was Sie hier machen.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Was haben Sie gemacht?

(Zuruf des Abg. Capezzuto SPD)

Ich komme jetzt auf das G 8 zu sprechen. Genau das, was wir vor 14 Tagen hier zur Abstimmung gestellt haben, hat jetzt der Minister angekündigt – zwar nicht alles, aber Teile davon. Er hat Stunden von Klasse 5 und Klasse 6 nach oben verschoben und hat die zweite Fremdsprache zur Diskussion gestellt. Vor 14 Tagen haben Sie alle dagegen gestimmt, als wir diese Vorschläge zur Abstimmung gestellt haben.

(Zurufe von der CDU und der FDP/DVP, u. a.
Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Ach was! Das ist nicht wahr!)

Auch haben Sie nicht akzeptiert, dass es sich um eine Ganztagschule handelt. Deswegen müssen Sie da im baulichen Bereich und auch im pädagogischen Bereich etwas machen. Auch müssen wir uns nach wie vor noch über die Stofffülle unterhalten.

Das Schlimme bei Ihnen ist, dass Sie nicht aus Überzeugung handeln. Sie machen es vielmehr aufgrund des Drucks wegen der Wahl. Denn der Herr Minister hat ja noch einen Brief an alle Eltern geschrieben und darin geäußert: Eigentlich ist alles in Ordnung, nur sollten die Eltern doch bitte mehr Vertrauen in ihre Kinder haben und ihren Kindern auch die Verantwortung lassen, dass sie in diesem Fall so zur Schule gehen.

(Zuruf des Abg. Scheuermann CDU)

Innerhalb kurzer Zeit schmeißen Sie all das, was Sie den Bürgern gesagt haben, über den Haufen und machen genau das, was wir vor 14 Tagen hier beantragt haben – noch nicht ganz, aber Teile davon.

Jetzt komme ich zur Ganztagschule. Darüber hörte man gestern etwas ganz Tolles. Zunächst einmal haben Sie die Sache fünf Jahre lang abgeblockt. 2001 haben Sie begonnen, und bis heute – im Jahr 2006 – ist nicht sehr viel passiert, außer an Brennpunktschulen,

(Zuruf der Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU)

außer dass der Bund ein Programm aufgelegt hat, außer dass Sie jetzt ein Programm von 2006 bis 2015 aufgelegt haben.

(Abg. Herrmann CDU: Das ist doch etwas! – Zuruf des Abg. Pauli CDU)

Jetzt kommen wir einmal zu den neuen Lehrerstellen. Die hat der Ministerpräsident in seiner Regierungserklärung ja

noch abgelehnt. Da hat er – das war, glaube ich, im Juli vergangenen Jahres – nur von Ehrenamtlichen gesprochen. Jetzt kommen die neuen Lehrer – im Übrigen erst kurz vor der Wahl angekündigt. Das finde ich ja schön.

Nur: Jetzt gehen wir doch einmal auf die 1 840 Lehrerstellen zu. Das sind Lehrerstellen, die irgendwie aufgrund zurückgehender Schülerzahlen frei werden.

(Abg. Schebesta CDU: Von denen Sie im Dezember ein Drittel abbauen wollten!)

– Hören Sie doch einfach einmal zu!

(Abg. Schebesta CDU: Mache ich doch! Deshalb fällt mir dazu etwas ein!)

– Das Problem ist: Sie hören nicht zu und machen dann Sachen, die, wie jetzt auch wieder, nach Murks aussehen. Sie machen viel Murks. Denn eines ist doch klar: Hätten Sie auf unsere Vorschläge bzw. auf das, was die Eltern oder die Lehrerverbände gesagt haben,

(Zuruf des Abg. Schebesta CDU)

reagiert, hätten Sie nicht eine ganze Generation von Schülerinnen und Schülern als Versuchskaninchen beim G 8 missbrauchen müssen.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Das ist doch das Problem: Ständig werden hier Kinder als Versuchskaninchen missbraucht.

Wir wollen heute von Ihnen wissen: Wie viele Stellen werden bis 2011 überhaupt frei? Da gibt es ja ganz unterschiedliche Berechnungen. Nehmen Sie zum Beispiel die Berechnung des Statistischen Landesamts. Da kommen Sie auf 2 000 frei werdende Lehrerstellen aufgrund zurückgehender Schülerzahlen bis 2011.

Jetzt hören wir, dass davon 1 840 Lehrerstellen für Ganztagschulen weggenommen werden sollen. Wir wollen wissen: Wann kommen die? Wir haben ja schon 200 Ganztagschulen. Die werden offensichtlich überhaupt nicht mit Lehrerstellen bedacht. Die sind schon jetzt in Betrieb – nicht die Brennpunktschulen, sondern die, die jetzt gerade gebaut werden. 200 sind jetzt schon da. Im vergangenen Jahr haben sie nichts gehabt. Sie kriegen wohl dieses Jahr auch nichts. Ob sie im nächsten Jahr etwas kriegen, wissen wir auch nicht. Es wird nur eine Zahl in die Diskussion geworfen. Es werden wie immer Schlagzeilen produziert.

Was kommt unten heraus? Wie viele werden denn frei? Wir hören da die gigantischsten Zahlen von Stellen, die bis 2011 frei werden. Sie müssen ja noch 1 100 Stellen pro Jahr bis 2008 zur Verfügung halten, damit Sie die Vorgriffsstundenmodelle abarbeiten können. Wo sind die 1 100 Stellen drin?

Weiter: In einem Land, das 2 800 000 Schulunterrichtsstunden ausfallen lässt, nehmen Sie 800 Lehrerstellen weg, die wir dringend für die Unterrichtsversorgung brauchen, und ziehen sie heran, um ehrenamtliche Jugendbegleiter zu bezahlen. Das ist doch ein Irrsinn. Wenn keine Schulstunde ausfallen würde, wäre dies richtig. Aber bei uns fallen massiv Schulstunden aus.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

(Drexler)

Heute, nicht irgendwo aus der Zeitung, wollen wir wissen: Wie viele werden frei? Was wird für dieses Modell, was für die ausgefallenen Stunden verwendet, damit überhaupt diejenigen aus solchen Familienverhältnissen eine Chance haben, bei denen die Eltern nicht das Geld haben, Nachhilfe zu bezahlen, bei denen die Eltern nicht die Chance haben, nachmittags zu helfen, damit diese Kinder nach ihrer Begabung gefördert werden und nicht wegen ihrer sozialen Herkunft nachher nicht für einen höheren Bildungsabschluss qualifiziert sind?

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Schebesta.

(Abg. Carla Bregenzer SPD: Oje!)

Abg. Schebesta CDU: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Es ist schon interessant, zu sehen, wie viele der Kollegen aus Ihrer Fraktion, Herr Drexler, Interesse an Ihren bildungspolitischen Ausführungen heute Morgen so kurz vor dem Wahltermin haben.

(SPD-Abgeordnete zeigen zur CDU-Fraktion. –
Abg. Birzele SPD: Wer im Glashaus sitzt! – Abg.
Capezzuto SPD: 60 müssten da sein! Wo sind sie
denn? 20 sind es vielleicht!)

Ist es die von Ihnen beantragte Aktuelle Debatte? Ist es Ihr Thema? Ist es Ihr Wahlkampfschlager? Ist es Ihr Fraktionsvorsitzender?

(Beifall bei der CDU – Abg. Seimetz CDU: Sehr
gut! – Abg. Marianne Wonnay SPD: Das war jetzt
aber ein gewaltiger Beginn!)

Nach diesem negativen Blick in die Schulen und der Frage von Ihnen: „Was kommt raus?“ schauen wir uns doch einmal an, was tatsächlich rauskommt.

Erstens: Die Kinder in Baden-Württemberg haben bei PISA besser als die in vielen anderen Bundesländern abgeschnitten.

(Abg. Drexler SPD: 20 % sprechen nicht Deutsch!)

Wir waren im Jahr 2000 mit Bayern und im Jahr 2003 mit Bayern und Sachsen in der Spitzengruppe in Deutschland.

(Abg. Drexler SPD: 20 % sprechen nicht Deutsch!
– Abg. Ursula Haußmann SPD: Darauf können Sie
sich aber nicht ausruhen!)

Zweitens: Wir haben die geringste Jugendarbeitslosigkeit – Thema gerechte Bildungschancen. Wir haben mit die niedrigste Zahl von Jugendlichen ohne Schulabschluss. Wir haben die niedrigste Abbrecherquote in der Berufsausbildung. Das liegt auch an der guten schulischen Ausbildung in Baden-Württemberg.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg.
Drexler SPD: 20 % sprechen nicht Deutsch!)

So viel zu dem Thema „gerechte Bildungschancen“, das eigentlich das Thema Ihrer Aktuellen Debatte war und nicht ein Aufguss von G-8- und Ganztagschuldiskussion.

(Abg. Drexler SPD: Was hat das mit der sozialen
Herkunft zu tun?)

Ich finde, dass herzlich wenig zum Thema Ihrer Aktuellen Debatte gekommen ist.

Drittens: Im Jahr 2003, Herr Drexler, haben in unserem Bundesland die Kinder der ersten Generation besser als die neu zugewanderten Kinder bei PISA abgeschlossen. Das heißt, dass bei uns die Integration von Schülerinnen und Schülern in der zweiten Generation durchaus gelingt.

(Abg. Drexler SPD: 20 % sprechen nicht Deutsch!)

Sie haben Zahlen angesprochen. Da lohnt sich ein genauer Blick. Sie haben von PISA-Ergebnissen aus dem Jahr 2000 gesprochen. Im Jahr 2000 wurde Baden-Württemberg bei PISA unter den alten Bundesländern bei der Lesekompetenz als das Land bewertet, bei dem der geringste Zusammenhang zur sozialen Herkunft besteht. Im Jahr 2003 – das ist richtig – haben wir bei der mathematischen Kompetenz einen relativ starken Zusammenhang. Aber wenn man die beiden Dinge zusammen sieht, dann kann man nicht einfach sagen: Die eine Methode ist besser als die andere. Die Methoden wurden zwischenzeitlich gewechselt.

(Abg. Carla Bregenzer SPD: Das Schulsystem hat
sich überhaupt nicht verändert!)

Man muss schon fragen: Welche führt zum richtigen Ergebnis? Man muss – da haben Sie auch Recht – die Ergebnisse von PISA insbesondere mit Blick auf Bildungserfolg und soziale Herkunft als Aufgabe für die Bildungspolitik sehen.

Weil wir sie als Aufgabe für die Bildungspolitik sehen und weil es absolut, wenn auch relativ günstig im Vergleich mit den anderen Bundesländern, in Baden-Württemberg eine Koppelung von Herkunft und Bildungsbeteiligung gibt, deshalb tun wir auch etwas.

(Abg. Drexler SPD: Was?)

Da lohnt es sich am Ende der Legislaturperiode, zurückzuschauen und auch nach vorne zu schauen.

Erstens: Sprache. Sie tun so, als geschähe nichts. Im Kindergarten haben wir die Erzieherinnenausbildung umgestaltet.

(Abg. Marianne Wonnay SPD: Die kommen jetzt
erst! Die sind doch noch gar nicht im Kindergarten!)

Wir haben den Orientierungsplan für Bildung und Erziehung auf den Weg gebracht. Wir haben Sprachfördermaßnahmen, und die Hausaufgaben-, Sprach- und Lernhilfen wurden mit 7 Millionen € im Jahr 2006 ausgestattet.

(Abg. Drexler SPD: Was?)

– Haben wir jetzt 2006 oder nicht?

(Abg. Carla Bregenzer SPD: Und was war in den
letzten fünf Jahren?)

(Schebesta)

Zweitens: Thema Unterricht. Sie legen immer viel Wert – heute Morgen ist das von Ihnen nicht gekommen – auf Diskussionen über Schulstrukturen. Es gibt viele Wissenschaftler, die im Nachgang zu PISA gesagt haben: Nicht die Schulstruktur, sondern die Art und Weise des Unterrichts ist wichtig.

(Abg. Marianne Wonnay SPD: Es gibt aber auch viele, die das andere sagen!)

Wir haben die Bildungsplanreform auf den Weg gebracht. Wir haben mit dieser Bildungsplanreform Wert darauf gelegt, dass nicht – –

(Abg. Birzele SPD: Wann haben Sie die auf den Weg gebracht? – Gegenruf des Abg. Seimetz CDU: Rechtzeitig, Herr Birzele!)

– Der Bildungsplan besteht schon. Oder? Sind wir jetzt am Ende dieser Legislaturperiode,

(Abg. Marianne Wonnay SPD: Sie sind am Ende, das stimmt!)

und ist die Bildungsplanreform in dieser Legislaturperiode gemacht worden? Es war auch nicht erst gestern, dass die Bildungsplanreform verabschiedet wurde.

(Abg. Birzele SPD: Wie lange stellt die CDU schon den Kultusminister? Seit 1953!)

Jedenfalls haben wir es gemacht. Wir haben die Stofffülle und Detailfestlegungen reduziert. Wir wollen, dass die Schulen mehr Gestaltungsspielraum haben, um mit ihrem Unterricht für bessere Schulbildung zu sorgen.

Drittens: Benachteiligtenförderung. Wir haben nicht jetzt, Herr Drexler, damit begonnen, Bereiche mit besonderem Förderbedarf, wie zum Beispiel Ganztagschulen, mit mehr Lehrerwochenstunden als andere Schulen auszustatten, sondern wir haben das seit langem eingeführt. Wir haben es in dieser Legislaturperiode ausgebaut. Wir haben 200 Schulen in Baden-Württemberg, vor allem Hauptschulen, mit sieben zusätzlichen Lehrerwochenstunden ausgestattet.

(Abg. Drexler SPD: Brennpunktschulen!)

Ich begrüße den Beschluss der Landesregierung, dies in den nächsten Jahren um 550 Grund- und Hauptschulen auszubauen.

(Beifall bei der CDU)

Wir unterstützen dieses Programm und finden, es ist ein weiterer richtiger Schritt auf diesem Weg.

(Abg. Drexler SPD: Mit wem denn? Mit welchen Lehrern?)

Meine Damen und Herren, die Befunde von PISA und von anderen Bildungsstudien sind eine Herausforderung für die deutsche Bildungspolitik und auch für die Bildungspolitik in Baden-Württemberg. Wir stellen uns dem und stellen die Weichen auf weitere Verbesserungen. Sie als Opposition haben die Aufgabe, kritisch zu begleiten. Der Blick auf andere Bundesländer zeigt aber: Sie von der SPD würden es schlechter machen, als wir es in Baden-Württemberg tun.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Seimetz CDU: Sehr gut! Gute Rede!)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Dr. Noll.

Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Das Thema Gerechtigkeit wird mir in letzter Zeit ein bisschen zu häufig und in allen Politikfeldern genannt,

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Das kann man gar nicht oft genug sagen! – Abg. Knapp SPD: Bloß weil Sie nicht wissen, was das ist!)

ein bisschen mit der Suggestion, Gerechtigkeit hieße: Alles kann man gleichermaßen gestalten. Ich bin dankbar, dass Sie so formuliert haben, dass es nicht um Gleichheit für alle geht, sondern um Chancengerechtigkeit für alle. Ich bin in der Tat der Meinung, dass sich Freiheitschancen für Menschen, insbesondere für junge Menschen, sehr, sehr viel früher entscheiden, dass sich sehr viel früher entscheidet, ob es diese Chance auf ein freies selbstbestimmtes Leben geben wird, als viele der Bildungspolitikerinnen und Bildungspolitiker, die ich gerade hier links im Blickfeld habe, in der Vergangenheit diskutiert haben.

Ich sage Ihnen: Ich habe es satt, diese ewig rückwärts gewandten Diskussionen über Stundenzahlen usw. zu führen,

(Abg. Carla Bregenzer SPD: Die Eltern haben das aber nicht satt!)

sondern ich sage: Ich bin froh, dass wir es inzwischen schaffen, Bildungspolitik als integralen Bestandteil zusammen mit Familienpolitik zu betrachten, denn die Chancen entstehen da, wo Kinder in unterschiedliche familiäre Situationen hineingeboren werden. Da sind in der Tat unterschiedliche Situationen vorhanden. Deswegen glaube ich, dass wir diese beiden Politikbereiche in Zukunft sehr viel stärker gemeinsam bedenken müssen.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Schon vor Eintritt in den Kindergarten ist das, denke ich, ganz entscheidend wichtig, übrigens nicht nur was die intellektuelle Entwicklung von Kindern betrifft, sondern auch was die gesundheitliche Entwicklung von Kindern betrifft.

(Beifall der Abg. Beate Fauser FDP/DVP)

Wir wissen, dass Kinder, die schon in ihrer Babyphase falsch ernährt werden, lebenslang ein Problem haben werden, nicht nur zum Beispiel mit dem Thema Übergewicht. Deswegen ist es zwar richtig, in der bildungspolitischen Debatte das Thema „Sprachfähigkeit und Lernfähigkeit“ zu betonen, aber manchmal kommt mir das Thema „Mehr Bewegung, andere, gesündere Ernährung“ ein bisschen zu kurz.

Dies alles gemeinsam zu bedenken wird zukünftig unsere Aufgabe sein. Deshalb gilt es, Familien von Anfang an zu stärken. Das betrifft natürlich die finanziellen Rahmenbe-

(Dr. Noll)

dingungen. Da bekleckert sich die große Koalition nicht gerade mit Ruhm, wenn sie versucht, alle möglichen Ziele durch familienpolitische Neuorientierung bis hin zur Umerziehung zu erreichen. Wenn man das Bundeserziehungsgeld bekommen will, müssen beide Elternteile nachweislich für eine bestimmte Zeit aus dem Berufsleben ausscheiden. Das halte ich für ein klassisches Umerziehungsprogramm, das im Grunde genommen den Familien keine wirkliche Wahlfreiheit bietet, sondern neue Gängelung bedeutet.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Aber für uns als Land wird es gemeinsam mit den Kommunen wichtig sein, Familien in der Erziehungsfähigkeit zu stärken. Das beginnt natürlich spätestens dann, wenn es darum geht, Wahlfreiheit für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu schaffen. Da gibt es nicht den einen einzigen Königsweg, aber ein ganz wichtiges Element – das zeigt uns auch der Blick in die Nachbarländer – ist eben die Bereitstellung eines qualitativ und quantitativ ausreichenden Betreuungsangebots, und dies über alle Altersstufen hinweg.

Da hat es in der Tat ein Defizit gegeben. Wir haben zusammen mit den Kommunen – insbesondere die Kommunen haben das getan – für 100 % der Drei- bis Sechsjährigen Angebote – quantitativ gesehen – zur Verfügung gestellt. Aber dann kam der Bruch beim Übergang auf die Schulen. Deswegen ist diese Intention, den Anteil von Ganztagschulen über alle Altersstufen hinweg – übrigens auch über alle Schularten hinweg – auszubauen, der richtige Ansatz.

Wenn Sie sagen, wir hätten überhaupt nichts getan, dann darf ich schon einmal daran erinnern, dass während der großen Koalition hier im Land nicht eine einzige Ganztagschule dazugekommen ist,

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Kleinmann FDP/DVP: So ist es! – Abg. Birzele SPD: So ein Blödsinn!)

während wir seit 1996 massiv ausgebaut haben. Wenn Sie sagen, wir hätten im Kindergartenbereich nichts erreicht, dann darf ich Sie schon einmal daran erinnern, dass wir, was Ihnen zwar nie so ganz gefällt, worüber wir aber sehr froh sind, aus Landesmitteln massiv in zusätzliche Sprachförderungen einsteigen konnten,

(Abg. Drexler SPD und Abg. Kretschmann GRÜNE: Wo? – Zuruf der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE)

die – zugegebenermaßen – zu wenig waren, die aber einmal ein Anfang waren. Aber jetzt haben wir eine integrierte Sprachförderung, die nicht erst im letzten Kindergartenjahr erfolgt,

(Abg. Drexler SPD: Das ist eine Stiftung! 11 000 Kinder!)

sondern in die gesamte Kindergartenzeit integriert wird. Diese Sprachförderung wird übrigens auch dadurch unterstützt, dass wir die HSL-Maßnahmen – die Hausaufgaben-, Sprach- und Lernhilfen –

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Die gibt es ja schon jetzt! – Abg. Drexler SPD: Das ist doch nichts Neues! Die gibt es doch schon immer!)

nicht nur in den Grundschulen, sondern künftig auch in den Kindergärten möglich machen.

Wir sind auf dem richtigen Weg. Es gilt aber in der Tat, diese Angebote weiter auszubauen, und zwar nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Drexler SPD: Sehr gut!)

Dem dient unser Orientierungsplan, den wir jetzt gemeinsam mit den Kommunen umsetzen müssen

(Abg. Drexler SPD: 2009!)

und nicht immer schlechttreden dürfen. Wir müssen wirklich daran gehen, die Frage zu lösen: Wie können wir neue Chancen für Menschen – für junge Menschen, Kinder und die Familien – in unserem Land schaffen? Das wird bedeuten, dass wir nach dem Kindergartenalter neue Möglichkeiten eröffnen, sodass es auch beim Schuleintritt mehr Wahlmöglichkeiten gibt. Dazu werde ich in der zweiten Runde gern noch etwas ausführen.

(Beifall bei der FDP/DVP und des Abg. Schebesta CDU)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Kretschmann.

Abg. Kretschmann GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bei der Schulpolitik merkt man der Regierungskoalition und der Regierung an: Sie sind Getriebene.

(Oh-Rufe von der CDU – Zuruf des Abg. Schebesta CDU)

Sie sind erstens durch das Ganztagschulprogramm des Bundes unter Rot-Grün getrieben worden.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Erst damit haben Sie überhaupt Ihre Blockadehaltung verlassen, nachdem Sie hier noch „Freiheitsberaubung!“ und „Der Staat nimmt den Familien die Kinder weg!“ gerufen hatten.

(Abg. Drexler SPD: „Rabenmutter!“ war ein beliebter Zwischenruf!)

Jetzt sind Sie Getriebene vom Aufstand der Eltern beim G 8. Nachdem Sie immer gesagt haben, da sei alles in Ordnung, treten Sie jetzt beim G 8 den ungeordneten Rückzug an. Sie haben jetzt bei dem ganzen Ganztagschulkonzept nur Wirrwarr angerichtet.

Welche Ganztagschulen brauchen wir? Wir brauchen Ganztagschulen mit einem pädagogischen Konzept, das von professionellen Lehrern unterrichtet wird, und zwar mit einem rhythmisierten Unterricht über den ganzen Tag.

(Abg. Schebesta CDU: Bestreitet das jemand?)

(Kretschmann)

Das ist das, was wir pädagogisch brauchen und was die Eltern brauchen, um Familie und Beruf miteinander vereinbaren zu können. Sie schaffen jetzt mindestens drei oder vier Modelle bei den Ganztagschulen. Niemand weiß eigentlich mehr so richtig, was Sie wollen.

(Abg. Drexler SPD: Vor allem wann und wo!)

Einerseits sind die Ganztagschulen, die Sie bisher eingerichtet haben, mit mehr Lehrerstunden lediglich an Brennpunktschulen eingerichtet worden.

(Abg. Drexler SPD: Alle anderen kriegen nichts!)

Jetzt versprechen Sie, dass Sie das auch auf Haupt- und Grundschulen ausweiten wollen.

(Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Das ist doch gut!)

Aber Sie haben keine Lehrerstunden dafür ausgewiesen.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Zeller SPD: So ist es! – Gegenruf des Abg. Schebesta CDU: 1 840 Deputate sind angekündigt!)

Wir haben im Haushalt für die jetzt gebauten Ganztagschulen

(Abg. Drexler SPD: Nichts drin! Null! – Abg. Schebesta CDU: 1 840 Deputate sind angekündigt!)

Mittel für Lehr- und Honorarkräfte einstellen wollen, um in der Zeit, bis wir einen Rückgang der Schülerzahlen haben und damit Lehrerstellen frei werden, überhaupt einmal Profis einstellen zu können. Kein einziger müder Euro ist bisher von Ihnen dafür in den Haushalt eingestellt worden.

(Abg. Drexler SPD: Da ist nichts drin!)

Jetzt machen Sie Versprechungen für die Zukunft, wenn ein Schülerrückgang eintritt und dann Lehrer dabei frei werden. Ich habe Ihnen einen Brief geschrieben, Herr Ministerpräsident; denn im Haushalt stehen 8 700 k.w.-Vermerke für die Lehrerstellen.

Was bedeuten diese k.w.-Vermerke? Was bedeuten Ihre wolkigen Zusagen, die Sie machen? Das riecht doch alles danach, dass Sie jetzt im Wahlkampf gut Wetter machen wollen, und hinterher werden die Versprechungen eingesammelt. Was bedeuten diese 8 700 k.w.-Vermerke?

(Beifall bei den Grünen – Abg. Seimetz CDU: Wir halten alle Zusagen ein!)

Ich habe Ihnen einen Brief geschrieben, damit wir in dieser Debatte Klarheit haben und man klipp und klar der Bevölkerung sagen kann, was jetzt wirklich geschieht. Wir wehren uns dagegen, dass Sie mit irgendwelchen wolkigen Versprechungen Wähler einsammeln und nach der Wahl die Versprechungen wieder einsammeln. Das können wir nicht zulassen.

(Abg. Schebesta CDU: Da müssen Sie einmal das CDU-Regierungsprogramm für die nächsten fünf Jahre nachlesen!)

Sie haben im Moment wirklich überhaupt kein Konzept für die Ganztagschulen.

(Abg. Seimetz CDU: Oh!)

Das Einzige, das Sie haben, ist der Jugendbegleiter. Dass eine Ganztagschule nur mit ehrenamtlichen Kräften nicht geht, das muss doch wirklich jedem klar sein. Jetzt sind Sie verbal irgendwie zurückgerudert. Aber Sie nennen nicht präzise Stellen für die Ganztagschulen für die nächsten Jahre. Da ist nichts ausgewiesen. Ich frage Sie noch einmal ganz konkret und präzise: Wie soll das bitte schön aussehen? Wie soll eine Ganztagschule nur mit ehrenamtlichen Kräften funktionieren? Das ist völlig ausgeschlossen.

(Abg. Schebesta CDU: Wird das pädagogische Personal nun erhöht oder nicht? – Zuruf von der CDU: Er sagt immer die Unwahrheit! – Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Haben wir denn schon einen Haushalt?)

– Sie haben noch genügend Redezeit. Nachher können Sie alles widerlegen.

Wir haben immer gesagt: Wir stehen den Jugendbegleitern positiv gegenüber, aber nur, wenn sie in Schulen kommen, an denen schon ein professionelles Gerüst an Lehrern vorhanden ist. Anders geht es nicht.

(Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Das ist doch Voraussetzung! Deshalb haben wir das doch als Voraussetzung beschlossen! Sie müssen doch einmal zur Kenntnis nehmen, Herr Kretschmann, dass wir das beschlossen haben! – Abg. Fleischer CDU: Das war nie strittig!)

Wenn man es umgekehrt macht, dann gefährdet man das Experiment mit den ehrenamtlichen Betreuern. So ist das in Wirklichkeit.

(Beifall bei den Grünen)

Das Wort „nichts Halbes und nichts Ganzes“, das versteht man überhaupt erst bei Ihrer Ganztagschulpolitik.

(Beifall der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE – Abg. Fleischer CDU: Man muss doch nicht jede gute Sache miesmachen!)

Ich sage Ihnen zum Schluss der ersten Runde noch einmal, wo das herkommt: Sie wollen jetzt ein Reformwerk innerhalb veralteter Strukturen des dreigliedrigen Schulsystems. Ich sage Ihnen, das wird nicht funktionieren. Sie werden auch unter dem Druck der Elternschaft endlich Abstand nehmen müssen von dieser Sortiererei, von diesem ungerechten Schulsystem, das die Chancen ganz ungleich verteilt, wie wir gestern wieder vom Beauftragten der UN gehört haben. Davon müssen Sie weggehen.

(Abg. Fleischer CDU: Wer hat denn den hergeholt?)

Wenn Sie das nicht endlich machen, dann wird Ihre Herumdoktorei und Herumbosselei am Schulende, Ihre Getriebenheit, jedes halbe Jahr eine andere Sau durchs Dorf zu treiben, nicht abnehmen. Und das wird zum Verdruss an den

(Kretschmann)

Schulen führen, weil die Eltern und die Lehrer genug davon haben, jedes halbe Jahr etwas anderes tun zu müssen.

Wir brauchen ein klares Konzept hin zu einer selbstständigen Schule, mehr Wahlmöglichkeiten im Schulsystem selber, die Möglichkeiten, auch integrierte Basisschulen von unten her aufzubauen, weil das immer mehr gewünscht wird von der Gesellschaft und der Elternschaft. Erst wenn Sie diesen Weg beschreiten, dann kommen wir zu klaren Reformschritten anstatt dem Hin- und Hergebossel, das Sie heute der Öffentlichkeit vorführen.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich dem Minister für Kultus, Jugend und Sport Helmut Rau.

(Abg. Fleischer CDU: Gemach, gemacht! – Abg. Sieber CDU: Jetzt kommen die Fakten! – Minister Rau hält das Manuskript des Abg. Kretschmann GRÜNE hoch.)

Minister für Kultus, Jugend und Sport Rau: Wem darf ich sein Manuskript noch mit auf den Weg geben?

(Abg. Seimetz CDU: Guck mal rein, was drin steht!
– Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Nicht, dass der Minister des Grünen Rede hält! – Heiterkeit)

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon ganz interessant, dass hier eine Debatte zum Thema „gerechte Bildungschancen“ angekündigt wird und dann derjenige, der sie beantragt hat – der Fraktionsvorsitzende der SPD –, eine ganz platte Wahlkampfnummer daraus macht.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Drexler SPD: Wieso? Was haben Sie denn gestern bei der Presse gemacht?)

Ich habe von Ihnen, Herr Drexler, allerdings auch nicht mehr erwartet. Da haben Sie Recht.

(Abg. Drexler SPD: Von Ihnen erwarte ich gar nichts!)

Sie haben sich nicht einmal der Frage gestellt, was eigentlich in einem Bildungswesen gerecht ist. Das haben Sie nicht getan. Denn da werden immer Dinge in die Welt gesetzt, die man dann als Annahmen weiter vor sich her trägt. Damit wird die Gerechtigkeitsfrage überhaupt nicht beantwortet. Ist es denn wirklich gerecht, einer bildungspolitischen Debatte zugrunde zu legen, dass die Menschen erst dann ihre Bildungschancen wahrnehmen, wenn sie alle auf das Gymnasium gehen?

(Zuruf der Abg. Carla Bregenzer SPD)

Ist es gerecht, alle in eine Schule zu schicken, oder ist es gerechter, jedem eine passende Förderung im Bildungswesen zur Verfügung zu stellen?

(Abg. Braun SPD: Jedem das Seine! – Zuruf der Abg. Carla Bregenzer SPD)

– Auf die Spur bringen Sie mich nicht, Herr Kollege Braun! Auch ich weiß, wo das steht.

Den Übergang auf das Gymnasium zum Maß der Menschen zu machen oder der Vielfalt Wege zu schaffen – was ist denn gerechter? Ist es gerechter, jedem das Gleiche zu geben oder jedem seine Chance zu geben? Auf all diese Themen gehen Sie doch hier überhaupt nicht ein.

Was wird als Beleg dafür angeführt, dass Sie sagen, bei uns seien die Bildungschancen ungleich verteilt? PISA 2000 und PISA 2003.

(Abg. Carla Bregenzer SPD: Das sagen nicht wir!
Das sagt die internationale Studie!)

Meine Damen und Herren, diejenigen, die PISA 2000 und PISA 2003 wissenschaftlich zu verantworten haben, haben ausdrücklich deutlich gemacht, dass in diesen Fragen keine Vergleichbarkeit zwischen PISA 2000 und PISA 2003 besteht. Herr Kollege Schebesta hat vorhin bereits darauf hingewiesen, dass bei PISA 2000 die Leseergebnisse und bei PISA 2003 die Mathematikergebnisse untersucht wurden. Es sind aber auch unterschiedliche Sozialgruppenindexe zugrunde gelegt worden.

(Abg. Knapp SPD: Indizes! Die Mehrzahl heißt „Indizes“!)

Deswegen gibt es keine Längsschnittanalyse bei der Frage von sozialer Herkunft und Bildungserfolg. Es gibt sie bei PISA einfach nicht, auch wenn Sie es immer wieder behaupten. Wenn man also schon wissenschaftliche Begründungen heranzieht, dann sollte man wenigstens sauber arbeiten.

(Beifall des Abg. Schebesta CDU)

Auch ich finde, dass das Thema „soziale Herkunft und Bildungserfolg“ die Legitimationsfrage der Bildungspolitik schlechthin ist.

(Abg. Kretschmann GRÜNE: Dann ist es eben ungerecht!)

Aber man darf dann nicht die falschen Fragen stellen, zu irreführenden Antworten kommen und falsche Fährten und damit auch falsche Lösungsansätze auslegen,

(Zuruf des Abg. Braun SPD)

sondern man muss sich in diesem Zusammenhang den richtigen Fragen stellen. PISA ist ein Querschnittsbefund für die 15-Jährigen. 15-Jährige besuchen in der Regel noch keine beruflichen Schulen. Deswegen ist all das, was im beruflichen Schulwesen stattfindet, bei PISA ausgeklammert, wird dort nicht berücksichtigt, ist aber für uns ein wesentlicher Bestandteil des Bildungserfolgs.

Weil Herr Kollege Kretschmann gerade Herrn Munoz angesprochen hat: Herr Munoz hat keine einzige berufliche Schule in Deutschland von innen gesehen. Er weiß überhaupt nicht, was dort geht und was dort möglich ist.

(Abg. Zeller SPD: Das muss doch viel früher anfangen! – Abg. Carla Bregenzer SPD: Gerechtigkeit beginnt schon viel früher!)

(Minister Rau)

Deswegen ist es schon wichtig, die Dinge im Gesamtzusammenhang zu betrachten und nicht nur das herauszuholen, was einem passt.

(Zuruf des Abg. Dr. Noll FDP/DVP)

Die Illusion, die Sie verbreiten wollen, heißt: Herkunft hat keinen Einfluss auf den Bildungserfolg, wenn beispielsweise längere gemeinsame Lernzeiten ermöglicht werden.

(Abg. Kleinmann FDP/DVP: Richtig! – Beifall des Abg. Kleinmann FDP/DVP – Abg. Kretschmann GRÜNE: Wer hat denn das behauptet?)

– Sie, gerade eben! Gerade eben in Ihrer Rede. Sie müssen nur Ihr Manuskript nachlesen, dann können Sie es sehen.

(Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Er hat es ja liegen lassen! Sie hätten es zitieren können!)

In den Debatten in der Vergangenheit ist das auch jedes Mal als Beleg angeführt worden.

Ich sage Ihnen: Wir können in den Schulen machen, was wir wollen, wir können so gut sein, wie wir wollen: Wir werden das Elternhaus nicht ersetzen können,

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

und deswegen ist der Zusammenhang zwischen Elternhaus und Schule nirgendwo, in keinem Schulsystem, entkoppelt. Es gibt ihn, und daraus müssen wir ganz konkrete Schlüsse ziehen. Das hat gestern übrigens auch Herr Munoz mit einem Zitat bestätigt.

(Unruhe bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich möchte Ihnen Herrn Professor Prenzel zitieren. Professor Prenzel ist der Verantwortliche für die letzte PISA-Studie. Er hat in einem ausführlichen „Zeit“-Interview zu dem Thema „soziale Gerechtigkeit und Schulsystem“ Stellung genommen. Es ist sehr interessant, zu lesen, zu welchem Ergebnis diejenigen kommen, die sich mit der Analyse des Schulsystems wirklich auseinander setzen. Ich zitiere Professor Prenzel:

(Abg. Zeller SPD: Zitieren Sie doch mal den Herrn Schleicher!)

Die Schule kann, unabhängig vom Schulsystem, an der Aufgabe, soziale Gerechtigkeit herzustellen, nur scheitern. Freilich muss die Schule gerecht sein, und sie darf die sozialen Unterschiede nicht vergrößern. Wir sollten erst einmal versuchen, intelligenter mit dem System umzugehen, das wir vorfinden.

Genau das Gleiche hat Munoz gestern in seinen Stellungnahmen bestätigt. Wir sollten hier keine Illusionen verbreiten, sondern wir sollten die richtigen Ansatzpunkte suchen, mit denen wir in der Bildungspolitik dann tatsächlich bestehen können. Professor Baumert, der die erste PISA-Studie verantwortet hat, hat im gleichen Zusammenhang gesagt:

Die Annahme, dass Schulen mit Schülern unterschiedlicher Leistungsstärke automatisch besser und gerechter werden, ist zu simpel. Auch leistungsfähige geglie-

derte Schulsysteme lassen sich in anderen Ländern finden, schauen Sie etwa nach Holland.

All diejenigen, die sich gründlich mit Bildungspolitik auseinander setzen, die Schulsysteme analysieren und auf der Suche nach wirksamen Konzepten sind, machen es sich nicht so einfach, wie Sie das hier tun.

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Sie machen es sich doch einfach!)

– Ich mache es mir überhaupt nicht einfach.

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Doch, seit Jahren! Sie ignorieren und machen die Augen zu! – Unruhe)

Ich beschäftige mich mit den Dingen.

Was hilft denn wirklich, meine Damen und Herren? Erstens hilft die Vielfalt der Bildungswege.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Dr. Noll FDP/DVP – Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Richtig! Vielfalt! – Zuruf des Abg. Schmiedel SPD)

Wir müssen aufhören, den Menschen einzureden, dass sich das Schicksal der Kinder in Klasse 4 der Grundschule entscheiden würde.

(Abg. Seimetz CDU: Richtig!)

Unser Bildungswesen kennt ganz unterschiedliche Wege zum Erfolg. 50 % der Zugangsberechtigungen zu Fachhochschulen und Hochschulen werden in Baden-Württemberg nicht auf allgemein bildenden Gymnasien erworben. Das heißt: Es gibt viele Wege zum Bildungserfolg, und wir sollten nicht so tun, als ob sich alles auf die Frage „Wie geht es nach Klasse 4 weiter?“ konzentrieren müsste.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Kleinmann FDP/DVP: Sehr richtig!)

Deswegen müssen wir dafür sorgen, dass die Vielfalt im Bildungswesen der entscheidende Ansatzpunkt jeder weiteren Entwicklung bleibt.

(Abg. Marianne Wonnay SPD: Was heißt denn das?)

Wenn Sie von Gerechtigkeit reden: Sie wissen vermutlich, dass 68 % der Jugendlichen weltweit einen Abschluss der Sekundarstufe II haben. In Deutschland sind es 83 %. Das ist genau dieser Vielfalt der Bildungswege zu verdanken.

(Abg. Kleinmann FDP/DVP: Genau!)

Deswegen sind wir hier auf dem richtigen Weg.

Das Zweite, was hilft, ist ganz sicher eine frühe Förderung. Dazu haben wir die Dinge Stück um Stück auf den Weg gebracht.

(Abg. Kleinmann FDP/DVP: Richtig!)

(Minister Rau)

Wir haben den Orientierungsplan für den Kindergarten entwickelt, und wir haben eine sensationelle Reaktion der Kindergärten auf diesen Orientierungsplan bekommen.

(Abg. Marianne Wonnay SPD: Was machen Sie denn mit dieser Reaktion? – Abg. Drexler SPD: 30 von 1 000! Sagen Sie doch die Zahlen!)

– Oh, Herr Drexler: „30 von 1 000“! Ich sage es Ihnen: Wir machen das Gleiche, was wir mit den neuen Bildungsplänen in der Schule gemacht haben. Diejenigen, die sich dafür interessieren, können alle bereits in der Modellphase mit diesem Instrumentarium arbeiten.

(Abg. Carla Bregenzer SPD: Gar nicht wahr! Sie haben nur 30! Es haben sich viel mehr beworben! – Zuruf der Abg. Ursula Haußmann SPD)

– Das ist doch falsch! Alle werden damit arbeiten.

(Abg. Marianne Wonnay SPD: Aber nur wenige davon mit wissenschaftlicher Begleitung! Sagen Sie das doch einmal!)

Es geht um die Frage, wie viele Kindergärten wissenschaftlich begleitet werden. Was ist das Ziel einer wissenschaftlichen Begleitung? Nicht die Beratung des einzelnen Kindergartens, sondern Ziel einer wissenschaftlichen Begleitung ist es, Erkenntnisse über die Umsetzung dieses Orientierungsplans zu gewinnen,

(Abg. Fleischer CDU: Natürlich!)

damit für den weiteren Fortgang in der Arbeit mit dem Orientierungsplan konkrete Rückmeldungen bestehen. Wir werden deswegen natürlich ein wissenschaftliches Begleitmodell durchführen, aber wir haben bereits mit der Fortbildung aller Erzieherinnen begonnen, die in den kommenden Jahren damit arbeiten sollen. Wir haben gemeinsam mit den kommunalen Landesverbänden 20 Millionen € für diese Fortbildung der Erzieherinnen bereitgestellt,

(Abg. Marianne Wonnay SPD: Auf drei Jahre verteilt!)

damit sie arbeiten können. Jetzt machen Sie den Leuten doch nicht vor, Frau Wonnay, dass es davon abhinge, wie viele Kindergärten wissenschaftlich begleitet werden. Diese Kohorte wird durch die Wissenschaftler definiert. Das haben die Pädagogischen Hochschulen in Ludwigsburg und in Freiburg getan, und das ist vernünftig.

Wir haben Sprachförderung im Kindergarten und im Vorschulbereich auf den Weg gebracht. Die Landesstiftung leistet hierzu einen wertvollen Beitrag. Wir haben das HSL-Programm in diesem Jahr noch einmal um 3 Millionen € aufgestockt. In diesen Sprachförderprogrammen befinden sich ganz konkret mehr als 60 000 Kinder.

(Abg. Kleinmann FDP/DVP: Sehr gut!)

Wir haben das Thema „schulreifes Kind“ aufgegriffen, weil es uns auch darum geht, dass Kinder, die in die Schule kommen, in der Lage sein müssen, dem Unterricht zu folgen.

(Abg. Kleinmann FDP/DVP: Sehr richtig!)

Es passt Ihnen nicht, dass wir diese Themen besetzen und Konzeptionen dafür entwickelt haben.

(Abg. Carla Bregenzer SPD: Vor der Wahl!)

Das verstehe ich. Sie würden so gerne etwas daran aussetzen haben.

(Abg. Birzele SPD: Es passt uns nicht, dass Sie immer hinterherhetzen!)

Wir haben bei der Frage, wie wir Fördermöglichkeiten für Kinder entwickeln können, die unter benachteiligenden Umständen aufwachsen, in den vergangenen Jahren die Ganztagschule weiterentwickelt. Wir haben 576 Ganztagschulen im Land. Wir werden das Thema auch in der Zukunft weiterentwickeln – so, wie wir es gestern dargelegt haben.

Nach einer Diskussion im Kultur- und Schulausschuss des Städtetags ist deutlich geworden, dass der Wunsch derer, die vor Ort Verantwortung in der Sozialarbeit tragen, der ist, dass wir uns weiterhin auf Schulen mit besonderen sozialen und erzieherischen Aufgabenstellungen konzentrieren, dass wir aber durch ein ergänzendes Konzept dafür sorgen, dass offene Formen von Ganztagschulen gewährleisten, dass all diejenigen, die einen Platz in der Ganztagschule haben wollen, ihn auch bekommen können.

(Abg. Zeller SPD meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke des Präsidenten)

Präsident Straub: Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Minister für Kultus, Jugend und Sport Rau: Gleich.

Der Kabinettsbeschluss vom letzten Montag ist außerordentlich klar. Er weist aus, mit wie viel zusätzlichen Unterrichtsstunden wir rechnen können. Es ist einfach nicht wahr, Herr Kretschmann, dass wir alles auf dem Ehrenamt aufbauen wollen. Wir haben eine ganz konkrete Beschlusslage, wie viele Stunden pro Klasse in welcher Schulart hinzugegeben werden, damit die professionelle Arbeit geleistet werden kann.

Ich sage Ihnen: Bis vor kurzem waren auch Sie noch der Meinung, dass das Ehrenamt in den Schulen kein Notnagel, sondern eine sinnvolle Ergänzung pädagogischer Konzepte der Schulen ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Bereicherung! – Abg. Drexler SPD: Das bestreitet ja niemand! – Abg. Kretschmann GRÜNE: Wer bestreitet denn das?)

Wir waren in den Niederlanden und haben uns das dort angeschaut.

Jetzt bitte, Herr Zeller, bevor ich fortfahre.

Präsident Straub: Bitte schön, Herr Abg. Zeller.

Abg. Zeller SPD: Herr Minister, können Sie mir sagen, weshalb Sie bislang nicht bereit sind, die Forderung des Städtetags und meiner Fraktion aufzugreifen, Ganztagschulen im Schulgesetz zu verankern? Dies war eine Forderung, die wir hier eingebracht haben. Wir haben einen Ge-

(Zeller)

setzentwurf vorgelegt; Sie haben diesen abgelehnt. Weshalb sind Sie bislang nicht bereit, die Ganztagschulen im Schulgesetz zu verankern?

Zweitens: Würden Sie auf die Fragen, die der Kollege Drexler gestellt hat, antworten, wie Sie diese angeblichen Lehrerstellen finanzieren

(Abg. Drexler SPD: Wann und wo!)

und zu welchem Zeitpunkt welche Stellen kommen.

(Beifall bei der SPD – Abg. Schmiedel SPD: Und zwar konkret!)

Minister für Kultus, Jugend und Sport Rau: Zur ersten Frage: Ganztagschulen im Grundgesetz.

(Abg. Drexler SPD: Im Schulgesetz! – Abg. Carla Bregenzer SPD: So weit muss es nicht gehen! – Abg. Drexler SPD: Das wäre ein bisschen viel verlangt! – Abg. Fleischer CDU: Das wird die nächste Forderung sein!)

– Entschuldigung, Ganztagschulen im Schulgesetz.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie sehen an den ganz konkreten und beschlossenen Ausbauplänen, dass wir jetzt nicht zum Ende der Legislaturperiode eine allgemein gehaltene Formel ins Schulgesetz einfügen, sondern dass wir uns lieber darum kümmern, dass die notwendigen konkreten Beschlüsse auf den Weg kommen. Das ist das eine.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Zeller SPD: Sie haben es doch abgelehnt! Faule Ausrede! – Abg. Drexler SPD: Sie haben es doch abgelehnt!)

Und das Zweite ist: Wir werden in den nächsten Jahren rechnerisch frei werdende Stellen haben.

(Abg. Carla Bregenzer SPD: Wie viele?)

Wir haben schon in der letzten Sitzung des Landtags erklärt, dass wir alle Stellen, die rechnerisch frei werden, für die Versorgung der Schulen, für innovative Konzepte in den Schulen bereithalten werden und den Schulen keine Stellen für den Haushaltsbereich entziehen werden.

(Abg. Drexler SPD: Wie viele sind das?)

Es gibt unterschiedliche Annahmen darüber, wie viele es sind. Ich kenne nur eine ganz konkrete Zahl. Diese stammt von Ihnen, Herr Drexler. Sie haben nämlich gesagt, Sie würden gerne bis 2014 ein Drittel der Stellen streichen.

(Abg. Schebesta CDU: So ist es!)

Das ist die einzige definitive Zahl. Sie haben dabei 10 000 Stellen genannt.

(Abg. Drexler SPD: Von 2011 bis 2014!)

– Nein, das haben Sie in diesem Interview in der „Stuttgarter Zeitung“ nicht gesagt.

(Abg. Schebesta CDU zu Abg. Drexler SPD: „Bis 2014“ haben Sie gesagt! – Abg. Birzele SPD: Zwei

Drittel wollten Sie streichen! – Abg. Drexler SPD: Bis 2014 und nicht bis 2011!)

– Bis 2014, aber Sie haben nicht „2011 bis 2014“ in dem Interview gesagt, sondern nur „bis 2014“.

(Abg. Drexler SPD: Ja, eben!)

Sie rudern gerade zurück.

(Abg. Schebesta CDU: So ist es! Er rudert gewaltig zurück! – Abg. Marianne Wonnay SPD: Was haben Sie denn gemacht? Sie wollten doch zwei Drittel streichen!)

Und warum rudern Sie zurück? Weil die Regierungskoalition in der letzten Sitzung einmütig angekündigt hat, dass wir dem System in den nächsten fünf Jahren keine Stellen entziehen werden,

(Zuruf von der SPD: Der Ministerpräsident streicht zwei Drittel!)

sondern an der Unterrichtsversorgung in vollem Umfang festhalten.

(Abg. Birzele und Abg. Drexler SPD: Sie streichen doch 800!)

– Wir streichen überhaupt nichts. Alles bleibt für die Schulen.

(Abg. Seimetz CDU: Der Herr Birzele hat doch keine Ahnung! – Abg. Marianne Wonnay SPD: Was machen Sie mit dem Jugendbegleiter? – Abg. Birzele SPD: Sie nehmen doch aus den 800 Stellen, die Sie wegfallen lassen, 40 Millionen € für die Jugendbegleiter!)

– Herr Birzele, streichen heißt,

(Zuruf des Abg. Seimetz CDU)

dass ich dem Haushalt Stellen entnehme, um einen Sanierungsbeitrag zu erbringen. Von Streichen kann man nicht reden, wenn ich Stellen für die sinnvolle Weiterentwicklung der Schule auch entsprechend im Haushalt nutzbar mache. Das ist doch Quatsch, was Sie hier den Leuten erzählen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Lachen bei der SPD – Abg. Seimetz CDU: Das kapiert der Herr Birzele nicht! – Abg. Drexler SPD: Ein Salto mortale nach dem anderen!)

Entscheidend ist, dass die Ressourcen in vollem Umfang in den Schulen verbleiben.

(Abg. Birzele SPD: Aber Sie streichen 800 Stellen! Rabulistik! 800 Stellen streichen Sie!)

– Sie versuchen hier, mit Rabulistik Unsicherheit zu stiften.

(Abg. Marianne Wonnay SPD: Sie werfen Nebelkerzen!)

Es ist völlig klar: Alles bleibt den Schulen.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Präsident Straub: Meine Damen und Herren, ich darf bitten, die Zurufe einzuschränken.

Minister für Kultus, Jugend und Sport Rau: Alle Ressourcen bleiben den Schulen. Das ist die entscheidende Aussage, auf die die Schulen in den kommenden Jahren bauen.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Drautz FDP/
DVP – Glocke des Präsidenten)

Präsident Straub: Herr Minister, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Herrn Abg. Zeller?

Minister für Kultus, Jugend und Sport Rau: Nein, nicht schon wieder. Ich glaube, der Herr Abg. Zeller wird gleich noch reden. Da kann er das alles noch einmal vorbringen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von
der CDU: Genau!)

Ich möchte das jetzt im Zusammenhang abhandeln.

Ich war bei der Fragestellung: Was hilft wirklich, wenn es um Gerechtigkeit, um gerechte Bildungschancen geht? Das Nächste, was wir dabei nach den von mir genannten Punkten ins Visier nehmen müssen, ist das Thema Elternarbeit.

Meine Damen und Herren, eine aktuelle Forsa-Umfrage zum Thema „Schulstress bei Kindern“, die ich in anderem Zusammenhang schon zitiert habe, kam zu dem Ergebnis: Eltern von Kindern, die nur selten Anzeichen von Schulstress zeigen, gaben zu 90 % an, mit ihren Kindern über deren Probleme zu reden. 80 % erklärten, dass sie auf einen Ausgleich von Schule und Freizeit achteten. Und 70 % dieser Eltern bekannten sich zu regelmäßigen Gesprächen mit den Lehrkräften. Hier liegt ein entscheidender Schlüssel. Wir müssen die Eltern in den Schulen ernst nehmen, aber sie auch an ihre Verpflichtungen erinnern. Wir müssen sie unterstützen, aber auch mit auf den Weg nehmen, in die gemeinsame Verantwortung für die Bildungsarbeit nehmen. Dort kann ganz viel Grundlage dafür gelegt werden, dass die Kinder auch wirklich den Bildungsweg beschreiten können, der ihnen von ihren Potenzialen her zukommt.

Deswegen verstärken wir die Elternarbeit. Ich bin sehr froh, dass die Landesstiftung sich auch hier engagiert und derzeit ein umfassendes Konzept zur Ausschreibung bringt. Das ist ein richtiger Weg, der hier beschränkt wird.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/
DVP – Abg. Kleinmann FDP/DVP: Richtig!)

Entscheidend für die Zukunftschancen der jungen Generation ist es, ob sie eine „Eintrittskarte“ ins Erwerbsleben lösen können. Davon war bei Ihnen überhaupt nicht die Rede.

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Carla Brengener SPD)

Ich sage Ihnen: In keinem anderen Land in Europa haben Kinder vergleichbare Zukunftschancen wie in Baden-Württemberg.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/
DVP – Zuruf des Abg. Fischer SPD)

Wir haben in Baden-Württemberg die niedrigste Jugendarbeitslosigkeit. Das hängt damit zusammen, dass wir mit einem differenzierten Schulangebot zwischen allgemein bildenden Schulen und beruflichen Schulen

(Abg. Röhm CDU: So ist es!)

dafür sorgen, dass unterschiedliche Wege beschränkt werden können. Deswegen haben wir mit 83 % die höchste Quote an Abschlüssen der Sekundarstufe II in ganz Europa bei – ich sage es noch einmal – einem internationalen Durchschnitt von 68 %. Das sind die wichtigsten Voraussetzungen dafür, dass Kinder Zukunftschancen haben. Darüber müssen wir dann auch entschieden reden.

Lassen Sie das sein, was Sie hier probiert haben! Das Bildungswesen in Baden-Württemberg kann sicher an vielen Punkten weiterentwickelt werden; auch das machen Sie mir ja zum Vorwurf. Aber in den Grundzügen sind Voraussetzungen dafür geschaffen, dass in den kommenden Jahren eine vernünftige Schulentwicklung stattfinden kann, die gewährleistet, dass junge Menschen ihre Potenziale ausschöpfen können und am Ende ihrer schulischen Ausbildung einen vernünftigen Übergang ins Berufsleben finden. Darauf kommt es uns an.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr.
Lasotta CDU: Sehr gut!)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Drexler.

Abg. Drexler SPD: Herr Minister Rau, Sie haben die Fragen, die wir gestellt haben, wieder nicht beantwortet.

(Zuruf des Abg. Dr. Schüle CDU)

Wir wissen weder, wie viele Lehrerstellen in den Jahren bis 2011 frei werden, noch was die 200 Ganztagschulen, die aufgrund des Bundesausbauprogramms im letzten und in diesem Jahr eingerichtet wurden – dieses Jahr kommen noch welche hinzu –, zu erwarten haben. Die Ganztagschulen haben hier eigentlich nichts zu erwarten. Denn die Lehrerstellen können ja selbst nach Ihrer Berechnung noch gar nicht zur Verfügung stehen. Keine Antwort!

Sie haben auch keine Antwort darauf gegeben, wie viele Lehrerstellen insgesamt frei werden, wie Sie das angesprochene Vorgriffstundenmodell bezahlen wollen, wie Sie diejenigen Lehrer, die später frei werden, zur Kompensierung des Unterrichtsausfalls einsetzen wollen. Dazu haben Sie überhaupt nichts gesagt. Der Unterrichtsausfall ist ein Problem – das können Sie nun wirklich nicht bestreiten – an den baden-württembergischen Schulen.

Sie haben auf all diese Fragen keine Antwort gegeben, sondern nur eine Zahl in den Raum gestellt. Sie haben auch keine Antwort auf die Frage gegeben, was mit den neu hinzukommenden Ganztagschulen geschieht. Das heißt, die neuen Schulen bekommen entweder gar nichts Zusätzliches, oder sie erhalten lediglich Unterstützung durch Ehrenamtliche. Pädagogische Hilfe bekommen sie in den nächsten zwei, drei Jahren auf jeden Fall nicht. Dann fängt es an.

Aber dann wollen Sie ja zuerst verstärkt den Grund- und Hauptschulbereich bedenken. Da können wir uns ja noch

(Drexler)

einigen. Aber Sie machen nichts Zusätzliches, damit die Schulen, die jetzt schon umgebaut wurden, auch tatsächlich ein besseres pädagogisches Angebot bekommen. Keine Antwort, keine Zahlen! Insofern werfe ich Ihnen auch vor, dass das, was Sie gestern vorgestellt haben, ein reiner Wahlkampfgegag war. Das war ein reiner Wahlkampfgegag. Die Fragen, die wir stellen und die doch auch wichtig sind, können Sie offensichtlich nicht beantworten.

(Beifall bei der SPD – Abg. Carla Bregenzer SPD:
Sie wollen sie nicht beantworten!)

Wenn der Ministerpräsident sagt: Alle frei werdenden Lehrerstellen werden wieder besetzt – Herr Schebesta hat es auch gesagt –, dann muss ich sagen: 800 Lehrerstellen werden nicht wieder besetzt. 800 Lehrerstellen mit einem Äquivalent von 40 Millionen € werden anders, nämlich für Beschäftigte im Ehrenamt, verwandt.

(Abg. Seimetz CDU: Die werden doch für die Schulden verwandt, oder wie?)

Man kann sich ja darüber unterhalten, dass man das vielleicht zusätzlich machen muss und machen kann. Aber bitte nicht zulasten der Lehrerstellen, die gebraucht werden, um andere Dinge zu machen. Das ist doch der Punkt.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Wir haben im letzten Jahr 20 Millionen € für diese Zwecke für die Ganztagschulen beantragt. Das wäre auch sinnvoller gewesen.

(Abg. Herrmann CDU: Schulden!)

– Wer hat denn den Zwischenruf gemacht? Sie haben doch innerhalb von neun Jahren die Schulden im Haushalt von Baden-Württemberg fast verdoppelt.

(Beifall bei der SPD)

Hören Sie doch auf, von Schulden zu reden! Sie haben ja sogar die Zinsen, die das Land bis zum Jahr 2017 bekommt, verkauft. Ich kenne überhaupt niemanden, der das privat macht. Vielleicht Sie. Aber das haben Sie hier – –

(Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Rot-Grün hat es auch gemacht!)

– Was? Die Zinsen verkauft? Nein, das haben sie nicht gemacht, zumindest aber nicht in Verbindung mit Krediten, die sie aufgenommen haben. Versuchen Sie doch einmal, der Öffentlichkeit dieses Modell zu erklären.

Sie haben also keine Zahlen genannt. Vielleicht können Sie uns nachher beantworten, wie das aussehen soll. Wir wissen nicht, wann ein Rückgang der Schülerzahlen eintritt und welche Folgen dies voraussichtlich haben wird. Darüber sagen Sie überhaupt nichts, Herr Noll. Auch Sie konnten das nicht beantworten.

Lassen Sie mich etwas zur Gerechtigkeit sagen, Herr Minister. Wenn aufgrund der Schulsituation in Baden-Württemberg ein Kind aus einem Akademikerhaushalt eine vierfach höhere Chance hat, Abitur zu machen, als ein Kind aus ei-

nem Arbeitnehmerhaushalt, dann ist das nicht gerecht, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und des Abg. Kretschmann
GRÜNE – Zuruf des Abg. Seimetz CDU)

Wir wollen doch gar nicht, dass alle Kinder Abitur machen. Wir wollen aber, dass sie die Chance dazu haben.

(Abg. Seimetz CDU: Die haben sie alle! – Gegenruf der Abg. Ursula Haußmann SPD: Oje, Herr Seimetz!)

Diese Chancen aber bietet dieses Schulsystem nicht. Ungerechtigkeit, Herr Minister, beginnt schon früher. Sie beginnt nicht erst in der Berufsschule. Ungerechtigkeit beginnt für ein Kind schon mit der Frage, ob es mit seinen Deutschkenntnissen in die Grundschule gehen kann und ob ihm seine Eltern helfen können oder nicht.

Natürlich kann die Schule nicht alles ausgleichen. Das behauptet überhaupt niemand, und das haben auch wir nie behauptet. Aber ein möglichst hoher Einsatz ist notwendig, damit die Chancengleichheit, die Chancengerechtigkeit gewährleistet ist, sodass jemand auch dann dieselben Chancen hat, wenn die Eltern nicht helfen können oder nicht das Geld haben, um Nachhilfe zu bezahlen. Nur darum geht es.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Kretschmann
GRÜNE)

Wir sagen: In den letzten fünf Jahren ist hierzu nichts passiert.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Da täuschen Sie sich aber gewaltig!)

Jetzt kriegen wir einige Dinge an den Kopf geworfen. Jetzt sage ich Ihnen noch einmal etwas: Wenn die 800 Lehrerstellen, um die es hier geht – darauf legen wir jetzt schon Wert; denn es geht ja immer darum, wer was gesagt hat –, nicht wieder besetzt werden und die Mittel dafür in den Ganztagschulen zum Beispiel für Blumentöpfe verwandt werden, dann bleiben sie auch in den Schulen.

(Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Oh Mann, oh Mann! –
Abg. Seimetz CDU: Das ist ein bisschen arg billig!)

Sie wollen mir doch nicht erklären, dass ein Lehrer gleichbedeutend wie ein Jugendbegleiter ist. Wollen Sie mir das erklären?

(Zuruf des Abg. Dr. Noll FDP/DVP – Weitere Zurufe)

Weil er den Lehrern, die wir an den Schulen brauchen, nicht genau gleichwertig ist, kann man das nicht als Ersatz nehmen, Herr Noll.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Wir wollen von Ihnen deshalb heute wissen, woher die 1 840 Lehrerstellen kommen sollen. Was machen Sie mit den anderen zurückgehenden Zahlen? Wie viele Lehrerstellen sind für das Jahr 2006 für die schon vorhandenen Schulen geplant?

(Zuruf des Abg. Röhm CDU)

(Drexler)

Wie viele Lehrerstellen sind für 2007 geplant? Das alles ist von Ihnen nicht klar gemacht worden. Wie machen Sie es mit dem Vorgriffsstundenmodell? Was tun Sie gegen die fast drei Millionen ausfallenden Schulstunden? Über diese Themen haben wir einmal hier diskutiert und dabei von Ihnen gehört, dass aufgrund der zurückgehenden Schülerzahlen eine ausreichende Zahl von Lehrern für diese Aufgaben eingesetzt werden. Davon aber ist überhaupt keine Rede mehr. Ich höre, dass der Herr Kultusminister letzte Woche in Südbaden erklärt hat: 8 000 Lehrerstellen

(Minister Rau: Das habe ich nicht erklärt!)

– das steht sogar in der „Badischen Zeitung“ – würden frei werden. Ich sage das nur. Wir haben uns erkundigt. Wenn die Zahl stimmen würde, könnten wir uns darüber unterhalten. Aber da wir es nicht wissen, haben wir jetzt einmal beim Statistischen Landesamt nachgefragt: Durch die laut Berechnungen zurückgehenden Schülerzahlen kommen wir auf knapp 2 000 frei werdende Lehrerstellen bis zum Jahr 2011. Das kann also auch nicht sein. Aber ich gehe davon aus, dass das Kultusministerium bessere Zahlen hat. Diese Zahlen will das Parlament heute erfahren. Nur dann können wir überhaupt beurteilen, was Sie gestern gegenüber der Presse erzählt haben.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Schebesta.

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Hosen runter! – Zuruf des Abg. Herrmann CDU)

Abg. Schebesta CDU: Ich möchte zunächst darauf eingehen, dass der Kollege Kretschmann den UN-Inspektor Munoz erwähnt hat, der in den letzten Tagen in Deutschland war. Ich möchte auf eines hinweisen, was er angesprochen hat. Seiner Meinung nach sind die bestehenden Unterschiede zwischen den Bundesländern zu groß. Das erweist sich als richtig, wenn man sich die PISA-Ergebnisse ansieht. Nur: Ich glaube, wir sollten uns mit dem Ergebnis, mit diesem Befund nicht auf den Weg machen, den er vorschlägt, nämlich die Befugnisse der Bundesländer im Bildungsbereich zu beschneiden und auf nationaler Ebene Befugnisse zu gestalten und damit im Ergebnis eine Nivellierung in den Schulen zu haben. Wir sind stolz auf unsere Bildungspolitik in Baden-Württemberg. Denn sie hat als Ergebnis, dass wir mit unseren Werten in Baden-Württemberg an der Spitze in Deutschland stehen. Wir wollen auch weiterhin die Möglichkeit haben, gute Bildungspolitik im Land zu machen.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Beate Fauser FDP/DVP – Abg. Drexler SPD: Aber das will ja niemand, dass der Bund das macht!)

– Munoz. Ich gehe nur auf das ein, was öffentlich berichtet wird.

Zu Ihnen, Herr Drexler, komme ich jetzt.

(Abg. Döpfer CDU: Jawohl!)

Sie stellen eine ganze Tirade von Fragen, um von Ihrem Interview im Dezember abzulenken.

(Abg. Schmiedel SPD: Sie haben keine Antwort! – Zuruf des Abg. Drexler SPD – Abg. Herrmann CDU: 3 000 frei werdende Lehrerstellen wollen Sie nicht wieder besetzen!)

Sie stellen sich hier hin und sagen: Jugendbegleiter, dafür 800 Lehrerstellen. Jugendbegleiter aber seien keine Lehrer, damit könne man Unterricht nicht ersetzen. Aber – da stimmen Sie mir zu; Sie müssen einfach nur nicken oder „Ja“ rufen; dann steht es sogar im Protokoll – das sind Verbesserungen in der Schule, das sind Maßnahmen, die der Schule zugute kommen.

(Zurufe von der SPD, u. a. Abg. Drexler: Nein, das ist Betreuung und nicht Schule!)

– Es sind Maßnahmen, die der Schule zugute kommen.

(Abg. Seimetz CDU zu Abg. Drexler SPD: Keine Ahnung! – Zuruf des Abg. Drexler SPD)

Jetzt zu dem, was Sie machen wollten. Im Dezember hat Sie nämlich nicht die Frage interessiert, wie viele Lehrerstellen in den nächsten Jahren frei werden.

(Abg. Drexler SPD: Doch! 10 000!)

Vielmehr haben Sie mit dem, was Sie wissen, mit dem, was Sie ahnen, mit dem, wovon Sie ausgehen, gesagt: Ein Drittel der frei werdenden Stellen für Lehrerinnen und Lehrer

(Abg. Drexler SPD: Von 10 000! – Abg. Röhm CDU: Richtig, genau!)

bis 2014 würden dem Haushalt zugute kommen.

(Abg. Röhm CDU: Jawohl!)

Das haben Sie gesagt. Jetzt stelle ich einmal die Frage, was aufgrund dieser Annahme den Schulen aus den Haushaltseinsparungen zugute kommt. Nichts!

(Lachen des Abg. Drexler SPD)

Wenn wir den Jugendbegleiter aus 800 frei werdenden Lehrerstellen finanzieren,

(Abg. Drexler SPD: Sagen Sie doch einmal die Zahlen! Das wären 7 000 Stellen!)

dann kommt das den Schulen zugute. Deshalb machen wir das.

(Beifall bei der CDU – Abg. Drexler SPD: Das wären 7 000 Stellen!)

Sie stellen jetzt eine ganze Tirade von Fragen,

(Abg. Döpfer CDU: Ablenkung!)

damit wir nicht auf diesen Unterschied hinweisen, der darin besteht, dass Sie ein Drittel für die Haushaltssanierung einsetzen wollen und wir im Regierungsprogramm der CDU verabschiedet haben: Die aufgrund der zurückgehenden Schülerzahlen frei werdenden Lehrerstellen werden für Maßnahmen in der Schule eingesetzt.

Vielen Dank.

(Schebesta)

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Ursula Haußmann SPD: Wir hätten gern eine Antwort auf die Fragen! Keine einzige Antwort! – Abg. Drexler SPD: Nichts beantwortet! – Gegenruf des Abg. Seimetz CDU: Alles beantwortet! – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Dr. Noll.

Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wenn Sie zuhören, kann ich versuchen, das eine oder andere zu beantworten.

(Glocke des Präsidenten)

Ich komme noch einmal auf die Frage zurück: Was heißt denn „gerechte Chancen“ bei diesem Thema? Das heißt, dass natürlich nicht alle den gleichen Weg einschlagen können, aber dass jeder die maximale Chance haben soll, seine individuelle Begabung zu entwickeln. Dafür ist es notwendig, unterschiedliche Wege zu ermöglichen. Über allem steht dabei für uns ganz zentral: kein Abschluss ohne Anschluss.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU)

Das heißt, es gibt auch „Spätzügler“, die zunächst einmal eine berufliche Ausbildung absolviert haben und anschließend weiterkommen können.

(Zuruf des Abg. Braun SPD)

Da sind wir im Land vorbildlich. Wir haben mit unserer Novellierung des Landeshochschulgesetzes bezüglich des Hochschulzugangs sogar noch eine Vervollkommnung dieses Konzepts erreicht, behaupte ich einmal. Danach kann man über die duale Ausbildung jetzt auch leichter ein Hochschulstudium aufnehmen. Also letztlich herrscht Durchgängigkeit an allen Stellen.

(Beifall des Abg. Kleinmann FDP/DVP – Zuruf des Abg. Drexler SPD – Gegenruf des Abg. Seimetz CDU)

Ihr zweiter Vorwurf war, Herr Kretschmann: kein klares Konzept. Wir haben ein klares Konzept.

(Glocke des Präsidenten)

Präsident Straub: Herr Abg. Dr. Noll – –

Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Nein, jetzt gestatte ich keine Zwischenfrage. Ich will die Fragen einmal beantworten.

Unser klares Konzept ist – im Gegensatz zu dem, was ich von Ihnen höre –, dass wir den Schulen, den Lehrern, den Schulleitern, den Kommunen als Schulträgern vor Ort mehr zutrauen als Sie. Denn Sie tun so,

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Genau das ist der Punkt!)

als würden die Geld für Blumentöpfe ausgeben, anstatt es in etwas Sinnvolles zu investieren.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Glocke des Präsidenten)

Präsident Straub: Herr Abg. Dr. Noll, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Nein, jetzt nicht.

(Beifall des Abg. Dr. Döring FDP/DVP – Zurufe von der SPD)

Nächste Frage: Lehrerstellen. Ich bin froh, dass wir über die k.w.-Vermerke die Möglichkeit haben, statt Stellen zu finanzieren, Geld zu geben. Denn ich bin in der Tat der Meinung, dass es je nach den unterschiedlichen Bedürfnissen vor Ort möglich sein muss, zu sagen: Ich brauche nicht den Englischlehrer, sondern ich brauche einen Schulsozialarbeiter. Das heißt, wir wollen insgesamt auf Schulbudgets übergehen.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der Grünen)

Das kann ich eben nur so machen, indem ich statt Lehrerstellen, die k.w.-Vermerke haben, das Geld herübergebe. Es ist die klare Botschaft, dass wir die Ressourcen im Bildungswesen erhalten wollen.

(Abg. Drexler SPD: Sie nehmen das Geld von diesen Stellen?)

Wenn sich dann vor Ort Chancen bieten, dass man mit diesem Geld nicht eine Lehrerstelle, sondern ein Vielfaches an bürgerschaftlichem Engagement zusätzlich gewinnen kann – und die Rückmeldungen sind ja in der Tat positiv,

(Abg. Kleinmann FDP/DVP: Sehr richtig!)

die IHK garantiert 5 000 Betreuungsstunden –, dann ist es, sage ich, fast unverschämt, dies ständig zu diskreditieren

(Abg. Drexler SPD: Wir diskreditieren das gar nicht!)

und zu sagen: Sie können das nicht. Sie können es sehr wohl.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Drexler SPD: Sie können keinen Unterricht machen!)

Es ist ein Wert an sich, wenn sich Schule künftig für die Gesellschaft öffnen kann, übrigens auch für die Eltern, da, wo sie es können und wollen.

(Abg. Drexler SPD: Ja, nachmittags von zwei bis vier!)

Damit kann man vielleicht ein Stück weit an die Elternhäuser herankommen, um die es letztlich geht.

(Abg. Birzele SPD: Sie haben doch erst einen Antrag von uns in dieser Richtung abgelehnt!)

– Ich weiß nicht, von welchem Antrag Sie reden.

(Abg. Drexler SPD: Das ist das Problem! – Abg. Capezzuto SPD: Heißt das, Sie lehnen ab, ohne zu wissen, über was wir diskutieren?)

(Dr. Noll)

Es geht jetzt darum, dass wir die klare Botschaft ausgesandt haben, dass wir vor Ort bedarfsgerechte Lösungen möglich machen. Es geht darum, dass wir an den Schulen mit besonderem sozialpädagogischem Bedarf eine klare Zusage bezüglich mehr Lehrerstellen je nach Schulart haben.

(Abg. Drexler SPD: Das bestreiten wir doch gar nicht!)

Herr Kretschmann, Sie sollten auch einmal zur Kenntnis nehmen, dass jede Schule und jede Schulart die Möglichkeit haben wird, jahrgangsübergreifende Klassen zu bilden, Schüler unterschiedlicher Jahrgangsstufen je nach individueller Möglichkeit gemeinsam lernen zu lassen und damit eine individuelle Förderung möglich zu machen. Das alles sind Elemente, die wir jetzt eher ermöglichen als in der Vergangenheit. Das sollten Sie einfach einmal akzeptieren.

(Abg. Drexler SPD: Was machen denn die 200 Ganztagschulen jetzt?)

Im Gegensatz zu Ihnen schnüren wir nicht ein Einheitskorsett für alle, sondern lassen mehr Freiheit zu.

(Abg. Zeller SPD: So ein Quatsch, so ein absurder Quatsch!)

Das sollten Sie nicht ständig madig machen.

Sie diskutieren Bildung immer nur anhand der Zahlen von Lehrerstellen.

(Abg. Drexler SPD: Wir doch nicht! – Abg. Schmiedel SPD: Sie haben doch die Gelder für die Honorarkräfte kräftig gekürzt!)

Ich würde mir wünschen, dass wir einmal darüber reden, wie wir mehr Bildung für das gleiche Geld bekommen. Da lohnt es sich doch, eine Qualitätssteigerung anzustreben.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP)

Letzte kleine Anmerkung: Wir werden nachher auf unser langes, langes Drängen hin das so genannte Bruttokostenmodell im Privatschulbereich umsetzen.

(Lachen bei der SPD – Abg. Drexler SPD: Ohne Konsequenzen! – Weitere Zurufe von der SPD – Abg. Kretschmann GRÜNE: Kein Pfennig!)

– Es gefällt Ihnen nicht, dass wir diesen Fortschritt erzielt haben. Sie sollten ihn beklatschen, weil damit auch in der Ganztagsbetreuung die für einen Schüler an einer öffentlichen Schule zu veranschlagenden Kosten steigen und damit eine Grundlage für die bessere Bezuschussung gegeben ist.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Das heißt, dass wir – übrigens haben private Schulträger häufig schon vorbildliche Konzepte entwickelt – mehr Wettbewerb um die besten Lösungen bekommen. Genau das wollen wir.

(Abg. Drexler SPD: Gilt das auch für Schulen, die nicht im Schulgesetz stehen?)

Sie sollten also nicht immer nur dumpf über die Zahl von Deputaten und Lehrerstellen diskutieren. Vor der letzten Wahl haben wir bezüglich Lehrerstellen Aussagen gemacht, die eingehalten wurden. Jetzt sagen wir: Nicht nur Lehrerstellen, sondern das Geld wird für Bildung zur Verfügung stehen. Das muss nicht ausschließlich in Lehrerstellen investiert werden.

Wir wissen alle – Herr Kretschmann, Sie sollten es nicht immer wiederholen –, dass wir selbstverständlich die pädagogische Konzeption brauchen, dass wir Profis brauchen und dass der Einsatz der Profis durch bürgerschaftliches Engagement nur ergänzt und bereichert werden kann.

(Abg. Kretschmann GRÜNE: Wo sind die Profis?)

– Lesen Sie doch einmal nach, was wir bezüglich zusätzlicher Lehrerstellen oder auch Geld in den unterschiedlichen Schulformen, auch an Grundschulen, beschlossen haben. Je nach Schulform werden zusätzliche Deputate –

(Abg. Drexler SPD: Geld wo? – Abg. Schmiedel SPD: Sie haben doch die Honorargelder gekürzt!)

– Nein. – Entweder wissen Sie es nicht, oder Sie wollen es nicht zur Kenntnis nehmen.

(Abg. Drexler SPD: Ja, doch! – Abg. Capezzuto SPD: Sie müssen doch wissen, ob Sie gekürzt haben!)

Jedenfalls sollten Sie aufhören, das alles madig zu machen, sondern mit uns gemeinsam vor Ort da, wo Sie Einfluss haben, als Schulträger, als kommunale Mandatsträger, daran gehen,

(Abg. Drexler SPD: Gehen Sie mal an die Burgschule in Esslingen!)

das zu befördern, was die Eltern wirklich haben wollen: mehr und bessere Bildungs- und Betreuungschancen für ihre Kinder.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Kretschmann.

(Zurufe – Unruhe)

Abg. Kretschmann GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach der Rede des Kollegen Noll ist nun die Verwirrung perfekt.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Ach was! Wer soll da verwirrt sein? Sie sind verwirrt, weil Sie nicht zuhören!)

Während der Ministerpräsident mir in einem Brief noch schreibt: „Dazu wird das Land in den kommenden Jahren 1 840 Lehrerstellen einsetzen“, sagen Sie jetzt,

(Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Wir sind uns einig, dass es statt Stellen auch Geld geben kann!)

(Kretschmann)

die k.w.-Vermerke, die ich angesprochen habe, sind richtig, und mit diesen Stellen wollen Sie etwas ganz anderes machen. Dagegen steht hier noch: Die 40 Millionen € sind eigentlich zusätzlich gemeint. Also totales Chaos.

(Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Quatsch! Sie interpretieren das immer gerade so, wie es Ihnen in den Kram passt! – Gegenruf des Abg. Drexler SPD: Was wollen Sie denn jetzt? Geld?)

Es ist überhaupt nicht mehr klar, was Sie wollen und was in den nächsten drei Jahren geschehen soll.

Ich habe wirklich klipp und klar von Anfang an in der ersten Debatte und auch in öffentlichen Diskussionen gesagt: Wir begrüßen das Konzept der Jugendbegleiter – damit kommt die Bürgergesellschaft in die Schulen hinein –, aber nur, wenn ein professionelles Gerüst da ist, und nicht, wenn dies hinterher irgendwo nachgeliefert wird.

(Beifall bei den Grünen)

Das ist eine klare Aussage. Jetzt hätten wir doch von Ihnen erwarten können, dass Sie auch eine klare Aussage machen. Sie haben bisher nur Mittel für die Jugendbegleiter eingestellt. Jetzt müssen wir doch von Ihnen erwarten, dass Sie sagen, wo für die jetzt entstandenen Ganztagschulen das Lehrpersonal ist.

(Abg. Drexler SPD: Wo ist es da? 200!)

Wo sind die Stellen für die nächsten, sagen wir einmal, drei Jahre? Es heißt ja in dem Brief: „in den kommenden Jahren“. Das heißt ja: erst wenn der Rückgang der Schülerzahlen einsetzt und dadurch Lehrerstellen frei werden. Was geschieht bis dahin?

(Abg. Drexler SPD: Das habe ich vorhin auch schon gefragt!)

Die Information, die wir bisher haben und irgendwie aus diesem Irrsal und Wirrsal herausfiltern konnten, ist, dass Sie bis dahin lediglich in der Endstufe 40 Millionen € für Jugendbegleiter zur Verfügung stellen. Das liegt auf dem Tisch, aber die Lehrstellen selber liegen in den nächsten Jahren nicht auf dem Tisch.

(Abg. Schmiedel SPD: Doch, 800 sind weg! – Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Ihr macht Gerechtigkeit immer nur an Lehrstellen fest!)

Herr Kultusminister, was ist gerecht? Jedenfalls ist es eine eklatante Ungerechtigkeit, wenn Kinder aus Akademikerfamilien eine viermal so hohe Chance haben,

(Abg. Drexler SPD: Darum geht es!)

eine weiterführende Schule zu besuchen, wie Kinder mit derselben Begabung aus durchschnittlichen Arbeitnehmerhaushalten, von Migrantenkindern einmal ganz zu schweigen. Das ist eine eklatante Ungerechtigkeit.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Niemand hat behauptet, dass man das völlig ausgleichen könne. Aber dass wir alles dafür tun müssen, dies so weit

wie irgendwie möglich auszugleichen, ist eine fundamentale Frage der Gerechtigkeit.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Drexler SPD: Und zwar von klein auf! – Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Das stimmt! Da gebe ich Ihnen Beifall!)

Schulbildung und Bildungsabschlüsse weisen in unserer Gesellschaft Lebenschancen zu und eröffnen

(Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Richtig!)

Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Deswegen, Herr Kultusminister, sollten Sie sich solche altkonservativen Polemiken in unsere Richtung wie „Sie meinen, der Mensch beginnt erst mit dem Abitur“, wirklich verkneifen. Das ist einfach Quark.

(Abg. Drexler SPD: Das ist nicht das Thema! – Beifall bei den Grünen)

Darum geht es überhaupt nicht, sondern es geht darum – das können Sie beim Besuch jeder Lehrlingsausbildungsstätte feststellen; ich habe letztes eine besucht –, dass es Hauptschüler angesichts der Knappheit der Ausbildungsplätze immer schwerer haben, selbst in einem Handwerksberuf eine Ausbildung zu bekommen. Das ist doch eine Tatsache.

(Abg. Drexler SPD: Wenn überhaupt! – Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Deswegen gehen die Kammern jetzt da hinein! – Abg. Drexler SPD: 30 000 Arbeitsplätze fehlen doch bei uns!)

Also müssen wir alles dafür tun, das, was uns die moderne Bildungsforschung sagt und was uns Erfahrungen aus Ländern sagen, die beim PISA-Test erfolgreich waren, umzusetzen. Individuelle Förderung ist das A und O eines erfolgreichen Schulsystems

(Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Richtig!)

und nicht Ihre Sortiererei im dreigliedrigen Schulsystem. Darauf kommt es an. Ich behaupte noch einmal: Die Durchlässigkeit in unserem allgemein bildenden Schulsystem

(Abg. Drexler SPD: Jetzt meldet sich der Minister noch einmal! Da wird es mit unserem Empfang nichts mehr! Dann muss ich mich auch wieder melden!)

besteht faktisch nur von oben nach unten und nicht von unten nach oben.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Das, was Sie mit dem G 8, was Sie mit der zweiten Fremdsprache schon in Klasse 6 oder 5 machen, wird die Durchlässigkeit noch weiter vermindern. Den einzigen wirklich relevanten Bypass haben wir über das berufliche Schulwesen. Da haben auch Schüler aus den Realschulen noch eine reale Chance, das Abitur zu machen. Aber auch an den beruflichen Schulen, Herr Kultusminister, landen die Migrantenkinder hauptsächlich im Berufsvorbereitungsjahr

(Abg. Zeller SPD: So ist es!)

und haben nicht wirklich die Chancen, die das berufliche Schulwesen bietet, zumal gerade im beruflichen Schulwe-

(Kretschmann)

sen die meisten Stunden ausfallen und wir dort den größten Lehrermangel haben. Das können Sie nicht bestreiten.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Ich betone noch einmal – unsere schulpolitische Sprecherin hat das immer wieder betont; aber da haben Sie nur immer gefeixt –: Natürlich ist es Ihnen gelungen, das dreigliedrige Schulsystem in den letzten Jahrzehnten zu optimieren.

(Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Oh, ich höre! – Abg. Käppeler SPD: Wo denn? In der Durchlässigkeit?)

– Das haben wir noch nie bestritten.

(Beifall des Abg. Dr. Noll FDP/DVP)

Aber jetzt ist das Ende der Fahnenstange erreicht. Deswegen sagen wir: Jetzt ist ein Systemwechsel erforderlich. Das ist genau das, was die Zeit erfordert. Diese Begabungstypen, auf denen das dreigliedrige Schulsystem aufbaut, sind längst widerlegt. Sie existieren faktisch nicht. Sie sind ein Relikt aus der Ständegesellschaft. Was wir heute brauchen – das zeigen die freien Schulen, die das erfolgreich machen –,

(Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Die staatlichen können es auch machen!)

ist ein integratives Schulsystem, in dem Kinder nach ihrer Begabung individuell gefördert werden. Es ist doch nicht ohne Grund, dass die Waldorfschulen dreimal so viel Anmeldungen haben, wie sie aufnehmen können. Das ist ein Schulmodell, das mit Erfolg

(Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Sie wissen, dass das bei den staatlichen Schulen jetzt auch möglich ist!)

Kinder sehr viel länger zusammen unterrichtet, um ihnen innerhalb einer Schule unterschiedliche Bildungsabschlüsse zu ermöglichen. Das ist, glaube ich, genau das, was wir in Zukunft brauchen.

(Beifall bei den Grünen – Zuruf des Abg. Dr. Noll FDP/DVP)

Unser Schulsystem ist unmodern. Es beruht auf veralteten Strukturen.

(Zuruf des Abg. Dr. Noll FDP/DVP)

So gut wie alle PISA-Länder zeigen uns, dass es der richtige Weg ist, den Schulen mehr Selbstständigkeit zu geben,

(Zuruf des Abg. Dr. Noll FDP/DVP)

Schülerinnen und Schüler länger gemeinsam zu unterrichten und sie individuell zu fördern. Dieser Systemwechsel ist notwendig. Beginnen Sie ihn mit uns von unten nach oben. Ermöglichen Sie einfach auch nach dem Schulgesetz die Wahlfreiheit für die Schulen. Ihnen haben neun Bürgermeister aus Südbaden geschrieben, die solche Regional-schulen, die in diese Richtung gehen, die wir angesprochen haben, wollen. Dazu gab es nur eine brüske Ablehnung von Ihnen, Herr Kultusminister, obwohl diese Bürgermeister eher Ihr Parteibuch haben als meines.

(Glocke des Präsidenten)

Präsident Straub: Herr Abg. Kretschmann, ich darf Sie bitten, zum Ende zu kommen.

Abg. Kretschmann GRÜNE: Man sieht also, auch aus der Gesellschaft selbst kommt der Druck. Bewegen Sie sich endlich! Dann kommen wir zu klaren Reformschritten anstatt des Chaos, das Sie der Öffentlichkeit heute hier dargeboten haben.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD – Zuruf des Abg. Dr. Noll FDP/DVP)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich dem Herrn Minister für Kultus, Jugend und Sport Helmut Rau.

Minister für Kultus, Jugend und Sport Rau: Herr Kollege Kretschmann, es ist unbestritten – da gibt es auch gar keinen Widerspruch zwischen uns –, dass wir alles dazu tun müssen, damit die soziale Herkunft nicht über die Zukunft entscheidet.

(Beifall des Abg. Dr. Noll FDP/DVP – Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Genau!)

Das, was wir im Bildungswesen dazu beitragen können, sind wir den Kindern und Jugendlichen schuldig. Es ist auch nicht zu bestreiten, dass ein Weg dazu über die individuelle Förderung geht. Was ich aber bestreite, ist, dass wir den Systemwechsel brauchen, wie Sie sagen.

(Abg. Zeller SPD: Das hängt doch damit zusammen! Er hat es immer noch nicht kapiert! – Zuruf der Abg. Carla Bregenzer SPD)

– Nein. Das bestreite ich Ihnen ganz entschieden.

Ich habe vorhin Professor Prenzel zitiert. Ich kann ein weiteres Zitat aus diesem Interview anfügen. Prenzel sagt:

Mir fehlen einfach die Belege dafür, dass nur ein anderes Schulsystem Besserung und mehr Gerechtigkeit bringt. Deswegen suche ich nach Lösungen, die näher am Lernprozess dran sind.

Das ist genau der Weg, den wir mit den neuen Bildungsplänen beschritten haben.

(Zuruf des Abg. Zeller SPD)

Mit den neuen Bildungsplänen haben wir die Voraussetzung dafür geschaffen, dass an den Schulen noch mehr Verantwortung wahrgenommen wird und man sich noch konkreter darauf konzentrieren kann, wie man dem Förderbedarf der Schülerinnen und Schüler, die ganz konkret an der jeweiligen Schule sind, gerecht werden kann.

Wir müssen alles tun, damit diese neuen Bildungspläne umgesetzt werden. Sie sind das Herzstück aller Reformen in den letzten Jahren. Lassen Sie uns lieber gemeinsam hieran arbeiten, anstatt dass Sie uns hier immer wieder solche ideologisch geprägten Argumente an den Kopf werfen. Das sind ideologisch geprägte Debatten.

(Abg. Zeller SPD: Sie sind doch der Oberideologe! – Abg. Kretschmann GRÜNE: Das hat mit Ideologie nichts zu tun! Das ist falsch!)

(Minister Rau)

Ich glaube, dass wir an den Schulen wirklich eine Menge an Entwicklungen auf den Weg gebracht haben, die genau diesem Ziel gerecht werden. Die Vielfalt des Bildungswesens ist eine Voraussetzung für individuelle Förderung. Genau diese Linie werden wir beibehalten, und wir werden uns dabei nicht durch Ihre Aussagen beirren lassen.

(Glocke des Präsidenten)

Präsident Straub: Herr Minister Rau, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Zeller?

Minister für Kultus, Jugend und Sport Rau: Nachdem er vorher nicht zum Reden kam, darf er fragen.

(Abg. Seimetz CDU: Er darf heute nicht reden, nur Zwischenfragen stellen!)

Abg. Zeller SPD: Vielen Dank, Herr Rau. Ich will nur eine einfache Frage stellen. Es gibt in der Schulwirklichkeit sehr häufig den Satz von Lehrkräften gegenüber Schülern: „Du bist an der falschen Schule.“ Wie beurteilen Sie diesen Satz?

(Abg. Röhm CDU: Wer sagt das? – Gegenruf der Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Deine Kollegen! An deiner Schule! – Abg. Röhm CDU: Das sagt bei mir niemand! – Zuruf von der SPD: Wer sich so verteidigt! – Abg. Elke Brunner CDU: Sagen Sie das zu Ihren Schülern?)

Minister für Kultus, Jugend und Sport Rau: Liebe Kolleginnen und Kollegen, zur individuellen Förderung gehört auch eine individuelle Beurteilung.

(Lachen bei der SPD und den Grünen – Zuruf des Abg. Boris Palmer GRÜNE)

– Das ist doch klar, Herr Palmer. Was lachen Sie da so komisch? Ich habe doch nicht gesagt, dass das eine individuelle Beurteilung sei, sondern ich habe gesagt, eine individuelle Beurteilung gehört dazu.

(Zuruf des Abg. Röhm CDU)

Dazu gehört, dass man Gespräche mit Eltern führt, dass man in Klassenkonferenzen darüber berät. Das alles findet an unseren Schulen statt.

(Zuruf des Abg. Röhm CDU)

Wenn dann einmal ein Satz fällt, der unter pädagogischen Aspekten nicht sehr glücklich formuliert ist, dann ist das für mich nicht vorbildlich, aber es kann passieren. Wir haben eineinhalb Millionen Schülerinnen und Schüler bei uns. Nicht jeder Satz, der untereinander gesprochen wird, ist immer zur Nachahmung empfohlen. Das ist sicher so.

(Abg. Boris Palmer GRÜNE: Das ist sogar im Kabinett so!)

Dann möchte ich noch auf die Frage eingehen: Was gibt es denn jetzt konkret? Der Kabinettsbeschluss vom Montagabend ist ganz konkret.

(Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Eben! Mit den Koalitionsfraktionen abgesegnet!)

Er besagt, 200 Hauptschulen mit besonderer sozialer und pädagogischer Aufgabenstellung sollen zusätzlich zu Ganztagschulen ausgebaut werden. Das sind Schulen, die insbesondere denen helfen, die unter schwierigen Bedingungen aufwachsen. Ob es in familiärer Hinsicht schwierige Bedingungen sind oder ob andere erzieherische Probleme eine Rolle spielen, will ich dahingestellt sein lassen.

Weiter geht es um 350 Grundschulen mit der gleichen Aufgabenstellung. Das bedeutet Konzentration auf diejenigen, die es am nötigsten haben. Hinzu kommt der Ausbau von offenen Ganztagschulkonzepten. Alle Schulen, auch die mit offenen Ganztagschulkonzepten, bekommen zusätzliche Lehrerstunden zugewiesen. Denn es ist klar, dass Ganztagschule nur mit erweiterter Unterrichtskapazität gemacht werden kann, aber dass dies gleichzeitig sinnvoll ergänzt werden kann durch ehrenamtliche Angebote.

(Beifall des Abg. Dr. Noll FDP/DVP – Abg. Kretschmann GRÜNE: Woher kommen diese Stellen?)

– Diese Stellen kommen aus rechnerisch frei werdenden Stellen durch den Rückgang der Schülerzahlen. Das heißt, wir werden in den kommenden Jahren die Dinge von Jahr zu Jahr gegenrechnen müssen und schauen müssen, was jeweils möglich ist.

(Abg. Kretschmann GRÜNE: In den kommenden Jahren!)

Es ist eine Staffelung vorgesehen, Kollege Zeller: Bei den Schulen mit besonderer sozialer und pädagogischer Aufgabenstellung erfolgt der Ausbau innerhalb von fünf Jahren, bei den offenen Angeboten, synchronisiert mit dem Investitionsprogramm, ist ein Zeitraum von neun Jahren vorgesehen. Ich halte das für eine ganz vernünftige Geschichte.

Im Kabinettsbeschluss steht, für welche Schulart wie viele Stunden pro Klasse zusätzlich gegeben werden. Das ist alles festgelegt. Sie brauchen nicht herumzuspekulieren. Die Dinge sind für die Schulen klar, sie sind berechenbar.

(Abg. Birzele SPD: Aber nicht wann!)

Wir können uns jetzt auf der Basis dieses Kabinettsbeschlusses an die Entwicklungsplanung machen. Denn natürlich müssen wir die entsprechenden Schulen ausweisen und mit den Schulträgern darüber beraten. Das ist insgesamt ein vernünftiger Prozess.

(Zuruf des Abg. Drexler SPD)

Es passt Ihnen nicht, dass wir die Dinge rechtzeitig geregelt haben.

(Abg. Drexler SPD: Rechtzeitig vor der Wahl!)

Deswegen plustern Sie sich hier so auf. Die Dinge sind von der Landesregierung gut beantwortet. Das möchte ich hier festhalten.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Straub: Meine Damen und Herren, zur Geschäftsordnung erhält Herr Abg. Fischer das Wort.

Abg. Fischer SPD: Herr Präsident, nachdem die Regierung relativ lange geredet hat, weit über die Redezeiten der Fraktionen hinaus, beantrage ich eine Verlängerung der Redezeiten für die Fraktionen.

(Abg. Schebesta CDU: Wir brauchen sie nicht!)

Präsident Straub: Die Redezeiten in Aktuellen Debatten sind in der Geschäftsordnung geregelt. Verlängerungen könnte der Landtag beschließen.

(Abg. Drexler SPD: Wenn Sie es nicht entscheiden wollen! Sie können es natürlich!)

Welchen Antrag stellen Sie, Herr Abg. Fischer?

Abg. Fischer SPD: Jeweils drei Minuten.

Präsident Straub: Ich lasse abstimmen. Wer ist dafür, dass die Redezeit jeweils um drei Minuten verlängert wird? Ich bitte um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? –

(Heiterkeit bei der SPD)

Enthaltungen? – Die Gegenstimmen waren die Minderheit. Es ist eine Redezeitverlängerung um jeweils drei Minuten beschlossen.

Bitte schön, Herr Abg. Drexler.

(Abg. Seimetz CDU: Jetzt hat er doch ein Erfolgserlebnis! Das einzige in dieser Legislaturperiode, weil es die letzte Sitzung ist!)

Abg. Drexler SPD: Herr Minister, die individuelle Förderung in baden-württembergischen Schulen ist halt in den letzten Jahren gekürzt worden. Das ist ja das Problem. Sie haben im Zeitraum 2004/2005 sogar den Stütz- und Förderunterricht für Ausländer und Aussiedler in den Schulen gekürzt. Wenn Sie also von individueller Förderung sprechen, müssen Sie sagen, dass Sie diese in den letzten Jahren in den baden-württembergischen Schulen gekürzt und nicht verstärkt haben. Das, was Sie jetzt gerade von sich gegeben haben, ist völlig falsch.

(Beifall bei der SPD)

Dazu liegen auch Zahlen von Realschulen und von Hauptschulen vor. Wenn wir uns also darauf einigen können, dass Förderung sein muss, dann müssten Sie, wenn das, was Sie sagen, stimmt, ständig die Förderkurse erhöht und nicht gekürzt haben.

Das Zweite: Sie haben vorhin von Chancengleichheit gesprochen. Was sagen Sie denn dazu, dass von den 16 000 BVJlern, also denjenigen, die durch das Berufsvorbereitungsjahr gegangen sind, 80 % im Anschluss keinen Ausbildungsplatz bekommen?

(Abg. Carla Bregenzer SPD: Das ist Gerechtigkeit!
– Weitere Zurufe von der SPD)

Was sagen Sie denn dazu? Das ist doch nicht erfolgreich. 80 % der 16 000 BVJler in unserem Land bekommen keinen Ausbildungsplatz.

(Zuruf des Abg. Schmiedel SPD)

Da kann man doch nicht von Gerechtigkeit sprechen. Da muss man doch fragen: Warum ist das so?

(Beifall der Abg. Birgit Kipfer SPD)

Was wird dagegen gemacht? Sie machen nichts dagegen. Das ist unser Problem mit der Gerechtigkeit.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Dann noch etwas: Was uns jetzt ganz stutzig macht, ist, dass Sie die Zahl von 8 000 Lehrerstellen, die aufgrund zurückgehender Schülerzahlen frei werden, heute nicht wiederholen. Ich sage Ihnen jetzt: In der „Badischen Zeitung“ vom 21. Februar stand: „Land will 8 000 frei werdende Stellen in den Schulen umschichten“. Wir haben uns gestern – am 21. Februar – erkundigt, und Frau Kister von der „Badischen Zeitung“ hat gestern ausdrücklich bestätigt, dass Minister Rau am vergangenen Freitag, dem 17. Februar, auf einem Bildungsforum die Zahl 8 000 rechnerisch frei werdender Stellen genannt hat.

(Zurufe von der SPD: Jetzt! – Unruhe bei der SPD)

Jetzt frage ich: Warum wurden diese Stellen gestern nicht genannt, und warum erwähnen Sie sie hier nicht? Was wird da wieder vorbereitet? Sie haben uns auch immer noch nicht die Frage beantwortet, Herr Minister, was denn bei den 200 Ganztagschulen passiert, die es jetzt gibt.

(Abg. Carla Bregenzer SPD: Die gucken in die Röhre!)

Wir haben zurzeit 200, gebaut mit Mitteln des Bundesprogramms. Dieses Jahr kommen weitere hinzu. Was ist denn mit denen? Die bekommen jetzt gar nichts. Sie haben letztes Jahr schon nichts bekommen, und sie bekommen dieses Jahr auch nichts. Sie können gar nichts bekommen, weil die Schülerzahlen, wenn überhaupt, erst 2008 oder 2009 zurückgehen. Dann kommt etwas herein. Aber dann gibt es ja andere Verpflichtungen.

Deswegen: Sagen Sie uns doch einmal die Zahl! Dann kann das Parlament darüber debattieren, ob das, was Sie machen, sinnvoll ist.

Wir sagen: Wir müssen zusätzliches Geld in die Hand nehmen, um den Ganztagschulen jetzt die Möglichkeit zu geben, ihr pädagogisches Personal einzurichten.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Wir können doch damit nicht bis 2007, 2008 oder 2009 warten.

Die Frage nach den 8 000 stellen wir noch einmal, und wir wollen heute auch wissen, was bei den 200 jetzt bestehenden Ganztagschulen passiert. Sie beantworten diese Fragen nicht, und ich kann deshalb nur sagen: Sie haben dafür offensichtlich kein Konzept.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Dr. Noll.

(Unruhe bei der SPD – Zuruf des Abg. Schmiedel SPD)

Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Ich möchte noch einmal darauf zurückkommen: Es ist immer das Gleiche: Sie machen aus einer bildungspolitischen Debatte, in der es um Chancen geht, eine reine Debatte über die Zahl von Lehrerstellen.

(Lachen bei der SPD – Abg. Drexler SPD: Überhaupt nicht! Sagen Sie mal!)

Das greift einfach zu kurz.

Jetzt will ich Ihnen noch etwas sagen: Sie sind ziemlich nervös. Warum? Weil der Ministerpräsident zu Recht nicht ständig irgendwelche Konzepte am grünen Tisch entwickeln lässt, sondern sich mit denen, die für den Betreuungsteil zuständig sind – und zwar im Kindergarten und in der Schule –, nämlich Vertretern der Kommunen, zusammengesetzt und gesagt hat: Lasst uns nicht ständig schwarze Peter hin- und herschieben, sondern lasst uns einmal gemeinsam eine langfristige Perspektive entwickeln, bei der man sich über die Finanzierung klar ist und bei der man sich, zum Beispiel bei der Fort- und Weiterbildung von Erzieherinnen, einigt. Dazu gab es ja am Anfang völlig unterschiedliche Vorstellungen, und dann hat man sich geeinigt.

Ich finde, es ist schon ein Wert an sich, dass wir nicht gegeneinander, sondern miteinander

(Abg. Drexler SPD: Ja!)

und unter Beachtung des Konnexitätsprinzips – auch darüber sollte man einmal nachdenken – vorgehen

(Beifall des Abg. Kleinmann FDP/DVP)

und nicht wie der Bund irgendwelche Programme machen und dann sagen: „Schaut einmal, wie ihr damit zurechtkommt“, sondern eine langfristige Perspektive aufzeigen,

(Zuruf des Abg. Capezzuto SPD)

damit alle, die gemeinsam Verantwortung tragen, auch gemeinsam Konzepte entwickeln können.

Punkt 2: Was Sie gerne Chaos nennen, heißt für mich schlicht und einfach: mehr ermöglichen, mehr Vielfalt zulassen.

(Lachen und Widerspruch bei der SPD – Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP)

– Ich weiß schon, dass Sie in allen Bereichen gern alles planwirtschaftlich vorgeben, damit es überall gleich geregelt werden soll.

(Unruhe bei der SPD)

Nein: Ganztagschule wird in Biberach möglicherweise anders funktionieren müssen als in Stuttgart-Mitte.

(Zurufe von der SPD, u. a. Abg. Capezzuto: Warum? – Gegenruf des Abg. Kleinmann FDP/DVP)

Das müssen Sie halt einmal zur Kenntnis nehmen. Verantwortlich vor Ort ist der Schulträger – das ist nun einmal die Kommune –, sowohl was das Raumprogramm anbetrifft als auch das pädagogische Konzept. Der Leiter der Schule entscheidet unter Einbeziehung der Eltern, wie das pädagogische Konzept entwickelt und umgesetzt wird. Das ist für mich kein Chaos, sondern endlich einmal Freiheit für eigenverantwortliche Entscheidungen der Schulen vor Ort.

Wenn Sie fordern, Strukturen seien zu verändern, sage ich Ihnen einmal, was ich letzthin von einem Lehrer gehört habe. Nach der Bildungsplanreform und allem, was wir da gemacht haben, meinte er: „Jetzt hört endlich einmal mit den strukturellen Änderungen auf, und lasst uns auf dieser Basis einmal etwas entwickeln!“ Denn wer einen Acker ständig umpflügt, wird nicht irgendwann einmal ernten können. Jetzt müssen wir uns einmal die Zeit nehmen, das wachsen und sich entwickeln zu lassen.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Kleinmann FDP/DVP: Sehr schön! Fast biblisch! – Zurufe von der SPD)

Letzter Punkt: Es ist wieder typisch, dass Ihnen die Phase, in der sich Bildungschancen entscheiden – nämlich schon lange vor dem Schuleintritt –,

(Abg. Kleinmann FDP/DVP: Richtig!)

heute offensichtlich kein Thema wert ist. Ich finde, dass es richtig ist, wenn wir der Implementierung des Orientierungsplans in die Kindergartenarbeit jetzt gemeinsam mit den Kommunen verstärkt Aufmerksamkeit widmen. Auch da bitte ich Sie, einmal zur Kenntnis zu nehmen: Nicht nur die Erzieherinnen, die einen wissenschaftlichen Begleiter an ihrer Seite haben, setzen den Orientierungsplan um. Damit diskreditieren Sie eine ganz große Zahl hoch motivierter Erzieherinnen und Erzieher.

(Abg. Drexler SPD: Wer diskreditiert denn? – Abg. Marianne Wonnay SPD: Von Ihnen fordern wir etwas, von der Landesregierung!)

Wenn Sie im Wahlkreis unterwegs sind, Kollege Kretschmann, werden Sie feststellen, dass zum Beispiel in Neckartailfingen der Bürgermeister zusammen mit den Eltern und der Verwaltung externe Beraterinnen vom KVJS geholt hat und die Umsetzung des Orientierungsplans bei der Bedarfsentwicklung mit beschleunigt hat. Sie sehen: Da passiert sehr viel mehr, als Sie mit Ihren immer nur auf bestimmte Zahlen fixierten Diskussionen hier erreicht haben.

(Abg. Drexler SPD: Keine Antwort!)

Ich bin froh, dass wir die Familienpolitik und die Bildungspolitik vor Ort sehr viel besser gestalten können, als Sie es sich in der Vergangenheit vielleicht vorgestellt haben.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Ursula Haußmann SPD: Tosender Beifall! – Abg. Drexler SPD: Keine Antwort! – Abg. Capezzuto SPD: Da kann man nur sagen: Er hat nicht gebohrt! – Heiterkeit bei der SPD – Zuruf des Abg. Drexler SPD)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Kretschmann.

Abg. Kretschmann GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Noll, wenn ich heute Ihre Reden höre, fällt mir das Lied ein: „Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein“.

(Heiterkeit bei den Grünen und der SPD – Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Mit Freiheit haben Sie es nicht so arg! Das weiß ich schon!)

Vorhin haben Sie von Schulsozialarbeit herumschwadroniert und sinniert, was man bei künftig wegfallenden Lehrerstellen tun kann. Sie haben die Schulsozialarbeit doch auf null zusammengestrichen, Herr Kollege Noll!

(Unruhe – Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Wenn man es vor Ort braucht, kann man – statt Lehrerstellen – Schulsozialarbeit machen!)

Chancengleichheit und Bildungsvielfalt: Bei einem wichtigen Weg, nämlich dem, über Abendrealschulen und Abendgymnasien nochmals Bildungsgänge zu öffnen, die besonders von Einwanderern genutzt werden, haben Sie gekürzt. Zahlen haben eben den Vorteil, präzise zu sein.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD – Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Seimetz CDU: Die Zahlen belegen aber auch die Abschlüsse!)

Herr Kultusminister, Sie haben die Frage nicht beantwortet. In dem Brief des Ministerpräsidenten, den ich heute bekommen habe, steht, was er auch in der Pressekonferenz gesagt hat: „1 840 Stellen in den kommenden Jahren“,

(Abg. Zeller SPD: Neun Jahre sind das!)

nämlich dann, wenn durch den Schülerrückgang Lehrerstellen frei werden. Meine Frage war: Was passiert in den nächsten drei Jahren mit den real existierenden Ganztagschulen, die durch das Bundesprogramm gebaut worden sind?

(Abg. Dr. Caroli SPD: So ist es! – Zuruf von der SPD: Nichts!)

Haben die in Zukunft Profis oder nicht, und woher kommen diese Stellen?

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Wir hätten erwarten können, dass es wenigstens eine konkrete Antwort auf diese wichtige Frage der nächsten Jahre gibt und dass Sie nicht irgendwie von ferner Zukunft herumfaseln, Herr Kollege Noll. Diese Antwort ist nicht erfolgt. Das heißt, Sie können der Bevölkerung heute nicht sagen, wie ein professionelles Gerüst in den nächsten drei Jahren in die Ganztagschulen eingezogen wird. Wir wollen aber Ganztagschulen,

(Abg. Drexler SPD: Und nicht Betreuung!)

und wir wollen keine Ganztagsbetreuung.

(Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Wir wollen beides! – Zuruf des Abg. Schebesta CDU)

Denn wir wollen soziale Gerechtigkeit. Diese hat zum Beispiel etwas damit zu tun, dass in Deutschland Eltern 2 Milliarden € für Nachhilfeunterricht ausgeben.

(Abg. Schebesta CDU: Deshalb zusätzliche Lehrerwochenstunden! Das ist gerade beschlossen worden!)

Das verschärft die soziale Ungleichheit. Deswegen wollen wir ordentliche Ganztagschulen mit rhythmisiertem Lernen und mit professioneller Hausaufgabenbetreuung, damit wir etwas mehr Gerechtigkeit im baden-württembergischen Schulsystem bekommen.

(Abg. Drexler SPD: Sehr gut!)

Das ist eine ganz klare Ansage. Diese ist umsetzbar, machbar und präzise. Dazu fordern wir Sie auf.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Präsident Straub: Herr Abg. Kretschmann, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Kleinmann?

Abg. Kretschmann GRÜNE: Ja, bitte.

Abg. Kleinmann FDP/DVP: Herr Kollege Kretschmann, Sie haben eben die Lehrerstellen und das Professionelle angesprochen. Ist Ihnen bekannt, dass der Finanzausschuss ab dem Jahr 2007 bei 8 000 Lehrerstellen k.w.-Vermerke – daher kommt die Zahl 8 000 – aufgrund der zurückgehenden Schülerzahl angebracht hat?

Zweite Frage: Ist Ihnen bekannt, dass die SPD und die Grünen dem zugestimmt haben?

(Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Aha! – Abg. Ursula Haußmann SPD: Bis 2011!)

Abg. Kretschmann GRÜNE: Jetzt seien Sie einmal so gut! Ich habe heute die Frage gestellt. Wir haben noch nie behauptet,

(Zuruf des Abg. Dr. Döring FDP/DVP)

dass von den gesamten Lehrerstellen überhaupt keine gestrichen werden.

(Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Klare Antwort: ja oder nein?)

Wir haben auch keine Zahlen genannt. Sie haben jetzt gesagt, dass in der nächsten Legislaturperiode überhaupt keine Lehrerstellen gestrichen werden trotz der k.w.-Vermerke, die im Haushaltsplan stehen.

(Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Die Ressourcen!)

Das müssen bitte Sie aufklären und nicht wir.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Aber Sie haben den k.w.-Vermerken zugestimmt! – Abg. Seimetz CDU: Die wollen es nicht kapieren! – Abg. Dr. Noll FDP/DVP: K.w.-Vermerke heißt nicht, dass das Geld aus der Schule weggeht!)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Röhm.

Abg. Röhm CDU: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte nur eine pädagogische Antwort auf eine Frage geben, die hier drin immer wieder gestellt wird: Was sagen Sie einem Lehrer, der sagt, das Kind gehöre nicht auf diese Schule? Da gibt es für unsere Fraktion seit Jahren eine klare Antwort, die unter Frau Schavan gegolten hat und die auch heute noch unter Helmut Rau gilt, nämlich die Gegenfrage: Was haben Sie, gnädiger Pädagoge, dafür getan, dass dieses Kind an dieser Schule verbleiben kann? Das ist die pädagogische Antwort der CDU-Fraktion auf diese Frage – um das in aller Deutlichkeit zu sagen.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD – Abg. Kretschmann GRÜNE: Diese Antwort können nur die Lehrer geben und nicht die CDU!)

Zweiter Punkt: Herr Kretschmann, Sie sprachen von Durchlässigkeit von oben nach unten. Das ist nicht richtig. Sie können das in meinem eigenen Hause nachvollziehen. Wenn eine gute Schülerin oder ein guter Schüler von der Realschule auf das Gymnasium wechseln will, dann ist das völlig unabhängig von einer multilateralen Versetzungsordnung möglich.

(Abg. Kretschmann GRÜNE: Jetzt nennen Sie einmal eine Prozentzahl!)

– Es geht überhaupt nicht um Prozente. Es geht darum, dass man jedem einzelnen Fall gerecht wird. Das heißt, die aufnehmende Schule hat den Weg zu ebnen. Da spielt es überhaupt keine Rolle, ob das Kind eine Fremdsprache nachholen muss oder nicht. Das ist nämlich genau der pädagogische Freiraum, den die Schule hat,

(Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Das nennt er Chaos!)

dass sie die Förderinstrumente einsetzt. Das ist kein Chaos, sondern das bedeutet, dem einzelnen Kind gerecht zu werden. Deswegen werden wir weiterhin so verfahren.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Dr. Noll FDP/DVP – Zurufe der Abg. Capezzuto und Wintruff SPD – Abg. Zeller SPD: Wo bleibt jetzt die Antwort des Kultusministers?)

Präsident Straub: Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Die Aktuelle Debatte unter Tagesordnungspunkt 1 ist damit erledigt.

Meine Damen und Herren, unter den Gästen auf der Zuhörertribüne gilt mein besonderer Gruß einer Delegation des Kantonsrates von Schaffhausen. Ich begrüße den Präsidenten des Schaffhauser Kantonsrates, Herrn Alfred Sieber, sowie die Alt-Kantonsratspräsidenten Werner Bolli und Charles Gysel, der gleichzeitig Mitglied der Parlamentarier-Kommission Bodensee ist.

Liebe Kollegen aus Schaffhausen, ich freue mich, Sie anlässlich unserer letzten Plenarsitzung in dieser Wahlperiode

bei uns begrüßen zu können. Ich wünsche Ihnen einen angenehmen und interessanten Aufenthalt in unserem Land.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Ich rufe **Punkt 2** der Tagesordnung auf:

Aktuelle Debatte – Das Tourismusland Baden-Württemberg stärken – beantragt von der Fraktion der FDP/DVP

Es gilt die übliche Redezeit: je fünf Minuten für die einleitenden Erklärungen und je fünf Minuten für die Redner in der zweiten Runde.

Das Wort erteile ich Herrn Abg. Drautz.

Abg. Drautz FDP/DVP: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dem Tourismus kommt in Baden-Württemberg eine wirtschafts-, arbeitsmarkt- und strukturpolitische Bedeutung zu. Die Tourismusbranche schafft in Baden-Württemberg 200 000 Arbeitsplätze, gerade auch im Bereich der Geringqualifizierten.

(Unruhe)

Die Tourismusbranche bildet in erheblichem Umfang aus. Das Besondere an diesen Arbeits- und Ausbildungsplätzen ist, dass sie standortgebunden sind. Die Arbeitsplätze im Tourismus in Baden-Württemberg kann man nicht nach China verlagern.

(Große Unruhe)

Auch aus diesem Grunde ist es uns ein besonderes Anliegen, für die Tourismuswirtschaft in Baden-Württemberg optimale Bedingungen zu schaffen.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Nur so kann sich der Tourismus im Interesse des ganzen Landes optimal entfalten.

(Anhaltende Unruhe)

Baden-Württemberg ist das Bäder-, Kultur- und Kulinarikland Nummer 1 in Deutschland. Nicht ohne Grund findet die internationale Fachmesse für Gastronomie, Hotellerie und Konditorei, die INTERGASTRA, bei uns in Stuttgart statt. Bei dieser derzeit laufenden Messe werden 700 Aussteller aus 17 Ländern neue Impulse setzen. Es freut mich natürlich auch, dass der Vorstand des DEHOGA bei dieser Debatte zahlreich vertreten ist.

(Anhaltende Unruhe)

Der Tourismus in Baden-Württemberg hat seine seit Herbst 2004 zu verzeichnende positive Tendenz im letzten Jahr fortgesetzt. Das aktuelle Geschäftsjahr hat mit einem schnee- und sonnenreichen Winter gut begonnen.

(Abg. Dr. Lasotta CDU: Geregnet hat es auch!)

Auch die Prognose für den Rest des laufenden Geschäftsjahrs ist ausgezeichnet, wenn die Vogelgrippe nicht doch noch einen Strich durch die Urlaubsplanungen macht.

(Drautz)

Die Tourismusbranche in Baden-Württemberg gehört zu den Wachstumsbranchen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Kleinmann FDP/DVP: Sehr richtig! – Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Eben! Das wird viel zu wenig wahrgenommen!)

Wir sollten alles tun, um dieses Wachstum weiter zu stärken.

(Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Richtig! – Gegenruf des Abg. Dr. Witzel GRÜNE: Nur, wie macht man es? – Gegenruf des Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Vor allem: Wie macht man es nicht?)

In ca. 100 Tagen beginnt die Fußballweltmeisterschaft in Deutschland. Viele deutsche und ausländische Touristen werden in Baden-Württemberg erwartet. Ein Milliardenpublikum wird die Spiele am Fernsehschirm verfolgen. Zwischen dem 9. Juni und dem 9. Juli dieses Jahres werden im Stuttgarter Gottlieb-Daimler-Stadion vier Gruppenspiele, ein Achtelfinale sowie das „kleine Finale“, das Spiel um den dritten Platz, stattfinden.

Die Unterbringung der WM-Teams, zum Beispiel des Teams aus Holland in Hinterzarten

(Beifall der Abg. Gustav-Adolf Haas SPD und Dr. Witzel GRÜNE)

und des Teams aus England auf der Bühlerhöhe, wird für einen zusätzlichen Fanansturm für das Tourismusland Baden-Württemberg sorgen.

(Abg. Dr. Döring FDP/DVP: Sehr gut!)

Die Welt wird sich in Baden-Württemberg präsentieren, und Baden-Württemberg wird sich der Welt präsentieren. Wir sollten alles tun, um Baden-Württemberg als weltoffenes, gastfreundliches Land darzustellen.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU sowie des Abg. Dr. Witzel GRÜNE – Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Sehr gut!)

Mit Nachdruck hat sich die FDP/DVP deshalb dafür stark gemacht, die Sperrzeiten für die Gastronomie in Baden-Württemberg auf eine Putzstunde von fünf bis sechs Uhr frühmorgens zu beschränken.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Fast alle anderen Bundesländer sind diesen Schritt bereits gegangen,

(Abg. Kleinmann FDP/DVP: Ja, richtig!)

unter ihnen auch das konservative Bayern. Gott sei Dank sind wir jetzt auch so weit. Negative Konsequenzen, wie sie zum Teil befürchtet wurden und werden, sind mir aus diesen Bundesländern nicht bekannt. Anlässlich der Fußballweltmeisterschaft wird nun auch in Baden-Württemberg eine liberalere Regelung erprobt. Wir hoffen, dass man sich nach der Fußballweltmeisterschaft darauf einigen wird, dieses Stückchen Freiheit in Baden-Württemberg voll beizubehalten.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Meine Damen und Herren, ich werde in der zweiten Runde mit meinen Vorstellungen fortfahren.

(Beifall des Abg. Dr. Noll FDP/DVP)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Herr Abg. Hoffmann.

Abg. Hoffmann CDU: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich, dass es der Tourismus in fünf Jahren endlich geschafft hat, einmal auf Punkt 2 der Tagesordnung einer Plenarsitzung des Landtags zu kommen.

(Beifall des Abg. Kleinmann FDP/DVP – Abg. Kleinmann FDP/DVP: Jawohl!)

Die touristischen Ziele haben wir bisher immer nachmittags besprochen. Das ist ein großer Fehler, denn die touristischen Zahlen sprechen für sich. Kollege Drautz hat schon einige erwähnt. Ich möchte hierzu einige Zahlen ergänzen.

Wir setzen in Baden-Württemberg in der Tourismusbranche 7 Milliarden € im Jahr um. Davon entfallen knapp 3 Milliarden € allein auf die Heilbäder. Und was viele nicht wissen: Wir haben in Baden-Württemberg im Jahr 5,2 Millionen Übernachtungen von Gästen bei Freunden und Verwandten, Übernachtungen, die nicht in die öffentlichen Statistiken eingeflossen sind. Das geht aus einem neuen Gutachten des Deutschen Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts für Fremdenverkehr e. V. hervor. Jeder Tagestourist lässt immerhin auch 21 € in unserem Land. Ich glaube, dass das eine beachtliche Zahl ist. Wenn man von einem Gesamtumsatz von 7 Milliarden € ausgeht, muss man sagen, dass es kaum eine andere Branche gibt, die seit Jahren kontinuierlich solche Zahlen schreibt.

Die Tourismusbranche kann sich sehen lassen. Sie ist aber auch eine Branche, mit der man sich im wahrsten Sinne des Wortes sehen lassen kann, mit der Staat zu machen ist. Ich will ein Beispiel nennen: 57 Michelin-Sterne für gute Gastronomie schweben am kulinarischen Himmel unseres Landes.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Das ist eine Auszeichnung, die man gar nicht hoch genug bewerten kann.

Baden-Württemberg verdankt sein positives Image neben der Imagekampagne auch der Mund-zu-Mund-Werbung von Menschen, die unser Land in ihrem Urlaub kennen gelernt haben. Ich will an dieser Stelle den Verantwortlichen ganz herzlich danken: dem DEHOGA, aber auch unserer Tourismus-Marketing GmbH Baden-Württemberg, die seit vielen Jahren jedes Jahr neu die Herausforderungen des Tourismus annehmen.

(Beifall der Abg. Hillebrand CDU und Hofer FDP/DVP)

– Danke.

Trotz aller genannten Daten ist es eine Tatsache, dass wir im baden-württembergischen Tourismus auch Probleme ha-

(Hoffmann)

ben, über die wir reden müssen, die uns zu schaffen machen und die wir lösen müssen. Ich will einige Punkte nennen.

Erstens: Unser Inlandtourismus konkurriert in der Hauptsaison mit Tourismuszielen am Mittelmeer, mit der Türkei, mit den Kanaren und mit Spanien.

Unser zweites Problem: Unsere Gäste werden älter. Wir haben erhebliche Probleme, jüngere Gäste und Familien, also die Touristen von morgen, an uns zu binden.

Drittens: Die Kaufzurückhaltung der letzten Jahre – auch bedingt durch 5 Millionen arbeitslose Menschen – hat dazu geführt, dass auch die Tourismusbranche in Baden-Württemberg gelitten hat. Man geht weniger oft in Urlaub, und wenn man in Urlaub geht, gibt man in dieser Zeit weniger Geld aus.

Viertens: Unsere Heilbäder – ein ganz besonders wichtiger Teil für Baden-Württemberg, das Bäderland Nummer 1 – spüren einen deutlichen Rückgang bei den Reha-Angeboten für Arbeitnehmer. Das ist nicht nur auf die Arbeitnehmer selbst, sondern auch auf den notorischen Geldmangel in der Sozialversicherung zurückzuführen. Hier wird an der falschen Stelle gespart. Eine verschobene Reha-Maßnahme kostet nachher nicht nur mehr Geld, sondern wir leisten damit auch den Erkrankten einen sehr schlechten Dienst. Wir sollten alles daransetzen, auch die Leistungsverweigerung – ich will dieses Wort in den Mund nehmen – einzelner Leistungsträger zu beseitigen und Rehabilitationsmaßnahmen wieder anzukurbeln.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Drautz FDP/DVP)

Fünftens: Wir erleben im Moment eine dramatische Entwicklung beim Generationenwechsel im Tourismus. Töchter und Söhne von Hoteliers und Gastwirten überlegen es sich gut, ob es sich noch lohnt, den Betrieb der Eltern zu übernehmen. Viele Betriebe haben in den letzten Jahren von der Substanz gelebt. Es wurde nicht mehr investiert. Wenn jetzt die nächste Generation einen Betrieb übernehmen soll, sind in der Regel hohe Neuinvestitionen notwendig. Hier stoßen die Unternehmer, die einen Betrieb übernehmen wollen, bei den Banken oft auf verschlossene Türen. Der Tourismus hat kein gutes Rating. Basel II ist eine Todesfalle für viele Familienbetriebe in der Übernahmephase. Es gibt in Baden-Württemberg schon heute Orte, in denen genauso viele Gasthöfe und Hotels geschlossen wie geöffnet sind. In solche Touristenorte, in denen die Touristiker selber nach und nach nicht mehr teilnehmen, kommen anschließend auch die Touristen nicht mehr.

Wir müssen im Tourismus neue Wege gehen. Wir müssen in Baden-Württemberg auch neue Zielgruppen erschließen. Wir dürfen die bisherigen Gruppen nicht vernachlässigen. Aber wir brauchen dringend auch eine Besinnung, wie wir künftig neue Gruppen von Touristen an dieses Land binden. Auf diese Punkte will ich in der zweiten Runde eingehen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Herr Abg. Gustav-Adolf Haas.

Abg. Gustav-Adolf Haas SPD: Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Die Überschrift der heutigen Debatte lautet: „Das Tourismusland Baden-Württemberg stärken“. Meine Frage ist: Warum kommt die FDP/DVP-Landtagsfraktion im Grunde erst am „Abend“ dieser 13. Legislaturperiode auf die Idee, sich diesem Thema zuzuwenden?

(Abg. Drautz FDP/DVP: Ihr habt euch dem Thema gar nicht zugewandt!)

Lieber Kollege Drautz, ich darf daran erinnern, dass die SPD-Landtagsfraktion mit ihrer am 6. Juni 2002 eingebrachten Großen Anfrage Drucksache 13/1060

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Das ist aber schon lange her!)

genau dieses Thema „Zukunftschancen des Dienstleistungssektors Heilbäder und Tourismus in Baden-Württemberg“ auf den Weg gebracht hat. Die Landesregierung hat damals vier Monate gebraucht, um auf eigentlich einfachere Fragen – wir wollten ihr damals bei der Fragestellung auch nicht allzu viel zumuten – zu antworten.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD – Zurufe der Abg. Drautz FDP/DVP und Friedlinde Gurr-Hirsch CDU)

Lieber Herr Kollege Drautz, Sie sind der Letzte im Bunde, der sich mit diesem Thema befasst. Die CDU-Landtagsfraktion, Herr Dr. Birk, Herr Hoffmann, hat damals eine gleich gerichtete Große Anfrage eingebracht, die im Februar 2003 hier gemeinsam mit unserer Großen Anfrage diskutiert worden ist.

(Abg. Hoffmann CDU: Na also! – Abg. Dr. Birk CDU: Sehr gut, Herr Haas! Vielen Dank!)

– Lieber Herr Dr. Birk, was ist, das ist. Das ist überhaupt keine Frage.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der CDU – Zuruf des Abg. Drautz FDP/DVP)

Ich möchte nur darstellen, lieber Herr Drautz, dass Ihre Fraktion einzelne kleinere Anträge gestellt hat, die sich aber immer wieder nur mit kleinen Partikeln des gesamten Bereichs

(Abg. Drautz FDP/DVP: Aber wichtigen Dingen!)

– ja, so sehen Sie das – beschäftigt haben.

(Abg. Alfred Winkler SPD: Mit Beilagen!)

Wir von der SPD-Landtagsfraktion sind uns sicher mit allen Kolleginnen und Kollegen darin einig, dass der Tourismus und der ganze Bereich, der damit in Verbindung steht – auch der ganze Dienstleistungsbereich –, für das Land Baden-Württemberg eine große Bedeutung haben.

(Zuruf der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP)

Darüber haben in der Vergangenheit auch mit der Hotellerie und mit dem DEHOGA intensive Gespräche stattgefunden.

(Gustav-Adolf Haas)

Von meinen Vorrednern wurden auch schon die berühmten 3 Milliarden € angesprochen. Davon entfallen auf den Dienstleistungsbereich 1 Milliarde €, auf den Gastbereich 1,3 Milliarden €, und auch der Einzelhandelsverband profitiert mit rund 0,7 Millionen € von dieser ganzen Geschichte.

Meine Damen, meine Herren, was die Hotellerie fürchterlich beschwert, ist, dass sechs von zehn Hotelzimmern unbesetzt sind. Das ist ein Thema, das im Grunde zu der nächsten Kategorie überführt, nämlich zu der Frage der eigenen finanziellen Leistungsfähigkeit der einzelnen Hotelleriebetriebe.

(Abg. Alfred Winkler SPD: Sehr richtig!)

Durch diese Unterbelegung ist im gesamten Hotelleriebereich leider ein finanzielles Defizit eingetreten. Wenn ich mit Vertretern dieses Bereichs zusammenkomme, wird mir gesagt: „Herr Haas, wir haben große Nöte.“ Gerade wurde ja auch schon angesprochen, dass beim Übergang auf die nächste Generation durch Baumaßnahmen – Einbau von Brandmeldeanlagen, Gewährleistung der Barrierefreiheit und all diese Dinge – auch ein kolossaler finanzieller Aufwand entsteht. In dieser Richtung hat man enorme finanzielle Probleme. Diese Lasten wurden in der Vergangenheit nicht durch Finanzhilfen des Landes Baden-Württemberg abgegolten. Vielmehr wurden Darlehen der Landeskreditbank vergeben. Das ist auch schon etwas. Auf Wunsch könnte ich Ihnen die Zahlen nennen.

Die Frage ist, meine Damen, meine Herren: Welche Bedeutung hat denn die Landesregierung bei dieser ganzen Geschichte, und wie kommt man an den Kunden heran? Ich habe mir einmal aufschreiben lassen, wer sich im Land Baden-Württemberg alles mit dem Bereich „Tourismus und Hotellerie“ befasst. Das ist eine ganze Liste, die ich hier dabei habe. Das reicht von der Deutschen Zentrale für Tourismus, dem Deutschen Tourismusverband, dem DEHOGA, dem Verband der Heilklimatischen Kurorte Deutschlands, der Tourismus-Marketing GmbH Baden-Württemberg, dem Heilbäderverband über die Schwarzwald-Tourismus GmbH und, und, und. Die Liste ließe sich fortführen.

Die Frage unter den Touristikern lautet im Grunde genommen: Ist das nicht zu viel, was man in dieser Richtung an Werbung macht und an Materialien erstellt? Steht man damit in Konkurrenz zum Auslandstourismus?

Die Umsätze – das haben wir im Wirtschaftsausschuss auch besprochen – sind seit dem Jahr 2000 im Bereich Hotel, Gaststätten und Pensionen von 100 auf 90 % zurückgegangen. Das muss uns Tourismuspolitiker im Land Baden-Württemberg aufmerksam und wachsam machen. Wir müssen fragen: Was ist in dieser Richtung getan worden?

Die Eigenkapitalbildung – so sagen mir die Tourismusfachleute – ist fast gleich null, mit Ausnahme der großen Hotellerie, die im Grunde genommen immer wieder ein gutes Geschäftsergebnis hat. Aber der mittlere Bereich der Hotellerie hat große Probleme, und auch die Ertragssituation ist sehr schlecht.

Vor diesem Hintergrund ist natürlich die Frage zu stellen: Was macht das Land Baden-Württemberg? Das Land hat

im Jahr 2003 damit begonnen, die Mittel für die Förderung der Tourismusinfrastruktur von 9 Millionen € auf 8 Millionen € zu kürzen. Im vergangenen Jahr hat sie darüber hinaus die Fremdenverkehrspauschale gekürzt. Das macht im Bereich des Südschwarzwalds – St. Blasien, Dachsberg usw. – 280 000 € aus und im gesamten Bereich des Schwarzwalds 1,4 bis 1,5 Millionen €. Das ist Geld, das eigentlich den Gemeinden gehört. Man hat es vorher aus dem Kommunalen Investitionsfonds herausgenommen.

Mehr dazu in der zweiten Runde.

Danke schön für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Herr Abg. Dr. Witzel.

Abg. Dr. Witzel GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Baden-Württemberg kann nicht die Sonne Italiens, nicht die Strände des Mittelmeers und auch nicht die Preise von Billigzielen bieten.

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Aber Windmühlen!)

Das Tourismusland Baden-Württemberg muss andere Qualitäten haben, und auch hier gilt die alte Weisheit: Wir müssen besser sein, weil wir nicht billiger sein können.

(Beifall des Abg. Boris Palmer GRÜNE)

Damit stellt sich die Frage: Wo liegen diese Qualitäten?

Für uns Grüne ist klar: Nur mit einem hochwertigen und unverwechselbaren Tourismusangebot können wir langfristig Kaufkraft im Land sichern. Guter Service, hochwertige Angebote und eine sehenswerte Landschaft müssen dazu führen, dass es sich lohnt, bei uns Urlaub zu machen.

Es ist daher unsere Überzeugung, dass unsere Regionen langfristig nur dann erfolgreiche touristische Ziele sein können, wenn wir nach einem ökologischen Leitbild unsere Landschaft schützen und dadurch attraktiv machen. Dieser Leitgedanke eines nachhaltigen Tourismus sollte bei der Tourismuswerbung für unser Land deutlich herausgestellt werden, damit so ein klares Profil geschaffen wird. Die Fördergelder des Landes sollten gezielt für diesen Zweck eingesetzt werden.

Für ein solches Leitbild gibt es einige positive Ansätze. Ich möchte zwei Beispiele nennen.

Erstes Stichwort: „Schmeck den Süden“. Es ist schon gesagt worden: Baden-Württemberg ist ein Sterneland. In keinem anderen Bundesland gibt es so viele prämierte Spitzenrestaurants wie bei uns, und es gibt auch einige Initiativen für die regionale Vermarktung von Lebensmitteln und für regionale Speisekarten. Das alles entstand aus Initiativen von unten, von Gastronomen und Biolandwirten. Ich erinnere an die Initiative Schwäbisch-Hällisches Landschwein und anderes. Alles das wird im Prinzip vom MLR gefördert unter der Dachmarke: „Schmeck den Süden“, Spezialität regionale Speisekarten und verschiedene Qualitätszeichen.

(Dr. Witzel)

Das Problem ist leider, dass das noch nicht zum Verbraucher durchgedrungen ist, weil der Verbraucher nicht genau weiß, worum es sich dabei handelt. „Schmeck den Süden“ könnte viel mehr sein. Wir fragen: Wo sind klare Kriterien, damit der Gast auch weiß, was sich hinter „Schmeck den Süden“ verbirgt? Denn er wird nur dann gutes Geld ausgeben, wenn er weiß, dass er dafür Qualität geliefert bekommt. Vertrauenswürdige Qualität besteht für den Gast auf jeden Fall in gentechnikfreien Lebensmitteln, möglichst auch aus biologischer Erzeugung.

(Beifall des Abg. Kretschmann GRÜNE)

Das ist ein wichtiger Ansatz. Hier könnte ein Profil geschaffen werden, indem die Marke „Schmeck den Süden“ in diesem Sinne präzisiert wird.

Ein zweites Stichwort: KONUS. In den letzten Jahren wurde im Südschwarzwald das Projekt KONUS gestartet. Der Grundgedanke lautet: Jeder Gast, der zu uns kommt, kann mit seiner Gästekarte kostenlos den öffentlichen Nahverkehr der gesamten Region nutzen. Meine Damen und Herren, das ist ein tolles Angebot. Die Gäste nutzen es und sind begeistert. Das geht dann so weit, dass Züge auf der Hölentalbahn überfüllt sind, weil nicht genug Plätze für die vielen Gäste und die vielen Pendler im Berufsverkehr da sind. Mich erreichten bereits Beschwerden von Leuten, die traditionell mit dem Zug fahren und sagen: Wir kommen gar nicht mehr in den Zug hinein, weil so viele Touristen drinsitzen.

Meine Damen und Herren, das muss geändert werden. Hier müssen wir Geld in die Hand nehmen, damit die Züge auch tatsächlich alle Gäste aufnehmen können. Frau Gurr-Hirsch, es zeigt sich hier wieder, wie notwendig es ist, gegen die Pläne in Berlin anzugehen, die ÖPNV-Mittel zu kürzen. Ich fordere an dieser Stelle auch Sie, Herr Pfister, auf, als Wirtschaftsminister und Vertreter des Tourismus in Berlin vorstellig zu werden, damit das KONUS-Projekt weitergeführt werden kann.

(Beifall des Abg. Boris Palmer GRÜNE)

Meine Damen und Herren, leider gibt es aber auch negative Beispiele hier im Land, die im Gegensatz zu dem Leitbild des umweltverträglichen Tourismus stehen. Ich darf an die Skihalle in Sasbachwalden erinnern, eine Indoor-Skihalle. Weil der Schnee immer öfter ausbleibt, wollte man da in der Halle Ski fahren, wodurch sich aufgrund des hohen Energieverbrauchs wiederum der Klimateffekt verstärkt hätte. Es war leider so, dass hier im Haus alle Fraktionen bis auf uns Grüne an diesem Projekt festgehalten haben.

(Abg. Dr. Caroli SPD: Das stimmt doch gar nicht!)

– Die Fraktionen waren es, einzelne Abgeordnete vielleicht nicht. – Es gab dann Bürgerinitiativen vor Ort, es gab Grüne und glücklicherweise auch vernünftige Menschen im Ministerium, die dieses Projekt letztendlich zu Fall gebracht haben. Aber schon die Diskussion um dieses Projekt hat Kratzer am ökologischen und umweltverträglichen Tourismus Baden-Württembergs hinterlassen.

Meine Damen und Herren, jetzt kommt ein zweites Projekt auf die Tagesordnung. Das ist das Parkhaus am Feldberg.

Mit Landesmitteln – die Gemeinde möchte 3 Millionen € Zuschuss haben – soll dort oben ein Parkhaus mit 1 500 Stellplätzen gebaut werden. Finanziert werden soll das über die Liftkarten, die von Autofahrern, aber auch von ÖPNV-Touristen bezahlt werden. Meine Damen und Herren, das ist kein umweltverträglicher Tourismus. Da werden die falschen Signale gesetzt. Herr Pfister, ich fordere Sie auf, hier an dieser Stelle klar zu sagen, was Sie von den Plänen für ein Parkhaus am Feldberg halten.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, das Thema dieser Debatte lautet: „Das Tourismusland Baden-Württemberg stärken“. Unser Beitrag dazu lässt sich so zusammenfassen: Wir treten für einen umweltorientierten, für einen nachhaltigen Tourismus ein, der in der Lage ist, Natur zu vermarkten, ohne sie zu zerstören. Nur dann sind die Leute bereit, hier bei uns Geld auszugeben und damit den Tourismus im Land zu stärken.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Boris Palmer GRÜNE: Sehr gut!)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Herr Wirtschaftsminister Pfister.

Wirtschaftsminister Pfister: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich halte es für vernünftig und richtig, auch am Ende einer Legislaturperiode eine kritische Bilanz über ein Thema zu ziehen, das ja für das Land Baden-Württemberg erhebliche Bedeutung hat.

Ich bin zunächst einmal auch dafür dankbar, dass bei allen Nuancen, die durchgeschimmert sind, im Grunde alle Sprecher den hohen Stellenwert des Tourismus für unser Land Baden-Württemberg bekundet haben. Die Zahlen sind genannt worden. Es geht um 200 000 Arbeitsplätze und mehr, die an dieser Tourismuswirtschaft hängen. Das hat übrigens auch viel mit dem Thema Mehrwertsteuer zu tun, auf die ich gleich noch kommen werde.

(Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Sehr richtig!)

Ich kann nur jedem sagen: Wer will, dass diese 200 000 Arbeitsplätze in der Zukunft gesichert und vielleicht sogar ausgebaut werden, wer will, dass wir Vorfahrt für Arbeit haben, sollte mit dem Instrument der Mehrwertsteuererhöhung außerordentlich vorsichtig umgehen,

(Beifall bei der FDP/DVP und des Abg. Dr. Witzel GRÜNE)

denn Mehrwertsteuererhöhung ist Vorfahrt für mehr Schwarzarbeit. Das ist aber etwas, was wir nicht brauchen können.

Wir haben zusammen mit Bayern einen Spitzenplatz in der Tourismuswirtschaft. Das ist unbestritten. Darüber können wir uns freuen. Wir haben innerhalb der Tourismuswirtschaft eine besondere Spezialität, nämlich die Heilbäder, 57 höher prädikatisierte Heilbäder, die für unser Land besonders wichtig sind, weil sie ganz gezielt Nachfrage in die ländlichen Räume hineinbringen und weil allein aus der Heilbäderwirtschaft, aus dem Kurortewesen fast 40 % der

(Minister Pfister)

Übernachtungen insgesamt resultieren. Wenn man dann noch hinzufügen darf – das ist noch nicht gesagt worden –, dass Baden-Württemberg auch in der Spitzengastronomie das Land der Sterne ist, also das Land, das die meisten Spitzenrestaurants, die meisten Sternerestaurants hat, dann rundet das dieses Bild ab.

Ich bin auch froh darüber, dass ein Blick auf das abgelaufene Jahr 2005 durchaus zeigt, dass die Delle aus den vergangenen Jahren, von der Herr Kollege Hoffmann gesprochen hat, jetzt jedenfalls zum Teil wieder ausgeglichen werden konnte. Das sieht man daran, dass wir Ende des Jahres 2005 zum ersten Mal seit einigen Jahren wieder die 40-Millionen-Grenze bei der Zahl der Übernachtungen überschritten haben. Wir waren einige Zeit darunter. Wir sind jetzt wieder darüber.

Besonders freut mich – das sagt auch etwas über die Attraktivität des Tourismusstandorts Baden-Württemberg aus –, dass die Anzahl der Ausländer, die nach Baden-Württemberg kommen, um hier Urlaub zu machen, um unser Land zu besuchen, noch nie so hoch war, wie es im Augenblick mit 16 % der Fall ist.

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Das liegt aber nicht am Wirtschaftsminister!)

– Wer auch immer dafür verantwortlich ist.

(Zuruf des Abg. Drautz FDP/DVP)

Ich sage Ihnen nur, Frau Kollegin Haußmann: Wenn wir einen so hohen Ausländeranteil an Gästen haben, dann hängt das vielleicht damit zusammen, dass wir in Baden-Württemberg europaweit die größte Messe in Sachen Tourismus haben, die CMT. Das ist eine sehr erfolgreiche Messe mit über 180 000 Besuchern allein in diesem Jahr. Es hängt vielleicht auch damit zusammen, dass wir im Augenblick die INTERGASTRA haben, die zumindest im süddeutschen Raum führend und auf ihrem Gebiet sehr erfolgreich ist. Das hängt vielleicht – wenn Sie gestatten – auch ein bisschen damit zusammen, dass der Wirtschaftsminister bei jeder Auslandsreise mit einer Wirtschaftsdelegation natürlich keine Gelegenheit auslässt, um auch den Tourismusstandort Baden-Württemberg zu präsentieren.

Meine Damen und Herren, jetzt ist nichts so gut, als dass es nicht besser sein könnte. Es gibt einige Probleme. Herr Kollege Hoffmann hat darauf hingewiesen. Ich spreche jetzt nicht über unser Tourismusmarketingkonzept und unser landesweites Tourismusmarketing. Das funktioniert wirklich ganz hervorragend. Das ist eine Einrichtung der Tourismusverbände und wird vom Land Baden-Württemberg auch deutlich unterstützt. Die erledigen das operative Geschäft, wenn es um die Anwerbung von Touristen im Inland und im Ausland geht. Sie unterstützen jetzt aktuell insbesondere auch die Fußballweltmeisterschaft. Dazu hat Herr Kollege Richard Drautz einiges gesagt.

Sie sind vor allem in einem Punkt sehr aktiv. Ich will das ausdrücklich aufgreifen, Herr Kollege Hoffmann. Sie haben zu Recht davon gesprochen, dass wir auch schauen müssen, neue Gruppen, neue Gästesegmente zu bekommen. Ich glaube, eine wichtige Aufgabe unseres Tourismusmarketings in Baden-Württemberg ist, dass auch eine Vernetzung

mit anderen Bereichen stattfindet, zum Beispiel mit dem Umwelt-, dem Heilbäder- oder dem Sportbereich. Wir wissen in der Zwischenzeit längst, dass „Bollenhut und Kirschwasser“ allein natürlich nicht ausreichen. Aber diese Verbindung und Vernetzung in den Sportbereich, in den Umweltbereich hinein,

(Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Richtig!)

das alles wird uns sehr helfen, auch neue Gästeschichten für Baden-Württemberg zu erschließen.

(Abg. Dr. Noll FDP/DVP: „Go for Gold“ im Schwarzwald!)

Das wichtigste Instrument für die Schaffung einer modernen Infrastruktur ist die Tourismusförderung des Landes, die Projektförderung des Landes, die wir den Gemeinden gewähren, weil wir wissen, dass die Gemeinden nicht allein für eine moderne Infrastruktur aufkommen können. Hier brauchen sie Hilfen. Wir haben dieses Instrument, wie Sie wissen, im Jahr 1998 unter schweren Schmerzen entwickelt. Ich glaube aber, es hat sich bewährt. Es hat sich deshalb bewährt, weil in dieser Zeit immerhin 78 Millionen € an Fördermitteln des Landes Baden-Württemberg in die Tourismusinfrastruktur geflossen sind. Das bedeutet, dass insgesamt ein Investitionsvolumen in der Größenordnung von 250 Millionen € für die Infrastruktur im Tourismus entwickelt worden ist.

(Zuruf des Abg. Dr. Döring FDP/DVP)

Das ist ein Wort. Das hat den Gemeinden sehr geholfen. Ich wünsche sehr, dass wir auch in der Zukunft die Möglichkeit haben, die Tourismusinfrastruktur gezielt zu fördern, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Dabei helfen wir!)

Wir werden in diesem Jahr 2006 aktuell rund zwei Dutzend Maßnahmen in einer Größenordnung von 4,2 Millionen € auf den Weg bringen. An dieser Stelle will ich Ihnen sagen, meine Damen und Herren: Wir müssen auf der einen Seite angesichts der finanziellen Situation, in der wir stehen, aber andererseits auch angesichts der Notwendigkeit, noch vieles für das Tourismusland Baden-Württemberg zu tun, auch überlegen, ob es nicht neue Wege gibt, was die Finanzierung angeht.

(Abg. Dr. Döring FDP/DVP: Genau!)

Ich will einige Punkte nennen.

Erster Punkt: Wir haben schon heute die Möglichkeit, auch private Investoren und Betreiber bis zu einer Größenordnung von 50 % zu fördern. Das heißt, wir haben schon in der Vergangenheit private Unternehmer, private Investoren zugelassen bzw. gefördert. Das ist auch in Ordnung.

Wir stellen aber fest, dass das Thema PPP, also Public Private Partnership, für die Tourismuswirtschaft auch in der Zukunft von zunehmender Bedeutung sein wird. Das ist auch völlig in Ordnung. Deshalb werden wir – das sage ich

(Minister Pfister)

Ihnen zu – die Richtlinien daraufhin überprüfen, dass die Möglichkeit zu PPP genutzt werden kann. Das heißt zum Beispiel im Klartext: So, wie wir festgelegt haben, dass eine Gemeinde, die über PPP eine Schule baut, nach wie vor die Regelförderung für den Schulbau in Anspruch nehmen kann, so muss bei einem Tourismusprojekt über PPP natürlich auch die Förderung des Landes Baden-Württemberg in der Zukunft erhalten bleiben.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Wenn wir diese beiden Dinge zusammennehmen, dann haben wir die Möglichkeit, dass über die bestehenden Mittel des Landes hinaus weitere Investitionen ausgelöst werden.

Zweiter Punkt: In unseren Richtlinien steht: Bauliche Investitionen sollen gefördert werden. Ich bin sehr dafür, meine Damen und Herren, diesen relativ eingeschränkten Begriff „bauliche Investitionen“ zu überdenken.

Das Wirtschaftsministerium hat eine Studie zum Wintersport, insbesondere im Hochschwarzwald, in Auftrag gegeben. Professor Roth von der Deutschen Sporthochschule Köln kommt zu dem klaren Ergebnis, dass wir in der Tourismusförderpolitik wirklich gut beraten sind, den Gemeinden, die insbesondere durch den Wintersport ihr Geld verdienen, zu helfen, und zwar in jenen Bereichen, wo sie besonders auf Hilfe angewiesen sind. Das sind zum Beispiel die Loipenspurgeräte.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Sehr gut!)

Das sind zum Beispiel die Pistenbullys. Das sind alle die Infrastrukturgeräte, die man braucht, um eine Wintersportlandschaft mit hoher Qualität präsentieren zu können. Deshalb sage ich Ihnen für die nächste Legislaturperiode zu, dass wir diese enge Definition der „baulichen Investitionen“ überprüfen, um auch solche Förderungen von Wintersport in Baden-Württemberg in Zukunft möglich zu machen.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Dann kriegen wir noch mehr Goldmedaillen!)

Ich will einen dritten Punkt nennen, den ich ändern möchte. Wir haben im Augenblick für die Infrastrukturförderung des Landes drei Töpfe. Die laufen relativ getrennt nebeneinander her. Das ist der Topf des Entwicklungsprogramms Ländlicher Raum, das ist der Topf des Städtebausanierungsprogramms, und das ist der Topf der Tourismusförderung.

(Abg. Dr. Witzel GRÜNE: Aha! – Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Jetzt aufpassen, das ist wichtig!)

Mein Ziel ist es, diese drei Töpfe in Zukunft wesentlich näher zueinander zu bringen, weil wir auf diese Art und Weise der Verzahnung viel größere Möglichkeiten und mehr Möglichkeiten haben, flexibel auf die Anforderungen zu reagieren.

(Beifall des Abg. Kleinmann FDP/DVP – Abg. Dr. Witzel GRÜNE: Wollen Sie das Parkhaus am Feldberg damit fördern?)

– Ich komme gleich darauf. – Wir tun dies heute schon. 35 Millionen € aus dem Städtebauförderbereich im Jahr 2006 gehen mittelbar und unmittelbar auch in den Tourismusbereich hinein. Das kann man ja auch nicht ohne weiteres trennen. Nehmen Sie zum Beispiel das Thema Fachwerkstraße, Eppingen und andere Städte, Kollege Drautz, die natürlich nicht nur mit dem Städtebau, sondern ganz eng auch mit dem Tourismus verwachsen sind. Diese Chance müssen wir in Zukunft noch intensiver nutzen.

Deshalb ist mein Ziel, dass diese Mittel, die in den drei Töpfen vorhanden sind, so weit wie möglich gegenseitig deckungsfähig gemacht werden. Ich will sie gemeinsam nutzen, in der Verzahnung besser nutzen, um auf diese Art und Weise noch mehr für den Tourismus tun zu können.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Birzele: Herr Minister, ich darf daran erinnern, dass die Mitglieder der Landesregierung gebeten wurden, sich ebenfalls an den Zeitrahmen, der den Fraktionen zur Verfügung steht, zu halten.

Wirtschaftsminister Pfister: Ich bin zerknirscht, Herr Präsident.

Stellv. Präsident Birzele: Es ist besser, wenn Sie die Konsequenz ziehen.

Wirtschaftsminister Pfister: Ich sage Ihnen zu, dass ich am Ende der nächsten Runde Enthaltensamkeit übe.

(Heiterkeit – Abg. Alfred Winkler SPD: War das eine satirische Bemerkung?)

Meine Damen und Herren, ich will in aller Kürze noch einmal auf etwas eingehen, was Kollege Drautz und andere schon angesprochen haben. Noch einmal wirklich in aller Ernsthaftigkeit: Ich ärgere mich über das Thema Mehrwertsteuererhöhung nicht nur deshalb, weil ich sehe, dass dieses zarte Pflänzlein Konjunktur zum ersten Mal seit langer Zeit nicht nur vom Export, sondern auch von der Binnenwirtschaft getragen wird, also auch vom privaten Verbrauch.

(Abg. Alfred Winkler SPD: Sie kalkulieren die Mehrwertsteuererhöhung doch schon ein!)

Gerade deshalb, meine Damen und Herren, wäre es nicht gut, wenn dieses zarte Pflänzlein Konjunktur durch eine Mehrwertsteuererhöhung kaputtgemacht würde. Das Thema Mehrwertsteuererhöhung ist aber für die Gastronomie von ganz entscheidender Bedeutung.

(Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Eben! – Abg. Alfred Winkler SPD: Ja, was jetzt?)

Denn es ist eine Steuer, die insbesondere diejenigen trifft, die in arbeitsintensiven und lohnintensiven Bereichen tätig sind, die ihre Arbeitsplätze nicht ins Ausland verlagern können und die auch nicht rationalisieren können.

(Zustimmung der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP)

Die trifft es ganz besonders, und die können diese drei Prozentpunkte entweder über die Preise weitergeben, oder –

(Minister Pfister)

wenn sie es nicht können, wofür viel spricht – sie haben Probleme mit ihrer Beschäftigung. Deshalb macht mir das Sorge. Deswegen macht mir die vom DEHOGA veröffentlichte Zahl große Sorge, wonach in Baden-Württemberg allein wegen der Mehrwertsteuererhöhung 3 000 Arbeitsplätze abgebaut werden. Dies müssen wir verhindern, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Ich sage Ihnen – Wahlkampf hin, Wahlkampf her – jetzt als Wirtschaftsminister: Ich werde als Wirtschaftsminister des Landes Baden-Württemberg genauso wie der Wirtschaftsminister des Landes Rheinland-Pfalz und die Minister in den anderen Ländern, in denen die FDP an der Regierung beteiligt ist, einer Mehrwertsteuererhöhung im Bundesrat nicht zustimmen – damit das jeder weiß.

(Beifall bei der FDP/DVP und des Abg. Kurz CDU – Zuruf des Abg. Alfred Winkler SPD)

Dann habe ich noch eine herzliche Bitte, was den ermäßigten Mehrwertsteuersatz angeht: Meine Damen und Herren, ich will einen fairen Wettbewerb für unsere Hotellerie, nicht mehr und nicht weniger. Wenn wir aber für das Hotelgewerbe in der Schweiz einen Mehrwertsteuersatz in der Größenordnung von 3,6 %, in Frankreich von 5,5 % und in Österreich von 10 % haben – das sind alles direkt an unserer Grenze befindliche Wettbewerber –, dann gibt es hier eine Wettbewerbsverzerrung. Ich fordere die Regierung in Berlin auf, das zu tun, was in 22 europäischen Nationen schon heute der Fall ist,

(Abg. Schmiedel SPD: Dann machen Sie doch eine Bundesratsinitiative! Wunderbar!)

nämlich einen abgeschmolzenen Mehrwertsteuersatz für die Hotellerie einzuführen, damit auch Baden-Württemberg in der Zukunft mehr Wettbewerbschancen in diesem Bereich hat.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, ich habe die Hoffnung, dass die Minijobs nicht abgeschafft werden. Denn eine Steigerung der Sozialversicherungsbeiträge von 25 auf 30 % bedeutet allein für Baden-Württemberg den Wegfall von 100 000 Minijobs. Sie dürfen dreimal raten, wo sie wegfallen: Sie fallen dort weg, wo Stoßzeiten zu bewältigen sind, also im Einzelhandel und auch in der Gastronomie. Es ist unsinnig und eine falsche Politik, diese Minijobs zu verteuern. Wer dies tut, leistet einen Beitrag zur Schwarzarbeit. Wir sollten aber das Gegenteil dessen tun.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Dr. Witzel GRÜNE: Jetzt zum Parkhaus am Feldberg!)

– Zum Feldberg kann ich gern noch etwas sagen. Es gibt keine Möglichkeit – das war ja Ihre konkrete Frage –, diese so genannte Feldberggarage aus Tourismuskriterien zu fördern. Wenn es eine Möglichkeit gibt, dann nur in der Kombination mit Hotel und anderem; ob es eine solche Möglichkeit gibt, muss allerdings noch geprüft werden. Es liegt aber

noch kein Antrag vor. Wenn es eine Möglichkeit gibt, dann aber aus Mitteln der Städtebauförderung und nicht aus Mitteln der Tourismusförderung.

(Abg. Dr. Witzel GRÜNE: Kein Antrag!)

Was Sasbachwalden angeht, Herr Kollege – weil Sie das angesprochen haben –: Es war eine gemeinsame Aktion der Landesregierung von Baden-Württemberg: Da war das Umweltministerium tätig, daran war auch das Wirtschaftsministerium beteiligt. Wir haben gesagt: „Eine solche Skihalle gehört nicht nach Sasbachwalden.“ Wir haben das verhindert. Das ist doch ein Beitrag, den wir geleistet haben, damit so etwas da nicht passiert.

(Abg. Schmiedel SPD: Nachdem ihr das vier Jahre lang gefördert habt!)

Meine Damen und Herren, ich bin sehr dafür, dass wir unsere Hausaufgaben in Berlin machen. Ich habe einige Beispiele genannt.

Auch in Baden-Württemberg müssen wir unsere Hausaufgaben noch machen. Ich will die Förderinstrumente weiterentwickeln und glaube, das ist eine lohnende Aufgabe. Denn Baden-Württemberg ist nicht nur ein starker Industriestandort und ein starker gewerblicher Standort; Baden-Württemberg wird zunehmend auch ein Dienstleistungsstandort, und zwar nicht nur im Bereich der unternehmensnahen Dienstleistungen, sondern auch der freien Dienstleistungen. Dazu gehören die Gastronomie, die Hotellerie, das Kurwesen und insbesondere der Tourismus, meine Damen und Herren. Diesen Bereich will ich in der Zukunft stärken.

(Beifall bei der FDP/DVP und des Abg. Dr. Schüle CDU)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Herr Abg. Drautz.

Abg. Drautz FDP/DVP: Herr Präsident Birzele, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nachdem ich in der ersten Runde über Gaststättenöffnungszeiten gesprochen habe, möchte ich jetzt auch den Lärmschutz ansprechen. Ich habe mich dafür stark gemacht, dass man den Lärmschutz während der Fußballweltmeisterschaft moderat lockert. Es kann ja nicht angehen, meine Damen und Herren, dass, wenn Tausende von Besuchern nach Baden-Württemberg kommen, um 22 Uhr die Gartenwirtschaften geschlossen

(Abg. Fischer SPD: Das ist doch schon erledigt! – Zuruf der Abg. Ursula Haußmann SPD – Abg. Fischer SPD: Das ist doch schon lange gegessen!)

– nein, Herr Kollege, das ist noch nicht gegessen – und die Biergärten geräumt werden müssen. Man muss wissen, dass zahlreiche Spiele erst um 21 Uhr beginnen. Ein solches Bild von Baden-Württemberg sollten wir tunlichst nicht in die Welt tragen.

Das Umweltministerium arbeitet nun an einer entsprechenden Verordnung. Dafür bin ich Frau Gönner dankbar.

(Abg. Dr. Caroli SPD: Was?)

(Drautz)

Ein Topevent wie die Fußballweltmeisterschaft bekommen wir in Baden-Württemberg so schnell nicht wieder. Da sollte nicht unsere Hauptsorge sein, allen einen ruhigen und frühzeitigen Schlaf zu sichern.

Auch in weiteren Bereichen streben wir eine Entbürokratisierung an. Völlig überholte Jugendschutzvorschriften verhindern die Entstehung von Ausbildungsplätzen. In den Augen der Betroffenen ist es wünschenswerter, einen Ausbildungsplatz zu bekommen, als ohne einen solchen dazustehen und dafür eine Stunde länger schlafen zu dürfen. Wir dürfen Engagement nicht durch Überregulierung im eigenen Land erdrücken.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Meine Damen und Herren, der Tourismus im Land steht gut da. Wir sollten dafür sorgen, dass es auch so bleibt. In dieser Legislaturperiode haben wir im Rahmen der Tourismusförderung zahlreiche Projekte unterstützt. Das Land hat damit deutlich an Attraktivität gewonnen. Angesichts der neuen, billigeren Konkurrenz in Osteuropa, zum Beispiel im Bäder- und Kurbereich, mussten wir dafür Sorge tragen, dass Baden-Württemberg den Anschluss nicht verliert.

Zahlreiche neue Highlights sind im Land entstanden. Beispielhaft möchte ich die Therme in Meersburg nennen. Vor kurzem habe ich mir vor Ort angeschaut, was aus den Fördermitteln geworden ist.

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Warst du auch im Wasser?)

Das Bad ist wirklich sensationell. Es arbeitet heute sogar kostendeckend. Die Attraktivität des ganzen Bodenseeraums hat sich durch die Investition erhöht. Das gilt auch für Überlingen. Gerade für solche Tage, an denen das Wetter einmal nicht mitspielt, hat der Bodensee weitere attraktive Highlights hinzugewonnen. Das ist ein rundum gutes und gelungenes Beispiel für unsere Politik.

Dieses Engagement für den Tourismus im Land möchten wir in der nächsten Legislaturperiode fortsetzen. An dieser Stelle gilt mein Dank der Landesregierung, die den Reiz unserer Landschaft als Lebensgrundlage vieler Menschen konsequent erhalten hat. Ich bin froh, dass es gelungen ist, Standorte für Windkraftanlagen auf die Vorranggebiete zu beschränken.

(Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Aber doch zuzulassen!)

Meine Damen und Herren, aufgrund der weltpolitisch angespannten Lage wächst der innerdeutsche Tourismus. Baden-Württemberg gewinnt als sicheres Reiseland mit einem beeindruckenden kulturellen und gastronomischen Angebot und natürlich einer landschaftlichen Vielfalt neue Anziehungskraft. Auch die Zahl der ausländischen Gäste steigt wieder. Die Sicherheit in Deutschland wird immer mehr zu einem Standortvorteil, meine Damen und Herren.

Ein weiteres Kriterium ist der Preis. Die Menschen sind heute so mobil wie nie zuvor.

(Zuruf des Abg. Dr. Noll FDP/DVP)

Über das Internet werden die günstigen Angebote recherchiert. Die Entfernung spielt dank Billigfliegern im europäischen Wettbewerb kaum eine Rolle. Oft ist ein günstiger Preis entscheidender für die Urlaubswahl als der Ort.

Das gilt natürlich besonders, wenn benachbarte Regionen ein ähnliches Angebot bedeutend günstiger machen können. Wenn bereits heute die Mehrwertsteuersätze für die Hotellerie im benachbarten Elsass bei 5,5 % liegen, wie der Wirtschaftsminister schon sagte, und in der Schweiz bei 3,6 % – das sind angrenzende Länder –, müssen wir uns die Frage stellen, wie viele Arbeitsplätze eine Mehrwertsteuererhöhung auf 19 % Baden-Württemberg kostet. Heute – zufällig heute – wird im Bundeskabinett diese Erhöhung beschlossen, und wir können nichts dagegen machen.

(Zuruf des Abg. Dr. Noll FDP/DVP)

SPD und CDU lächeln dazu.

(Beifall des Abg. Dr. Noll FDP/DVP – Abg. Alfred Haas CDU: Wir können auch nichts machen! – Zuruf: Macht ihr damit jetzt auch Wahlkampf? – Zuruf des Abg. Scheuermann CDU)

Meine Damen und Herren, abschließend ist festzuhalten, dass sich die Bilanz der Tourismuspolitik in dieser Legislaturperiode sehen lassen kann. Dieses Jahr wird für die Tourismuswirtschaft im Land in vielerlei Hinsicht ein spannendes. Die Signale für den Tourismus in Baden-Württemberg stehen auf Grün.

(Beifall des Abg. Dr. Noll FDP/DVP – Abg. Alfred Haas CDU: Schwarz-Gelb!)

Sorgen wir gemeinsam dafür, dass es auch so bleibt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Herr Abg. Hoffmann.

Abg. Hoffmann CDU: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst will ich einem Mann danken, der im Moment nicht im Saal sitzt, aber der heute seinen letzten Tag in diesem hohen Haus hat, nämlich Herrn Walter Döring, der über viele Jahre hinweg sehr viel für den Tourismus in Baden-Württemberg getan hat.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP sowie Abgeordneten der SPD – Abg. Hillebrand CDU: Bravo!)

Man hat ein bisschen den Eindruck, als ob die Aktuelle Debatte heute zu Wahlkampfszwecken missbraucht wird, zumindest was die Mehrwertsteuersatzdiskussion betrifft.

(Zuruf des Abg. Teßmer SPD)

Ich glaube, hier im Raum gibt es niemanden, der sich eine Mehrwertsteuererhöhung wünscht. Die Mehrwertsteuererhöhung ist kein Selbstzweck. Sie ist nur dann ein Selbstzweck, wenn man zu erwähnen vergisst, warum diese Mehrwertsteuererhöhung Beschlusslage ist: damit nachher

(Hoffmann)

ein Konjunkturprogramm geschaffen wird, das neue Stellen schafft,

(Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Das ist eine Tasche, andere Tasche! Lasst das Geld lieber, wo es ist!)

Arbeitslosigkeit verringert und dann natürlich auch dem Tourismus zugute kommt.

(Beifall bei der CDU – Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Ein Vielfaches an Ausgabeprogrammen! Da sind wir aber weit auseinander!)

Ich möchte den sehen, der schon heute verlässlich sagen kann, wie sich die Mehrwertsteuererhöhung auswirkt. Es gibt niemanden. Wir haben doch auch keine Lust, die Mehrwertsteuer zu erhöhen.

Ich will aber dem Tourismus ein Angebot machen. Das Land Baden-Württemberg hat sehr wohl eigene Möglichkeiten, dem Tourismus und auch den Arbeitsplätzen in der Tourismusindustrie zu dienen. Günther Oettinger hat im Kabinett die Beschlussvorlage eingebracht, das Kombilohnmodell in Baden-Württemberg einzuführen – immerhin 25 Millionen €. Es gibt keine Branche, in der es bessere Chancen gibt, dieses Kombilohnmodell anzunehmen, als den Tourismus. Dadurch werden Arbeitsplätze erhalten und gefördert. Ich glaube, das ist ein Programm, das sich für den Tourismus sehr positiv auswirken kann.

Ich habe vorhin über neue Zielgruppen gesprochen. Die CDU hat in den letzten fünf Jahren in Baden-Württemberg zwei Jugendtourismustage durchgeführt, die sehr viel Aufmerksamkeit gefunden haben. Der junge Tourist zwischen 16 und 24 Jahren ist ein qualitätsbewusster Tourist. Junge Touristen sind bereit, für gute Qualität auch gutes Geld auszugeben. Nach einer Studie der deutschen Tourismuswirtschaft gibt der junge Tourist bis 24 Jahre im Jahr 814 € für Reisen aus. Die gesamte restliche Altersgruppe von 25 bis 100 Jahren gibt im Durchschnitt gerade einmal 4 € mehr aus, obwohl sie über ein Mehrfaches an Einkommen verfügt. Wir müssen diese junge Altersgruppe mehr an unser Land binden, nicht im Haupturlaub – das ist unrealistisch –, aber bei den Kurzreisen, die immerhin in diesem Alterssegment zwischen zwei- und dreimal im Jahr durchgeführt werden.

Ich will Sie auf den Südwestrundfunk aufmerksam machen. Bei SWR 3 läuft fast wöchentlich die interessante Sendung „Elch und weg“. Da werden ganze Flugzeuge voller junger Menschen in alle Tourismusregionen dieser Erde geflogen, es wird Radiowerbung für diese Tourismusgebiete gemacht; das ist Auslandswerbung pur. Ich appelliere an den SWR und an unsere Rundfunkräte, an die Verantwortlichen, auch einmal eine Veranstaltung anzubieten, die nicht „Elch und weg“, sondern „Elch und hier“ heißt, und unseren jungen Leuten in Baden-Württemberg auch einmal Baden-Württemberg als Reiseziel zu zeigen. Das wäre sehr sinnvoll.

(Beifall bei der CDU – Zurufe der Abg. Drautz FDP/DVP und Kurz CDU)

Ich will ein Beispiel nennen, wie man Tourismus fördern kann – ein ganz einfaches Beispiel, das zu unserem Land passt –: Uns stehen Tourismusinfrastrukturmittel zur Verfü-

gung. Ich würde vorschlagen, dass wir überlegen, ob wir nicht irgendwo im Schwarzwald, wo es sich anbietet, ein Blockhütendorf für junge Familien, für junge Leute einrichten. Wir haben dafür die Landschaft, wir haben das Holz in dieser Landschaft, und wir haben Wasser; Wasser spielt bei Tourismus eine wichtige Rolle. Es ist alles Notwendige vorhanden. 1 Million € sind im Förderprogramm für „jungen Tourismus“ reserviert. Ich kann nur an die Verantwortlichen appellieren: Rufen Sie diese 1 Million € an Fördermitteln ab! Wir brauchen dieses Segment für Familien und Junge. Wenn jemand in seiner Kindheit, in seiner Jugend ein Tourismusziel kennen gelernt hat – das kennen wir doch von uns selber –, dann sucht er doch nach der Familiengründung auch wieder einmal diese Ziele auf. Das müssen wir fördern. Das wird im Moment viel zu wenig gefördert.

Ich freue mich, lieber Herr Pfister, dass Sie das Thema Städtebausanierung erwähnt haben. Da haben Sie meine Unterstützung. Zum Thema ELR muss ich Ihnen allerdings den Rat geben: Darüber müssen wir reden.

(Minister Pfister: Ja!)

Wir haben nicht nur Freunde beim Thema „Städtebausanierung für den Tourismus“. Ich will Sie auffordern: Reden Sie als Wirtschaftsminister bitte mit dem Städtetag und dem Gemeindetag, die diese Idee nicht sehr lustig finden. Als Tourismuspolitiker stimme ich Ihrem Vorschlag zur Städtebausanierung aus voller Überzeugung zu. Beim ELR sehe ich es ein bisschen differenzierter. Das ELR ist ein anderes Programm mit völlig anderen Zielen.

Ich will einen letzten Vorschlag machen: Es gibt große Firmen in Deutschland, die ihren Mitarbeitern ein Sonderprogramm zum Fitbleiben anbieten. Mit wenigen Tagen Sonderurlaub und einer Fitnesspauschale führen große deutsche Unternehmen für ihre Mitarbeiterschaften Rehabilitations- und Präventionsmaßnahmen ein. Da kann man die Deutsche Lufthansa erwähnen. Was spricht eigentlich dagegen, dass das Land Baden-Württemberg als Arbeitgeber einer großen Mitarbeiterschaft – 130 000 Lehrer, 32 000 Polizeibeamte und viele mehr – auch einmal darüber nachdenkt, ob es nach der Föderalismusdebatte, wenn uns diese Möglichkeiten zuwachsen, seinen Mitarbeitern ein solches Präventionsprogramm angeeignet lässt? Ein solches Programm würde nicht nur dazu führen, dass unsere Mitarbeiter seltener krank sind und eine längere Lebensarbeitszeit absolvieren können, sondern würde auch unseren 57 Heilbäderstandorten einen erheblichen Zuwachs an neuen Kunden bringen.

(Abg. Dr. Witzel GRÜNE: Guter Gedanke!)

– Ich halte diesen Gedanken, der hier eingebracht wird, für richtig.

Ich will schließen mit dem Wunsch, dass der Tourismus in der neuen Legislaturperiode mit neuen Ideen ebenso an prominenter Stelle im Landtag besprochen werden kann, wie wir heute den Landtag beenden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Minister Pfister: Sehr gut!)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Herr Abg. Gustav-Adolf Haas.

(Abg. Drautz FDP/DVP: Jetzt kommt der, der sich aufregt, dass die Debatte stattfindet!)

Abg. Gustav-Adolf Haas SPD: Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Zunächst, Herr Kollege Hoffmann, möchte ich anbieten, dass die von Ihnen angesprochene Möglichkeit für die Jugend in meinem Wahlkreis, in Titi-see-Neustadt oder in unmittelbarer Nähe, angeboten wird.

(Beifall bei der SPD)

Herr Minister, wenn Sie heute hier Krokodilstränen wegen der Mehrwertsteuererhöhung vergießen, mache ich Ihnen einen einfachen Vorschlag: Starten Sie doch noch über die derzeitige Landesregierung eine Bundesratsinitiative, dass die Mehrwertsteuerhalbierung, die im Grunde genommen hier angesprochen wird, stattfindet! Solange Sie hier nur untätig auf der Regierungsbank hocken und die ganze Welt beklagen,

(Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Quatsch!)

kann natürlich in dieser Geschichte überhaupt nichts geschehen.

(Beifall bei der SPD)

Das Thema Städtebau mit dem Thema Tourismus zu verbinden ist eine uralte Forderung der SPD-Landtagsfraktion, und zwar vor dem Hintergrund des Tagestourismus. In den Regionen, in denen Tagestourismus stattfindet, gibt es gewisse Schwierigkeiten mit der Anlegung von Stellplätzen und all diesen Möglichkeiten, die damit in Verbindung stehen.

Ich möchte auch noch ein kritisches Wort an die Grünen richten: Im Wirtschaftsausschuss haben wir zum Beispiel – ich nenne das jetzt einmal stellvertretend für andere Maßnahmen – über die Bohrung einer neuen Thermalwasserquelle für das Heilbad Bad Bellingen bei Freiburg diskutiert. Es ging um die Frage, ob der hierfür geleistete Zuschuss gerechtfertigt sei oder nicht. Ich möchte das hohe Haus bitten, in der Zukunft, in der nächsten Legislaturperiode, weiter an dieser Fördernotwendigkeit festzuhalten, weil die dort ansässigen Betriebe gar nicht in der Lage sind – auch in 20 oder 30 Jahren werden sie das nicht sein –, überhaupt Rücklagen dafür zu bilden, die hierfür wieder investiert werden können.

(Zuruf des Abg. Scheuermann CDU – Abg. Boris Palmer GRÜNE: Es spricht der Alterspräsident!)

Diese Mittel sind nicht vorhanden, meine Damen und Herren, und deshalb war die Beschlussfassung –

(Abg. Dr. Witzel GRÜNE: Im Landeshaushalt sind diese Mittel auch nicht vorhanden!)

– Ich habe hier die Forderung gestellt, dass dies aufgenommen werden muss; das wird nach dem Regierungswechsel sicherlich auch geschehen.

(Beifall bei der SPD – Heiterkeit – Abg. Fleischer CDU: Herr Haas, von welchem Jahr sprechen Sie?)

– Herr Fleischer, ich spreche vom Jahr 2006.

(Zurufe – Heiterkeit – Unruhe)

Am 26. März ist der Termin für die Landtagswahl; das wird Ihrer Aufmerksamkeit nicht entgangen sein.

(Heiterkeit)

Nun haben sich gerade der Herr Minister – der im Moment leider nicht zuhört – und der Kollege Witzel darüber unterhalten, wer wohl für die Vereitelung der Skihalle in Sasbachwalden verantwortlich war. Hier ist ein Blick in die Akten gar nicht schlecht. Die Landesregierung hat sich, und zwar durch das Regierungspräsidium in Freiburg, am 17. Januar 2003 positiv zur Skihalle in Sasbachwalden geäußert. Das Regierungspräsidium schreibt:

Ausschlaggebend für das Regierungspräsidium waren die positiven Impulse für den Fremdenverkehr.

(Abg. Schmiedel SPD zu Minister Pfister: So! Sie haben es kaputt gemacht! – Gegenruf des Abg. Scheuermann CDU: Seid doch froh, dass wir das nicht mehr am Hals haben!)

Das war also ein Pro.

Weiter heißt es – als Erinnerung für den Minister –:

Auch das Wirtschaftsministerium beurteilt die Einleitung eines Regionalplanänderungsverfahrens positiv. Das Regierungspräsidium wird daher nach einem entsprechenden Beschluss des Regionalverbands Südllicher Oberrhein die Zielabweichung befördern und diesen Beschluss dem Wirtschaftsministerium, das gemeinsam mit dem Regierungspräsidium über die beantragten Zielabweichungen entscheiden muss, zur Zustimmung vorlegen.

Im Wirtschaftsministerium und in der Landesregierung – die Maßnahme ist nicht gekommen; ich will das Pro und Kontra gar nicht diskutieren und gar nicht mehr der Frage nachgehen, ob man das nun aus ökologischen oder aus anderen Gründen nicht wollte – war man also im Grunde dafür. Man hat die Region jahrelang in der Irre gelassen und hat die Bürgermeister in der Region zum Teil in Hochstimmung gebracht, weil im Grunde genommen alle die Skihalle wollten, und dann kam der große Abschwung, und es gab nichts.

(Zurufe)

Die SPD-Landtagsfraktion hat am 12. Dezember 2002 einen Antrag gestellt – ich nenne ihn hier, weil der Kollege Drautz ja aus der Gegend von Heilbronn kommt –, der den Titel trägt: „Stärkung des Tourismus in der Region Heilbronn-Franken“. In ihrer Stellungnahme antwortet die Landesregierung:

Die Landesregierung sieht es vor diesem Hintergrund

– nämlich, in der Region Heilbronn-Franken einen gemeinsamen Tourismusverband zu initiieren –

(Gustav-Adolf Haas)

nicht als ihre Aufgabe an, die Bildung tourismuswirtschaftlicher Interessenorganisationen, hier in Bezug auf das verwaltungsraumbezogen und nicht wie sonst im Tourismus üblich landschaftsbezogen abgegrenzte Gebiet der Region Heilbronn-Franken, zu initiieren.

Was hat die Landesregierung also getan? Sie hat sich im Grunde genommen auf die Region selbst verlassen, auf eine Region, die einer anderen Landtagsdrucksache zufolge – ich beziehe mich immer noch auf die Region Heilbronn-Franken, aus der Kollege Drautz kommt; er hat ja diesen Punkt heute auf die Tagesordnung gebracht – im Jahr 1994 2,7 Millionen Übernachtungen und im Jahr 2001 nur noch 2,6 Millionen Übernachtungen verzeichnete, bei weiterhin abnehmender Tendenz.

Wir haben uns im Wirtschaftsausschuss darüber unterhalten,

(Abg. Schmiedel SPD: Das macht überhaupt nichts!)

dass die Region Heilbronn-Franken natürlich selbst tätig werden muss.

Die Landesregierung schreibt in in der Drucksache 13/1211:

Weitergehende Angaben über die besuchten Orte in der Region liegen der Landesregierung in Ermangelung amtlicher Statistiken für den Tagestourismus nicht vor.

Es ist eine Blamage ersten Ranges, wenn die Landesregierung über keine Daten verfügt. Eine Datengrundlage ist natürlich notwendig, um überhaupt eine Förderung aufnehmen zu können.

(Abg. Rust SPD: Sehr richtig!)

Sonst weiß man ja gar nicht, wohin die Gießkanne gerichtet werden soll. Das ist überhaupt keine Frage.

Nun zur Region: Die Region Südlicher Oberrhein – unsere Region, Herr Kollege Fleischer – hat da ein besseres Ergebnis gehabt. KONUS wurde eben schon angesprochen. Ich habe vorsorglich einmal mitgebracht, worum es sich bei KONUS handelt: Es handelt sich hierbei um den Meldeschein für die Kurtaxenerhebung.

(Der Redner hält das genannte Dokument in die Höhe.)

Ein solcher Meldeschein wird jeweils bei der Ankunft ausgefüllt. Hinten angeheftet findet sich die Schwarzwaldkarte, die zur kostenlosen Nutzung des ÖPNV berechtigt.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Fleischer CDU – Abg. Rust SPD: Sehr gut!)

Ich habe allerdings die Sorge, meine Damen und Herren, dass das, was an finanziellen Mitteln zur Verfügung steht, nicht ausreicht.

(Zuruf des Abg. Drautz FDP/DVP)

Dennoch möchte ich meinen, dass in die Richtung argumentiert werden muss, wie es gerade auch der Kollege Witzel

getan hat. Darum muss auch von anderer Seite aus eine zusätzliche finanzielle Förderung erfolgen.

(Zuruf des Abg. Scheuermann CDU)

An dieser Stelle möchte ich für die SPD-Landtagsfraktion ausdrücklich allen ein herzliches Dankeschön sagen, die sich für die Hotellerie, für die gastronomischen Betriebe und den Dienstleistungsbereich, für den gesamten Tourismusbereich, der eine jährliche Bruttowertschöpfung von 3 Milliarden € oder sogar noch mehr erbringt, eingesetzt haben. Hierfür ein herzliches Dankeschön! Ich möchte auch dem ehemaligen Wirtschaftsminister Dr. Döring für seine Initiativen danken.

Der ganze Bereich Fremdenverkehr und Tourismus – dabei darf man den Bereich der Heilbäder nicht vergessen – muss in der Zukunft in der Obhut des Landes Baden-Württemberg bleiben. Allerdings wünsche ich mir, dass man mit geballter Kraft in die Zukunft geht und dass auch eine stärkere Förderung vorgenommen wird. Wenn der Minister irgendwo unterwegs ist, sollte es nicht so sein, dass er sagt: „Für das schöne Wetter heute bin ich zuständig, und für Regen sorgt die Opposition.“ Das ändert sich demnächst ja wieder; das ist ganz klar.

(Beifall bei der SPD – Abg. Drautz FDP/DVP: Wir sind aber im Landtag und nicht im Bundestag!)

Ich möchte alle bitten, dass wir uns bei dem Thema, über das wir heute diskutieren, auch in der nächsten Legislaturperiode und darüber hinaus in aller Verlässlichkeit für diejenigen, die in den betreffenden Bereichen tätig sind, engagieren. Wenn wir dies schaffen, sind wir ein gutes Stück weiter. Die Beschäftigten haben es verdient, dass wir es so einrichten.

Danke schön für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Boris Palmer GRÜNE)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Herr Abg. Dr. Witzel.

Abg. Dr. Witzel GRÜNE: Meine Damen, meine Herren, sehr geehrter Herr Präsident! In meinem ersten Beitrag habe ich dargelegt, dass es gut wäre, wenn sich Baden-Württemberg dem Leitbild des nachhaltigen Tourismus verpflichten würde. Ich möchte jetzt zunächst darlegen, dass ein solches Leitbild nicht nur Chancen für den ländlichen Raum, sondern auch Chancen für die städtischen Regionen in unserem Land bietet. Denn dort, wo Arbeitsplätze der Zukunft entstehen, dort, wo sich die Wirtschaft in ökologischer Richtung ausrichtet, treffen sich auch Wirtschaftsdelegationen, die sich ansehen wollen, was sich dort tut.

Ich darf ein Beispiel nennen. Wir haben in Freiburg – die Stadt wird ja auch „Solar City“ genannt – ein Cluster von Betrieben und Forschungseinrichtungen, die sich mit Solartechnik beschäftigen. Das führt dazu, dass auch Wirtschaftsdelegationen kommen und sich das Ganze ansehen, dass auch Messen und ähnliche Veranstaltungen stattfinden. So etwas ist ein wichtiger Impuls für den Tourismus der Stadt.

(Dr. Witzel)

Ähnliches gilt für Karlsruhe: Karlsruhe ist für seine Mobilitätskonzepte der Zukunft bekannt. Auch das lockt Delegationen an und führt zu Kongressen. Diese Delegationen wollen natürlich auch sehen, was sich vor Ort tut.

Auch Tübingen ist zu nennen. Das Französische Viertel ist unter dem Motto „Stadt der kurzen Wege – Wohnen und Arbeiten mit geringem Flächen- und Energieverbrauch“ gebaut worden. Auch das ist attraktiv, auch das lockt Delegationen an. Auch das stärkt den Städtetourismus.

Alle drei genannten Städte werden von internationalen Delegationen bevölkert, und die Hotellerie in den Städten hat ausgelastete Kapazitäten. Das ist eine Perspektive. Damit will ich verdeutlichen: Umweltorientierter Tourismus ist nicht nur etwas für den ländlichen Raum.

Lassen Sie mich zum Abschluss noch zwei Bemerkungen machen.

Erstes Stichwort: Fußballweltmeisterschaft. „Die Welt zu Gast bei Freunden“: Wir wollen ein gutes Gastgeberland sein. Dafür können wir während der Zeit, in der die Fußballweltmeisterschaft ausgetragen wird, auch die Ladenschlusszeiten lockern. Das stößt auf unsere Zustimmung. Aber wir sollten es vermeiden, den Ladenschluss grundsätzlich beiseite zu schieben und die Sonntagsruhe abzuschaffen. Für die Weltmeisterschaft gelten besondere Bedingungen, aber nach dem Ende der WM sollten wir in Ruhe darüber reden, was wir davon beibehalten wollen und was nicht.

(Zuruf der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP)

Zum Schluss reden wir noch über das Geld. Es ist gelobt worden, dass das Wirtschaftsministerium den Tourismus über die Projektförderung vielfältig fördert; die Infrastrukturprogramme sind genannt worden. Der größte Teil dieses Geldes geht in Thermal- und in Freizeitbäder. Ich habe im Wirtschaftsausschuss in den letzten Jahren erlebt, welche Projekte da gefördert werden. Angesichts dessen kann ich nur den Schluss ziehen: Es wird ziellos und ohne Konzept gefördert.

(Abg. Fleischer CDU: Das stimmt doch nicht! Das wissen Sie doch ganz genau!)

– Herr Fleischer, es gibt verschiedene Beispiele dafür,

(Abg. Fleischer CDU: Sagen Sie das einmal in Bad Krozingen!)

dass Projekte, bei denen Renovierungen anstehen bzw. die turnusgemäß zu modernisieren sind und bei denen keine Rücklagen gebildet wurden, aus Landesmitteln gefördert werden.

(Abg. Fleischer CDU: Das stimmt doch gar nicht!)

Das ist meines Erachtens nicht zulässig.

(Abg. Drautz FDP/DVP: Beispiele!)

– Wir haben das im Ausschuss alles benannt. – Auf der anderen Seite werden Projekte gefördert, die in unmittelbarer

geografischer Nachbarschaft liegen und gleiche Zielgruppen ansprechen.

(Abg. Fleischer CDU: Das stimmt auch nicht!)

Wir vermissen hier ein Konzept und fordern, dass dort, wo die Betreiber solcher Thermalbäder vergessen haben oder nicht in der Lage waren, Rücklagen für Neuinvestitionen zu bilden, nicht das Land einspringt, sondern dass das Land nur dort einspringt, wo neue Konzepte auf den Weg gebracht werden. Da sind Landesgelder wichtig, aber nicht für die turnusgemäßen Investitionen.

Wir meinen, hier kann Geld eingespart werden. Dieses Geld kann dann genutzt werden, um gezielt Besuchergruppen zu werben,

(Abg. Fleischer CDU: Das werden wir Herrn Salomon für Freiburg mitteilen!)

zum Beispiel aus der Schweiz, ein Bereich, der in den letzten Jahren Zuwächse erzielt hat. Die Schweizer bringen in der Regel eine hohe Kaufkraft mit. Da kann etwas getan werden. Außerdem kann das Geld genutzt werden, um das ökologische, nachhaltige Leitbild des Tourismus in Baden-Württemberg zu stärken. Das wäre unser Wunsch für die nächsten Jahre.

Ich danke Ihnen.

(Beifall des Abg. Boris Palmer GRÜNE)

Stellv. Präsident Birzele: Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist Punkt 2 der Tagesordnung beendet.

Ich rufe **Punkt 3** der Tagesordnung auf:

Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Änderung des Privatschulgesetzes und des Landesbesoldungsgesetzes – Drucksache 13/5062

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Schule, Jugend und Sport – Drucksache 13/5140

Berichterstatter: Abg. Wintruff

Das Präsidium hat für die Allgemeine Aussprache eine Redezeit von zehn Minuten je Fraktion festgelegt.

Ich erteile Frau Abg. Lazarus das Wort.

Abg. Ursula Lazarus CDU: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die Änderung des Privatschulgesetzes schafft Transparenz in der Berechnung der Landeszuschüsse für die Schulen in freier Trägerschaft, und dies mit einem Berechnungsmodell, nämlich dem so genannten Bruttokostenmodell, das zusammen mit Vertretern der freien Schulen einvernehmlich ausgearbeitet wurde. Dies war das erste angestrebte Ziel. Schulträger und Eltern hatten nämlich bis dahin das bisherige Verfahren der Berechnung immer mit einem gewissen Misstrauen betrachtet und ein nachvollziehbares, durchsichtiges Verfahren eingefordert.

Ich möchte festhalten, dass das bisherige Verfahren rechtlich nicht zu beanstanden war, im Gegenteil: Es hat im

(Ursula Lazarus)

Sommer 2005 nochmals ein Urteil des Verwaltungsgerichtshofs gegeben, in dem es ausdrücklich heißt, dass unser bisheriges Berechnungsverfahren verfassungsgemäß ist und dass es wünschenswert ist, einen Kostendeckungsgrad von 80 % anzustreben.

So waren also allein politische Gründe ausschlaggebend, nämlich der dringliche Wunsch der freien Träger nach Systemänderung. Diesem wird in der Gesetzesnovellierung entsprochen.

Mit dem Bruttokostenmodell verbunden ist aufgrund des Vergleichs der Kosten für einen Schüler im öffentlichen Schulwesen auch eine Änderung des prozentualen Anteils der Kosten eines Schülers an einer Privatschule. Es war von vornherein klar, dass sich die bisher gültigen Prozentsätze verändern würden – man könnte sagen: zugunsten der privaten Schule –, da der Vergleichsprozentsatz jetzt sinkt – im Durchschnitt um immerhin drei Prozentpunkte – und damit die Lücke bis zu den 80 % größer wird, womit sich die zu erreichenden Zuschüsse erhöhen.

Ein zweites Ziel, das von den privaten Schulen angestrebt wird, ist es, die 80 % nach der neuen Rechnung zu erreichen. Auch dafür gibt es politische Zusagen, dies in Stufen anzusteuern.

Der Fraktionsvorsitzende der Grünen hat in der letzten Debatte die so entstehende finanzielle Lücke mit 36 Millionen € beziffert, und diese Angabe wird vermutlich nicht weit entfernt von der tatsächlichen Zahl liegen. Genau an dieser Stelle haben sich aber bislang schon die Wege von Opposition und Regierungsfractionen getrennt, und dies werden sie vermutlich auch heute tun. Die Opposition wird versuchen, mit der Forderung nach gesetzlich fixierten Vorwegzusagen an den Haushalt der nächsten Legislaturperiode großzügige Versprechungen gesetzlich festzuschreiben.

(Abg. Zeller SPD: Das ist doch unglaublich! Was heißt „großzügige Versprechen“? Sie haben es doch die ganze Zeit so gesagt!)

Sie tut sich natürlich damit leicht,

(Abg. Zeller SPD: Sie haben doch immer große Versprechungen gemacht! Unglaublich!)

das jetzt schon gesetzlich festlegen zu wollen, denn aufgrund der zu erwartenden Wahlergebnisse, sage ich einmal, braucht sie es ja auch nicht einzuhalten. Es ist das Schicksal von Regierungsfractionen, sich am finanziell Machbaren ausrichten zu müssen. Die Opposition kann das jeweils ignorieren und das Blaue vom Himmel versprechen.

(Zuruf des Abg. Kretschmann GRÜNE)

Seien Sie dennoch sicher, meine Damen, meine Herren, dass wir die Rollen der Regierungsfractionen und der Opposition, auch wenn Regierungsfractionen verführerische Versprechungen nicht machen können, keineswegs tauschen wollen. Die Bürgerinnen und Bürger und auch die Träger der freien Schulen können diese Rollen durchaus unterscheiden. Deshalb ist es einfach solide und entspricht auch parlamentarischer Gepflogenheit, Finanzentscheidungen im Haushalt zu treffen.

An der Aussage in der Gesetzesbegründung, die erste Stufe 2008 zu nehmen und mit weiteren Stufen bis 2011 die Zielmarke von 80 % zu erreichen, können Sie die CDU messen und festmachen. Das ist viel. Das ist wesentlich mehr als eine Luftnummer von den Oppositionsbänken aus.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Heiderose Berthold FDP/DVP – Abg. Fleischer CDU: Sehr gut! – Abg. Zeller SPD: Dann schreiben Sie es doch in das Gesetz hinein!)

Meine Damen und Herren, die Gymnasien in freier Trägerschaft erhalten nach der bisherigen Rechnung aktuell 80,7 %, die beruflichen Schulen 70 %. Dies erfordert mit Sicherheit vonseiten dieser Schulen ein äußerst kostenbewusstes Wirtschaften. Dennoch gibt es neue Schulgründungen und steigende Schülerzahlen.

(Abg. Fleischer CDU: So ist es!)

Ein Beispiel: In wenigen zurückliegenden Jahren hat es sechs neu gegründete berufliche Gymnasien gegeben. Allein im Schuljahr 2005/06, also im laufenden Schuljahr, ist deren Schülerzahl um 14 % auf 1 300 gestiegen. Auch im allgemein bildenden Schulwesen gibt es bei den Schulen in freier Trägerschaft einen Zuwachs von 3 %, während die Schülerzahl des allgemein bildenden Schulwesens in öffentlicher Trägerschaft leicht im Sinken begriffen ist, wenn es auch nur um ein halbes Prozent ist. In Baden-Württemberg besuchen also von den 1,2 Millionen Schülern insgesamt 96 000 – das sind 7,3 % aller Schüler – die Schulen in privater Trägerschaft.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich habe dies noch einmal erwähnt – die Zahlen stammen vom Statistischen Landesamt –, weil, auch wenn niemand behaupten kann, dass die privaten Schulen auf Rosen gebettet sind, ihre Neugründungen und wachsenden Schülerzahlen doch beweisen, dass es wirkliche Existenzgefährdungen spätestens seit der Besserstellung der beruflichen Schulen auf 70 % nicht mehr gibt.

(Abg. Kretschmann GRÜNE: Das grenzt aber wirklich an Zynismus, was Sie hier sagen! – Ge-
neruf des Abg. Fleischer CDU: Sie weist ja nur eure Übertreibungen zurück!)

Die Verfassung gibt vor, dass den Schulen in freier Trägerschaft eine ausreichende Lebensgrundlage zu gewähren ist. Diese Lebensgrundlage werden wir weiter verbessern. Die erste Stufe ist genommen. Weitere werden folgen. Die Gesetzesänderung ist die Basis hierfür. Dafür steht die CDU-Fraktion.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Fleischer CDU: Sehr gut!)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Frau Abg. Rudolf.

Abg. Christine Rudolf SPD: Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Was sind Schulen in freier Trägerschaft? Schulen in freier Trägerschaft – das sind Eltern, Kirchen, Waldorfschulen, erwachsene Menschen auf beiden

(Christine Rudolf)

Seiten, die sich für die Kinder und Jugendlichen, die diese Schulen besuchen, einsetzen. Sie bekommen ihr Geld auf der Grundlage des Privatschulgesetzes von Baden-Württemberg.

Wenn wir nach langen Debatten heute, am letzten Plenartag dieser Legislaturperiode, noch einmal über die Finanzierung von Schulen in freier Trägerschaft sprechen, möchte ich doch noch einmal die Frage aufwerfen: Mit welcher Begründung bekommen diese engagierten Menschen in Baden-Württemberg weniger Geld zur Verfügung als die öffentlichen Schulen? Seit 15 Jahren wird in diesem Landtag darüber debattiert, dass die Schulen in freier Trägerschaft wesentlich schlechter gestellt seien und etwas getan werden müsse. Es sind Berechnungen aufgestellt worden, die jetzt im Bruttokostenmodell ihren Ausfluss finden. Aber die tatsächliche Finanzierung von Schulen in freier Trägerschaft, vor allem im allgemein bildenden Bereich, hat sich in diesen 15 Jahren in Baden-Württemberg realiter verschlechtert und nicht verbessert. Diesen Vorwurf müssen Sie sich gefallen lassen.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Kretschmann
GRÜNE – Abg. Marianne Wonnay SPD: So ist es!)

Wenn in den letzten Wahlkämpfen, die ich ja zum Teil selbst erlebt habe, nicht genau das Gleiche passiert wäre, Frau Lazarus – dass es politische Zusagen gegeben hat, dass in der nächsten Legislaturperiode alles anders werde –, dann hätten wir Ihnen an dieser Stelle vielleicht ein Stück entgegenkommen und sagen können: Gut, wir glauben Ihnen das. Aber die Tatsache, dass seit 15 Jahren in jedem Wahlkampf die Schulen in freier Trägerschaft aufstehen – in der Liederhalle waren im vergangenen Jahr 5 000 Leute, die dagegen protestiert haben, dass die Schulen in freier Trägerschaft in Baden-Württemberg unterfinanziert sind –, können Sie hier nicht einfach vom Tisch wischen.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Die FDP/DVP hat heute noch nicht zu diesem Tagesordnungspunkt gesprochen.

(Abg. Boris Palmer GRÜNE: Die sind nicht so bedeutend!)

Aber wenn man behauptet – wie Herr Noll es heute Morgen getan hat –, dass die Förderung der Ganztagschulen, die in Baden-Württemberg jetzt angeblich kommen soll, auch dem Privatschulbereich zugute kommen wird – die Privatschulen sind bei diesem Thema ja vorbildlich –, dann muss man zuletzt doch wirklich konstatieren, dass die Schulen in freier Trägerschaft hier bei den Regierungsfractionen äußerst schlechte Fürsprecher haben. Denn wenn man sich hier hinstellt und die Tatsachen nicht kennt und dann irgendetwas behauptet, dann schadet man den Leuten, für die man Politik machen will.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen
– Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Auf jeden Fall kennen Sie die Tatsachen nicht!)

Im Bruttokostenmodell ist die Ganztagschule – im Gegensatz zu dem, was Herr Dr. Noll, Ihr Fraktionsvorsitzender,

Frau Berroth, zum Tagesordnungspunkt 1 gesagt hat – in keiner Weise berücksichtigt. All die Schulen in freier Trägerschaft, die von sich aus in den Ganztagsbetrieb gegangen sind, finanzieren das aus eigenen Mitteln. Das Land Baden-Württemberg lässt sie, wie alle anderen Schulen, an dieser Stelle allein.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Sie blicken wie üblich zurück und nicht nach vorn!)

– Die Rede von heute Morgen war kein Rückblick, Frau Berroth.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Sie blicken zurück!)

Ich komme zu unserem Antrag. Ein Gesetz regelt die Finanzierung. Was hier immer als Popanz aufgebaut wird mit dem Argument, wir würden Haushaltsentscheidungen vorgehen, ist an Lächerlichkeit eigentlich nicht zu überbieten. Wir, das Parlament, sind hier der Souverän, der Gesetze festlegt und damit auch die konkrete Absichtserklärung darüber beschließt, was wir den Schulen in freier Trägerschaft in der nächsten Zeit an Finanzierung zukommen lassen wollen. Das ist nicht an Legislaturperioden gebunden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Sie können den Anträgen der SPD zustimmen und Ihren Lippenbekenntnissen wirklich Taten folgen lassen. Ich lade Sie dazu ein, damit diese unendliche Geschichte „Versprechen im Wahlkampf, nichts getan während der Legislaturperiode“ endlich ein Ende findet und wir uns anderen Themen widmen können.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen
– Abg. Fischer SPD: Sehr gut!)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Frau Abg. Berroth.

(Abg. Rudolf Hausmann SPD: Jetzt wird es schwer!)

Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Herr Kultusminister hat es heute Morgen schon zu Recht angesprochen: Wir sind in Baden-Württemberg stolz auf die Vielfalt der Bildungswege. Für gerechte Bildungschancen für alle – um die es ja heute Morgen ging – brauchen wir nicht nur die Angebote des staatlichen Schulwesens, sondern dringend auch die Angebote der Schulen in freier Trägerschaft, weil es einfach Kinder gibt, die mit dem staatlichen Schulsystem nicht klar kommen – das muss man benennen –, und weil es auch Eltern gibt, die ihre Kinder in eine andere Schule schicken wollen. Dieser Freiraum ist ja bei uns durchaus auch grundgesetzlich gegeben.

(Abg. Kleinmann FDP/DVP: Ja!)

Zur Bildungsvielfalt gehört zum einen die Vielfalt der Träger. Auch das wurde schon angesprochen. Es gibt kirchliche Träger, es gibt bestimmte pädagogische Angebote bis hin zu speziellen Elterninitiativen. Dazu gehört weiter die Vielzahl der Schularten. Es gehören nämlich zu den Schulen in freier Trägerschaft eben nicht nur die allgemein be-

(Heiderose Berroth)

kannten allgemein bildenden Schulen, sondern auch Fachschulen, zum Beispiel für Sozialpädagogik, Altenpflegeausbildung, Erzieherinnenausbildung, Fachschulen für Technik, die Berufsfachschulen und Berufskollegs. In diesen Schulen hat die Schülerzahl in der letzten Zeit massiv zugenommen, und das finde ich positiv.

(Abg. Fischer SPD: Ob das positiv ist, ist eine andere Frage!)

Übrigens wurde heute Morgen die Kürzung bei den Abendgymnasien und Abendrealschulen angesprochen. Erstaunlicherweise hat dort trotzdem die Schülerzahl zugenommen. Dieser ergänzende Hinweis hat heute Morgen gefehlt. Es kann also nicht so sein, dass nur die Kosten eine Rolle spielten.

(Abg. Zeller SPD: Das behaupten Sie! – Zuruf des Abg. Alfred Winkler SPD)

Wir haben das außerdem abgemildert.

Im Berufsschulbereich besucht inzwischen jeder elfte Schüler eine nicht staatliche Schule.

(Zuruf von der SPD: Bankrotterklärung!)

Das finde ich durchaus ein positives Ergebnis. Nach den Zahlen des Statistischen Landesamts waren in Baden-Württemberg im Schuljahr 2004/2005 9,7 % der Schulen in freier Trägerschaft; ihre Schülerquote lag bei 7,6 %, weil diese Schulen in der Regel ja etwas kleiner sind. Ganz besonders gut steht Baden-Württemberg übrigens bei der Anzahl der Waldorfschulen da. Da haben wir mit 21 000 Schülern bei weitem die größte Zahl.

(Abg. Boris Palmer GRÜNE: Das liegt aber jetzt nicht an der Landesregierung, das müssen Sie zugeben! Mit der Landesregierung hat das gar nichts zu tun!)

In Nordrhein-Westfalen besuchen nur 15 000 Schüler Waldorfschulen.

Die Schulen in freier Trägerschaft haben, wie ich bereits erwähnte, andere pädagogische Ansätze. Sie sind entweder anthroposophisch ausgerichtet wie die Waldorfschulen oder christlichen Werten besonders verpflichtet, oder es handelt sich um pädagogische Reformschulen. Die Schulen in freier Trägerschaft sind vielfach Vorreiter. Dinge, die dort erarbeitet, für positiv befunden und daraufhin eingeführt werden, sind häufig vom staatlichen Schulwesen übernommen und adaptiert worden. Dies gilt zum Beispiel für den integrativen Unterricht für Kinder mit Behinderung oder für ganz bestimmte berufliche Angebote, die es zum Teil im staatlichen Schulwesen gar nicht gibt. Da muss übrigens das Bruttokostenprinzip mit Hilfsgrößen arbeiten. Aber auch das haben wir geschafft.

Es ist spannend, zu schauen, wie es in anderen Ländern der EU aussieht. In Belgien beispielsweise sind 50 % der Schulen in freier Trägerschaft, in den Niederlanden sogar 70 %. Das streben wir gar nicht an; das ist ein anderes System.

Aber wir wollen die Zahl der Schulen in freier Trägerschaft erhöhen.

(Beifall des Abg. Kleinmann FDP/DVP)

Deshalb ist es wichtig, dass sie eine gute Förderung bekommen. Damit es aber nicht falsch verstanden wird: Wir wollen auch ein gutes staatliches Schulwesen. Die staatlichen Schulen können von den Schulen in freier Trägerschaft lernen, zum Beispiel bei einem ganz besonderen Punkt, nämlich dem Elternengagement. Das ist in den freien Schulen besonders gut ausgeprägt. Ich weise oft und gern darauf hin: Auch bei den staatlichen Schulen sind eben das die guten Schulen, in denen Eltern sich engagieren

(Beifall des Abg. Kleinmann FDP/DVP – Abg. Kleinmann FDP/DVP: Sehr richtig!)

und zusammen mit Lehrern und Schülern Schule gemeinsam gestalten. Da kommen die besten Lernerfolge zustande.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Das Bruttokostenmodell bedeutet eben durchaus, dass sich Verbesserungen in den staatlichen Schulen positiv auf die Schulen in freier Trägerschaft auswirken. Frau Kollegin Rudolf, ich kann Ihnen einmal Nachhilfe im Rechnen erteilen.

(Abg. Boris Palmer GRÜNE: Da muss man aber selber rechnen können!)

Es ist so: Wenn es in staatlichen Schulen mehr Ganztagsangebote gibt, dann wird das Auswirkungen auch auf die freien Schulen haben. Denn die Kosten für Schüler an staatlichen Schulen steigen insgesamt entsprechend, und das geht in die Berechnung der Bemessungsgrundlage ein.

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Birzele: Frau Kollegin Berroth, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Ja, bitte.

Stellv. Präsident Birzele: Frau Abg. Rudolf, bitte.

Abg. Christine Rudolf SPD: Frau Berroth, ist es richtig, dass erstens Grundlage zur Berechnung des Bruttokostenmodells nur diejenigen Schularten waren, die im Schulgesetz verankert sind, und die Ganztagschule in Baden-Württemberg nach wie vor eine Modellschule ist, und dass zweitens die Berechnungen zum Bruttokostenmodell 1999 abgeschlossen waren, also zu einem Zeitpunkt,

(Abg. Ursula Lazarus CDU: Nein!)

zu dem die Landesregierung von Baden-Württemberg noch nicht einmal wusste, wie man das Thema Ganztagschule buchstabiert?

Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Frau Rudolf, Ihre Rhetorik in Ehren, aber erstens beschließen wir das Gesetz heute; es ist heute definiert. Und zweitens, nach all dem, was wir heute und in den letzten Tagen zum Thema Ganztagschule gehört haben, wird auch dies – da bin ich sicher

(Heiderose Berroth)

– sehr schnell ins Schulgesetz übernommen werden, und damit ist es mit drin.

(Lachen bei der SPD)

Deswegen sage ich Ihnen – und daran werde ich im nächsten Landtag arbeiten, wenn ich die Chance dazu bekomme – ganz deutlich – –

(Abg. Boris Palmer GRÜNE: Also, manchmal ist Schweigen besser!)

– Wenn Sie so laut werden, dann sind Sie getroffen. Ich sehe das schon.

Ich sage Ihnen deutlich: Wir gehen heute einen ganz besonders wichtigen Schritt, den wir in dieser Legislaturperiode auch noch gehen müssen, weil es sich eben um eine komplizierte Definition und um eine ausführliche Gesetzesnovelle handelt. Deswegen muss das heute sein, weil nur dann alle diejenigen noch dabei sind, die das Bruttokostenmodell mit entwickelt haben. Diese feste gesetzliche Verankerung ist ein außerordentlich wichtiger Schritt, dessen Vorbereitung viel Zeit gebraucht hat.

Was jetzt noch kommen muss – das steht ja außer Frage und ist auch einheitlich so besprochen –, ist die stufenweise Anpassung auf die 80 %. Das aber – das sage ich Ihnen – ist ein relativ einfacher Schritt.

(Zurufe der Abg. Carla Bregenzer und Braun SPD)

Es würde überhaupt nichts nützen, diese Finanzierung heute zu beschließen, weil das vom nächsten Landtag im Rahmen von Haushaltsvereinbarungen einfach wieder gekippt werden könnte. Das möchte ich aber nicht, sondern ich möchte nach der Wahl solide verhandeln. Das werden die Fraktionen, die das zu verhandeln haben, dann auch angehen. Wenn wir beteiligt sind, weiß ich, worauf wir abzielen werden, nämlich auf eine sehr zügige Anpassung an die 80 %. Das steht so auch in unserem Regierungsprogramm, und nach der Wahl dürfen Sie mich gern darauf ansprechen. Dazu stehe ich.

Wir werden heute auf jeden Fall eine Verankerung im Gesetz vornehmen, damit es nicht so kommt, wie Herr Drexler in der letzten Debatte gesagt hat, dass Sie etwas ausgemacht hätten, wir es aber nicht weitergeführt hätten. Ich habe mich darum gekümmert. Das war ein Koalitionsbeschluss von CDU und SPD und kein Gesetz, und so war da nichts weiterzuführen. Deswegen machen wir heute ein Gesetz, damit es feststeht und nicht so einfach wieder wegfallen kann.

(Lachen bei der SPD – Zuruf des Abg. Schmiedel SPD)

Ich bedanke mich an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich bei allen, die an der Entwicklung des Bruttokostenmodells mitgewirkt haben, aber auch generell bei allen, die sich an den Schulen unseres Landes engagieren und dafür sorgen, dass wir bei PISA längst nicht so schlecht dastehen, wie es die Opposition immer behauptet,

(Beifall des Abg. Kleinmann FDP/DVP)

sondern innerhalb von Deutschland zu den Besseren gehören. Das wollen wir weiter verbessern.

Der heutige Gesetzesbeschluss ist ein ganz wichtiger Schritt hin zu mehr Transparenz in der Förderung und für eine positive Entwicklung der Schulen in freier Trägerschaft. Wir wollen eben nicht nur die Anpassung auf 80 %, sondern wir wollen auch, dass die Gründung von Schulen in freier Trägerschaft unterstützt wird und dass bei der Neugründung von Schulen künftig eine bessere Förderung zustande kommt

(Beifall des Abg. Kleinmann FDP/DVP)

und auch die Baukostenzuschüsse angepasst werden.

(Abg. Kleinmann FDP/DVP: Richtig!)

Das ist ein wichtiger weiterer Weg.

In welche Schulen die Eltern in Baden-Württemberg ihre Kinder schicken, sollen sie selbst entscheiden. Wir legen heute die Basis dafür, dass sie die Wahl haben.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Herr Abg. Kretschmann.

Abg. Kretschmann GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Freie Schulen sind für uns ein Teil einer aktiven Bürgergesellschaft, in der sich Bürgerinnen und Bürger der grundlegenden Aufgaben einer Gesellschaft annehmen, indem sie Verantwortung übernehmen, sich engagieren, den Gedanken der Selbstverwaltung voranbringen. Die Menschen, die freie Schulen gegründet haben und betreiben, tun dies unter sehr großen finanziellen Opfern. Ich habe schon in der letzten Sitzung gesagt, dass mir eine Mutter geschrieben hat, dass ihre drei Kinder auf der Waldorfschule sie am Ende 100 000 € kosten werden. Aber diese Menschen bringen noch mehr ein und geben der Schule auch das knappste und wertvollste Gut, das der moderne Mensch besitzt, nämlich Zeit und Engagement.

(Abg. Kleinmann FDP/DVP: Richtig!)

Zweitens: Schulen in freier Trägerschaft sind für uns Vorreiter und Motoren der Entwicklung auch des staatlichen Schulsystems. Sie geben uns aus der Reformpädagogik immer wieder wichtige Impulse. Dazu gehören fächerübergreifendes Lernen, praktisches Lernen, integrative Lernformen, wie wir sie etwa in den Waldorfschulen haben, selbstständiges Lernen, neue Formen der Leistungsbewertung, größere Lerneinheiten und Überwindung des 45-Minuten-Taktes.

(Zuruf der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP)

Kurz und gut: Es geht um das, was schon Pestalozzi die Einheit von Kopf, Herz und Hand genannt hat. Das wird dort oft schon seit vielen Jahren und Jahrzehnten praktisch umgesetzt. Sie sind uns aber auch ein Beispiel dafür, was der Begriff Schulgemeinschaft bedeutet – etwas, wozu wir im staatlichen Schulwesen erst noch richtig kommen müssen.

(Kretschmann)

Für dieses große Engagement, das sie erbringen, werden sie von den Koalitionsfraktionen bestraft,

(Abg. Rückert CDU: Was? – Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Sind wir jetzt im falschen Film?)

indem sie verweigert bekommen, was ihnen nach dem Verfassungsgerichtsurteil zusteht, nämlich eine angemessene Entschädigung für die Kosten, die sie haben, damit die Eltern einigermaßen gleichgestellt sind mit denen, die ihre Kinder in staatliche Schulen schicken. Ein 80-%-Modell ist da nicht zu hoch gegriffen.

Unsere Vision wird, wenn wir ausgeglichene Haushalte haben, der Bildungsgutschein sein, wobei Eltern frei entscheiden können, ob sie ihre Kinder auf freie Schulen schicken oder auf staatliche, und erstere im Wesentlichen nicht mehr kosten. Eigentlich gibt es nämlich keinen Grund dafür, dass Eltern, die ihre Kinder auf freie Schulen schicken, dafür auch noch erheblich mehr bezahlen müssen, obwohl sie genauso viel Steuern bezahlen müssen wie alle anderen auch.

Deswegen, Frau Kollegin Lazarus, sollten Sie sich schon noch einmal überlegen, was Sie hier gesagt haben. Sie nehmen die Tatsache, dass dort hohe finanzielle Vorleistungen erbracht werden, im Prinzip als Argument dafür, dass es offensichtlich auch ohne staatliche Gerechtigkeit geht.

(Abg. Ursula Lazarus CDU: Das habe ich nicht gesagt!)

Das ist schon nahe am Zynismus. Man muss sehen: Es gibt heute an den freien Schulen nicht nur Unverständnis darüber, dass Sie sich weigern, endlich in die Finanzierung einzusteigen, sondern es herrscht schon fast eine gewisse Verbitterung darüber,

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Das Vierteljahr werden sie ja vielleicht auch noch Zeit haben!)

dass an den Lehrergehältern immer weiter gespart werden muss und dass von den Eltern immer höhere Beiträge verlangt werden müssen, damit die Schulen überhaupt unterhalten werden können. So weit ist es heute. Angesichts des Konkurrenzdrucks, der bereits heute bei der Werbung um Lehrkräfte besteht, werden die freien Schulen Schwierigkeiten haben, in Zukunft überhaupt noch Lehrer zu bekommen – bei Gehältern, die ohnehin schon wesentlich unter denen von Lehrern an staatlichen Schulen liegen.

Also hätten diese Schulen das Anrecht darauf, dass Sie endlich in eine bessere Finanzierung einsteigen und das Bruttokostenmodell auch umsetzen. Sie weigern sich grundsätzlich, das zu tun.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Wir weigern uns heute! Weil in vier Wochen Wahl ist, Herr Kollege!)

– Sie weigern sich grundsätzlich. Im Vorblatt zu Ihrem Gesetzentwurf haben Sie unter „D. Kosten für die öffentlichen Haushalte“ geschrieben:

Unmittelbare Kosten entstehen durch die Einfügung des Bruttokostenmodells sowie die Änderung des Landesbesoldungsgesetzes nicht;

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Stimmt ja auch! – Abg. Ursula Lazarus CDU: Unmittelbar nicht!)

eine Anhebung der Zuschüsse ist mit dem Gesetzentwurf ebenfalls nicht unmittelbar verbunden.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Das stimmt doch! Das ist Schritt 1, und Schritt 2 muss kommen!)

Eine mögliche Erhöhung der Zuschüsse auf dieser Grundlage bleibt dem Landtag vorbehalten.

Sie liefern den freien Schulen eine Definition ohne Geld. Aber von Definitionen kann man nicht leben.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Deswegen stellen wir Änderungsanträge.

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Birzele: Herr Kollege Kretschmann, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Abg. Berroth?

(Abg. Drexler SPD: Immer gern!)

Abg. Kretschmann GRÜNE: Bitte.

Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Herr Kollege Kretschmann, sind Sie bereit, zuzugeben, dass zumindest ich deutlich gesagt habe, dass dieser Schritt schnell kommen muss?

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: 2008/2010!)

Sie stellen das hier hin, als bezöge sich diese Aussage auf den Sankt-Nimmerleins-Tag. Nein, das muss zügig kommen, und das habe ich deutlich gesagt.

(Abg. Drexler SPD: Was heißt das: „zügig“?)

Auch uns ist bewusst, in welcher schwierigen finanziellen Situation diese Schulen sind.

Abg. Kretschmann GRÜNE: Ihre Worte nehmen wir dann für bare Münze, wenn Sie nachher unserem Antrag zustimmen, in dem nämlich steht:

„Die Anhebung der Zuschüsse auf das nach dem Bruttokostenmodell erforderliche Niveau erfolgt in einem Stufenplan bis zum Ende der 14. Legislaturperiode des Landtags. Über die erste Stufe entscheidet der Landtag zum nächsten Haushalt nach Inkrafttreten dieses Gesetzes.“

Wenn Sie dem zustimmen, dass hier eine klare Aussage gemacht wird, dass es auch finanziert wird, dann Respekt vor Ihnen! Anders sind es leere Worte,

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Aber Ihre sind genauso leer! – Gegenruf des Abg. Drexler SPD: Aber dann können Sie da ja zustimmen!)

ebenso wie die leeren Worte, die in der Gesetzesbegründung stehen. Die Mindestanforderung ist ja, dass der Ge-

(Kretschmann)

setzgeber für die Planungssicherheit der Schulen sorgt und vorschreibt, dass bis zu einem bestimmten Zeitpunkt erfüllt sein muss, was Vorgabe des Bundesverfassungsgerichts ist. Das sind 36 Millionen €. Sie haben das nicht bestritten. Das wäre ja auch komisch. Schließlich haben wir diese Zahl von der Landesregierung.

Das ist, glaube ich, das Mindeste, was die Schulen in freier Trägerschaft erwarten. Solange Sie das nicht machen, müssen wir ganz klar davon ausgehen, dass Sie das wieder von der Haushaltslage abhängig machen wollen.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Von Koalitionsverhandlungen muss man das abhängig machen! Das sollten Sie doch wissen!)

Die Rechtsposition ist aber ganz klar die, dass die freien Schulen nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts einen Rechtsanspruch darauf haben, dass sie angemessen entsprechend den Kosten eines staatlichen Schülers bezahlt werden. Das ist ja schließlich Inhalt des Bruttokostenmodells. Sie können dem nachher zustimmen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP/DVP. Dann besteht in diesem Haus eine Mehrheit dafür.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Zweitens: Ich finde es völlig unangemessen, dass Menschen, die dieses Engagement aufbringen, in der Gründungsphase drei Jahre lang überhaupt keine Zuschüsse bekommen. Ich finde, dass das nicht geht und dass das ein Instrument zur Verhinderung der Gründung von freien Schulen ist. Wir brauchen aber mehr freie Schulen und nicht weniger. Der Elternwille muss hier maßgebend sein. Deswegen fordern wir in einem zweiten Änderungsantrag, dass nach einer Wartefrist die Zuschüsse rückwirkend wenigstens für die letzten zwei Jahre erstattet werden.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Das ist auch unser Modell, Herr Kollege!)

Natürlich muss der Staat auch gewisse Schranken errichten, damit er nicht beliebig freie Schulen fördert, die nach einem Jahr wieder von der Bildfläche verschwunden sind.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Unser Modell!)

Aber wenn man das rückwirkend erstattet, ist das in Ordnung. Sie haben Gelegenheit, Frau Kollegin Berroth, dem zuzustimmen. Dann haben wir eine Mehrheit in diesem Haus.

(Abg. Boris Palmer GRÜNE: Mit zwei Leuten gibt es keine Mehrheit! – Heiterkeit – Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Das stimmt!)

Drittens ist es auch wichtig, dass wir die Waldorfschulen so behandeln wie die Gymnasien. Schließlich sind es integrative Schulen, die alle Bildungsabschlüsse bis hin zum Abitur ermöglichen. Jeder weiß, dass solch ein integratives System eher mehr finanziellen Aufwand erfordert und nicht weniger. Deswegen ist es wiederum eine Benachteiligung der Waldorfschulen, wenn Sie diesen Unterschied nicht angemessen berücksichtigen.

Ich darf noch in Parenthese bemerken, dass im Gymnasium im Durchschnitt auch 25 % der Schüler das Abitur nicht erreichen, sondern mit einem anderen Bildungsabschluss abgehen.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Weil sie rausgeschmissen werden!)

Sie haben hier jetzt Gelegenheit, zu zeigen, ob Sie wirklich für ein freies Schulwesen sind

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Sie sind ein Traumtänzer!)

oder ob es nur nach der Oettinger-Tour geht: Man kündigt an, aber es ist kein Unterbau vorhanden. Das ist reiner Wahlkampf. Die freien Schulen brauchen aber Fakten, also die Gelder, die ihnen zustehen.

Lassen Sie mich zum Schluss sagen – Herr Kultusminister, das ist besonders an Sie gerichtet –: Wir können für die Waldorfschulen auch Dinge machen, die kein Geld kosten, zum Beispiel ihnen ermöglichen, dass sie ihr eigenes Abitur durchführen, und ihnen damit endlich einmal zugestehen, auch beim Abschluss eigene Wege zu gehen. Wir haben heute ein Selbstauswahlrecht der Hochschulen. Wir können es ruhig in die Verantwortung der Waldorfschulen legen, dass sie mit einem eigenen Abitur ihre Schülerinnen und Schüler ins Berufsleben schicken.

(Abg. Fleischer CDU: Diese Duftmarke ist gefährlich!)

Sie sind dann auch für den Erfolg oder Misserfolg verantwortlich. Auch da haben Sie Gelegenheit, zu zeigen, dass wirklich, wie die Mütter und Väter des Grundgesetzes uns klugerweise gesagt haben,

(Abg. Fleischer CDU: Da geben Sie den Waldorfschulen Steine statt Brot!)

freie Schulen mit zum öffentlichen Schulwesen gehören und dass sie die Möglichkeit erhalten, gleichberechtigt und fair in den Wettbewerb mit den staatlichen Schulen einzutreten.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Frau Abg. Lazarus.

Abg. Ursula Lazarus CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte nur einiges zu dem eben Gesagten bzw. zu dem von Frau Rudolf Gesagten richtig stellen.

Das eine ist: Wir stehen im Moment und auch nach der Verabschiedung des Gesetzes auf dem Boden der Verfassung.

(Abg. Christine Rudolf SPD: Das haben Sie geprüft?)

Es ist nämlich eben angeklungen, dass dies nicht der Fall wäre. Ich habe ausdrücklich gesagt, dass auch die bisherige Regelung, die wir jetzt umstellen, durch aktuelle Urteile aus

(Ursula Lazarus)

dem letzten Jahr für verfassungsgemäß erklärt wurde. Aus dem Urteilstext aus dem letzten Jahr geht auch hervor, dass ein Kostendeckungsgrad von 80 % nicht vorgeschrieben, sondern wünschenswert ist. Das heißt, wir begeben uns eigentlich sogar weiter, als uns dies gerichtlich vorgeschrieben ist, und zwar ganz bewusst und aus politischen Gründen.

Das Zweite: Sie haben zu Recht die im Gesetzentwurf enthaltenen Ausführungen zu den Kosten für die öffentlichen Haushalte zitiert, aber Sie haben das Wort „unmittelbar“ nicht betont. Unmittelbar ist keine finanzielle Auswirkung. Jetzt sind wir bei dem Punkt, an dem wir uns unterscheiden. Ich habe ja klargestellt, dass wir unmittelbar keine Aufnahme dieser politischen Erklärung in den Gesetzestext mitmachen. Das ist der Punkt bei Ihrem Antrag: Sie wollen es in das Gesetz hineinschreiben. Dazu sind wir nicht bereit. Ich habe das alles schon vorhin gesagt und wollte es jetzt noch einmal klarstellen.

Letzter Punkt: Die Waldorfschulen werden nach unserer Auffassung in Baden-Württemberg besser behandelt als in anderen Bundesländern. Sie sind den Ersatzschulen zwar nicht zu 100 %, aber zu über 96 % gleichgestellt. Das ist nicht überall der Fall. Wir haben also eine gesetzliche Grundlage für die Waldorfschulen, die sie in Baden-Württemberg im Grunde genommen von ihrer ganzen Bedeutung her gut stellt. Ich wollte das nachgetragen haben.

Frau Rudolf, es hat im Laufe der Jahre nicht weniger Geld gegeben, sondern es hat eine Umschichtung der Mittel gegeben.

(Abg. Christine Rudolf SPD: Das ist real aber weniger!)

Das war eine Umschichtung, die natürlich den beruflichen Schulen sehr geholfen hat, eine Kostendeckung von 70 % zu erhalten,

(Abg. Christine Rudolf SPD: Das ist real weniger!)

wobei die anderen Privatschulen immer noch bei einem Kostendeckungsgrad von über 80 %, nämlich von 80,7 %, liegen.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Nach dem alten Modell!)

Wir liegen also sogar noch über dem verfassungsgemäßen Satz. Ich wollte das nur klargestellt haben.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP – Abg. Fleischer CDU: Sehr gut! – Abg. Seimetz CDU: Sehr gut! Prima!)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Frau Abg. Rudolf.

Abg. Christine Rudolf SPD: Frau Lazarus, wenn Sie mir genau zugehört hätten, hätten Sie gemerkt, dass ich gesagt habe, dass die Schulen in freier Trägerschaft in den letzten 15 Jahren real weniger Geld zur Verfügung gestellt bekommen haben.

Sie reden, wenn Sie hier vorne stehen, immer so, als wären Sie die Superhaushaltsexpertin. Es ist tatsächlich so: Wenn die Summe gleich bleibt, ist das real in 15 Jahren einfach weniger.

(Zuruf der Abg. Ursula Lazarus CDU)

Sie haben gerade selbst gesagt, dass Sie eine interne Umschichtung zugunsten der beruflichen Schulen und zulasten der allgemein bildenden Schulen gemacht haben. Da kann ich einfach nur noch einmal wiederholen: Sie sind eine schlechte Fürsprecherin für diese Schulen, auch wenn Sie in Ihrer Arbeitsgruppe viel gearbeitet haben.

(Beifall bei der SPD – Abg. Seimetz CDU: Das sehen die Schulen aber ganz anders! – Gegenruf des Abg. Drexler SPD: Nein, nein! – Gegenruf des Abg. Seimetz CDU: Aber ja!)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort hat für eine kurze Redezeit Frau Abg. Berroth.

Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Ich wollte mich auch nur ganz kurz zu diesem unsittlichen Ansinnen des Kollegen Kretschmann äußern.

(Zurufe von der SPD, u. a. Abg. Fischer: Was? – Zurufe von der CDU: Oi! – Abg. Fleischer CDU: Parlamentsmobbing!)

Ich will hier deutlich erklären, dass die FDP/DVP auch am letzten Sitzungstag zur Koalitionsvereinbarung steht. Wir tragen den großen Teil der von Ihnen gestellten Anträge inhaltlich durchaus mit.

(Zuruf des Abg. Drexler SPD)

Wir sind aber der Meinung, dass dies Gegenstand einer neuen Koalitionsverhandlung in der neuen Legislaturperiode sein sollte.

(Unruhe bei der SPD)

Danach dürfen Sie unser Handeln gern auf Punkt und Komma prüfen.

(Zuruf des Abg. Drexler SPD – Abg. Christine Rudolf SPD: Hoffentlich nicht!)

Immerhin haben wir mit dem, was wir jetzt erreicht haben, das Versprechen der Einführung des Bruttokostenprinzips gehalten.

(Abg. Drexler SPD: Sie haben nichts eingeführt!)

Das halte ich als wichtigen Punkt fest.

(Beifall der Abg. Dr. Noll und Kleinmann FDP/DVP – Zuruf des Abg. Drexler SPD)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Herr Minister Rau.

Minister für Kultus, Jugend und Sport Rau: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will mich auf das konzentrieren, was im Gesetzentwurf steht, aber doch ein paar Worte an den Fraktionsvorsitzenden der Grünen rich-

(Minister Rau)

ten. Herr Kollege Kretschmann, Sie haben vorhin so getan, als ob in Baden-Württemberg die Schulen in freier Trägerschaft in einer Art und Weise vernachlässigt würden, die man nicht mehr als angemessen betrachten könnte.

(Abg. Fischer SPD: Ja, warum?)

Ich kann Ihnen nur sagen: Wieso entwickeln sie sich dann bei uns im Land so gut? Das geschieht doch nicht trotz der Landesförderung, sondern wegen der Landesförderung.

(Beifall bei der CDU – Abg. Seimetz CDU: Sehr gut! – Abg. Drexler SPD: Trotz! Das ist das Problem! – Abg. Kretschmann GRÜNE: Trotz!)

– Wenn es so wäre, dass sich ein ganzer Bereich des Bildungswesens trotz einer bestimmten Politik gut entwickelt, dann wäre dies ja einmal eine ganz neue Idee im Hinblick auf die Problemlösung.

(Abg. Fleischer CDU: Dann müsste man das fiskalisch überdenken! – Unruhe)

Nein, sie entwickeln sich, weil sie in diesem Land immer ein gewünschter Bestandteil des schulischen Angebots waren. Das gilt für alle Schularten. Sie haben jetzt ein bisschen viel von den Waldorfschulen gesprochen; die Palette der Trägerschaften ist jedoch viel, viel breiter, und das Angebot umfasst ja auch alle Schularten. Wir sind sehr froh über den Beitrag, der dort geleistet wird, weil auch wir sehen, dass sich in Schulen, die einer flachen Hierarchie unterliegen, Chancen bieten, pädagogische Konzepte schneller zu entwickeln, als in Schulen, die in einem Gesamtsystem Verantwortung übernehmen.

Aber ich glaube, dass die Partnerschaft gut funktioniert und die öffentlichen und die privaten Schulen sehr gut zueinander passen.

(Abg. Kretschmann GRÜNE: Sehr elegante Formulierung!)

Der Gesetzentwurf der Landesregierung zur Änderung des Privatschulgesetzes, der heute in zweiter Lesung beschlossen werden soll, trägt dem seit langem geäußerten Anliegen der Privatschulen Rechnung. Es ist die Umsetzung des so genannten Bruttokostenmodells in das Privatschulgesetz. Die Vorgeschichte ist heute schon erwähnt worden.

Das bisherige Berechnungsmodell – das will ich auch noch einmal deutlich sagen – ist zuletzt in einem Urteil vom Juli 2005 von der Rechtsprechung gebilligt worden. Es kann also überhaupt keine Rede davon sein, dass hier in irgendeiner Weise ein rechtsfreier oder „rechtswidriger“ Zustand bestanden hätte.

Mit der Entscheidung über die Einführung des Bruttokostenmodells kommt vielmehr zum Ausdruck, dass den Privatschulen in Baden-Württemberg eine große Bedeutung zugemessen wird. Ein im Gesetz verankerter Stufenplan zur Anhebung der Zuschüsse in der Zukunft würde ja bedeuten, den neuen Landtag und damit den künftigen Haushaltsgesetzgeber der nunmehr kurz bevorstehenden neuen Legislaturperiode bereits heute zu binden. Die Aufstellung der Haushalte und damit die Entscheidung über die Verteilung

der Mittel muss unter Berücksichtigung aller wichtigen Gemeinschaftsbelange dem neuen Landtag vorbehalten bleiben.

Dies ändert nichts an dem Bestreben der Landesregierung, eine stufenweise Anhebung der Zuschüsse zur Verbesserung der Kostendeckungsgrade der Kopfsatzschulen für die Zukunft zu erreichen.

(Beifall der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP)

Um die Entscheidungen dann auf einer aktuelleren Zahlenbasis treffen zu können als bisher, werden dem Landtag nach dem Gesetzentwurf künftig alle drei Jahre Berechnungen über den aktuellen Kostendeckungsgrad vorgelegt. Erstmals soll dies im Jahr der Beratung des Doppelhaushalts 2007/2008 erfolgen. Damit wird für den zukünftigen Haushaltsgesetzgeber eine gute Grundlage geschaffen, um in kurzen Zeitabständen Entscheidungen über eventuelle Zuschusserhöhungen vor dem Hintergrund der jeweiligen Haushaltslage zu treffen. Wir können übrigens für alle Bereiche, die wir hier zu verantworten haben, Entscheidungen nur vor dem Hintergrund der jeweiligen Haushaltslage treffen. Deswegen ist das ein ganz normales Vorgehen.

Wir alle sind uns einig, dass die Bezuschussung der Privatschulen weiterentwickelt werden soll. Die Finanzierung sollte jedoch nicht schlechtergeredet werden, als sie es tatsächlich ist. So hat der VGH im Juli 2005 in einem rechtskräftigen Urteil bestätigt, dass die Zuschüsse an die technischen Berufskollegs den verfassungsrechtlichen Anforderungen entsprechen. Dieses Urteil erging auch mit Blick auf vom Landtag vorgenommene Anhebungen von Zuschüssen im Jahr 2004 gerade für die beruflichen Schulen. Damals wurden die Zuschüsse ab dem 1. November 2004 an die Schulen, die bisher unter einem Kostendeckungsgrad von 70 % nach dem bisherigen Berechnungsmodell lagen, auf ebendiesen Kostendeckungsgrad angehoben. Das hat beispielsweise für die Fachschulen für Sozialpädagogik eine Anhebung der Zuschüsse um rund 24 % bedeutet.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Dringend notwendig!)

Im Übrigen haben die Grundschulen innerhalb der Waldorfschulen auch hiervon profitiert; auch ihre Zuschüsse sind angehoben worden.

Um die Anhebung der Zuschüsse für die vergleichsweise niedriger bezuschussten Schulen zu ermöglichen, wurden seinerzeit Zuschüsse an die Gymnasien und die Klassen 5 bis 13 der Waldorfschulen, die nach der damaligen Berechnungsmethode einen Deckungsgrad von deutlich über 80 %, nämlich 83,4 %, erreicht hatten, auf knapp über 80 % zurückgeführt.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Nach der alten Berechnung!)

Insgesamt erfolgte mit dieser Entscheidung auch ein richtiger Schritt auf dem Weg der Annäherung der Kostendeckungsgrade. Auch das ist unter Gerechtigkeitsgesichtspunkten vernünftig gewesen.

(Minister Rau)

Die Einführung des Bruttokostenmodells ist ein Schritt, der für die weitere Entwicklung der Privatschulen von großer politischer Bedeutung ist. Beim vorliegenden Gesetzentwurf handelt es sich um ein perspektivisches Gesetz, das dem großen Engagement der freien Schulträger gerecht wird, ihren Beitrag zur Vielfalt des Bildungswesens in unserem Land entsprechend widerspiegelt und aufnimmt und klar erkennbar macht, welche öffentliche Aufgabe wir im Zusammenhang mit der Weiterentwicklung des privaten Schulwesens haben.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/
DVP)

Stellv. Präsident Birzele: Meine Damen und Herren, in der Allgemeinen Aussprache liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen deshalb in der Zweiten Beratung zur **A b s t i m m u n g** über den Gesetzentwurf der Landesregierung, Drucksache 13/5062.

Abstimmungsgrundlage ist die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Schule, Jugend und Sport, Drucksache 13/5140. Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, dem Gesetzentwurf unverändert zuzustimmen.

Ich rufe auf

Artikel 1

Änderung des Privatschulgesetzes

und hierzu die Nummer 1. Wenn Sie damit einverstanden sind, werde ich zu den einzelnen Nummern zunächst den jeweiligen Änderungsantrag aufrufen und nach der Abstimmung darüber die gesamte Nummer zur Abstimmung stellen. – Sie sind mit diesem Verfahren einverstanden.

Zu Artikel 1 Nr. 1 rufe ich den Änderungsantrag der Fraktion GRÜNE, Drucksache 13/5185-1, auf. Wer diesem Änderungsantrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Mehrheitlich abgelehnt.

Ich lasse nunmehr über die Nummer 1 von Artikel 1 des Gesetzentwurfs abstimmen. Wer dieser Nummer zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Mehrheitlich so beschlossen.

Ich rufe die Nummer 2 und hierzu den Änderungsantrag der Fraktion GRÜNE, Drucksache 13/5185-2, auf. Wer diesem Änderungsantrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenprobe! – Danke. Enthaltungen? – Mehrheitlich abgelehnt.

Ich lasse über die Nummer 2 von Artikel 1 des Gesetzentwurfs abstimmen. Wer zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenprobe! – Danke. Enthaltungen? – Mehrheitlich angenommen.

Ich rufe die Nummer 3 und dazu den Änderungsantrag der Fraktion der SPD, Drucksache 13/5185-4, und den Änderungsantrag der Fraktion GRÜNE, Drucksache 13/5185-3, auf.

Ich lasse zunächst über den weiter gehenden Änderungsantrag der Fraktion der SPD, Drucksache 13/5185-4, abstimmen. Wer diesem Änderungsantrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenprobe! – Danke. Enthaltungen? – Mehrheitlich abgelehnt.

Ich lasse nunmehr über den Änderungsantrag der Fraktion GRÜNE, Drucksache 13/5185-3, abstimmen. Wer diesem Änderungsantrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenprobe! – Danke. Enthaltungen? – Mehrheitlich abgelehnt.

Ich lasse nunmehr über die Nummer 3 von Artikel 1 des Gesetzentwurfs insgesamt abstimmen. Wer dieser Nummer zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenprobe! – Danke. Mehrheitlich so beschlossen.

Ich rufe die Nummer 4 und die Nummer 5 auf. Wer diesen Nummern zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Die Nummern 4 und 5 sind mehrheitlich angenommen.

Ich rufe auf

Artikel 2

Änderung des Landesbesoldungsgesetzes

Ich lasse über Artikel 2 insgesamt abstimmen. Wer diesem Artikel zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Danke. Mehrheitlich so beschlossen.

Ich rufe auf

Artikel 3

Neubekanntmachung

Wer zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Mehrheitlich so beschlossen.

Ich rufe auf

Artikel 4

Schlussvorschriften

Ich weise darauf hin, dass hier ein redaktionelles Versehen passiert ist. Dieses Gesetz tritt nicht „am Tag seiner Verkündung“, sondern „am Tag nach seiner Verkündung“ in Kraft. Wer Artikel 4 unter Berücksichtigung dieser redaktionellen Änderung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenprobe! – Danke. Enthaltungen? – Bei einigen Gegenstimmen und zahlreichen Enthaltungen so beschlossen.

Die Einleitung

lautet: „Der Landtag hat am 22. Februar 2006 das folgende Gesetz beschlossen.“

Die Überschrift

lautet: „Gesetz zur Änderung des Privatschulgesetzes und des Landesbesoldungsgesetzes“. – Sie stimmen dieser Überschrift zu.

(Stellv. Präsident Birzele)

Wir kommen zur

Schlus s a b s t i m m u n g

Wer dem Gesetz im Ganzen zustimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. – Danke. Gegenprobe! – Danke. Enthaltungen? – Dem Gesetz wurde mehrheitlich zugestimmt.

Wir haben nun noch über Abschnitt II der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Schule, Jugend und Sport abzustimmen. Darin wird vorgeschlagen, verschiedene Anträge für erledigt zu erklären. – Sie stimmen der Erledigterklärung zu.

(Abg. Kleinmann FDP/DVP: Ja, natürlich!)

Damit ist Punkt 3 der Tagesordnung erledigt.

Meine Damen und Herren, dies war die letzte Sitzung, die zu leiten ich die Ehre hatte. Ich danke Ihnen und wünsche Ihnen persönlich alles Gute.

Im Hinblick auf den Geburtstagsempfang für unseren Kollegen Günter Fischer unterbreche ich die Sitzung bis 14:30 Uhr.

(Die Abgeordneten aller Fraktionen spenden stehend Beifall. – Unterbrechung der Sitzung: 13:02 Uhr)

*

(Wiederaufnahme der Sitzung: 14:33 Uhr)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Meine Damen und Herren, wir setzen die unterbrochene Sitzung fort.

Ich rufe **Punkt 4** der Tagesordnung auf:

Fragestunde – Drucksache 13/5172

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 1 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Nils Schmid SPD – Gemeinsame Anzeige der Landesregierung mit der EnBW

Herr Abg. Schmid, ich darf Sie bitten, Ihre Anfrage zu verlesen.

Abg. Schmid SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung:

- a) Wie viel hat die Anzeigenserie zum Thema Patente, die in der 7. Kalenderwoche in verschiedenen Medien erschienen ist, insgesamt gekostet?
- b) Wer hat jeweils wie viel dieser Gesamtkosten bezahlt?

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Herr Minister Stächele, Sie erhalten das Wort zur Beantwortung.

Minister des Staatsministeriums und für europäische Angelegenheiten Stächele: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für die Landesregierung beantworte ich diese Anfrage sehr gern wie folgt:

Zunächst einmal: Die ganze Kampagne „Land der Ideen“ ist wirklich eine sehr erfolgreiche Angelegenheit. Zur Erinnerung, bevor man sie in ein schlechtes Licht stellt: Sie wurde ursprünglich von der Bundesregierung Schröder initiiert. Es gab einen engagierten Aufruf an die Wirtschaft, sich daran zu beteiligen. Die Kampagne hat allgemein Beifall gefunden. Wie man sich erinnert, wurde die Kampagne damals von der Union im Hinblick auf den Wahlkampf eher als ein möglicher Wahlkampfbeitrag für die Regierung Schröder gesehen.

Justament aus dieser Initiative heraus entstehen und entstanden dann Anzeigen. Eine Anzeige ist unter dem Stichwort „Land Baden-Württemberg“ mit einer seiner Spitzenstellungen gelaufen, nämlich dass wir die meisten Patente anmelden. Das ist ein Alleinstellungsmerkmal des Landes Baden-Württemberg. Das Schöne am Land Baden-Württemberg ist ja: Wir könnten im Grunde genommen in Hülle und Fülle solche Spitzenstellungen in Form von Anzeigen darstellen. Wir haben leider nicht das Geld dafür.

(Zuruf von der CDU: Aber wir können es erwähnen!)

Aber wir können es erwähnen, und ich bin dankbar, dass bei dieser Fragestellung die Möglichkeit besteht, noch einmal darüber zu reden.

(Abg. Birzele SPD: Aber auch die Frage zu beantworten!)

– Sie haben ja gefragt. Deshalb müssen Sie es ertragen, dass ich von dieser Spitzenstellung Baden-Württembergs rede.

(Abg. Birzele SPD: Wir haben das Land gegründet! Ohne die SPD hätte es das Land Baden-Württemberg nie gegeben! – Weiterer Zuruf von der SPD: Die Frage ist doch einfach!)

– Es ist Ihr gutes Recht, eine Frage zu stellen, aber wie ich sie beantworte, müssen Sie schon mir überlassen. Wenn Sie mir die Gelegenheit geben, bei dieser Frage einmal darauf hinzuweisen, wo wir überall eine Spitzenstellung haben, dann finde ich das doch großartig. Das ist doch im Grunde genommen jetzt auch ein Verdienst des Fragestellers.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Jetzt sage ich Ihnen Folgendes: Sinn und Aufgabe dieser Kampagne „Land der Ideen“ unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten ist eben, dass wir einfach zeigen: Deutschland hat Zukunft. Deutschland hat dann Zukunft, wenn wir uns dazu bekennen. Wir sollten einfach wieder erkennen, dass Deutschland Stärken hat, die wir herausstellen sollten.

(Abg. Junginger SPD: Sie sollen das doch nicht rechtfertigen!)

Dazu zählt auch unsere Innovativkraft und unsere Erfinderkraft.

Jetzt plötzlich fällt es der SPD schwer, anzuerkennen, dass Baden-Württemberg das Land mit den meisten Patenten ist.

(Minister Stächele)

(Abg. Junginger SPD: Nein! Lesen Sie lieber die Fragen! Wer hat es gezahlt? Wie viel hat es gekostet? – Weitere Zurufe von der SPD)

– Entschuldigung! Das gehört halt dazu. Denn wenn man fragt, wie viel Geld ausgegeben wurde, dann muss man wissen, wofür es ausgegeben wurde.

(Beifall des Abg. Hillebrand CDU – Abg. Birzele SPD: Mit der CDU hätte es Baden-Württemberg überhaupt nicht gegeben! Dann wären Sie noch im Badischen!)

Wenn es Ihnen peinlich ist, dass wir eine Spitzenstellung bei den Patenten haben, dann dürfen Sie nicht solche Fragen stellen.

(Zuruf von der SPD: Das wissen wir doch! – Abg. Birzele SPD: Sie sollen hier keine Rede halten, sondern Fragen beantworten!)

– Lieber Herr Birzele, Sie müssen es komplett allein mir überlassen, wie ich Ihre Frage beantworte.

(Abg. Birzele SPD: Nein!)

Sie bekommen die Antwort, die Sie verdient haben. Denn wer anfragt, wo wir eine Spitzenstellung haben, der soll auch die entsprechende Antwort erhalten.

(Beifall bei der CDU – Abg. Gustav-Adolf Haas SPD: Keine Erklärung! – Abg. Junginger SPD: Das war eine schwäbische Frage! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Wenn Sie noch weiter lamentieren, werde ich weitere Spitzenstellungen des Landes aufzählen, für die wir im Moment beim „Land der Ideen“ werben.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU – Abg. Birzele SPD: Herr Kollege, das wird die Präsidentin nicht zulassen! – Zurufe von der SPD)

– Sehen Sie! – Zu diesem Punkt kommen wir jetzt.

(Abg. Birzele SPD: Da redet und redet er und kommt jetzt erst zum Punkt!)

Weil es lohnt, sich darüber Gedanken zu machen und werbend aufzutreten, lief diese Kampagne unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten.

(Abg. Junginger SPD: Das war nicht gefragt! Das ist bekannt!)

Sie hat insgesamt 217 866,59 € gekostet.

(Abg. Gustav-Adolf Haas SPD: Das hätten wir schon vorher erfahren können! – Abg. Junginger SPD: Wäre das nicht kürzer gegangen?)

– Jetzt merken Sie doch erst, wie günstig das war.

(Heiterkeit)

Diese Kampagne ist nicht nur in der Landespresse gelaufen, sondern überregional – das ist ganz wichtig. Der Verdacht,

dass damit irgendwo Wahlwerbung gemacht worden wäre, ist im Grunde genommen von vornherein abstrus.

(Zuruf des Abg. Rust SPD)

Denn wenn wir mit einer solchen Kampagne werben, in der wir sagen: „So toll und so gut sind wir Baden-Württemberger“, dann gehen wir in das „Handelsblatt“, in die „Süddeutsche Zeitung“, in die „Welt“, in den „Focus“, in den „Spiegel“, die „News am Abend“. Da waren wir drin, und das für insgesamt nur 217 866,59 €.

(Abg. Rust SPD: Ein Schnäppchen! – Heiterkeit bei der SPD)

Jetzt, lieber Kollege Schmid, nachdem Sie ob dieser Werbekampagne voller Dankbarkeit sind

(Abg. Knapp SPD: Jetzt kommt die Frage b!)

– ja –, sage ich Ihnen: Wir, das Land, waren an diesen rund 217 000 € wiederum mit rund 105 000 € beteiligt, also mit etwa 50 %. Der Rest geht in den Bereich „Land der Ideen“. „Land der Ideen“ ist der große Überbegriff – ich glaube, das ist als Verein organisiert –, bei dem auch viele Partner dabei sind. 50 % tragen also wir, und der Rest kommt von den anderen Partnern. Es ist deren Sache, in welcher Form und in welcher Größenordnung sie sich daran beteiligen. Ich bin dankbar, dass es diese Komplementärfinanzierung gibt. Es ist ja nicht nur bei diesem Thema so, sondern immer dann, wenn uns Sponsoren zur Seite treten, um das Beste daraus zu machen, sollten wir nicht immer gleich Argwohn verspüren und die Sache schlechtreden. An diesem Beispiel zeigt sich: Wir können nicht oft genug Kampagnen machen, die das Land nur 50 % kosten und zu denen andere 50 % bezahlen. Nur so können wir stark bleiben und das werbewirksam nach außen tragen.

(Abg. Wieser CDU: Sehr gut! Fürchtet euch nicht!)

Es war gut, dass Sie angefragt haben. Deswegen die eindeutige Antwort: Wir waren mit etwa 50 % beteiligt. Den Rest haben die anderen getragen, und das ist gut so.

(Beifall bei der CDU – Abg. Wieser CDU: Prima, sage ich nur! – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Für eine Zusatzfrage erhält Herr Abg. Rust das Wort.

(Abg. Birzele SPD: Der Minister hat doch noch keine Frage richtig beantwortet! Er verwechselt die Fragestunde!)

Abg. Rust SPD: Herr Minister, ist das Land auf die anderen – sprich auf die EnBW – zugegangen oder umgekehrt?

Minister des Staatsministeriums und für europäische Angelegenheiten Stächele: EnBW ist ein Partner dieser Initiative „Land der Ideen“. Wie viele und mit welchen Beiträgen daran beteiligt sind, weiß ich jetzt nicht. Das ist ein ganz großer Sammeltopf. Ich weiß nur, es war zunächst sehr schwierig, die Wirtschaft dafür zu gewinnen. EnBW ist

(Minister Stächele)

dabei, also muss man bei EnBW nachfragen, was die in diesen großen Topf – –

(Abg. Rust SPD: Das war nicht meine Frage!)

– Dann wiederholen Sie sie noch einmal.

(Lachen bei der CDU)

Abg. Rust SPD: Herr Minister, ist die Landesregierung auf die Partner, sprich auf die EnBW, zugegangen, oder war es andersherum? Das ist eine Frage, die sich einfach beantworten lässt.

(Abg. Birzele SPD: Wenn er die Antwort wüsste! –
Abg. Wieser CDU: Wie machen Sie das bei Ihrer
Wahlwerbung?)

Minister des Staatsministeriums und für europäische Angelegenheiten Stächele: Das kann man nicht mit Ja oder Nein beantworten. Ich muss Ihnen sagen, bei dieser ganzen Aktion kann ich jetzt nicht präzise festhalten, wer wann wo auf wen zugegangen ist. Ich weiß nur noch, Schröder, der frühere Bundeskanzler, hat geworben.

(Abg. Gustav-Adolf Haas SPD: Guter Mann!)

Es war nicht einfach. Die Wirtschaft war zurückhaltend. Die Wirtschaft hat sich dann insgesamt beteiligt. Wie im Einzelfall – das ist Ihre Frage – eine solche positive Werbung für Baden-Württemberg zustande kommt, kann ich Ihnen nicht sagen. Ich glaube, zunächst einmal freut man sich, dass sie zustande kommt. Ich habe nicht nachgefragt, wer wen anschubsen musste, um für das Land Baden-Württemberg zu werben.

(Abg. Wieser CDU: Sehr gut! – Abg. Birzele SPD:
Er weiß es nicht!)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Eine weitere Nachfrage, Herr Abg. Schmid.

Abg. Schmid SPD: Ist Baden-Württemberg das einzige Land, das gemeinsam mit Unternehmen Imageanzeigen schaltet?

Minister des Staatsministeriums und für europäische Angelegenheiten Stächele: Ob es das einzige Land ist?

(Abg. Birzele SPD: Das weiß er auch nicht!)

Entschuldigung, wir können sicherlich eine Umfrage unter den Ländern machen. Ich weiß es im konkreten Fall nicht, aber ich vermute, dass diese Art der Komplementärfinanzierung bei „Land der Ideen“ die Voraussetzung dafür ist, dass man überhaupt etwas machen kann.

(Abg. Wieser CDU: Natürlich! Hand in Hand!)

Ich sage Ihnen noch ein Zweites. Ich weiß zu genau aus der Erfahrung auch in anderer Tätigkeit: Diese Art der Hand-in-Hand-Werbung für ein Land ist gängig. Ich habe manchmal den Eindruck, so wie man das bei uns diskutiert, diskutiert man das anderswo nicht.

(Abg. Wieser CDU: Deswegen sind andere Länder
so arm!)

Ich vermute schon, dass es diese Art der Kooperation ringsum gibt. Wenn es nur bei uns klappen würde, dann würde ich sagen: Hut ab, wir schaffen es!

(Beifall bei der CDU)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Es gibt keine Zusatzfrage mehr. Damit ist diese Mündliche Anfrage beantwortet.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 2 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Gustav-Adolf Haas SPD – Beteiligungsofferte des Ministerpräsidenten zur Finanzierung des Euro-Airports Basel-Mulhouse-Freiburg und an anderen Verkehrsflughäfen?

Herr Abg. Haas, Sie haben das Wort zur Verlesung Ihrer Anfrage.

Abg. Gustav-Adolf Haas SPD: Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Ich frage die Landesregierung:

a) Wie hoch liegt der jährliche Finanzierungsbeitrag, mit dem der Euro-Airport Basel-Mulhouse-Freiburg nach der Beteiligungsofferte des Ministerpräsidenten vom 14. Februar 2006 aufgrund des baden-württembergischen Anteils am dortigen Passagieraufkommen rechnen kann?

(Abg. Scheuermann CDU: Bei Offerten muss man noch nicht bezahlen!)

b) Auf welche Weise wird der mit dieser Beteiligung angestrebte Landeseinfluss auf die Geschäftspolitik des Euro-Airports Basel-Mulhouse-Freiburg sichergestellt?

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort zur Beantwortung der Anfrage erteile ich Herrn Minister Rech.

Innenminister Rech: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Namens der Landesregierung beantworte ich die Anfrage des Kollegen Gustav-Adolf Haas wie folgt:

Zu den Buchstaben a und b: Die Überlegungen des Herrn Ministerpräsidenten, dass sich das Land am Flughafen Basel-Mulhouse-Freiburg beteiligen könnte, beziehen sich auf eine mittel- bis langfristige Perspektive.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD)

Hierüber muss zu gegebener Zeit mit allen Beteiligten gesprochen werden.

(Abg. Birzele SPD: Wann ist dieser Zeitpunkt gegeben? – Gegenruf des Abg. Wieser CDU: Nach Ihrer Zeit! – Heiterkeit)

– Dies ist wie bei jeder Perspektive überhaupt noch nicht absehbar. Wie bei jeder Perspektive weiß man nicht, wann die Zeit gekommen ist. Jedenfalls gilt Entsprechendes für die Frage, in welcher Höhe sich das Land beteiligt und auf welche Weise das Land Einfluss auf die Geschäftspolitik des Euro-Airports nehmen könnte.

(Minister Rech)

Also: Die Frage des Ob ist noch nicht geklärt, die Frage des Wie ebenfalls noch nicht.

(Abg. Birzele SPD: Und die Frage nach dem Wann auch nicht!)

Deshalb ist die Frage nach dem Landeseinfluss dann zu beantworten, wenn geklärt ist, ob wir uns überhaupt beteiligen und, wenn ja, in welchem Umfang.

Vielen Dank.

(Abg. Knapp SPD: Nach dieser Antwort müssten Sie eine Freundschaftspressekonferenz geben!)

– Mit der Schweiz verbindet uns traditionell eine lange Freundschaft – wenn ich das als Zusatzfrage aufnehme –, und deswegen müssen wir die Freundschaft nicht in Pressekonferenzen vertiefen. Die besteht vielmehr, und deswegen wird uns eben diese Freundschaft auch ermöglichen, die Frage sehr unaufgeregt aufzunehmen, wenn die Zeit gekommen ist, und einer Klärung zuzuführen.

(Abg. Hofer FDP/DVP: So ist es! Sehr gut! – Abg. Birzele SPD: Wer ist „wir“? – Abg. Junginger SPD: Die Frage war nicht gestellt!)

– Die Landesregierung.

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Herr Abg. Haas, eine Nachfrage.

Abg. Gustav-Adolf Haas SPD: Herr Minister, ist Ihnen noch in Erinnerung – jedenfalls aus der Presse –, dass Ihre CDU-Parteifreunde in Lörrach, in Freiburg und weit darüber hinaus schon Vorschläge zur Mittelverwendung gemacht haben und dass diese davon ausgehen, dass diese Ankündigung von Ihnen nicht die Halbwertszeit eines Zerfallsprodukts von Uran hat?

(Vereinzelt Heiterkeit – Abg. Wieser CDU: Herr Kollege, Ihre Frage ist zu kompliziert! – Abg. Birzele SPD: Das kann der Minister nicht beantworten!)

Innenminister Rech: Also, für „uranhaltige Fragen“ bin ich gewiss nicht zuständig.

Der erste Teil Ihrer Frage beinhaltet aber eine konkrete Zusatzfrage, die ich nach dem, was ich weiß, wie folgt beantworten möchte:

Ein Anschluss des Euro-Airports an das Schienennetz – und darum ging es – mit einem Bahnhof in unmittelbarer Nähe des Passagierterminals besteht nicht. Aber in Sachen Schienenanbindung des Euro-Airports hatte schon der seinerzeitige Staatssekretär im Ministerium für Umwelt und Verkehr Ende 2001 Gespräche mit einer Delegation aus Südbaden geführt. Seinerzeit hat man sich darauf verständigt, dass es in erster Linie darum gehen müsse, den Verkehrszulauf aus Baden-Württemberg zu optimieren. Unter der Voraussetzung, dass die Verkehrsnachfrage aus Baden-Württemberg dies rechtfertigt, hatte das UVM eine Mitfinanzierung der notwendigen Infrastrukturinvestitionen auf französischer Seite nicht ausgeschlossen.

Zugesagt wurde eine Beteiligung des Landes an einerverkehrlichen Untersuchung, welche die Reisendenpotenziale und – daraus abgeleitet – die Optionen für Zubringerverkehre zum Euro-Airport aufzeigen sollte. Auftraggeber der Untersuchung – um auch dies noch zu sagen – sollte die politische Lenkungsgruppe sein, die im Zusammenhang mit der Absichtserklärung des französischen und des schweizerischen Verkehrsministers zum Bau eines Flughafenbahnhofs eingerichtet wurde. In den weiteren Gesprächen hat sich dann jedoch gezeigt, dass insbesondere auf französischer Seite wenig Interesse an einer solchen Reisendenpotenzialstudie bestand, weshalb diese bis zum heutigen Tag auch nicht in Auftrag gegeben wurde.

Dem Innenministerium liegen derzeit keine aktuellen Erkenntnisse vor, mit welchen konkreten Schritten die schweizerische und/oder die französische Seite die Erreichbarkeit des Euro-Airports auf der Schiene – und darum geht es – substantiell zu verbessern gedenken.

Vielen Dank.

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Herr Abg. Haas, Sie erhalten das Wort zu einer zweiten Nachfrage.

Abg. Gustav-Adolf Haas SPD: Herr Minister, bedeutet dies im Klartext, dass sich an der jetzigen Situation im Bereich des Flughafens Basel-Mulhouse-Freiburg zunächst nichts ändern wird, auf keiner Seite innerhalb dieser Diskussion?

(Zuruf des Abg. Drautz FDP/DVP)

Innenminister Rech: Das bedeutet dies nicht. Ich kann nicht sagen, was morgen und was übermorgen ist. Unser Ministerpräsident hat eine perspektivische Aussage gemacht, und an ihr habe ich nichts zu reduzieren und ihr auch nichts hinzuzufügen. Aber lassen Sie uns darüber reden, wenn ein konkretes Angebot im Raum steht.

(Abg. Wieser CDU: Hohe Leute haben hohe Perspektiven!)

Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Meine Damen und Herren, damit ist die Mündliche Anfrage unter Ziffer 2 beantwortet.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 3 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Michael Theurer FDP/DVP – Vorfinanzierung von Planungskosten im Straßenbau

Das Wort zur Verlesung der Mündlichen Anfrage erhält Herr Abg. Theurer.

(Unruhe)

Abg. Theurer FDP/DVP: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung:

Aus welchen Gründen hat das Land der Vorfinanzierung der Planungskosten für die Tunnelumfahrung im Zuge der

(Theurer)

B 296 durch die Große Kreisstadt Calw zugestimmt, die Vorfinanzierung der Planungskosten für die B-32-Hochbrücke durch die Große Kreisstadt Horb und den Landkreis Freudenstadt jedoch abgelehnt?

(Abg. Blenke CDU: Gönnen Sie das der Stadt Calw nicht? – Abg. Wieser CDU: Das liegt an den Abgeordneten! Dort ist Frau Fauser Abgeordnete! – Abg. Birzele SPD: Nur ein Abgeordneter, der Herr Wieser, wurde überzeugt! – Unruhe)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort zur Beantwortung dieser Mündlichen Anfrage erteile ich Herrn Minister Rech.

Innenminister Rech: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Kollegen! Namens der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage des Kollegen Theurer wie folgt:

Zunächst zum Sachverhalt, damit dies klar ist: Die Calwer Innenstadt ist vom Durchgangsverkehr ganz besonders stark betroffen.

(Abg. Scheuermann CDU: Das gilt für Horb auch!)

Ohne Umfahrung besteht die Gefahr, dass die dortige, historisch wertvolle Bausubstanz dauerhaft geschädigt wird oder gar verloren geht. Das Projekt „Tunnel in Calw im Zuge der B 296“ kam deshalb auf Vorschlag des Landes durch die Fortschreibung des Bundesverkehrswegeplans 2003 und des darauf basierenden neuen Bedarfsplans 2004 für die Bundesfernstraßen erstmals in den Vordringlichen Bedarf.

Aus diesem Grund existiert für den Calwer Tunnel bisher nur ein verkehrstechnischer Vorentwurf, der zur Antragstellung für den Bundesverkehrswegeplan notwendig war. Das heißt: Die Straßenbauverwaltung ist zum Zeitpunkt der Aufnahme dieses Projekts in den Vordringlichen Bedarf noch ganz am Anfang ihrer planerischen Überlegungen. Dies würde sich durch die Aufnahme des Vorhabens in den Fünfjahresplan ändern.

Aus diesem Grund ist es zunächst erforderlich, hier bereits vorbereitende Planungsleistungen zu erbringen – also umfangreiche Bestandsaufnahmen im Bereich vorhandener Straßen und Gebäude, Geologie sowie Ökologie –, um die eigentliche Tunnelplanung überhaupt aufnehmen zu können. Da hierfür aber keine Planungsmittel des Landes zur Verfügung stehen, ist eine Vorfinanzierung die einzige Möglichkeit, überhaupt einen Schritt voranzukommen. Ich habe ja gesagt: Wir stehen ganz am Anfang der planerischen Überlegungen.

Ganz anders, Herr Kollege Theurer, sieht jedoch die Situation für die B-32-Hochbrücke in Horb aus. Diese vorbereitenden Planungsleistungen liegen hier zumindest teilweise bereits vor. Anfang des Jahres 2002 hatte sich das damalige Ministerium für Umwelt und Verkehr mit dem Landkreis Freudenstadt und der Stadt Horb geeinigt, dass diese die für das weitere Verfahren zur Fortschreibung des Bundesverkehrswegeplans 2003 zweckmäßige FFH-Verträglichkeitsstudie zur Ortsumfahrung Horb im Zuge der B 32 jeweils zur Hälfte vorfinanzieren. Das Land hatte hierzu mit dem Landkreis und der Stadt eine diesbezügliche Vereinbarung abgeschlossen. Insofern hat das Land also auch in Horb, in

einem gewissen Umfang jedenfalls, einer Vorfinanzierung zugestimmt.

Weiter wurde damals vereinbart, dass bei einer Einstufung der Ortsumfahrung Horb im Zuge der B 32 in den Vordringlichen Bedarf des Bedarfsplans das Land die weitere Entwurfsplanung aufnehmen würde. Dies wäre nach der Einstufung des Projekts im Oktober 2004 in den Vordringlichen Bedarf zwar möglich gewesen. Wie bekannt, ist der Bedarfsplan des Bundes jedoch hoffnungslos unterfinanziert,

(Abg. Wieser CDU: Das ist eine Erblast von Rot-Grün!)

sodass völlig unklar ist, welche Projekte in den nächsten Jahren überhaupt realisiert werden können. Aufgrund dieser Situation haben sich Bund und Land daher Mitte des Jahres 2005 entschieden, für die B-32-Hochbrücke in Horb eine Finanzierung nach dem Fernstraßenbauprivatfinanzierungsgesetz als F-Modell näher zu untersuchen. Die hierfür erforderliche Machbarkeitsstudie läuft bereits. Vor diesem Hintergrund machen daher Planungsleistungen für die Ortsumfahrung Horb im Zuge der B 32 derzeit keinen Sinn.

Danke sehr.

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Eine Nachfrage, Frau Abg. Dr. Brenner.

(Abg. Wieser CDU: Ich bin erschüttert, dass der Abgeordnete das nicht schon lange weiß!)

Abg. Dr. Carmina Brenner CDU: Sehr geehrter Herr Minister, da es sich ja in beiden Städten um historische Innenstädte handelt, die beide sehr viel Durchgangsverkehr haben, und beide Maßnahmen im Vordringlichen Bedarf sind, frage ich nochmals: Gibt es einen Unterschied in der Einstufung, der es rechtfertigt, dass man Calw die Vorfinanzierung der Planungen problemlos genehmigt hat, während man der Stadt Horb auf Nachfrage gesagt hat, dass weitere Planungen nicht vorfinanziert werden dürfen? Mir erschließen sich die Gründe für diese unterschiedliche Behandlung nicht.

(Abg. Wieser CDU: Fragen Sie die Oberbürgermeister! – Abg. Teßmer SPD: Parteizugehörigkeit der Oberbürgermeister!)

Innenminister Rech: Der Unterschied liegt darin, dass die Situation hinsichtlich der B-32-Hochbrücke in Horb anders aussieht, weil hier die vorbereitenden Planungsleistungen zumindest teilweise schon vorliegen, wir hier also schon sehr viel weiter als in Calw sind. Das Problem besteht darin, dass sich Bund und Land Mitte 2005 entschieden haben, für die B-32-Hochbrücke eine Finanzierung nach dem Fernstraßenbauprivatfinanzierungsgesetz als F-Modell näher zu untersuchen, damit wir hier weiterkommen. Da läuft ja bereits die Machbarkeitsstudie. Deswegen machen parallel dazu Planungsleistungen des Landes augenblicklich keinen Sinn. Aber das war vernünftig, weil, wie gesagt, der Bedarfsplan des Bundes hoffnungslos unterfinanziert ist und deshalb völlig unklar war, welche Projekte überhaupt in den nächsten Jahren realisiert werden können.

(Minister Rech)

Da wir beide Maßnahmen realisieren wollen und insbesondere die B-32-Hochbrücke in Horb als sehr vordringlich ansehen, haben wir jetzt diesen Schritt gewählt. Damit sind wir in Horb sehr viel weiter, als wir in Calw sind. Das möchte ich nochmals betonen. Wir sind da der Realisierung durch diese Art der Finanzierung näher gekommen. Wenn ich schon vor einem Jahr zuverlässigere Planungsunterlagen des Bundes auf dem Tisch gehabt hätte, dann hätten wir diesen Weg vermutlich nicht wählen müssen. Aber uns geht es in der Tat um eine schnellstmögliche Realisierung auch und vor allem des Vorhabens in Horb.

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Theurer für eine weitere Nachfrage.

Abg. Theurer FDP/DVP: Sehr geehrter Herr Minister, ist Ihnen bekannt, dass die Stadt Horb und der Landkreis Freudenstadt aufgrund der Situation einer unter Ensembleschutz stehenden Innenstadt und der hohen Verkehrsbelastung bereit waren, weitere Planungsschritte bis zur Planreife vorzufinanzieren, und ist die Landesregierung bereit, eine solche Vorfinanzierung durch die Stadt und den Landkreis bis zur Planfeststellung zu akzeptieren?

Innenminister Rech: Im Augenblick stellt sich diese Frage nicht. Wenn wir auf dem beschrittenen Weg nicht weiterkommen, dann werden wir selbstverständlich über diese Frage, Herr Kollege Theurer, noch einmal reden.

(Abg. Kiefl CDU: Sehr gut! – Zuruf von der SPD:
Also nein!)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Damit ist die Anfrage des Herrn Abg. Michael Theurer beantwortet.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 4 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Gerd Teßmer SPD – Äußerung des Ministers für Ernährung und Ländlichen Raum zu Biogasanlagen

Bitte sehr, Herr Abg. Teßmer.

(Abg. Wieser CDU: Ist das die Abschiedssinfonie?
– Abg. Scheuermann CDU: Das könnt ihr doch bei euch daheim ausmachen!)

Abg. Teßmer SPD: Er hat es ja nicht bei uns daheim gesagt.

(Abg. Wieser CDU: Daheim hast du mehr Rede-recht als hier! – Gegenruf der Abg. Ursula Haußmann SPD: Herr Kollege Wieser, cool bleiben! – Gegenruf des Abg. Wieser CDU: Das macht doch ein anständiger Mensch daheim!)

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich frage die Landesregierung:

a) Ist es zutreffend, dass Minister Hauk behauptet hat, 10 000 Biogasanlagen könnten ein einziges Kernkraftwerk ersetzen, wie dies im „Haller Tagblatt“ vom 26. Januar 2006 anlässlich des Besuchs des Ministers in Eggenstein-Leopoldshafen berichtet wurde?

b) Stimmt die Landesregierung dem Fragesteller zu, dass angesichts der heutigen Größe einer neuen Biogasanlage von 300 Kilowatt elektrischer Leistung ca. 1 200 solcher Anlagen ausreichen, um Obrigheim mit 350 Megawatt Leistung zu ersetzen, und ca. 2 800 solcher Anlagen das Kernkraftwerk Neckarwestheim I mit 840 Megawatt Leistung ersetzen können und dass der Minister damit gegebenenfalls um den Faktor 3,5 falsch lag?

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Herrn Minister Hauk zur Beantwortung.

Minister für Ernährung und Ländlichen Raum Hauk: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Namens der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage des Herrn Abg. Teßmer wie folgt:

Sehr geehrter Herr Kollege Teßmer, es ist nicht zutreffend, dass ich beim Besuch des Forschungszentrums Karlsruhe in Eggenstein-Leopoldshafen behauptet habe, dass 10 000 Biogasanlagen ein einziges Kernkraftwerk ersetzen könnten. Der Bericht des „Haller Tagblatts“ vom 26. Januar 2006 erfolgte – so vermute ich – auf der Grundlage einer dpa/lsw-Pressemeldung. In dieser Pressemitteilung wird im Zusammenhang mit dem möglichen Biogaspotenzial in Deutschland die Fachagentur „Nachwachsende Rohstoffe“, eine Fachagentur, die dem Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz untersteht, zitiert, die in den nächsten 10 bis 20 Jahren etwa 10 000 Biogasanlagen in Deutschland für realisierbar hält. Ich zitiere wörtlich aus der dpa-Meldung:

Die Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe hält etwa 10 000 Biogasanlagen in Deutschland in den nächsten 10 bis 20 Jahren für realistisch. Allerdings würden diese zusammen nur etwa die Leistung eines Kernkraftwerks erreichen.

Ich verweise zusätzlich auf die Pressemitteilung des Ministeriums für Ernährung und Ländlichen Raum vom 24. Januar 2006 zu dem gemeinsamen Besuch von mir und meinem bayerischen Amtskollegen Josef Miller im Forschungszentrum Karlsruhe mit der Überschrift „Biokraftstoff aus Stroh bietet neue Perspektiven für Biomasse“. Auch dort werden Sie eine diesbezügliche Aussage von mir in dem von Ihnen angesprochenen Kontext nicht finden.

(Abg. Teßmer SPD: Zu diesem Teil stimme ich Ihnen ja zu!)

Zu Frage b: Die von Ihnen getroffene Annahme zur Abschätzung des zukünftigen Stromerzeugungspotenzials einer neuen Biogasanlage mit einer Leistung von ca. 300 Kilowatt wird von mir geteilt. Eine solche Berechnung und Annahme setzt aber voraus, dass die Blockheizkraftwerke der Biogasanlagen die gleiche Zahl an Betriebsstunden pro Jahr erbringen wie die zu ersetzenden Kernkraftwerke. Würde man die durchschnittliche Größe aller derzeit in Baden-Württemberg in Betrieb befindlichen Biogasanlagen in Höhe von derzeit durchschnittlich 136 Kilowatt elektrischer Leistung heranziehen – Stand Dezember 2005 –, so könnten etwa 10 000 Biogasanlagen dieser Größe das GKN II in Neckarwestheim mit einer Leistung von 1 365 Megawatt er-

(Minister Hauk)

setzen. Im Bundesdurchschnitt sind die Biogasanlagen größer.

(Abg. Wieser CDU: Sehr gut!)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Eine Nachfrage, Herr Abg. Teßmer. Bitte sehr.

Abg. Teßmer SPD: Herr Minister, können Sie damit ausräumen, dass die Aussage, dass Sie – wie es der Journalist wohl gehört hat oder hören wollte; das kann ich nicht beurteilen – damit eigentlich gegen Biogasanlagen und pro Kernkraft reden wollten, etwas mit dem 26. März zu tun haben könnte?

(Abg. Wieser CDU: Das sind doch Vermutungen!)

Minister für Ernährung und Ländlichen Raum Hauk: Herr Kollege Teßmer, wenn Sie die betreffende Pressemitteilung des Ministeriums für Ernährung und Ländlichen Raum lesen, werden Sie in diesem Zusammenhang keinen Verweis feststellen.

(Unruhe)

Die Politik der Landesregierung ist eindeutig – um das noch einmal klar zu formulieren –: Wir treten für eine Verlängerung der Laufzeiten der Kernkraftwerke ein, weil die Kernkraftwerke, die derzeit bei uns in Baden-Württemberg laufen, solange sie sicher sind, auch betriebsfähig gehalten werden können und wir damit notwendige und wertvolle Grundlast produzieren.

Wir treten ein für eine drastische Verringerung des Einsatzes der fossilen Energieträger Kohle, Öl und Gas.

(Abg. Scheuermann CDU: So ist es! – Abg. Wieser CDU: Prima! – Abg. Knapp SPD: Uran aus heimischem Anbau!)

Das ist der Knackpunkt, und zwar aus zwei Gründen: Erstens wollen wir ein höheres Maß an Unabhängigkeit von Krisenregionen der Welt erreichen.

(Abg. Alfred Winkler SPD: Bei Uran?)

Zu den Krisenregionen zähle ich den Nahen Osten genauso wie, potenziell zumindest, auch Russland.

(Abg. Alfred Winkler SPD: Meinen Sie Uran?)

– Herr Kollege Winkler, im Uranbereich sind die USA und Kanada wesentliche Lieferanten – um das noch einmal deutlich zu machen.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Australien!)

Im fossilen Bereich haben wir ein hohes Maß an Abhängigkeit, in Sonderheit bei Erdgas, von Russland – nahezu 80 % –; der Fall Ukraine ist jedem noch im Gedächtnis. Im Bereich des Erdöls wird die Abhängigkeit in der Zukunft sogar noch zunehmen, da die Erdölvorkommen in der Nordsee begrenzt sind.

(Zuruf der Abg. Theresia Bauer GRÜNE)

Deshalb ist unsere Linie klar: Wir wollen die Abhängigkeit von fossilen Energieträgern drastisch verringern.

Der zweite Punkt: Das liegt auch im Interesse des Klimaschutzes. Ich halte es für völlig falsch, wenn die nachwachsenden Rohstoffe gegen die Kernenergie ausgespielt werden.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Hofer FDP/DVP und Abg. Wieser CDU: Sehr gut!)

Unser Ansatz ist und wird auch in Zukunft sein, dass wir nachwachsende Rohstoffe als Alternative zu fossilen Energieträgern stärker fördern müssen,

(Abg. Hofer FDP/DVP: Sehr gut!)

weil wir dort auch ein regionales Wertschöpfungspotenzial vom Produzenten über den Verarbeiter bis hin zum Lieferanten haben und weil die Land- und Forstwirtschaft im Bereich der Biomasse das Potenzial hat, zusätzliche Wertschöpfung zu erzielen. Deshalb ist es notwendig – ich sage es noch einmal –, nachwachsende Rohstoffe und regenerative Energieträger verstärkt zulasten fossiler Energieträger einzusetzen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Wieser CDU: Sehr gut!)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Herr Abg. Teßmer, Sie erhalten das Wort zu einer zweiten Nachfrage.

Abg. Teßmer SPD: Herr Minister, mit Ihrem Lob für nachwachsende Rohstoffe haben wir kein Problem. Ich frage nur Folgendes – Sie sagen, wir müssten fördern –: Welche Vorstellungen haben Sie denn da? Außer Holzhackschnitzelanlagen wird im Augenblick durch das Land überhaupt nichts gefördert.

(Zuruf von der CDU: Was?)

Es muss jedoch deutlich wahrnehmbar werden, dass diese zusätzlichen Leistungen gefördert werden. Ist in dieser Hinsicht in nächster Zukunft etwas vorgesehen? Es geht dabei nicht um irgendeine Konkurrenz, sondern um die Frage, wie man das, was bei uns an nachwachsenden und klimafreundlichen Rohstoffen vorhanden ist, so fördern kann, dass die darauf aufbauenden Technologien bezahlbar werden und vermehrt eingeführt werden können.

Minister für Ernährung und Ländlichen Raum Hauk: Es gibt in diesem Bereich zwei große Baustellen. Die eine Baustelle betrifft die Frage, wo wir die Marktanreize aktiv erhöhen. Wir haben, wie jede andere Körperschaft auch, nur begrenzte finanzielle Ressourcen. Daher müssen wir genau darauf achten, diese begrenzten Ressourcen auch sinnvoll und zielorientiert einzusetzen. Mit dem Energieeinspeisegesetz haben wir ein solches Instrument.

(Abg. Teßmer SPD: Das ist aber Bund!)

An dessen Novellierung waren die Länder beteiligt. Herr Kollege Teßmer, Sie wissen doch so gut wie wir, dass wir auch auf massiven Druck von Baden-Württemberg hin bei der Novellierung zwei ganz zentrale Elemente neu einge-

(Minister Hauk)

bracht haben. Das eine zentrale Element war die Förderung der Großen Wasserkraft, die bisher nicht enthalten war.

(Zurufe von der SPD, u. a.: Geschichtsfälschung! –
Gegenruf des Abg. Wieser CDU: Ja, natürlich!
Rheinfelden! – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Meine Damen und Herren, das Wort hat Herr Minister Hauk.

Minister für Ernährung und Ländlichen Raum Hauk: Das zweite Element war der Nawaro-Bonus, der die Einspeisevergütung in Sonderheit für Biomasse und regenerativ Energieerzeuger verbessert hat. Das hat zu einem Aufschwung gerade auch im Bereich der Biomasse geführt.

Bei Haushaltsressourcen, die begrenzt sind, müssen wir uns überlegen, wo Felder existieren, die derzeit nicht besetzt sind. Ein solches Feld ist das Thema Wärmeenergie. Der Bund hat jetzt angekündigt, dass er es zum Gegenstand der Novelle des EEG machen wird,

(Abg. Teßmer SPD: Ich habe aber nach der Landesförderung gefragt!)

was ich ausdrücklich begrüße. Im Wärmebereich haben wir für die Holzenergie ein entsprechendes Förderprogramm, und wir haben zum Zweiten mit dem Programm „Klimaschutz-Plus“ für all diejenigen ein Förderinstrument, die zum Umstieg bereit sind – ein Programm, das nicht nur, aber auch für innovative Produkte im öffentlichen Bereich zur Verfügung steht.

Wir werden auch in der kommenden Legislaturperiode – sofern der Wähler dies will – genau an dieser Baustelle der Förderung der regenerativen Energien, insbesondere der Energieträger aus Biomasse, fortfahren.

Die zweite Baustelle heißt Forschung und Entwicklung. Genau dort sind wir mit Millionenbeträgen aktiv. Eines der Forschungsvorhaben, nämlich das Forschungsvorhaben beim Forschungszentrum Karlsruhe – Herr Kollege Teßmer, hierauf bezieht sich ja Ihre Mündliche Anfrage – zum Thema „Biokraftstoff aus Stroh“ – und ich sage dazu: neben Stroh ist dabei auch das Energieholz gefragt, das nach dem Fischer-Tropsch-Verfahren behandelt wird –, bietet neue Perspektiven für die Land- und Forstwirtschaft.

(Zuruf des Abg. Alfred Winkler SPD)

Das Land Baden-Württemberg hat dieses Projekt über die Zukunftsoffensive III gefördert. Es kam zu einem vorläufigen Abschluss. Nun wird es fortgesetzt. Dabei wird – der Spatenstich erfolgt noch in diesem Frühjahr – eine Demonstrationsanlage in Karlsruhe gebaut, um dieses Projekt zur – wenn man es so nennen will – Serienreife heranzuführen. Dabei geht es um das Thema Kraftstoffe, um Biokraftstoffe, die nach dem genannten Fischer-Tropsch-Verfahren – auch BTL-, Biomass-to-Liquid-Verfahren, genannt – gewonnen werden. Damit werden wir sicherlich neue Felder erschließen können.

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Damit ist diese Mündliche Anfrage beantwortet.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 5 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Rolf Gaßmann SPD – Bemautung von Bundesstraßen auf der Gemarkung der Stadt Stuttgart zur Unterbindung von Lkw-Mautschleichverkehr

Herr Abg. Gaßmann, Sie haben das Wort zur Verlesung Ihrer Mündlichen Anfrage.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Meine Damen und Herren, ich darf um Ruhe im Saal bitten.

Abg. Gaßmann SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung:

- Trifft es zu, dass die Landesregierung nicht bereit ist, auf den hoch belasteten Streckenabschnitten der innerstädtischen Bundesstraßen in Stuttgart eine Lkw-Maut einzuführen, und gegebenenfalls warum, obwohl der Bundesgesetzgeber seit dem 1. Januar 2006 die Möglichkeit einräumt, auch mit diesem Instrumentarium Lkw-Mautschleichverkehr zu unterbinden?
- Wie viele Polizeibeamte werden seit dem Inkrafttreten des Fahrverbots für Lkws über 3,5 Tonnen, welches aufgrund von einigen Ausnahmen nur auf einem Teil des innerstädtischen Bundesstraßennetzes gültig ist, täglich bzw. mit wie vielen Arbeitsstunden pro Woche zur Überwachung eingesetzt, und wie viele zusätzliche Beamte stehen dafür zur Verfügung?

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort zur Beantwortung der Anfrage erteile ich Herrn Minister Rech.

Innenminister Rech: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Kollegen! Namens der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage des Kollegen Gaßmann wie folgt:

Zu Buchstabe a: Von Anfang an war nach dem Autobahnmautgesetz eine Ausdehnung der Mautpflicht dann möglich, wenn dies aus Sicherheitsgründen gerechtfertigt ist. Seit dem 1. Januar 2006 besteht die Möglichkeit – auch die technische Möglichkeit –, Bundesstraßen in die Lkw-Maut einzubeziehen. Für die Einführung der Mautpflicht bedarf es dazu einer zustimmungspflichtigen Rechtsverordnung des Bundesverkehrsministeriums.

Das Land erörterte mit Vertretern der Regierungspräsidien und der 44 Stadt- und Landkreise mögliche Abhilfemaßnahmen gegen Mautausweichverkehr. Wir haben die Land- und Stadtkreise um Prüfung gebeten, ob und inwieweit aus ihrer Sicht eine Bemautung oder Lkw-Fahrverbote einen Beitrag zur Verbesserung der Verkehrssituation leisten können. Bei der Prüfung waren das Vorliegen konkreter Sicherheitsgründe, mögliche weitere Verkehrsverlagerungen in das nachgeordnete Netz, die Kontrollmöglichkeiten der Polizei und die Belastungen der regionalen Wirtschaft einzubeziehen.

Als Ergebnis, Herr Kollege Gaßmann, lässt sich feststellen, dass von der Stadt Stuttgart – wie von anderen Stadt- und Landkreisen auch – kein Vorschlag zur Bemautung von

(Minister Rech)

Bundesstraßen gemacht wurde. Eine Bemautung gegen das Votum der Stadt Stuttgart weiterzuverfolgen kam für uns nicht infrage. Daher hat das Land Baden-Württemberg dem Bund derzeit keine Strecken zur Bemautung vorgeschlagen.

Zu Buchstabe b will ich Folgendes ausführen: Das Polizei-präsidium Stuttgart hat seit Beginn des Lkw-Durchfahrverbots, also seit dem 2. Januar 2006, 66 gezielte Kontrollen auf allen Straßenabschnitten durchgeführt, auf denen das Verbot besteht. Dabei wurden insgesamt 711 Lkws kontrolliert. 130 Fahrzeugführer wurden beanstandet. In 122 Fällen wurden die Lkw zurückgewiesen.

Die Kontrollen wurden sowohl von der Verkehrspolizei als auch durch die Streifendienste durchgeführt und werden im Rahmen des täglichen Dienstes lagebildorientiert fortgesetzt. Es werden also keine gesonderten Kräfte für die Kontrollen eingesetzt.

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Eine Nachfrage, Herr Abg. Gaßmann.

Abg. Gaßmann SPD: Herr Minister, der Stuttgarter Oberbürgermeister Schuster hat gegenüber der Presse mehrmals die Forderung ausgesprochen, auch innerstädtische Durchgangsrouten auf Bundesstraßen zu bemauten. Sie sagen nun, Ihnen sei nicht bekannt, dass von der Stadt Stuttgart eine solche Forderung gestellt worden wäre. Haben mit dem Stuttgarter Oberbürgermeister keine Gespräche in dieser Richtung stattgefunden?

Innenminister Rech: Ob die Gespräche im Beisein des Herrn Oberbürgermeisters der Stadt Stuttgart oder gar ausschließlich mit ihm geführt wurden, weiß ich nicht. Ich weiß aber, dass diese Gespräche, wie mit anderen Stadt- und Landkreisen, auch mit der Stadt Stuttgart geführt wurden. Wir verfahren da nach dem Prinzip der regionalen Lastenverteilung. Das heißt, wir müssen regional akzeptierte Konzepte erwirken, damit sich der Verkehr nicht auf das nachgeordnete Netz verlagert. Wir verfahren also, wie gesagt, nicht nach dem Sankt-Florians-Prinzip.

Aber zurück zu Ihrer Frage: Im Anschluss an diese Gespräche jedenfalls wurde kein Vorschlag zur Bemautung von Bundesstraßen gemacht – auch nicht von der Stadt Stuttgart. Deswegen haben wir derzeit auch keine Strecken zur Bemautung vorgesehen.

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Eine weitere Zusatzfrage, Herr Abg. Gaßmann.

Abg. Gaßmann SPD: Die zweite Zusatzfrage bezieht sich auf das Lkw-Durchfahrverbot. Herr Minister, Sie haben gerade gesagt, dass für Kontrollen keine zusätzlichen Stellen zur Verfügung stehen, sondern dass diese Aufgabe im Rahmen der sonstigen Tätigkeit der Polizeibeamten durchgeführt wird.

Halten Sie ein Lkw-Durchfahrverbot für wirkungsvoll, wenn nicht ausreichend Polizeikräfte zur Verfügung stehen, um dessen Einhaltung auch aufwendig zu überwachen?

Innenminister Rech: Herr Kollege Gaßmann, meine Damen und Herren! Ich kann mich nur noch einmal auf die vorliegenden exakten Zahlen beziehen: 66 gezielte Kontroll-

len, 711 kontrollierte Lkws, 130 Beanstandungen, 122 Zurückweisungen.

(Abg. Gaßmann SPD: In 50 Tagen?)

– Sie können es so oder so bewerten. – Ich halte dies für eine sehr gute Kontrolldichte, die wir lagebildorientiert auch fortsetzen werden. Das heißt, die Kontrollen sind mit den vorhandenen Kräften zu bewältigen.

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Eine Zusatzfrage, Frau Abg. Weckenmann.

Abg. Ruth Weckenmann SPD: Herr Minister, es stellt sich schon die Frage, ob Ihre Aussage angesichts des Lkw-Verkehrs durch Stuttgart aufrechtzuerhalten ist.

Aber meine Frage geht dahin: Stimmt es, wie ich informiert worden bin, dass Lkw-Fahrer, die das Durchfahrverbot missachten, mit maximal 20 € Strafe rechnen müssen und dass die Polizei auch nicht feststellen kann, ob der Fahrer das Durchfahrverbot schon mehrmals missachtet hat?

Innenminister Rech: Zur Höhe der Ahndung, Frau Kollegin Weckenmann, kann ich jetzt exakt nichts sagen. Ich bin gern bereit, Ihnen die Antwort nachzuliefern.

Aber eines ist klar: Solche Kontrollen sprechen sich herum, sodass schon deswegen die Kontrolldichte am Anfang durchaus stärker sein muss, als es später erforderlich ist. Wenn ein Bußgeld in dem genannten Bereich liegt, ist es naturgemäß so, dass die Polizei nicht feststellen kann, ob ein Verstoß wiederholt erfolgt, weil das Bußgeld unter der eintragungsfähigen Höhe liegt. Aber wenn ein Lkw-Fahrer zweier oder gar dreimal ein Bußgeld zahlt

(Abg. Göschel SPD: In drei Monaten!)

oder wenn gar ein Fahrverbot oder Ähnliches verhängt werden kann, dann wird er dies nicht häufig wiederholen.

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Eine zweite Zusatzfrage, Frau Abg. Weckenmann.

Abg. Ruth Weckenmann SPD: Herr Minister, mir fehlt allein aufgrund der gesparten Kilometer, wenn man Stuttgart nicht umfährt, der Glaube, dass 20 € wirklich jemanden abschrecken könnten. Ich bitte Sie, zum einen schriftlich die Frage zu beantworten, wie hoch das Bußgeld ist, und zum anderen darzulegen, ob angesichts des Vabanquespiels von 700 Kontrollen in drei Monaten darüber nachgedacht wird, Verstöße doch zu erfassen, um Mehrfachtäter davon abzuhalten, das Durchfahrverbot weiterhin zu missachten.

(Abg. Scheuermann CDU: Wer ist die Partei des Datenschutzes?)

Innenminister Rech: Frau Kollegin Weckenmann, ich habe ad hoc große Bedenken, Ihrem Petikum zu folgen und die Lkw-Fahrer, die gegen das Durchfahrverbot verstoßen, auch dann zu erfassen, wenn das Bußgeld unterhalb der eintragungsfähigen Grenze liegt. Aber ich werde das selbstverständlich mit den Fachleuten erörtern. Ich hielte mehr davon, die Höhe des Bußgelds so festzusetzen, dass es sich

(Minister Rech)

ein Lkw-Fahrer zweimal überlegt, ob er künftig wieder eine Abkürzungsstrecke nimmt.

(Abg. Gaßmann SPD: Aber nicht bei 20 €!)

Wenn einer zurückgeschickt wird und dann außen herum fahren muss, verliert er so viel Zeit, dass er sich überlegt, ob er den Verstoß gegen das Durchfahrverbot künftig vorsätzlich fortführen will.

(Abg. Ruth Weckenmann SPD: Stehen wir morgen zusammen in Stuttgart!)

Ich habe schon ein bisschen Vertrauen. Ich glaube, dass es häufig Gedankenlosigkeit ist und man erst einmal die Erfahrung gemacht haben muss, bis sich das Verbot einprägt, und dann wird die Zahl der Verstöße schon abnehmen. Aber das werden wir sehen. Lassen Sie uns die Daten erheben. Wenn einige Zeit vergangen ist, werden wir sehen, ob die Entwicklung nach oben oder nach unten geht.

(Beifall der Abg. Beate Fauser FDP/DVP)

Noch einmal: Die Kontrolldichte halte ich für absolut ausreichend. Unsere Polizei kann die Kontrollen leisten. Man muss nicht bei jeder Aufgabe, die sich neu stellt – und Verkehrskontrollen sind überhaupt keine neue Aufgabe für die Polizei –, nach zusätzlichem Personal schreien. Damit lösen wir in unserem Staat die uns gestellten Aufgaben nicht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Es liegen keine weiteren Zusatzfragen vor. Damit ist diese Mündliche Anfrage beantwortet.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 6 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU – Mittelaussprache im Bundesfernstraßenbau

Bitte, Herr Abg. Röhm.

Abg. Röhm CDU: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung:

In welchen Jahren im Zeitraum von 2001 bis 2006 hat der Bund zur Realisierung der im Bundesverkehrswegeplan vorgesehenen Bundesfernstraßenbauprojekte im Land mindestens die erforderlichen 330 Millionen € zur Verfügung gestellt?

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort zur Beantwortung der Anfrage erteile ich Herrn Minister Rech.

(Abg. Blenke CDU: Das geht aber heute wie das Brezelbacken!)

Innenminister Rech: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Kollegen! Morgen ist Schmotziger Donnerstag, und jetzt gibt es hier noch nicht einmal einen Sprudel.

(Zurufe: Doch, er kommt!)

– Er kommt. Vielen Dank.

Ich darf namens der Landesregierung die Anfrage des Kollegen Karl-Wilhelm Röhm wie folgt beantworten:

Um die Projekte des Vordringlichen Bedarfs, also Bedarfsplanmaßnahmen, während der Laufzeit des Bundesverkehrswegeplans bis 2015 einigermaßen zeitgerecht finanzieren zu können, sind für den Neubau und die Erweiterung von Bundesfernstraßen in Baden-Württemberg Investitionsmittel in Höhe von 330 Millionen € pro Jahr erforderlich. Die Mittelzuweisungen des Bundes für den Neubau und die Erweiterung von Bundesfernstraßen in Baden-Württemberg liegen im Zeitraum 2001 bis 2005 zwischen 153 Millionen € und 247 Millionen € jährlich, im Jahresdurchschnitt also bei 181 Millionen € und somit deutlich unter dem erforderlichen Betrag von 330 Millionen €.

Für 2006 gibt es bisher nur eine „Mittelannahme“ des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung in Höhe von 145 Millionen €. Konkrete Haushaltsansätze existieren bisher nicht, weil das Bundeskabinett den Entwurf des Bundeshaushalts 2006 erst Ende Februar 2006 beraten und beschließen wird. Die Verabschiedung des Bundeshaushalts ist für Juli 2006 vorgesehen. Das Innenministerium geht aufgrund des neuen 4,3-Milliarden-€-Programms des Bundes davon aus, dass die Mittel des Bundes für den Neubau und die Erweiterung von Bundesfernstraßenprojekten in Baden-Württemberg für 2006 letztlich deutlich höher liegen könnten.

Darüber hinaus wird darauf hingewiesen, dass die jährliche Refinanzierungsrate für die drei privat vorfinanzierten Bedarfsplanmaßnahmen in Baden-Württemberg seit 2001 im Durchschnitt rund 58 Millionen € betragen hat. Diese Refinanzierung ist in den oben dargestellten Beträgen, Herr Kollege Röhm, nicht enthalten.

(Abg. Röhm CDU: Danke!)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erhält Herr Abg. Scheuermann für eine Zusatzfrage.

Abg. Scheuermann CDU: Herr Verkehrsminister, ist Ihnen bekannt, dass Ihr Vorgänger im Amt in der Landtagsitzung am 26. März 2003 eine Wette angeboten hat? Sie lautete: Für den Fall, dass es in einem der Jahre bis zum Ende dieser Legislaturperiode für Baden-Württemberg tatsächlich einmal 330 Millionen € an Bundesmitteln für den Aus- und Neubau von Bundesfernstraßen gibt, gehen er – Ihr Vorgänger – und ich eine Woche zum Arbeiten in den Straßenbau; für den Fall, dass das nicht der Fall ist, gehen die Herren Drexler und Göschel eine Woche zum Arbeiten in den Straßenbau.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Die Herren Drexler und Göschel haben die Wette angenommen.

Zweite Frage: Könnten Sie uns bitte sagen, wer die Wette gewonnen hat: Uli Müller und Scheuermann oder Drexler und Göschel?

(Abg. Capezzuto SPD: Drexler und Göschel!)

Innenminister Rech: Herr Kollege Scheuermann, obwohl diese Wette seither im Verkehrsministerium als geheimste Verschlussache behandelt wird, ist mir der Inhalt dieser Wette gleichwohl bekannt.

(Abg. Capezzuto SPD: Die ist sogar an den Vatikan weitergegeben worden!)

Dennoch kann ich die Frage, wer die Wette gewonnen hat, noch nicht beantworten.

(Zurufe von der CDU und der SPD: Warum nicht?)

– Weil die Höhe der Mittel für 2006 noch mit einem Fragezeichen versehen ist.

(Zurufe: Aha! – Abg. Capezzuto SPD: Jetztet!)

Ich könnte es auch anders formulieren:

(Abg. Capezzuto SPD: Da kommt sogar der Kollege Wieser drauf!)

Möglicherweise gibt es da noch eine gewisse Einflussnahmemöglichkeit, weil ich die Kollegen Drexler und Göschel schon gern einmal schaffen sehen würde.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Boris Palmer zu einer Zusatzfrage.

Abg. Boris Palmer GRÜNE: Herr Minister, ist das so zu verstehen, dass die Herren Abg. Müller und Scheuermann die Wette verloren haben, falls im Jahr 2006 mehr als 330 Millionen € geliefert werden?

(Zurufe von der CDU – Gegenrufe von der SPD)

Innenminister Rech: Nein, nein. So ist das nicht zu verstehen.

(Abg. Capezzuto SPD: Natürlich! – Abg. Scheuermann CDU: Stichtag ist der Tag der Landtagswahl!)

– Stichtag ist, Herr Kollege Scheuermann, der Tag der Landtagswahl. Das ist der 26. März. Es ist also noch nicht aller Tage Abend, Herr Kollege Palmer. Auch Sie dürfen noch Hoffnung schöpfen.

(Abg. Junginger SPD: Jetzt kneifen sie! Ab in den Straßenbau! – Abg. Wieser CDU: Dann hat der Drexler wenigstens eine Aufgabe!)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Müller für eine Zusatzfrage.

Abg. Müller CDU: Herr Minister, wären Sie bereit, den Abgeordneten Göschel und Drexler bei der Suche nach einem Arbeitsplatz für eine Woche im Straßenbau behilflich zu sein – gegebenenfalls auch uns beiden, Herrn Scheuermann und mir? Wir würden dann zwei Wochen gehen, wenn wirklich die 330 Millionen € kommen würden.

(Unruhe)

Innenminister Rech: Diese Frage kann ich mit einem klaren Ja beantworten. Wir sind das Land der tausend blühenden Baustellen. Da wird sich schon eine finden.

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort für eine Zusatzfrage erteile ich Herrn Abg. Göschel.

(Minister Rech begibt sich zur Regierungsbank. – Zurufe von der SPD: Halt, Herr Minister!)

– Herr Minister, bitte bleiben Sie noch da.

Innenminister Rech: Herr Abg. Göschel ist schon ganz aufgeregt.

Abg. Göschel SPD: Ach was! – Herr Minister Rech, kann ich Ihre Aussage von vorhin so verstehen, dass Sie alles daransetzen, beim Bund zu erreichen, dass wir im Jahr 2006 unter den 330 Millionen € bleiben, damit Sie die Abgeordneten Drexler und Göschel im Straßenbau arbeiten sehen können?

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD)

Innenminister Rech: Nein, nein. Natürlich werde ich alles dafür tun, damit wir diese Marge erreichen werden. Denn der Verlust wäre weit größer, wenn uns da Gelder verloren gingen, als es der Verlust wäre, wenn Sie nicht in unserem Straßenbau arbeiteten. Das kriegen wir schon hin.

(Abg. Capezzuto SPD: Die vier sollen sich die Arbeit teilen!)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Die Abgeordneten Müller und Scheuermann erhalten die Gelegenheit, die Voraussetzungen für diese Arbeitsphase zu schaffen.

(Abg. Scheuermann CDU: Damit Herr Göschel etwas zum Schaffen hat! – Abg. Scheuermann und Abg. Müller CDU überreichen Abg. Göschel SPD zwei Schutzhelme mit Warnwesten und weiterem Zubehör. – Große Heiterkeit – Beifall)

Meine Damen und Herren, damit ist die Behandlung dieser Mündlichen Anfrage abgeschlossen.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 7 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Hans Georg Junginger SPD – Finanzierung des Branichtunnels in Schriesheim durch ein Sonderfinanzierungsprogramm des Landes

Das Wort zur Verlesung der Anfrage erteile ich Herrn Abg. Junginger.

Abg. Junginger SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen! Ich frage die Landesregierung:

a) Ist die Finanzierung der Straßenbaumaßnahme im Zuge der L 536 einschließlich des zu dieser Baumaßnahme gehörenden Branichtunnels in Schriesheim im Ausgabevolumen von mindestens 60 Millionen € in den nächsten acht Jahren vorgesehen und haushaltsmäßig möglich?

(Junginger)

- b) Wenn ja, kommt ein Sonderfinanzierungsprogramm außerhalb der allgemeinen Haushaltsmittel in Betracht bzw. ist ein solches zugesagt?

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort zur Beantwortung der Anfrage erhält Herr Minister Rech.

Innenminister Rech: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Kollegen! Namens der Landesregierung beantworte ich die Anfrage des Kollegen Junginger wie folgt:

Zu a: Das Ministerium für Umwelt und Verkehr hat mit Schreiben vom 26. April 2005 die Kleine Anfrage des Abg. Junginger zur Finanzierung des Branichtunnels in Schriesheim bereits ausführlich beantwortet. Herr Ministerpräsident Günther Oettinger hat dem Kollegen Georg Wacker mit Schreiben vom 5. Januar 2006 mitgeteilt, dass der sehr hohe Kostenumfang dieser Ortsumgehung von rund 60 Millionen € und die Haushaltslage des Landes es derzeit nicht zulassen, eine seriöse Perspektive zur Finanzierung und Realisierung dieser Maßnahme aufzuzeigen. Es wird jedoch das Ziel verfolgt, einen Baubeginn innerhalb der Laufzeit des Planfeststellungsbeschlusses – dazu ist derzeit allerdings noch eine Klage anhängig, wie Sie wissen – vorzunehmen. Dies ist unser Ziel.

Und zu b: Der Herr Ministerpräsident hat auf Vorschlag von Herrn Staatssekretär Köberle der Einsetzung einer Arbeitsgruppe zur Vorbereitung der Integration der Sonderfinanzierungsprogramme im Landesstraßenbau in den Landeshaushalt zugestimmt. Diese Arbeitsgruppe soll sich mit Grundsatzfragen der künftigen Landesstraßenbaufinanzierung, insbesondere auch durch den verstärkten Einsatz alternativer Finanzierungsformen, befassen.

In diesem Zusammenhang sollen, Herr Kollege Junginger, auch Vorschläge über die Finanzierung verschiedener Großvorhaben im Landesstraßenbau gemacht werden. Die Arbeitsgruppe ist am 13. Januar 2006 erstmals zusammengetreten.

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Eine Zusatzfrage, Herr Abg. Junginger.

Abg. Junginger SPD: Ist in diesem Zusammenhang auch an ein PPP-Projekt gedacht? Dies hatte ich in meiner ersten Anfrage Anfang dieses Jahres auch angesprochen, woraufhin eine Antwort ergangen ist, die eine solche Möglichkeit als sehr unwahrscheinlich erscheinen lässt.

Innenminister Rech: Über die Wahrscheinlichkeit möchte ich mich jetzt nicht auslassen. Die Arbeitsgruppe wird alle realisierbaren Finanzierungsmöglichkeiten in Betracht ziehen.

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Eine zweite Nachfrage, Herr Abg. Junginger.

Abg. Junginger SPD: Können Sie mir bestätigen, dass pro Jahr für die gesamten Straßenbaumaßnahmen nur ein Betrag in einer Größenordnung des hier benötigten Betrags von 60 Millionen € im Landeshaushalt vorgesehen ist?

Innenminister Rech: Das kann ich Ihnen jetzt noch nicht bestätigen.

(Abg. Junginger SPD: Schriftlich!)

– Ach so, schriftlich wollen Sie es.

(Abg. Junginger SPD: Ja, schriftlich, wenn Sie es nicht bestätigen können, weil Sie es nicht wissen!)

– Okay.

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Damit ist diese Mündliche Anfrage beantwortet.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 8 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Hans Georg Junginger SPD – ICE-Bahnhof Mannheim

Herr Abg. Junginger, Sie haben das Wort zur Verlesung Ihrer Mündlichen Anfrage.

Abg. Junginger SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen! Ich frage die Landesregierung:

- a) Treffen Presseberichte zu, wonach wegen des Projekts Stuttgart 21 die Umfahrung Mannheims mit Hochgeschwindigkeitszügen – so genannte Bypass-Lösung –

(Zuruf des Abg. Dr. Noll FDP/DVP)

von Mitgliedern der Landesregierung in Gesprächen mit DB-Chef Mehdorn in Aussicht genommen worden ist?

- b) Trifft es zu, dass die Forderung der Region Rhein-Neckar nach einer optimalen Schnellzuganbindung Mannheims von der Landesregierung in Berlin nicht mehr nachhaltig vertreten wird?

(Abg. Sakellariou SPD: Das wäre ja was!)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort zur Beantwortung der Anfrage erteile ich Herrn Minister Rech.

Innenminister Rech: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Kollegen! Namens der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage des Abg. Hans Georg Junginger wie folgt:

Zu a: Der Landesregierung sind Presseberichte dieses Inhalts nicht bekannt. Bekannt ist lediglich der Bericht aus der „Rhein-Neckar-Zeitung“ vom 15. Februar 2006. Solche Berichte wären aber auch unzutreffend. Ein Zusammenhang zwischen dem Projekt Stuttgart 21 und den Plänen der Deutschen Bahn AG zur Umfahrung Mannheims ist weder von Mitgliedern der Landesregierung noch von Bahnseite hergestellt worden. Die Landesregierung hat sich zu beiden Projekten klar und eindeutig positioniert. Es sind keine Gründe ersichtlich, die die Landesregierung veranlassen könnten, ihre Positionierung zu verändern.

Zu b: Die Aussage trifft nicht zu. Die Landesregierung tritt nach wie vor gemeinsam mit der Region Rhein-Neckar und mit Nachdruck für eine rasche Realisierung der Neubau-

(Minister Rech)

strecke Rhein/Main–Rhein/Neckar ein. Mit gleichem Nachdruck lehnt die Landesregierung eine Umfahrung Mannheims ab. An dieser Haltung hat die Landesregierung auch in den jüngsten Kontakten gegenüber Bund und Bahn festgehalten.

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Zusatzfragen vor. Damit ist auch diese Mündliche Anfrage beantwortet.

Punkt 4 der Tagesordnung ist erledigt.

(Abg. Kleinmann FDP/DVP: Gott sei Dank!)

Ich rufe **Punkt 5** der Tagesordnung auf:

Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD – Gesetz zur Änderung der Landesbauordnung für Baden-Württemberg – Drucksache 13/5063

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses – Drucksache 13/5143

Berichterstatter: Abg. Kurz

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat für die Allgemeine Aussprache eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion festgelegt.

Das Wort erteile ich Herrn Abg. Gall.

Abg. Gall SPD: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

In Wohnungen müssen Schlafräume und Kinderzimmer sowie Flure, über die Rettungswege von Aufenthaltsräumen führen, jeweils mindestens einen Rauchwarnmelder haben.

(Abg. Rust SPD: Sehr gut!)

Dieser einfache Kernsatz, den wir gern in der Landesbauordnung verankert haben möchten, ist Inhalt unseres Gesetzentwurfs. Weil ich Optimist bin, habe ich – das muss ich Ihnen sagen – bis vor kurzem wirklich noch die Hoffnung gehabt, dass sich dieses Parlament am letzten Sitzungstag der 13. Wahlperiode des Landtags von Baden-Württemberg noch einmal zu einer Sternstunde der parlamentarischen Verantwortung zusammenraufen

(Abg. Birzele SPD: „Sternstunde“!)

und unserem Gesetzentwurf eine breite Zustimmung erteilen könnte,

(Beifall bei der SPD)

meinetwegen auch einem gemeinsamen Gesetzentwurf, wie ich es in der letzten Sitzung des Innenausschusses ja angeboten habe, einem Gesetzentwurf, meine Damen und Herren, der unter Fachleuten völlig unstrittig ist

(Abg. Rückert CDU: Oi! – Zuruf des Abg. Zimmermann CDU)

– dazu zähle ich Sie, Herr Zimmermann, nicht –

(Beifall bei der SPD – Abg. Rust SPD: Sehr richtig!)

und bei dem völlig unstrittig ist, dass seine Realisierung die gegenwärtige Zahl von jährlich etwa 50 Brandtoten in Baden-Württemberg – wohlgemerkt jährlich! – deutlich verringern könnte.

Sie wollen dies offensichtlich nicht und verweigern etwas, was andere Bundesländer inzwischen parteiübergreifend fertig gebracht haben.

(Abg. Rust SPD: Unglaublich!)

Ich sage Ihnen auch: Weitere Bundesländer werden dem positiven Beispiel von Rheinland-Pfalz, Hessen, Hamburg, Schleswig-Holstein, des Saarlandes und von Nordrhein-Westfalen folgen.

Selbst der Bundesinnenminister, meine Damen und Herren von den Regierungsfractionen, nämlich Herr Schäuble – der gehört der CDU an –, hat in der „Südwest Presse“ vor wenigen Tagen die Länder aufgefordert, für eine gesetzliche Regelung der Einführung von Rauchwarnmeldern Sorge zu tragen.

(Beifall bei der SPD – Abg. Rust SPD: Sehr richtig!)

Deshalb bin ich mir sicher: Über kurz oder lang, früher oder später wird Baden-Württemberg das – dann leider als Nachzügler – auch tun.

Meine Damen und Herren, obwohl wir immer gesagt haben, dass wir auf die pädagogische Wirkung dieses Gesetzes bauen, führen Sie immer wieder und vermutlich auch heute wieder – und das ist eigentlich das einzige Gegenargument, das Sie bringen – Bürokratismus und Verwaltungsaufwand ins Feld.

(Abg. Zimmermann CDU: Und Kosten! – Gegenruf des Abg. Rust SPD: 50 Tote im Jahr!)

Darüber hinaus hat mir der eine oder andere Wortbeitrag im Innenausschuss auch gezeigt, dass es nach wie vor Abgeordnete gibt, die noch nicht begriffen haben, welche Wirkung diese Rauchwarnmelder eigentlich erzeugen und wofür sie da sind.

Niemand denkt daran, meine Damen und Herren, liebe Frau Fauser, diese auf die Leitstellen der Feuerwehren aufzuschalten, sondern sie haben einzig und allein den Zweck, Menschen in ihren Wohnungen auf Gefahren aufmerksam zu machen. Hierbei geht es insbesondere – das sieht man, wenn man sich die Zusammensetzung der Todeszahlen anschaut – um ältere Menschen und um Kinder.

(Abg. Rust SPD: Und Kinder!)

Allein 70 % der 50 Brandtoten in Baden-Württemberg kommen – nämlich durch den gefährlichen Brandrauch – nachts zu Tode, obwohl nur 30 % der Brände nachts stattfinden. Um den Schutz vor Brandrauch geht es bei der Einführung von Rauchwarnmeldern.

(Gall)

Deswegen will ich und muss ich noch einmal sagen, dass sich die Gegenargumentation „Bürokratismus und Verwaltungsaufwand“ bei 50 Brandtoten im Jahr eigentlich verbietet.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Dr. Witzel
GRÜNE – Zuruf des Abg. Rust SPD)

Ihr Ja, meine Damen und Herren, zu unserem Gesetzentwurf würde nicht nur dazu beitragen, Menschenleben zu retten, sondern würde auch ein Stück weit mehr Sicherheit für die Einsatzkräfte vor Ort, nämlich für Ihre Feuerwehrangehörigen in den Städten und Gemeinden, bedeuten.

(Abg. Rust SPD: Richtig! – Zuruf des Abg. Pauli
CDU)

Denn wenn sich Menschen aufgrund frühzeitiger Warnung durch Rauchwarnmelder noch rechtzeitig, also noch vor Eintreffen der Feuerwehr, in Sicherheit bringen können, minimiert das auch das Einsatzrisiko der Einsatzkräfte, das heißt Ihrer Feuerwehrmänner und -frauen vor Ort.

(Abg. Ursula Haußmann SPD zur CDU: Das muss
endlich in Ihre Köpfe rein!)

Wenn nämlich ein Einsatzbefehl lautet: „Menschenleben in Gefahr!“, dann gehen unsere Kräfte zwangsläufig ein höheres Risiko ein, als wenn dies nicht der Fall ist.

(Beifall bei der SPD – Abg. Ursula Haußmann
SPD: So ist es! – Abg. Rust SPD: Richtig!)

Ihren Entschließungsantrag, meine Damen und Herren, lehnen wir ab, weil er von Ihrem Nein zu unserem Gesetzentwurf ablenken soll und weil es aufgrund von Werbemaßnahmen keine neuen Erkenntnisse geben wird. Denn Werbemaßnahmen finden seit vielen Jahren, seit Jahr und Tag statt, und auch Ihr Appell an die Versicherungswirtschaft wird nicht fruchten; denn von dort werden Sie zur Antwort bekommen, dass Rabatte bei Hausratversicherungen und Gebäudebrandversicherungen bei einer Größenordnung von 50 € Jahresbeitrag überhaupt nicht mehr möglich sind.

Deshalb: Wenn Sie, meine Damen und Herren, es ernst meinen und daran interessiert sind, den bisherigen unbefriedigenden Zustand, dass nur in 10 % der Haushalte in Baden-Württemberg oder in Deutschland Rauchwarnmelder vorhanden sind, ändern wollen, sollten Sie jetzt die letzte Gelegenheit wahrnehmen, unserem Gesetzentwurf zuzustimmen, worum ich Sie nochmals bitte.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Kurz.

(Abg. Rückert CDU: Unser Feuerwehrfachmann! –
Abg. Blenke CDU: Löschmeister!)

Abg. Kurz CDU: Verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen! Verehrter Herr Kollege Gall, mir tut es fast Leid, dass wir Ihnen diese Freude nicht machen können.

(Zurufe von der SPD)

Es ist aber in der Tat so, dass wir das Anliegen sehr ernst nehmen.

(Zuruf der Abg. Ursula Haußmann SPD)

Die CDU-Fraktion respektiert das Anliegen der Antragsteller, alle Wohnungen mit Rauchmeldern auszustatten. Rauchmelder sind zweifellos dazu geeignet, Leben und Gesundheit zu schützen.

Es bleibt aber die Frage, ob es hierfür einer gesetzlichen Regelung bedarf oder ob vielmehr jeder Einzelne verpflichtet ist, für sich und seine Familie ein Optimum an Sicherheit anzustreben. Wir setzen auf Eigenverantwortung. Müssen wir unseren Bürgern von der Wiege bis zur Bahre jegliche Verantwortung abnehmen?

Es ist doch wirklich zumutbar – Sie haben die Größenordnung ja genannt. Wenn ein Familienvater das Optimale tun will, um seine Angehörigen zu schützen, kann man doch verlangen, dass er für 15 oder 20 € solche Rauchmelder einbaut.

(Zuruf des Abg. Gall SPD)

– Natürlich, Herr Gall, zunächst einmal im Kinderzimmer, dann im Schlafzimmer und dann auch im Gang.

(Abg. Capezzuto SPD: Raucherzimmer!)

Wenn wir dies alles per Gesetz regeln sollen, müssen Sie auch an die Folgen denken. Wir müssen eine neue Bürokratie der Überwachung aufbauen.

(Abg. Gall SPD: Nein! Das haben die anderen
Bundesländer auch nicht gemacht!)

4,7 Millionen Wohnungen müssten in regelmäßigen Abständen dahin gehend überprüft werden, ob die gesetzlich vorgeschriebenen Sicherheitsstandards gegeben und die eingebauten Rauchmelder auch voll funktionsfähig sind.

(Abg. Gall SPD: Nein!)

– Aber das ist doch logisch!

(Abg. Birzele SPD: Sie überprüfen doch die Wohnungen auch nicht auf die Korrektheit der Landesbauordnung! – Abg. Pauli CDU: Sonst ist das Gesetz das Papier nicht wert! – Abg. Junginger SPD: Das haben doch andere Bundesländer längst gezeigt! Lauter Vorwände!)

Wenn der Rauchmelder vorgeschrieben ist, muss kontrolliert werden, ob die Wohnung diesen Sicherheitsansprüchen genügt. Bei Nachlässigkeit der Behörde greift sehr schnell die Amtshaftung, wenn im Unglücksfall eine fehlerhafte Überwachung nachgewiesen wird.

(Kurz)

Auch ohne gesetzlichen Zwang bauen schon heute viele Bauherren Rauchmelder ein. Zunehmend werden von verantwortungsbewussten Wohnungsinhabern Rauchmelder eingebaut. Wir müssen diese Verantwortlichkeit stärken, und zwar ohne Gesetz!

Ihrem Gesetzentwurf kann die CDU-Fraktion so nicht zustimmen, zumal seit November des letzten Jahres eine intensive Informationskampagne des Landesfeuerwehrverbands in Zusammenarbeit mit dem Sparkassenverband läuft.

(Abg. Gall SPD: Die läuft schon seit Jahren! –
Abg. Ursula Haußmann SPD: Es hat sich doch seither überhaupt nichts geändert!)

Es wird in diese Richtung aufgeklärt, und jetzt sollten wir zunächst einmal abwarten, was aus dieser Informationskampagne an Erkenntnissen hervorgeht.

(Abg. Blenke CDU: So ist es! Genau! – Abg. Birzele SPD: Immer abwarten! Das ist ja schrecklich!)

Außerdem gibt es noch andere Möglichkeiten, Druck auszuüben, nämlich im Wege des Vertragsrechts zwischen den Feuerversicherungen und den Wohnungsinhabern. Die Versicherungen könnten zum Beispiel ein Bonus- oder Malus-system einführen.

Wir sollten die Gespräche abwarten. Mit unserem Antrag wird die Landesregierung beauftragt, mit den Versicherungen darüber zu sprechen, ob es Möglichkeiten gibt, dass verantwortungsbewussten Versicherungsnehmern Nachlässe gegeben werden, wenn sie bestimmte Sicherheitsnormen beachten. Ich glaube, dies ist der richtige Weg.

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Nur Herumgeeiere!
Nichts Konkretes! Oje!)

– Das ist kein Herumgeeiere, Frau Haußmann. Zwischen uns besteht ein fundamentaler Unterschied:

(Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Richtig! – Abg. Birzele SPD: Warum machen Sie es denn nicht?)

Wir vertrauen noch den Bürgern, dass sie in eigener Verantwortung für die eigene Sicherheit sorgen. Sie wollen den Bürgern alles abnehmen.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Dr. Noll FDP/
DVP – Zuruf des Abg. Capezzuto SPD)

Frau Präsidentin, das war mein letzter Redebeitrag nach 22 Jahren.

(Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Da war der letzte Satz ganz wichtig!)

Gestatten Sie mir noch ein letztes, privates Wort. Ich möchte mich bei allen Kolleginnen und Kollegen für das gute Einvernehmen in diesem hohen Hause bedanken, auch wenn es oftmals leidenschaftlich geführte Rededebatten gab. Wenn man dann aber vor den Plenarsaal trat, hinter diese schallgeschützte, von mir als steril empfundene Wand, hat man sich wieder in die Augen geschaut. Mit Respekt vor der anderen Meinung trat das gemeinsame Bemü-

hen um das Wohl für dieses Land und seine Bürger in den Vordergrund. Dafür herzlichen Dank. Es war für mein Leben eine große Bereicherung, diesem Hause anzugehören.

(Die Abgeordneten aller Fraktionen spenden stehend anhaltenden Beifall.)

Sie sehen mich etwas hilflos. Diese Ovation habe ich nicht erwartet.

Ich möchte Ihnen allen noch alles Gute für die Zukunft wünschen. Dem Landtag möchte ich empfehlen, einmal intensiv über das eigene Selbstverständnis nachzudenken.

Das Parlament braucht ein Gebäude, in dem die besten Voraussetzungen für eine vernünftige Arbeit der einzelnen Abgeordneten gegeben sind.

(Abg. Birzele SPD: Wissen Sie, wer das verzögert hat?)

Haben Sie den Mut zu einer Architektur, die Weltoffenheit, Toleranz, aber auch Weitsicht, Solidarität und die Liebe zur Freiheit symbolisiert. Wichtig ist, dass dieser Landtag, dieses hohe Haus, von der Bevölkerung als lebendiger Träger unserer demokratischen Ordnung wahrgenommen wird.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Herr Abg. Kurz, im Namen aller Abgeordneten möchte ich Ihnen herzlich danken für Ihre sachlichen und immer kompetenten Beiträge und für die mahnenden Worte, die Sie jetzt am Schluss gesprochen haben. Ich wünsche Ihnen alles Gute.

Das Wort erteile ich Herrn Abg. Hofer.

(Abg. Alfred Haas CDU: Auch seine letzte Rede?)

Abg. Hofer FDP/DVP: Das weiß ich nicht.

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon so, wie Herr Kurz sagte: Ich glaube, niemand zweifelt daran, dass Rauchwärmelder eine erhöhte Sicherheit bieten und dass wir deshalb alle für die Installation von Rauchwärmeldern sind. Die einzige Frage ist wirklich nur, ob wir das gesetzlich vorschreiben wollen oder ob das auch ohne Gesetz geht.

(Abg. Gall SPD: Aber Toilettenlüftungen schreiben Sie vor!)

Nun gibt es da wie immer ein Für und Wider. Man kann dafür anführen: Wenn immerhin fünf Bundesländer – ein Land überlegt ja noch – sagen: „Wir machen das gesetzlich“, dann spricht einiges dafür, genauso wie man natürlich berücksichtigen muss, dass alle anderen Bundesländer bisher meinen, dass man ohne Gesetz auskommen kann.

(Abg. Gall SPD: Sechs haben es doch schon!)

Der entscheidende Punkt ist für mich: Sie von der SPD stellen ja fest, dass die bisherige Aufklärungskampagne und Werbekampagne und die Feuerwehraktion „Rauchmelder retten das Leben“ noch nicht genügend Erfolge gehabt haben und noch nicht genügend Bürger zu dieser an sich minimalen Aufwendung veranlasst haben. Ich glaube, es sind

(Hofer)

sogar nur 10 €, und wenn Sie einen solchen Rauchwarnmelder bei Herrn Gaßmann, beim Mieterbund, den er ja auch vertritt, bestellen, dann sind es, glaube ich, nur noch 5 €.

(Abg. Alfred Haas CDU: Wer ist Gaßmann?)

Wenn diese Aufklärungskampagne nichts bringt, dann frage ich mich: Warum setzen Sie denn darauf, dass eine Art symbolischer Gesetzesakt etwas bewirkt?

(Abg. Gall SPD: Aufgrund von Beispielen in anderen Ländern, wo es genau so funktioniert!)

– Ich habe auch die Mehrheit der Länder genannt, in denen es anders gesehen wird.

Es ist wie so häufig eine Abwägung zwischen Pro und Kontra. Man kann weder sagen, dass die einen ganz falsch liegen, noch lässt sich sagen, dass die anderen ganz falsch liegen. Ich denke, der entscheidende Punkt ist der: Wenn die Menschen nicht freiwillig zur Anschaffung bereit sind, weil sie sich selber etwas davon versprechen, dann glaube ich nicht, dass die notwendige Instandhaltung – das sind ja auch batteriebetriebene Geräte, insbesondere dort, wo nachgerüstet wird –, die ja dann wirklich nur den Schutz bringt, auch tatsächlich gemacht wird.

Ich wehre mich hier ausnahmsweise einmal nicht gegen zusätzliche Regelungen; denn manchmal muss man dort, wo es um die Sicherheit von Leib und Leben geht, auch die Leute zu ihrem Glück zwingen. Aber wenn die Rauchwarnmelder eingerichtet sind, ist noch lange nicht die Instandhaltung gesichert, insbesondere dort nicht, wo nachgerüstet wurde. Es muss ständig vom Wollen unterlegt sein, das auch zu unterhalten und zu betreiben.

(Beifall bei der FDP/DVP und des Abg. Kurz CDU
– Abg. Kleinmann FDP/DVP: Sehr richtig!)

Deshalb bin ich der Meinung, dass es richtiger ist, die Leute zu motivieren, dies in Eigenverantwortung zu machen.

(Abg. Kleinmann FDP/DVP: Gut so!)

Wenn Sie fragen, was man sonst noch alles tun könnte: Jeder, der kleine Kinder hat oder der sich an die Zeit erinnert, als die eigenen Kinder klein waren, weiß, dass zum Beispiel Kindersicherungen in Steckdosen außerordentlich wichtig sind. Sie könnten das ja auch gesetzlich vorschreiben.

(Beifall der Abg. Beate Fauser FDP/DVP)

Sie könnten tausend Dinge gesetzlich vorschreiben, was aber nichts nützen würde – das sind symbolische Akte –, wenn sie nicht unterlegt werden von der Eigenverantwortung und dem Wollen der Menschen. Darauf setzen wir.

Deshalb sollten wir diese Kampagne noch weiter betreiben. Deshalb sollten wir Anreize geben. Ich schließe nicht aus, dass, nachdem wir alles ausgelotet haben, am Ende auch eine gesetzliche Regelung steht, aber erst am Ende und nicht am Anfang.

Meine Damen und Herren, bevor Sie sich zu Ovationen für meine letzte Rede erheben,

(Heiterkeit)

möchte ich darauf hinweisen, dass ich nicht ausschließen kann, dass ich noch einmal zu Wort komme.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Seimetz CDU und Abg. Beate Fauser FDP/DVP spenden stehend Beifall. – Abg. Capezuto SPD: War das ein Versprechen?)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Dr. Witzel.

Abg. Dr. Witzel GRÜNE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! 50 Brandtote jedes Jahr sind Grund genug, verpflichtend Rauchmelder vorzuschreiben. Da stimmen wir der SPD zu. Wir halten auch nichts davon, dass jetzt eine große Bürokratie aufgebaut wird, um den Einsatz von Rauchmeldern zu kontrollieren; das wollen wir auch nicht. Aber wenn wir den Einsatz von Rauchmeldern verpflichtend in die Landesbauordnung hineinschreiben, wird dadurch automatisch dafür gesorgt, dass bei allen Neubauten diese wichtigen Geräte ohne große Kosten eingebaut werden. Wenn das dann Standard ist, entsteht automatisch eine Dynamik, sodass bei jeder Wohnungsmodernisierung diese Geräte nachträglich eingebaut werden. Wir haben dann also einen Sicherheitsgewinn ohne große Bürokratie. Das unterstützen wir. Deshalb können wir Grünen dem Gesetzentwurf der SPD zustimmen.

(Zuruf von der SPD: Prima!)

Meine Damen, meine Herren, nach 14 Jahren Landtagszugehörigkeit ist dies heute meine letzte Rede hier in diesem hohen Hause.

(Heiterkeit)

Ähnlich wie mein Vorredner darf ich abweichend vom Thema ein paar Worte sprechen. Ich werde aber im Rahmen meiner Redezeit bleiben.

Meine Damen und Herren, im Jahre 1980 erschien eine wichtige Studie des Öko-Instituts mit dem Titel „Energie-wende – Wachstum und Wohlstand ohne Erdöl und Uran“. Ein Satz aus dieser Studie war für mich sehr wichtig und wurde zur Leitlinie meines politischen Arbeitens. Sinnge-mäß hieß es in dieser Studie: Natürlich sind bei der Ener-giewende Probleme zu lösen. Man wird Vorschriften für effiziente Geräte erlassen müssen, man muss die Einspeise-vergütung von Kraft-Wärme-Kopplung regeln, man muss sich um die Wärmedämmung von Gebäuden kümmern und vieles andere. Aber – so heißt es sinngemäß weiter in dieser Studie – das alles sind nur kleine Probleme im Vergleich zu dem, was wir uns mit der Nutzung der Atomenergie aufhal-sen.

Meine Damen und meine Herren, ich habe mich in meiner politischen Arbeit dieser Aufgabe, diesen so genannten kleinen Problemen gestellt und habe versucht, getreu der Devise, dass Politik das beharrliche Bohren dicker Bretter ist, hier Bretter zu bohren für eine zukunftsfähige Energie-versorgung. Meine Initiativen sind zahlreich. Sie betrafen

(Dr. Witzel)

die Gebühren für Solarstromzähler, die Ausgleichsabgabe bei Windkraftanlagen, Emissionen von Holzheizungen, Altbaumodernisierung, Energiesparcontracting und vieles, vieles andere. Wenn ich jetzt nach 14 Jahren Bilanz ziehe, muss ich sagen: Die Ergebnisse sind sehr bescheiden. Die meisten unserer Vorschläge waren gut, wurden hier aber abgelehnt. In zwei singulären Fällen gab es Erfolge: Die Niedrigenergiebauweise wurde im Landeswohnungsbaugesetz verankert,

(Abg. Hofer FDP/DVP: Ja!)

und wir haben neulich erreicht, dass für klimaschonende Nahwärmenetze ein Anschlusszwang ausgesprochen werden kann.

Insgesamt hat sich aber in diesem Land viel zu wenig getan. Dr. Nitsch, der Energiegutachter des Landes, hat neulich festgestellt, dass die letzten zehn Jahre in Baden-Württemberg ein verlorenes Jahrzehnt für die Energiewende waren. Das heißt, das Fazit, das ich ziehe, sieht eher trübe aus. Ich darf daher den Wunsch äußern, dass sich der nächste Landtag und auch die nächste Landesregierung diesen drängenden Problemen des Klimaschutzes und der Sorge um eine zukunftsfähige Energieversorgung intensiver und insgesamt auch erfolgreicher widmen werden.

Ich darf jetzt allen Kolleginnen und Kollegen, mit denen ich im Lauf der Zeit zusammengearbeitet habe, danken. Wir hatten zahlreiche Kontroversen; aber ich glaube, unter dem Strich war es insgesamt ein faires und teilweise sogar freundschaftliches Miteinander. Dafür möchte ich mich an dieser Stelle abschließend bedanken.

(Die Abgeordneten aller Fraktionen spenden stehend anhaltenden Beifall.)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Auch Ihnen, Herr Abg. Dr. Witzel, ein herzliches Dankeschön für Ihre kompetente, sachkundige und engagierte Arbeit.

Das Wort erteile ich Herrn Minister Rech.

Innenminister Rech: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

(Abg. Capezzuto SPD: Ist das auch die letzte Rede? Sollen wir zum Abschied auch alle aufstehen?
– Gegenruf des Abg. Alfred Haas CDU: Ihr könnt sitzen bleiben! – Heiterkeit)

– Herr Kollege Capezzuto, keiner von uns kann das vor dem Abend des 26. März wissen.

(Abg. Capezzuto SPD: Richtig! – Abg. Alfred Haas CDU: Es sei denn, man kandidiert nicht mehr!)

– Es sei denn, man kandidiert nicht mehr, ja. – Dass sich eine Reihe von verdienten, hoch geschätzten Kollegen heute verabschieden, stimmt einen schon etwas melancholisch – insbesondere, wenn es Kollegen sind, die den Grundsatz verinnerlicht und hier deutlich gemacht haben, wie der Kollege Hofer, dass die Politik nicht zuletzt vom Vertrauen in die Menschen lebt, ebenso wie die Menschen Vertrauen in die Politik und in die Politiker haben sollten.

(Beifall der Abg. Gustav-Adolf Haas SPD und Beate Fauser FDP/DVP)

Wenn man dies verinnerlicht hat, dann setzt man sein Vertrauen in die Menschen und nicht in die Regulierungswut des Staates. Und wenn ein Kollege wie der Kollege Hofer als Jurist hier inzidenter sagt – zwischen den Zeilen habe ich das herausgelesen –, dass es eigentlich nichts Schlimmeres gibt als Gesetze, die nicht beachtet werden, dann zeigt das, dass man auf dem richtigen Weg ist.

(Abg. Gall SPD: Warum unterstellen Sie den Menschen, dass sie das nicht beachten?)

Ich sage nicht, dass es nicht Sachverhalte gibt, die gesetzlich reguliert werden müssen. Aber das Thema Rauchmelder steht – der Kollege Hofer hat dies deutlich gemacht – in einer ganzen Reihe von Themen, die man mit Gesetzen belegen könnte und bei denen wir gleichwohl keinen Schritt weiterkommen würden.

Ich setze ebenso auf das Verantwortungsbewusstsein der Menschen, deren Leben letztlich davon abhängt, und zwar in einem Bereich, der immer noch Privatbereich ist, nämlich dem häuslichen Umfeld. Aber auch ich will nicht ausschließen, dass wir einmal eines Schlechteren belehrt werden und dann eben doch zu Maßnahmen greifen müssen, die ich aber nicht am Anfang sehen möchte, sondern allenfalls am Ende. Hierin stimmen wir überein.

Meine Damen und Herren, die Forderung ist doch nicht neu. Herr Kollege Gall, ich weiß, Sie verfechten dieses Anliegen seit Jahren. Das Anliegen, dass jeder Haushalt einen Rauchmelder haben sollte, ist auch berechtigt. Die Vorstellung aber, dass wir dies gesetzlich erzwingen könnten, halte ich für fragwürdig. Ich sage Ihnen gleich, warum.

(Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Gall?

Innenminister Rech: Ja, gern.

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Herr Abg. Gall, bitte schön.

(Abg. Blenke CDU: Der steht auch schon auf!)

Abg. Gall SPD: Herr Minister, stimmt es, dass die jahrelangen intensiven Werbekampagnen – die gibt es ja wirklich; ich weiß, dass es sie schon seit zwei Jahrzehnten gibt und dass sie im letzten Jahrzehnt massiv verstärkt worden sind – auch bei Ihnen im privaten Bereich nicht zum Erfolg geführt haben, auch nicht Ihre eigene Werbekampagne des Innenministeriums, sondern dass dieser Erfolg erst durch ein Geschenk des Landesfeuerwehrverbandes eingetreten ist?

(Heiterkeit)

Innenminister Rech: Herr Kollege Gall, ich würde Ihnen diesen kleinen Triumph ja gönnen, gerade weil es die letzte Sitzung ist. Aber es stimmt eben nicht. Ich habe jetzt mit dem kleinen Geschenk des Landesfeuerwehrverbands insgesamt drei Rauchmelder, obwohl ich nur einen bräuchte. Dazu bin ich noch Nichtraucher. Aber ich habe drei. Um Ih-

(Minister Rech)

nen und dem Landesfeuerwehrverband eine Freude zu machen, habe ich alle drei installieren lassen.

Meine Damen und Herren, bereits im November 2002 hat sich die Bauministerkonferenz – dies will ich gleich zu Beginn einmal richtig stellen – dafür ausgesprochen, von einer gesetzlichen Verpflichtung abzusehen. Dieser Beschluss wurde im Mai 2004 von demselben Gremium bestätigt. Die Bauministerkonferenz hat auch nach erneuter Diskussion Anfang dieses Monats keinen Anlass gesehen, von ihrer Haltung abzugehen. Auch hier in diesem Haus wurde vor etwa zwei Jahren ein entsprechender parlamentarischer Antrag behandelt. Der Landtag hatte sich damals aus den gleichen Beweggründen wie die Bauministerkonferenz gegen einen verpflichtenden Einbau ausgesprochen.

An den Gründen, die gegen eine solche gesetzliche Verpflichtung sprechen, hat sich ja überhaupt nichts geändert. Ich bin deshalb weiterhin der Auffassung, dass eine gesetzliche Verpflichtung unverhältnismäßig wäre. Darin läge eine deutliche Verschärfung der bisherigen Brandschutzanforderungen für den allgemeinen Wohnungsbau. Denn Kollege Kurz hat – wenn auch mit anderen Worten – völlig zu Recht auf folgenden Sachverhalt hingewiesen: Bei einem gesetzlich vorgeschriebenen Einbau nimmt die sicherheitstechnische Bedeutung der Melder deutlich zu. Damit aber können die Wartung und die Instandhaltung meines Erachtens nicht mehr dem Eigentümer oder dem Mieter allein überlassen bleiben, insbesondere dann nicht, wenn der Einbau nicht freiwillig und nicht aus Überzeugung erfolgt.

(Abg. Gall SPD: Es werden doch sonstige Festsetzungen der Landesbauordnung auch nicht überprüft!)

Insofern wäre sicherzustellen, dass die ordnungsgemäße Funktion regelmäßig – zum Beispiel durch die Baurechtsbehörden oder durch beauftragte Sachverständige – kontrolliert wird. Dies wäre eine spürbare Belastung für die Bürger, die natürlich auch zusätzliche Kosten verursachen würde.

(Unruhe)

Es widerspräche auch all unseren Bemühungen um Deregulierung, Standardabbau und Kostensenkung.

Interessanterweise – vorhin wurde der Mieterbund angesprochen – sind sich in dieser Frage auch Mieter und Hauseigentümer einig. Sowohl der Eigentümerverband Haus & Grund als auch der Deutsche Mieterbund haben sich nach der Brandkatastrophe in Köln Ende Dezember gegen zusätzliche bürokratische Regelungen und gesetzliche Verpflichtungen ausgesprochen. Die Verbände, meine Damen und Herren, bevorzugen vielmehr Lösungen auf der Grundlage von Freiwilligkeit – ich füge hinzu: auf der Grundlage von Vernunft.

(Abg. Gall SPD: Der Landesfeuerwehrverband sagt da etwas anderes!)

– Aber der Landesfeuerwehrverband geht mit den Weg – die Aktion unterstreicht dies –, der zunächst einmal an die

Vernunft und an die Freiwilligkeit appelliert. Wir werden sehen, wie weit wir auf diesem Weg vorankommen.

(Zuruf des Abg. Gall SPD)

Seit Oktober 2005 betreibt das Innenministerium nun im Zusammenwirken mit dem Landesfeuerwehrverband und der Sparkassenversicherung eine landesweite Informationskampagne, die über die Vorteile von Rauchmeldern aufklärt. Im Rahmen dieser Kampagne werden ja auch zum Beispiel allen Feuerwehren im Land kostenlos Rauchmelder zur Verfügung gestellt.

Ich bin also davon überzeugt: Ein Wohnungsnutzer trägt nur dann dafür Sorge, dass diese Geräte ordnungsgemäß betrieben und instand gehalten werden, wenn er selbst von den Vorteilen dieser Geräte überzeugt ist. Nur wenn er davon überzeugt ist, wird er auch dafür Sorge tragen, dass sie funktionsfähig bleiben und ordnungsgemäß instand gehalten werden. Ansonsten nutzt Ihnen bei diesen Dingen die gesetzliche Verpflichtung nichts, insbesondere wenn jedem klar ist, dass die Einhaltung dieser gesetzlichen Verpflichtung in dem Umfang, wie es dann erforderlich wäre, überhaupt nicht gewährleistet werden kann. Da bin ich bei der Feststellung des Kollegen Hofer:

(Abg. Gall SPD: Haben Sie auf einmal kein Vertrauen mehr in die Bürger?)

Wenn ein Gesetz nicht auf die Einhaltung hin überprüft und kontrolliert werden kann, dann ist es besser, kein Gesetz zu machen.

Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Gall SPD)

Ich will noch eines hinzufügen, wenn Sie, Frau Präsidentin, dies gestatten: Der Kollege Kurz hat zu Recht darauf hingewiesen, dass jetzt zusätzlich ein sehr erfolgversprechender Weg beschritten wird, der uns sicherlich sehr viel näher an das Ziel führen wird als alle anderen Bemühungen, nämlich eine versicherungsrechtliche, versicherungstechnische Lösung zu finden. Wenn sich erst einmal an den Gebühren, die man für die Versicherung entrichtet, etwas nach unten ändert, werden sehr viele sehr schnell bereit sein, auf diesen Zug aufzuspringen.

Lassen Sie uns einmal mit der Versicherungswirtschaft diese Gespräche führen. Dann werden wir Ihnen die Ergebnisse mitteilen.

Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Meine Damen und Herren, in der Allgemeinen Aussprache liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen daher in der Zweiten Beratung zur **A b s t i m m u n g** über den Gesetzentwurf der Fraktion der SPD, Drucksache 13/5063.

Abstimmungsgrundlage ist die Beschlussempfehlung des Innenausschusses, Drucksache 13/5143. Der Innenausschuss

(Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte)

empfiehlt Ihnen, den Gesetzentwurf abzulehnen. Kann ich den Gesetzentwurf insgesamt zur Abstimmung stellen? –

(Abg. Fischer SPD: Ja!)

Wer dem Gesetzentwurf der Fraktion der SPD, Drucksache 13/5063, zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. –

(Abg. Sakellariou SPD: Das wird knapp!)

Gegenprobe! – Enthaltungen? – Der Gesetzentwurf wurde mehrheitlich abgelehnt.

Wir haben jetzt noch über den zum Gesetzentwurf eingebrachten Entschließungsantrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP/DVP, Drucksache 13/5175, abzustimmen. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dem Entschließungsantrag wurde mehrheitlich zugestimmt.

Damit ist Punkt 5 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 6** der Tagesordnung auf:

Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Fraktion GRÜNE – Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes für Baden-Württemberg – Drucksache 13/5083

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Schule, Jugend und Sport – Drucksache 13/5139

Berichterstatter: Abg. Röhm

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat für die Allgemeine Aussprache eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion festgelegt.

Das Wort erteile ich Herrn Abg. Röhm.

Abg. Röhm CDU: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Thema ist bekannt. Frau Rastätter, wir haben schon viele Male darüber diskutiert.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Das stimmt!)

Ich möchte Ihnen den guten Willen nicht absprechen. Aber Sie sind mir sicher nicht böse, dass ich trotzdem noch lange nicht zustimmen kann.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Noch nicht!)

– Noch nicht? Ich weiß nicht, ob ich dem Landtag so lange angehören werde, dass ich jemals zustimmen kann.

(Vereinzelt Heiterkeit – Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Das hoffe ich, Herr Röhm!)

Frau Rastätter, Sie postulieren faktisch das Konzept einer integrierten Gesamtschule als einer zusätzlichen Säule des gegliederten Schulwesens, zumindest was die Sekundarstufe I betrifft. Wenn wir uns die Ergebnisse anschauen, die Bayern und Baden-Württemberg in dieser berühmten Studie erzielt haben und die uns allen bekannt sind, wurde doch eindrucksvoll die Überlegenheit der Länder bestätigt, die ein dreigliedriges Schulsystem haben.

Die Basisschule, die Sie vorschlagen, kann bei gleichem Ressourceneinsatz den verschiedenen Begabungen der Schüler in einem integrierten Schulwesen nicht in dem Maße gerecht werden, wie es unserer Meinung nach das gegliederte Schulwesen leisten kann. Wenn ungleiche individuelle Lernvoraussetzungen schulisch gleich behandelt werden, führt dies aus unserer Sicht eher zu einer weiteren Vergrößerung durchaus unerwünschter Leistungsunterschiede. Darauf haben empirische Bildungsforscher immer wieder hingewiesen.

Wir sollten auch nicht immer Finnland unbedingt als Vergleich heranziehen.

(Abg. Zeller SPD: Das tut weh, gell?)

Finnland hat eine ganz andere Situation, auch was den Migrationshintergrund betrifft.

(Abg. Kleinmann FDP/DVP: So ist es! Richtig!)

Vor allem ist es in Finnland so, dass man dort mit dem neuen Problem, nämlich den Rückkehrern aus Karelien, ganz anders verfährt. Sie erhalten nämlich so lange, bis sie die Landessprache sprechen, ausschließlich Unterricht in der Landessprache. Dann werden sie in die Regelschule integriert. Ich persönlich kann dieser Radikalität durchaus etwas abgewinnen, weil es hilft. Aber denken Sie einmal daran, wie es wäre, wenn wir mit Migranten so verfahren würden, dass wir sie regelrecht dazu zwingen, die Landessprache zu lernen, damit sie hinterher in der jeweiligen Regelklasse Fuß fassen könnten.

In Finnland gibt es außerdem riesengroße Unterschiede zwischen dem ländlichen Bereich und den Ballungsgebieten. Rund 40 % der Schulen haben weniger als 50 Kinder; das möchte ich noch einmal in Erinnerung rufen. Schon aus diesem Grunde machen die Finnen ab der dritten Grundschulklasse, ab der Basisschule finnischer Prägung, bereits erhebliche Unterschiede in den Angeboten. Sie differenzieren sogar noch früher.

Als Fazit bin ich der Meinung – weil Bildungspolitik vor allem im ländlichen Raum auch Strukturpolitik ist; das haben die kommunalen Landesverbände ganz deutlich zum Ausdruck gebracht –, dass wir, sollte Ihr Antrag in die Realität umgesetzt werden, erstens dafür die Ressourcen gar nicht hätten. Wir machten zweitens denen mit den kürzesten Beinen, den Kleinen, die längsten Schulwege. Wir sorgten drittens dafür, dass einerseits Schulen geschlossen und andererseits mit hohem Aufwand neue gebaut werden müssten. Das gilt für die Basisschule grüner Prägung genauso wie für die Regionalschule sozialdemokratischer Prägung bzw. für diese noch schlimmer.

Deswegen bleiben wir beim gegliederten Schulwesen. Wir sind auf dem richtigen Weg. Wir gehen unseren Weg unbeirrt und werden diesen Gesetzentwurf ablehnen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Abg. Kleinmann FDP/DVP: Auch Standing Ovationen!)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Wintruff.

Abg. Wintruff SPD: Meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Abg. Kleinmann FDP/DVP: „Frau Präsidentin!“)

Bildungspolitik ist wohl immer ein Abbild der Gesellschaft der jeweiligen Zeit. Bildungspolitik hat sich über Jahrhunderte verändert und wird sich auch immer wieder verändern müssen.

Wir haben hier einen Gesetzentwurf vorliegen, der zunächst eine auch nach unserer Meinung sehr richtige Analyse unseres dreigliedrigen Schulsystems trifft, nämlich dass dieses dreigliedrige Schulsystem mit seinem hoch selektiven Charakter, nach der vierten Klasse alle Schüler zu sortieren, einem anderen Jahrhundert angehört. Es gibt bessere Konzepte in dieser Welt.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Diese besseren Konzepte beruhen in erster Linie auf dem Prinzip des längeren gemeinsamen Lernens, bei dem insbesondere die Schwächeren mitgenommen werden, die Schwächeren nicht verloren und aufgegeben werden und trotzdem Leistung in hohem Maße, wie es in den nordischen Staaten Finnland, Schweden und anderen möglich ist, nicht abhanden kommt.

Weil wir das so wollen, haben wir viel über die Ganztagschule geredet.

(Abg. Kleinmann FDP/DVP: Richtig!)

Ich glaube, hier haben wir letztendlich auch in der Zeit, in der ich im Landtag bin, einen Erfolg errungen. Der Zug zur Ganztagschule ist abgefahren.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen sowie des Abg. Kleinmann FDP/DVP – Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Nein, er läuft!)

Alle diejenigen, die es schwer hatten, noch aufzuspringen, nachdem wir den Zug unter Dampf gesetzt hatten, heißen wir inzwischen bei dieser Fahrt in die Zukunft herzlich willkommen. Und denjenigen, die jetzt noch ein wenig hinterherrennen, um aufzuspringen,

(Abg. Dr. Caroli SPD, zur CDU gewandt: Die sitzen da drüben!)

werden wir helfen, dass sie diesen Zug

(Abg. Fischer SPD: Noch erreichen!)

nicht noch versäumen.

(Beifall bei der SPD – Abg. Rückert CDU: Herr Wintruff, und die Gesamtschule ist in der Garage!)

Und weil wir Sozialdemokraten uns um die Zukunft des Bildungssystems viele Gedanken gemacht haben, sind wir zu einem etwas anderen Konzept als dem gelangt, das in dem vorliegenden Gesetzentwurf vorgeschlagen wird. Die Position der SPD ist: Wir möchten – vor allem, um der frühen Selektion entgegenzuwirken, die nach der vierten Grundschulklasse stattfindet – anschließend an das bewährte und schon erprobte Konzept einer sechsjährigen Grund-

schule ein Zweisäulenmodell. Dieses so genannte Zweisäulenmodell würde die Haupt- und Realschule in einer vierjährigen Schule einschließen und dazu das sechsjährige Gymnasium, in diesem Fall G 8, daneben stellen.

Wir meinen, dieses Konzept ist realisierbar. Es ist bei denen, die wir auf diesem Weg mitnehmen müssen, den Eltern, den Schülern und der gesamten Gesellschaft, besser umsetzbar als das Konzept, das jetzt hier als Gesetzentwurf zur Abstimmung steht. Deswegen werden wir diesen Gesetzentwurf ablehnen.

Unsere andere Konzeption, meine Damen und Herren, lege ich nach 22 Jahren Tätigkeit in diesem Landtag

(Heiterkeit des Abg. Röhm CDU)

in Ihre Hände.

(Abg. Braun SPD: In wessen Hände?)

Ich bin guten Mutes, dass insgesamt in der nächsten Zeit auch dieser Zug in die richtige Richtung fahren wird. Ich habe Bildungspolitik stets mit dem Herzen gemacht. Ich hoffe, Sie haben das auch gespürt. Deswegen kann ich diesen Landtag mit Ruhe und einem guten Gefühl verlassen. Ich wünsche Ihnen alles Gute

(Abg. Göschel SPD: Viel Einsicht!)

und dass Sie auch in meinem Sinne in der Zukunft Bildungspolitik so machen, wie ich sie mir 22 Jahre lang vorgestellt und vieles dabei erreicht habe. Ich wünsche Ihnen allen alles Gute.

(Die Abgeordneten aller Fraktionen spenden stehend anhaltenden Beifall. – Abg. Rückert CDU: Gleichfalls!)

– Vielen Dank.

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Auch Ihnen, Herr Abg. Wintruff, ein herzliches Dankeschön für die langjährige und intensive Mitarbeit hier im Haus.

Das Wort erteile ich Herrn Abg. Kleinmann.

(Abg. Fischer SPD: Das kannst du nicht toppen, Dieter! – Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Wie holst du jetzt deine Ovationen?)

Abg. Kleinmann FDP/DVP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Kollege Wintruff, in der Tat war es eine gute Zusammenarbeit im Schulausschuss, die wir in der letzten Legislaturperiode gemeinsam – Sie als Vorsitzender, ich als Stellvertreter – betrieben haben. Es gab auch in dieser Legislaturperiode sehr viele interessante Anträge zu beraten. Herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit!

Ich bedanke mich bei Ihnen, Herr Wintruff, auch für das schöne Bild, das Sie gebraucht haben, indem Sie gesagt haben: Der Zug steht auf dem Gleis und fährt.

(Abg. Seimetz CDU: Zugführer Wintruff! – Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Er steht nicht, sondern er fährt, hat er gesagt!)

(Kleinmann)

Ich habe aber gesagt: „Er steht“, Frau Kollegin Rastätter. Die Geschwindigkeit des Fahrens ist manchmal relativ unterschiedlich.

(Abg. Seimetz CDU: Nahverkehrs zug!)

Aber entscheidend und von Ihnen auch richtig ausgeführt ist: Er fährt in die richtige Richtung. Wir haben dieses Thema Ganztagschulen jetzt eingeleitet.

Meine Damen und Herren, man kann zum Gesetzentwurf der Fraktion GRÜNE sagen: Man kann die PISA-Befunde so oder so lesen, Frau Kollegin Rastätter. Wenn man sie richtig liest, belegen sie den baden-württembergischen Schulen eine gute Qualität und auch eine gute Leistungsfähigkeit.

(Zuruf der Abg. Ursula Haußmann SPD)

Sie belegen allerdings auch eine Schwachstelle, Frau Haußmann, nämlich die bislang nicht ausreichende Förderung schwächerer Schülerinnen und Schüler. Bei dieser Gelegenheit möchte ich sagen: Ich habe heute einen Bericht über den Besuch des UN-Bildungsexperten in Deutschland gelesen mit der Überschrift „Schlechte Chancen für Pennäler mit armen Eltern“. Einen solchen Unsinn habe ich schon lange nicht mehr gehört. Die Chance, ein Gymnasium zu besuchen und später zu studieren, ist die für PISA zugrunde gelegte Definition von Bildungsteilhabe, die als solche noch zu hinterfragen wäre. Diese Chance sinkt nicht mit dem Einkommen der Eltern, sondern sie ist niedriger für Kinder aus so genannten bildungsfernen Schichten. Das sind noch immer zwei Paar Stiefel. PISA hat gerade Baden-Württemberg einen besonders geringen und auch im internationalen Vergleich nicht schlechten Zusammenhang zwischen Bildungsteilhabe und sozialer Herkunft bescheinigt.

Aber Kinder aus bildungsfernen Schichten, vor allem mit Migrationshintergrund – vermehrt aber auch aus deutschen Familien –, haben Schwächen – das geben wir gern zu –, vor allem sprachliche Defizite und sprachliche Verzögerungen. Die Verbesserungen des baden-württembergischen Schulsystems haben hier anzusetzen.

Aber gerade auf diesem Weg sind wir ja, Herr Staatssekretär. Wir unternehmen enorme Anstrengungen im Bereich früher, vor allem sprachlicher Förderung. Wir haben ein milliardenschweres Programm für den quantitativen und qualitativen Ausbau von Ganztagschulen verabredet. In der Aktuellen Debatte heute früh ist dazu viel gesagt worden. Ich muss das jetzt hier nicht wiederholen.

Einen Schnitt in die Schulstruktur haben wir nicht vor. Dies gehört auch nicht – um es in veränderter Form zu wiederholen – zu den Hausaufgaben, die uns die PISA-Befunde stellen.

(Abg. Zeller SPD: Sehr wohl!)

Die Schulstruktur ist so oder so, gegliedert oder nicht, nur ein Faktor unter vielen. Die Behauptung, die Frage der Struktur, der Gliederung wäre die alles entscheidende Frage,

(Zuruf des Abg. Zeller SPD)

ist durch nichts, aber auch durch gar nichts belegt,

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP)

am allerwenigsten durch PISA. Stete Wiederholung dieser Forderung

(Abg. Drexler SPD: Höhlt den Stein!)

ändert hieran nichts.

(Abg. Zeller SPD: Sie brauchen halt ein bisschen länger!)

Aber selbstverständlich ist natürlich auch, dass Schule sich stets und stetig weiterentwickeln muss, und zwar in den vorhandenen Strukturen und dort, wo es sich anbietet oder vor Ort von Eltern, der Schule selbst oder dem Schulträger gewünscht wird, auch über diese Strukturen hinaus. Richtig ist daher gerade für meine Fraktion auch: Wir brauchen mehr Flexibilität und bewusste Förderung zur Erprobung und Praktizierung, sei es des gemeinsamen Unterrichts verschiedener weiterführender Schularten, sei es einer längeren gemeinsamen Lernzeit in der Grundschule. Auch dies ist denkbar.

Wir wollen das nicht allen Schulen und nicht unserem Schulwesen insgesamt von oben überstülpen, aber wir wollen, dass solche neuen Formen von unten wachsen und gedeihen können und dann entsprechend in ihrer Entwicklung gefördert werden.

Meine Damen und Herren, die FDP/DVP-Landtagsfraktion lehnt das Gesetzesvorhaben der Grünen ab, da wir grundsätzlich am dreigliedrigen Schulsystem festhalten.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Ursula Haußmann SPD: Da sind wir jetzt aber richtig überrascht!)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Frau Abg. Rastätter.

Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Im internationalen Vergleich gibt es zwei Sonderwege im deutschen Bildungswesen: Der erste ist die Halbtagschule mit einem verdichteten, Stress erzeugenden Unterrichtsvormittag, dem freien Nachmittag und der Tatsache, dass dadurch die Mütter zu Hilfslehrerinnen der Nation geworden sind und dass wir so viele Nachhilfeeinstitute in Deutschland haben, wie es sie in keinem anderen Land der Erde gibt. Der zweite Sonderweg ist die frühe Aufteilung der Kinder nach nur vier gemeinsamen Grundschuljahren.

Herr Kollege Röhm, wenn Sie eben gesagt haben, dass im internationalen Vergleich diejenigen besser sind, die eine frühe Aufteilung haben, dann muss ich Sie fragen, woher Sie diese Information haben. Denn es gibt weltweit nur zwei Länder, die ihre Kinder so früh auf unterschiedliche Bildungsgänge aussortieren, und das sind Deutschland und Österreich. Österreich hat sogar im Prinzip ein zweigliedriges Bildungswesen. Diese rigorose Dreigliedrigkeit nach nur vier Grundschuljahren gibt es tatsächlich nur in Deutschland. Insofern betone ich: Es ist der deutsche Son-

(Renate Rastätter)

derweg, der diese massive deutsche Ungerechtigkeit im Bildungswesen erzeugt hat.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Seimetz CDU:
Wenn man es richtig macht, ist es auch erfolgreich!)

Beide Sonderwege im Bildungswesen müssen überwunden werden, wenn wir den Anschluss an gerechte und leistungsstarke Bildungssysteme finden wollen.

(Abg. Seimetz CDU: Zum Beispiel?)

Kollege Wintruff hat es schon gesagt: In den Bereich der Halbtagsschule ist ja Bewegung hineingekommen. Der Zug ist in der Tat abgefahren. Ich sage: Der Sonderweg Halbtagsschule ist ein Auslaufmodell. Denn auch Sie sagen mittlerweile, dass Sie die flächendeckende Ganztagschule haben wollen.

(Zuruf von der CDU)

Nun, der Kultusminister ist nicht da –

(Zuruf von der CDU: Er ist hier!)

er hat erklärt, warum Sie am dreigliedrigen Bildungssystem festhalten wollen –, deshalb wende ich mich jetzt an meinen ehemaligen Kollegen Bildungspolitiker, den Staatssekretär – –

(Abg. Pfisterer CDU: Da sitzt er! – Weitere Zurufe von der CDU – Unruhe)

– Gut, sorry.

(Anhaltende Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Meine Damen und Herren, ich darf um Ruhe bitten.

Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Herr Kultusminister Rau, Herr Staatssekretär Wacker,

(Abg. Drexler SPD: Ja was noch?)

Sie betonen immer, dass das dreigliedrige Schulsystem sich bewährt habe, dass es begabungsgerecht sei, dass die Entscheidung für eine Schulart noch nicht die Entscheidung für einen Abschluss sei.

(Abg. Seimetz CDU: Alles richtig!)

Sie betonen, dass es im beruflichen Schulwesen noch möglich ist, höherwertige Schulabschlüsse zu erzielen.

(Abg. Herrmann CDU: Alles richtig!)

– Es ist richtig, dass es in der Tat die Möglichkeit im beruflichen Schulwesen gibt. Aber auch hier gibt es Analysen des Statistischen Landesamts, die ganz klar belegen, dass auch im beruflichen Schulwesen gerade diejenigen Schüler und Schülerinnen, die am stärksten benachteiligt werden, nämlich diejenigen mit Migrationshintergrund und diejenigen aus sozial schwachen Familien, vorwiegend im BVJ und eben nicht im beruflichen Gymnasium zu finden sind.

Die TOSCA-Studie belegt, dass im beruflichen Gymnasium vor allem die Bildungsaufsteiger aus der Mittelschicht aus den Realschulen sind.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Meine Damen und Herren, verlegen Sie doch bitte die Unterhaltungen nach draußen. Der Stenografische Dienst kann sonst den Ausführungen der Rednerin nur schwer folgen.

(Beifall des Abg. Kleinmann FDP/DVP – Abg. Kleinmann FDP/DVP: Sehr richtig!)

Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Vor allem Ihre Behauptung, das gegliederte Schulsystem sei begabungsgerecht, stimmt natürlich absolut nicht. Sie werden auch keinen Wissenschaftler finden, der Ihre These unterstützt, dass es drei Begabungstypen gebe. Es gibt keine drei Begabungstypen. Jedes Kind lernt anders; alle Kinder lernen unterschiedlich. Deshalb wollen wir eine neunjährige Basisschule mit einer individuellen und differenzierten Förderung.

Das ist genau das, Herr Kollege Röhm, was in Finnland gemacht wird. Es gibt eine differenzierte Förderung in einem gemeinsamen Klassenverband. Das ist ein modernes Bildungskonzept mit einer modernen Unterrichtskultur, die nicht vorgibt, homogene Gruppen zu haben. Es gibt keine homogenen Gruppen, und weil jedes Kind eben anders lernt, brauchen wir eine solche Schule, die den Lernbedürfnissen aller Kinder gerecht wird.

(Beifall bei den Grünen)

Meine Damen und Herren, der Druck von unten wächst. Wir wollen den Schulen die Freiheit geben, sich zu Basischulen weiterzuentwickeln. Es gibt Schulen im Land, die dies tun wollen, es gibt den Druck vonseiten des Baden-Württembergischen Handwerkstags, und auch die Eltern wollen diese Weiterentwicklung. Deshalb sagen wir: Wenn wir aufgrund der demografischen Entwicklung jetzt auch noch einen Schülerrückgang bekommen, dann brauchen wir diesen Zusammenhang zwischen der Weiterentwicklung der Lernkultur und der strukturellen Weiterentwicklung des Schulwesens. Ich kann Ihnen ein Beispiel geben.

(Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Frau Abgeordnete, ich darf Sie bitten, zum Ende zu kommen. Sie haben Ihre Redezeit bereits weit überschritten.

Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Ja, ich komme zum Schluss.

Am Beispiel Südtirol können wir sehen, wie das funktioniert. In Südtirol gibt es eine gemeinsame Schule bis Klasse 8, es gibt keine Fachleistungsdifferenzierung, es gibt bis zur achten Klasse keine Noten, alle behinderten Kinder sind integriert – und Südtirol hat bei PISA genauso gut wie Finnland und Kanada und besser als Deutschland und auch Bayern abgeschlossen.

Wir wollen uns auf diesen Weg machen, und ich bitte Sie: Geben Sie den Schulen die Freiheit. Denn dann wird es

(Renate Rastätter)

auch bei uns eine solche Entwicklung geben, im Interesse eines gerechten Zugangs zur Bildung.

Ich bedanke mich.

(Beifall bei den Grünen)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Herrn Staatssekretär Wacker.

Staatssekretär Wacker: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Offensichtlich ist es das Anliegen der Grünen, aber auch der SPD, den Versuch zu unternehmen, mit dieser letzten bildungspolitischen Debatte hier im Landtag die Strukturdebatte zu einem Wahlkampfthema zu machen.

(Widerspruch bei der SPD)

Das ist nachweisbar.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Weil die Menschen darüber reden! Das ist nicht mein Thema! – Zuruf von der CDU: Das schaffen die nicht! – Abg. Seimetz CDU: Ein untauglicher Versuch!)

– Natürlich! Wir werden uns in der Sache auch darüber unterhalten. Aber es ist legitim, Frau Kollegin Rastätter, dass wir auch den Nachweis erbringen, dass es der Opposition schwer fällt, griffige bildungspolitische Themen zu wählen und der Regierung Defizite vorzuwerfen.

(Widerspruch bei der SPD)

Deswegen versuchen Sie es heute zum Abschluss noch einmal mit einer üblichen Strukturdebatte, wie wir sie hier seit vielen Jahren erleben.

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Ursula Haußmann SPD)

Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir einige wenige Zitate von renommierten Forschern und Wissenschaftlern im Zusammenhang mit den letzten PISA-Studien, die ich Ihnen einfach auch vor Augen halten möchte.

Beispielsweise hat Professor Prenzel, der Chef des PISA-Konsortiums 2003, am 17. Februar 2005 in der Zeitung „Die Zeit“ Folgendes gesagt:

Die Schule kann ... an der Aufgabe, soziale Gerechtigkeit herzustellen, nur scheitern. ... Eine Debatte über die Gesamtschule drängt vielmehr die Themen in den Hintergrund, über die nach PISA gesprochen werden muss: den Unterricht, die Lehrerbildung, die Leseförderung.

Außerdem sprach er auch andere Bereiche der Qualitätsentwicklung für den Unterricht an.

Es lassen sich noch viele andere Zitate aufführen. Ich erinnere an Professor Bos, der im Zusammenhang mit der IGLU-Studie auf einer großen Veranstaltung im Weißen Saal des Neuen Schlosses sinngemäß sagte, aufgrund dieser Studie lasse sich kein Nachweis erbringen, dass die sechsjährige Grundschule für die Kinder besser sei als die vierjährige Grundschule.

(Abg. Zeller SPD: Dort sind die Kinder noch gemeinsam zusammen!)

– Sie müssen allerdings auch einmal die Experten zur Kenntnis nehmen.

(Abg. Zeller SPD: Sie auch!)

Ich darf daran erinnern, dass wir gemeinsam – ich damals noch in meiner Funktion als bildungspolitischer Sprecher der CDU-Fraktion – Anhörungen zu den Ergebnissen der PISA-Studie durchgeführt haben,

(Abg. Teßmer SPD: Da hatten Sie die falschen Experten!)

in denen keiner der Experten, die wir gemeinsam eingeladen hatten, den Nachweis erbracht hat, dass eine strukturelle Veränderung Sinn macht.

(Abg. Zeller SPD: Es gab sehr viele!)

Ich darf weitere Zitate bringen. Professor Heinz-Elmar Tenorth, Erziehungswissenschaftler an der Humboldt-Universität zu Berlin, sagte am 29. August des vergangenen Jahres in der „Frankfurter Rundschau“:

Die Daten aus PISA stellen keinen zwingenden Zusammenhang zwischen einer längeren gemeinsamen Beschulung und besseren Leistungen her.

(Abg. Kleinmann FDP/DVP: So ist es!)

Professor Kurt Heller, Universität München, sagt – ich zitiere –:

Dass gleiche schulische Behandlung ungleicher individueller Lern- und Leistungsvoraussetzungen nachweislich zur Vergrößerung und nicht zur Verringerung von unerwünschten Begabungs- und Leistungsunterschieden in der Schule führt, ist inzwischen eine psychologische Binsenweisheit.

Meine Damen und Herren, lassen Sie es mich noch präziser formulieren: Wir stehen zur Grundschulempfehlung und zur begabungsgerechten Förderung der Kinder nach der vierten Grundschulklasse. Deswegen darf ich mir auch den Hinweis erlauben, dass SPD und Grüne bei den letzten Landtagswahlkämpfen in Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen nachweislich mit einer Strukturdebatte gescheitert sind.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Endlich!)

Ich darf Ihnen Weiteres anführen: Nicht zuletzt auch die Spitzenkandidatin der SPD für diesen Landtagswahlkampf hat in der „Welt“ vom 25. Januar 2006 gesagt:

Die Bildungspolitik in Baden-Württemberg bedrückt die Menschen, denn weil wir insgesamt gut dastehen, werden eben umso bessere Ergebnisse erwartet.

(Zuruf der Abg. Regina Schmidt-Kühner SPD)

Wir wollen natürlich an noch besseren Ergebnissen arbeiten. Darauf konzentrieren sich unsere bildungspolitischen Bemühungen. Aber offensichtlich haben führende SPD-Politiker kein Interesse daran, die Strukturdebatte in den Vor-

(Staatssekretär Wacker)

dergrund zu rücken. Insofern empfehlen wir Ihnen, diesen Ratschlag von Ihren Oberen zu beherzigen.

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Sie argumentieren unredlich, Herr Staatssekretär! Sie reißen Zitate aus dem Zusammenhang!)

Meine Damen und Herren, als Argument für eine längere gemeinsame Schulzeit wird oft ins Feld geführt, dass bei vielen Kindern aus entwicklungspsychologischen Gründen eine Eignung für Realschule oder Gymnasium zu einem späteren Zeitpunkt besser prognostiziert werden könne. Diese Aussage entbehrt jeder empirischen Grundlage.

(Beifall des Abg. Kleinmann FDP/DVP)

So haben Franz E. Weinert und Andreas Helmke in der 1997 veröffentlichten SCHOLASTIK-Studie festgestellt, dass sich spätestens ab der vierten Jahrgangsstufe die individuelle Leistungsfähigkeit im Vergleich zur gleichaltrigen Bezugsgruppe bei der Mehrzahl der Schüler nur noch unwesentlich verändert.

(Zuruf der Abg. Renate Rastätter GRÜNE)

Beim innerdeutschen Vergleich im Rahmen von PISA 2000 und PISA 2003 haben zudem die Länder mit einem ausgeprägten gegliederten Sekundarschulsystem bessere Leistungen erzielt als Länder mit hohem Gesamtschulanteil. Diese Argumente haben wir schon oft ausgetauscht, Frau Kollegin Rastätter.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Es geht doch nicht um die Gesamtschulen!)

Insofern würde ich nur das wiederholen, was wir hier immer wieder gesagt haben: dass im PISA-Vergleich diejenigen Länder, die einen hohen Anteil von Gesamtschulen bzw. eine sechsjährige Grundschule haben, deutlich schlechter abgeschnitten haben als die Länder Baden-Württemberg und Bayern, die das dreigliedrige Schulsystem haben – mit der Trennung nach der vierten Klasse.

(Beifall der Abg. Seimetz CDU und Beate Fauser FDP/DVP – Abg. Seimetz CDU: Jawohl! So ist das!)

Meine Damen und Herren, das Grundprinzip des gegliederten Schulsystems, die Orientierung an Leistungsfähigkeit und Begabung, wird allerdings nur dann konsequent verwirklicht, wenn einmal getroffene Schullaufbahntscheidungen bei entsprechender Leistungsentwicklung des Kindes bzw. des Jugendlichen später auch korrigierbar sind.

(Abg. Kleinmann FDP/DVP: Richtig, sehr richtig!)

Deswegen ist ein starkes Element der beruflichen Bildung auch so wichtig, und darauf konzentrieren wir unsere ganze Kraft.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Kleinmann FDP/DVP)

Wenn wir sehen, dass 83 % der jungen Menschen in Deutschland einen Abschluss der Sekundarstufe II haben und wir damit international in der Spitzengruppe liegen,

und wenn wir noch dazu die Bemühungen Baden-Württembergs im beruflichen Schulsystem ergänzen, müssen wir feststellen, dass wir das Paradebeispiel eines gegliederten Schulsystems mit einer ausgewiesenen Durchlässigkeit haben,

(Abg. Ursula Haußmann SPD: Oje!)

wie Professor Baumert bereits nach der ersten PISA-Studie feststellte, indem er im Zusammenhang mit dem beruflichen Schulsystem sagte:

Baden-Württemberg ist ein Paradebeispiel eines gegliederten Schulsystems.

Meine Damen und Herren, das sind die Fakten in Kürze; Fakten, die wir in dieser Legislaturperiode häufig in diesem Haus diskutiert haben. Deswegen fordern wir Sie auf: Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, die Qualitätsverbesserung des Unterrichts voranzubringen und Qualitätssysteme auszubauen, damit wir uns auf einen Bereich konzentrieren, der die Kinder unmittelbar betrifft, nämlich die Qualitätsentwicklung des Unterrichts. Strukturdebatten lenken letztlich vom Wesentlichen ab.

(Beifall des Abg. Kleinmann FDP/DVP)

Nun zu dem Gesetzentwurf der Grünen. Liebe Frau Kollegin Rastätter, eine Basisschule zu fordern macht in diesem Wahlkampf aus Ihrer Sicht für Ihre Klientel durchaus Sinn; das möchte ich natürlich zur Kenntnis nehmen.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Es geht um die Kinder, nicht um meine Klientel! Für die Kinder des Landes!)

Das ist auch Ihr gutes Recht. Allerdings bleiben viele Fragen offen, und wir als Landesregierung müssen uns mit diesen Fragestellungen natürlich auch kritisch auseinandersetzen.

Wenn Sie davon sprechen, dass es viele kleine Grundschulen und Hauptschulen im ländlichen Raum gibt und dass diese auf Dauer nicht finanzierbar sind und wir deswegen die Basisschule einführen sollten, dann bitten wir Sie darum, seriöse Berechnungen auf den Tisch zu legen und die Fragen zu beantworten: Was geschieht aus Ihrer Sicht mit diesen kleinen Standorten? Ist es in Ihrem Konzept überhaupt möglich, anstelle dieser Grundschulen und Hauptschulen, Basisschulen mit einem höheren Raumbedarf zu entwickeln? Sie können uns nicht belegen, wie viele zusätzliche Ressourcen aufgrund Ihres Schulsystems erforderlich wären, um eine solche neue Struktur entstehen zu lassen.

Die kommunalen Landesverbände haben sich zu Recht sehr kritisch geäußert, weil sie natürlich die Frage stellen: Wie soll man jetzt eine gewachsene Struktur, die sich über Jahrzehnte in Baden-Württemberg entwickelt hat, von heute auf morgen oder auch innerhalb der nächsten Jahre auf den Kopf stellen? Deswegen muss die Frage gestellt werden: Was geschieht mit den Kindern, die möglicherweise durch die Einrichtung von Basisschulen längere Schulwege zurücklegen müssen, als sie es heute tun?

(Staatssekretär Wacker)

Meine Damen und Herren, zu den skandinavischen Beispielen hat der Kollege Röhm schon einiges gesagt. Wir wissen, dass auch in Finnland leistungsgerecht differenziert wird.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Aber individuell differenziert! Das ist doch der Unterschied!)

Wir haben uns auch davon überzeugt: Durch zusätzliche Ressourcen, durch zusätzliche Lehrkräfte, durch zusätzliche Fachkräfte werden dort individuelle, separate Lerngruppen gebildet, um die Schüler besonders zu fördern.

(Zuruf des Abg. Zeller SPD)

Darüber haben wir uns auch vor Ort informiert. Deswegen müssen Sie sagen, wenn Sie hier ein finnisches oder ein skandinavisches Schulsystem wollen, was das dann letztlich die öffentliche Hand kostet und ob Sie dafür zusätzliche Lehrkräfte zur Verfügung haben.

(Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Herr Staatssekretär, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Dr. Caroli?

Staatssekretär Wacker: Ja, sehr gern. Herr Caroli, es ist wahrscheinlich Ihre letzte Zwischenfrage, die Sie hier stellen.

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Bitte sehr, Herr Dr. Caroli.

Abg. Dr. Caroli SPD: Herr Staatssekretär, nehmen Sie zur Kenntnis, dass in den skandinavischen Ländern zwar binnendifferenziert wird, aber längeres gemeinsames Lernen bis zur neunten Klasse das Besondere ist, das dieses Schulsystem von unserem Auslesesystem unterscheidet?

Ich möchte an dieser Stelle sagen: Das war tatsächlich mein letzter Beitrag hier im Landtag. Ich bitte um die entsprechenden Ovationen.

(Heiterkeit und Beifall bei allen Fraktionen)

Staatssekretär Wacker: Lieber Herr Kollege Caroli, Sie wissen natürlich auch – damit sagen wir nichts Neues in dieser Strukturdebatte –, dass wir eine hohe Trefferquote bei den Grundschulempfehlungen für die weiterführenden Schulen haben. Sie wissen, dass 97 % der Grundschulempfehlungen von den Eltern anerkannt werden

(Abg. Regina Schmidt-Kühner SPD: Es bleibt ihnen ja nichts anderes übrig!)

und dass den Anschlussempfehlungen auch weitere Anschlussempfehlungen folgen können bis hin zu einem Abschluss auf einem beruflichen Gymnasium. Deswegen ist der Vorwurf der frühen Selektion oder der frühen Trennung keineswegs angebracht. Denn es handelt sich im Grunde genommen bei der Grundschulempfehlung um eine Laufbahnentscheidung und nicht um eine Abschlussempfehlung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Kleinmann FDP/DVP – Abg. Regina Schmidt-

Kühner SPD: Schauen Sie sich doch einmal die Hauptschule an, Herr Wacker! Was soll denn das?)

Meine Damen und Herren, der Gesetzentwurf der Grünen zielt darauf ab – um das auch in aller Deutlichkeit zu sagen –, das dreigliedrige Schulsystem abzuschaffen.

(Abg. Kleinmann FDP/DVP: So ist es!)

Damit wollen Sie auch die Hauptschule beerdigen. Wir sagen – das ist die Position, die wir heute als Landesregierung deutlich zum Ausdruck bringen – Ja zu den kleinen Schulstandorten im ländlichen Raum. Wir wollen kleine Grundschulen, kleine Hauptschulen, viele einzügige Hauptschulen nicht einer solchen Strukturdebatte opfern.

(Beifall der Abg. Fleischer CDU und Kleinmann FDP/DVP – Abg. Fleischer CDU: Sehr gut!)

Wir bekennen uns dazu, dass Bildungspolitik mit dem dreigliedrigen Schulsystem auch eine sinnvolle Strukturpolitik für den ländlichen Raum ist. Ich sage Ihnen auch zu: Wir werden alles tun, damit wir die Hauptschulen auch in Zukunft stärken. Wir werden das Gegenteil dessen tun, was Sie einfordern. Ich verweise auf unser Programm für den Ausbau von Ganztagschulen, mit dem wir in besonderem Maße auch die Hauptschule unterstützen.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Warum will niemand mehr dorthin, Herr Wacker?)

Sie erfahren von uns ein klares Bekenntnis für das dreigliedrige Schulsystem. Wir wollen damit die Kinder und Jugendlichen an Hauptschulen in besonderem Maße fördern. Das ist unsere zukunftsfähige Politik, und darauf setzen wir.

Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Dr. Repnik CDU: Der Mann ist gut! Der Mann hat Zukunft!)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Meine Damen und Herren, in der Allgemeinen Aussprache liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen daher in der Zweiten Beratung zur **A b s t i m m u n g** über den Gesetzentwurf Drucksache 13/5083.

Abstimmungsgrundlage ist die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Schule, Jugend und Sport, Drucksache 13/5139. Der Ausschuss für Schule, Jugend und Sport empfiehlt Ihnen, den Gesetzentwurf abzulehnen.

Kann ich den Gesetzentwurf insgesamt zur Abstimmung stellen? –

(Abg. Seimetz CDU: Jawohl!)

Wer dem Gesetzentwurf Drucksache 13/5083 zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Der Gesetzentwurf ist mehrheitlich abgelehnt.

Damit ist Punkt 6 der Tagesordnung erledigt.

(Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte)

Ich rufe **Punkt 7** der Tagesordnung auf:

Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Änderung des Ernennungsgesetzes und anderer Vorschriften – Drucksache 13/4963

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses – Drucksache 13/5145

Berichterstatter: Abg. Junginger

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat für die Allgemeine Aussprache eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion festgelegt.

In der Allgemeinen Aussprache erteile ich Frau Abg. Dederer das Wort.

Abg. Heike Dederer CDU: Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben zwischen den Fraktionen vereinbart, nur einen Satz zu diesem Thema zu sagen.

Mein Satz: Die CDU-Fraktion wird der Novellierung des Ernennungsgesetzes zustimmen.

Erlauben Sie mir, mit einem zweiten Satz Ihnen allen persönlich für die Zukunft alles Gute zu wünschen und „Auf Wiedersehen!“ zu sagen.

(Die Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP spenden stehend Beifall. – Beifall bei der SPD und den Grünen – Zurufe von der CDU: Bravo!)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Stickelberger.

(Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Keine Ovationen! Er kommt wieder!)

Abg. Stickelberger SPD: Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Namens der SPD-Fraktion darf ich die Zustimmung zu dem vorliegenden Gesetzentwurf erklären.

Leider kann ich keine Abschiedsrede halten. Sie müssen weiter mit mir rechnen.

(Abg. Dr. Caroli SPD: Er kandidiert wieder!)

Danke schön.

(Heiterkeit – Beifall bei Abgeordneten aller Fraktionen – Abg. Seimetz CDU: Sind Sie deswegen so traurig? – Gegenruf des Abg. Dr. Caroli SPD: Der Ärmste kandidiert noch einmal!)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Frau Abg. Fauser.

(Zurufe der Abg. Dr. Repnik und Zimmermann CDU)

Abg. Beate Fauser FDP/DVP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir sind übereingekommen – –

(Abg. Dr. Caroli SPD: Abschiedsrede von Frau Fauser!)

– Das wollen wir nicht hoffen, Herr Dr. Caroli. Ich werde mich anstrengen. Herr Blenke soll doch weiter meine Unterstützung im Wahlkreis haben.

(Heiterkeit – Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP)

Wir stimmen, wie abgesprochen, dem vorliegenden Gesetzentwurf zu. Ich hoffe, dass sich einige Verwaltungsvereinfachungen ergeben.

Danke schön.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Oelmayer.

(Abg. Seimetz CDU: Auch keine Abschiedsrede!)

Abg. Oelmayer GRÜNE: Ich nutze jetzt meine fünf Minuten Redezeit aus.

(Heiterkeit – Zuruf des Abg. Dr. Noll FDP/DVP – Abg. Seimetz CDU: Willst du unsere Freundschaft gefährden? – Zuruf des Abg. Dr. Repnik CDU)

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Bei mir ist unklar, ob das die letzte Rede ist. Jedenfalls ist es in dieser Wahlperiode die 107. Rede.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Es wird eine kurze Rede sein. Ich darf für unsere Fraktion erklären, dass wir dem Gesetzesvorhaben zustimmen.

(Beifall bei Abgeordneten aller Fraktionen)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erhält Herr Minister Rech.

(Abg. Seimetz CDU: Er hält sich ebenso kurz!)

Innenminister Rech: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Einfach im Aufbau und nahe an der Sache: So stellen sich die Bürger die Verwaltung vor. Einfach im Aufbau, damit wir wissen, an wen wir uns wenden können, und nahe an der Sache, damit wir den Richtigen schnell erreichen. Dies leisten wir mit diesem Gesetz.

Für Ihre Zustimmung danke ich Ihnen.

(Beifall bei der CDU sowie Abgeordneten der FDP/DVP und der Grünen – Abg. Seimetz CDU: Sehr gut!)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Meine Damen und Herren, nach dieser zügigen Aussprache kommen wir in der Zweiten Beratung zur **A b s t i m m u n g** über den Gesetzentwurf Drucksache 13/4963.

Abstimmungsgrundlage ist die Beschlussempfehlung des Innenausschusses, Drucksache 13/5145. Der Innenausschuss empfiehlt Ihnen, dem Gesetzentwurf unverändert zuzustimmen.

(Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte)

Da der Gesetzentwurf aus nur vier Artikeln besteht, bitte ich, damit einverstanden zu sein, dass ich ihn im Ganzen zur Abstimmung stelle. – Das ist der Fall. Wer dem Gesetzentwurf im Ganzen zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dem Gesetzentwurf ist einstimmig zugestimmt.

Die Einleitung

lautet: „Der Landtag hat am 22. Februar 2006 das folgende Gesetz beschlossen:“.

Die Überschrift

lautet: „Gesetz zur Änderung des Ernennungsgesetzes und anderer Vorschriften“. – Sie stimmen der Überschrift zu.

Wir kommen zur

S c h l u s s a b s t i m m u n g

Wer dem Gesetz im Ganzen zustimmt, den bitte ich, sich zu erheben. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dem Gesetz wurde einstimmig zugestimmt.

Damit ist Punkt 7 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 8** der Tagesordnung auf:

Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung des Gerichtsverfassungsgesetzes und von Verfahrensgesetzen der ordentlichen Gerichtsbarkeit – Drucksache 13/5005

Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses – Drucksache 13/5166

Berichterstatter: Abg. Stickelberger

Meine Damen und Herren, das Präsidium hat für die Allgemeine Aussprache eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion festgelegt.

In der Allgemeinen Aussprache erteile ich Herrn Abg. Blenke das Wort.

Abg. Blenke CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mit diesem kleinen Gesetzentwurf wird geregelt, dass künftig für mehrere Amtsgerichte ein gemeinsamer Bereitschaftsdienst eingerichtet werden kann. Dieser Gesetzentwurf ist sinnvoll. Deswegen wird ihm die CDU-Fraktion zustimmen.

Ich bitte Sie, für etwaigen Applaus Platz zu behalten.

Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Beate Fauser FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Stickelberger.

Abg. Stickelberger SPD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Namens der SPD-Fraktion erkläre ich ebenfalls die Zustimmung zu diesem Gesetzentwurf.

Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten aller Fraktionen)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Wem darf ich für die Fraktion der FDP/DVP das Wort erteilen? – Herr Abg. Theurer, bitte schön.

(Abg. Kleinmann FDP/DVP: Einen Satz, bitte!)

Abg. Theurer FDP/DVP: Wir haben vereinbart, dass wir uns auf einen Satz beschränken. Auch die FDP/DVP-Fraktion kann diesem Gesetzentwurf zustimmen.

(Beifall bei Abgeordneten aller Fraktionen – Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Das war gut! – Heiterkeit)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Oelmayer.

(Zuruf von der CDU: 108!)

Abg. Oelmayer GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch wenn es mir lieber gewesen wäre,

(Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: 108!)

wenn wir die Bereitschaftsdienste bei den Amtsgerichten auf weniger Amtsgerichte hätten übertragen können, werden wir trotzdem dem Gesetzentwurf der Landesregierung zustimmen.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen – Abg. Seimetz CDU: Sehr gute Rede!)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Herrn Minister Dr. Goll.

(Abg. Pauli CDU: Abschiedsrede, dauert länger! – Heiterkeit – Vereinzelt Beifall – Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Das ist gar nicht witzig! – Zuruf des Abg. Döpfer CDU – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Das Wort hat Herr Minister Professor Goll.

Justizminister Dr. Goll: Das stimmt natürlich, Herr Pauli. Mancher hat aber vielleicht dieser Tage seine letzte Rede gehalten und weiß es gar nicht.

(Vereinzelt Heiterkeit – Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Der ist doch gar kein Abgeordneter!)

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, namens der Landesregierung bedanke ich mich bei allen Fraktionen für ihre Unterstützung.

(Beifall bei Abgeordneten aller Fraktionen)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen deshalb in der Zweiten Beratung zur **A b s t i m m u n g** über den Gesetzentwurf Drucksache 13/5005.

Abstimmungsgrundlage ist die Beschlussempfehlung des Ständigen Ausschusses, Drucksache 13/5166. Der Ständige

(Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte)

Ausschuss empfiehlt Ihnen, dem Gesetzentwurf unverändert zuzustimmen.

Kann ich den Gesetzentwurf im Ganzen zur Abstimmung stellen? –

(Zurufe: Ja!)

Das ist der Fall. Wer dem Gesetzentwurf im Ganzen zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dem Gesetzentwurf wurde einstimmig zugestimmt.

Die Einleitung

lautet: „Der Landtag hat am 22. Februar 2006 das folgende Gesetz beschlossen:“.

Die Überschrift

lautet: „Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung des Gerichtsverfassungsgesetzes und von Verfahrensgesetzen der ordentlichen Gerichtsbarkeit“. – Sie stimmen der Überschrift zu.

Wir kommen zur

S c h l u s s a b s t i m m u n g

Wer dem Gesetz im Ganzen zustimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dem Gesetz wurde einstimmig zugestimmt.

Damit ist Punkt 8 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 9** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu der Mitteilung des Innenministeriums vom 1. Februar 2006 – Bericht über die Anwendung des § 23 a des Aufenthaltsgesetzes in Baden-Württemberg – Drucksachen 13/5112, 13/5142

Berichterstatter: Abg. Zimmermann

Das Präsidium hat für die Aussprache eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion festgelegt.

Wem darf ich in der Aussprache das Wort erteilen? – Herr Abg. Zimmermann, bitte schön.

Abg. Zimmermann CDU: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte die Debatten, die recht zügig vorangegangen sind, in dieser Weise fortsetzen.

(Abg. Hillebrand CDU: Sehr gut!)

Gemäß § 23 a des Aufenthaltsgesetzes hat Baden-Württemberg eine Härtefallkommission eingerichtet. Wir haben am 8. Februar 2006 im Innenausschuss die Mitglieder der Härtefallkommission gesehen und den Bericht des Vorsitzenden, Dr. Wais, gehört. Ich kann Ihnen versichern: Diese Härtefallkommission ist die unabhängigste Kommission in ganz Deutschland. Kein Regierungsmitglied ist darin vertreten, auch kein Abgeordneter. Ich weiß, Sie verweisen dann auf Herrn Abg. Hofer. Herr Hofer wird in der Härtefallkommission weitermachen, aber nicht mehr als Abgeordneter dieses Landtags.

Die Arbeit der Härtefallkommission ist hervorragend. Wenn ich die Ersuchen auf Aufenthalt, die die Härtefallkommission an das Innenministerium weitergibt, sehe und weiß, dass das Innenministerium 90 % dieser Ersuchen stattgibt, muss ich sagen: Die Arbeit ist hoch qualitativ. Ich danke der Härtefallkommission. Wir anerkennen sie. In diesem Sinne, denke ich, haben wir zwar spät – Frau Utzt, Sie haben das immer bemängelt – und vielleicht als einer der Letzten die Härtefallkommission eingerichtet. Aber damit ist sie auch die beste in Deutschland.

(Zurufe von der SPD)

Wir vom Petitionsausschuss – ich hoffe, dass ich dem nächsten Petitionsausschuss angehöre – begleiten die Härtefallkommission weiterhin.

(Abg. Birzele SPD: Kennen Sie eine andere? Kennen Sie eine zweite Härtefallkommission?)

– Eine zweite Härtefallkommission? Wir benötigen nur eine. Sie meinen: in Deutschland.

(Heiterkeit – Beifall bei Abgeordneten der CDU)

In diesem Sinne danke ich dem Vorsitzenden für die Arbeit.

(Zurufe von der SPD)

– Ja, Ihre Kritik ist ja bekannt. Aber die Härtefallkommission und die Arbeit des Petitionsausschusses sind zwei Paar Stiefel.

(Zurufe von der SPD)

Sie bemängeln die Zusammensetzung der Härtefallkommission, Frau Utzt.

(Abg. Inge Utzt SPD: Ich habe doch noch gar nichts gesagt!)

– Ja, Sie haben es im Vorfeld, bei der Innenausschusssitzung, gesagt. Die Zusammensetzung, die wir haben, ist die beste.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Abg. Seimetz CDU: Sehr gut!)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Frau Abg. Utzt.

Abg. Inge Utzt SPD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Kollege Zimmermann, ich finde es ja gut, dass Sie gleich sagen, was ich alles kritisieren werde. Ich habe aber auch noch andere Punkte.

(Zuruf des Abg. Zimmermann CDU)

An den Beginn meiner Rede will ich uneingeschränkt ein herzliches Dankeschön an die Mitglieder der Härtefallkommission richten,

(Abg. Seimetz CDU: Das ist schon einmal gut!)

die sich in sieben Sitzungen mit ca. 250 Härtefällen intensiv befasst hat.

(Inge Utz)

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Das waren bislang ca. 1 000 menschliche Schicksale. Ich bin mir sicher, dass die Beschäftigung mit diesen Schicksalen nicht einfach mit den Kleidern abgelegt werden kann. Ich bin mir sicher, dass es eine psychische Belastung ist, in dieser Kommission zu arbeiten.

Wie mir berichtet wurde, hat die Arbeit in der Kommission bei einigen Mitgliedern auch zu einer Veränderung der Wahrnehmung menschlichen Leids geführt. In etwa einem Viertel der bearbeiteten Fälle hat die Kommission an das Innenministerium ein Ersuchen gerichtet, eine Anordnung nach § 23 a des Aufenthaltsgesetzes zu treffen. Dem wurde in etwa 90 % entsprochen. Der Vorsitzende der Kommission hat erklärt, dass er auch über die Fälle, in denen das Innenministerium nicht den Empfehlungen der Kommission gefolgt ist, ein Gespräch mit dem Minister führen will.

Die Kommission – so mein Fazit – arbeitet selbstbewusst und verantwortungsvoll. Dafür gilt ihr nochmals mein Dank.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der FDP/DVP sowie der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE)

Nun komme ich jedoch zu einigen Kritikpunkten. Dass Baden-Württemberg lange gebraucht hat, um eine Härtefallkommission zu etablieren, hat nach meiner Auffassung dazu geführt, dass es zu einer starken Ballung der Anträge gekommen ist und die Kommission jetzt vor einem großen Berg von Anträgen steht.

(Abg. Döpfer CDU: Gut Ding braucht Weile!)

Nach wie vor bedauere ich, dass kein Vertreter von Flüchtlingsorganisationen in die Härtefallkommission berufen worden ist. Ihre Kompetenz und ihre Einbindung in die Entscheidungen der Kommission wären sicher ausgesprochen hilfreich.

(Zuruf des Abg. Zimmermann CDU)

Ich kritisiere, dass der Vorsitzende der Härtefallkommission die weitere Bearbeitung ablehnen muss, wenn sich der Ausländer zum Zeitpunkt der Eingabe außerhalb des Bundesgebiets befindet. Flüchtlinge, bei denen die Kommission voraussichtlich positiv entschieden hätte und die in der Zwischenzeit abgeschoben worden sind oder auf mehr oder weniger sanften Druck freiwillig ausgewandert sind, haben eben Pech gehabt.

(Abg. Zimmermann CDU: Alle, die einen Antrag gestellt haben, wurden zurückgestellt!)

Was soll ich den Befürwortern der Aufenthaltsgenehmigung jener Frau sagen, die nach einer Vergewaltigung schwer traumatisiert ist, die in Übereinstimmung mit rechtsstaatlichen Grundsätzen ins Kosovo abgeschoben wurde, im Petitionsverfahren keine Chance hat, weil die Abschiebung rechtsstaatlich in Ordnung war, und nun kein Härtefall mehr sein kann, weil sie nicht mehr im Bundesgebiet ist? Auch dieser Frau hätte geholfen werden können, wenn die Landesregierung bei der Einsetzung der Kommission nicht so zögerlich gewesen wäre.

(Abg. Zimmermann CDU: Seit zwei Jahren stellen wir diese Fälle zurück! Frau Utz, das wissen Sie!)

Ich kritisiere, dass Sozialhilfebezug in der Regel ein Ausschlussgrund ist, heißt es doch in § 23 a des Aufenthaltsgesetzes:

Die Anordnung kann im Einzelfall unter Berücksichtigung des Umstandes erfolgen, ob der Lebensunterhalt des Ausländers gesichert ist ...

„... kann im Einzelfall“ sagt das Bundesgesetz. Die Verordnung des Landes sieht Sozialhilfebezug in der Regel als Ausschlussgrund an.

Nicht einzusehen ist, dass bei einer positiven Entscheidung die Aufenthaltserlaubnis in der Regel nur für zwei Jahre ausgesprochen wird, die Betroffenen also weiterhin mit einem hohen Grad an Unsicherheit leben müssen – wird die Aufenthaltserlaubnis verlängert, und wann wird sie in eine Niederlassungserlaubnis münden? –, zumal das Land derzeit bei der Erteilung von Niederlassungserlaubnissen für Muslime, auch wenn alle Voraussetzungen gegeben sind, recht zögerlich ist, um nicht zu sagen: Das Land blockiert an dieser Stelle.

Die Arbeit der Kommission würde erheblich erleichtert, wenn sich dieses Parlament darauf verständigt hätte, sich bei der Innenministerkonferenz im Dezember für eine Altfallregelung einzusetzen.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Kinder, die hier geboren sind – und wir wissen aus der Statistik, die uns vorgelegt worden ist, dass ein großer Teil der Altfälle Kinder sind, die hier geboren wurden, die hier zur Schule gehen, mit Eltern, die hier eine Arbeitsstelle gefunden haben, die integriert sind –, gelten bei uns als Ausländer und leben unter dem Damoklesschwert, ausgewiesen zu werden.

Einige Kollegen der Regierungsfractionen haben sich in ihren Wahlkreisen für eine Altfallregelung ausgesprochen, Frau Fauser kürzlich in einer öffentlichen Sitzung des Innenausschusses. Es ist mir daher unverstänlich, warum wir nicht einvernehmlich zu einer entsprechenden Regelung kommen.

(Beifall bei der SPD)

Wenn es Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen der derzeitigen Regierungsfractionen, schwer fällt, einem SPD-Antrag zuzustimmen, dann beantragen Sie es doch selbst. Wir hätten in diesem Fall keine Berührungsängste.

(Beifall bei der SPD)

Zum Schluss noch eine Anmerkung. Ich bin dankbar dafür, dass die rot-grüne Bundesregierung durch das Zuwanderungsgesetz die Möglichkeit einer Härtefallkommission geschaffen hat und dass wir diese Möglichkeit in Baden-Württemberg inzwischen umgesetzt haben. Die Notwendigkeit, eine solche Kommission einzurichten, ist aber gleichzeitig ein Armutszeugnis für einen Rechtsstaat, der humanitäre Gesichtspunkte nur durch eine Ausnahmeregelung er-

(Inge Utzt)

möglichst. Ein kluger Kopf hat kürzlich gesagt: „Die Härtefallregelung ist Methadon in unserem Rechtsstaat.“

(Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Frau Abgeordnete, ich darf Sie bitten, zum Ende zu kommen. Sie haben Ihre Redezeit bereits weit überschritten.

Abg. Inge Utzt SPD: Ein letzter Satz, Frau Präsidentin.

Wir werden die Arbeit der Härtefallkommission weiter beobachten und, falls notwendig, durch parlamentarische Initiativen unterstützen.

Da das heute der letzte Tagesordnungspunkt mit einer Aussprache ist, werde ich hoffentlich, wie der Ministerpräsident mir heute Morgen gesagt hat, in der nächsten Legislaturperiode wieder zum gleichen Thema sprechen können.

(Beifall bei der SPD)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Theurer.

Abg. Theurer FDP/DVP: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir können heute, nach nur fünf Kommissionssitzungen seit Oktober 2005 – –

(Abg. Inge Utzt SPD: Sieben sind es inzwischen!)

– Heute hat die Kommission, glaube ich, noch einmal gesagt. Wie ich aus der Kommission höre, konnte oder musste heute in fast der Hälfte der 28 Härtefälle – und nur solche kommen ja vor die Kommission – empfohlen werden, dem Anliegen zu entsprechen.

Das zeigt eben auch, dass hier Einzelschicksale besprochen und behandelt werden, bei denen über menschliche Härten zu entscheiden ist und es darum geht, ob Familien mit Kindern zurückgeschickt werden müssen, die hier bleiben sollten. Ich finde es gut, dass durch diese rechtliche Änderung eine solche Kommission eingerichtet wurde. Gerade als Liberaler denkt man ja den Staat vom einzelnen Menschen her. Einzelschicksale sind uns nicht gleichgültig.

Die Kommission hat in diesen Sitzungen eine umfangreiche Prüfung und Bewertungstätigkeit vorgenommen. Dafür möchte ich den Mitgliedern der Kommission im Namen der FDP/DVP-Fraktion ganz herzlich danken.

(Beifall der Abg. Heiderose Berroth und Dr. Noll FDP/DVP)

Dies ist mit viel Arbeit verbunden. Wenn man mit den Kommissionsmitgliedern spricht und auch selber einmal solche Akten anschaut, merkt man, dass man sich schon einarbeiten und einlesen muss. Die überwiegende Mehrzahl der Härtefalleingaben betrifft Familien mit Minderjährigen, die überwiegend in Deutschland geboren wurden. Die meisten Anträge wurden ja auch von Menschen aus Serbien und Montenegro, vornehmlich kosovarischer Herkunft, gestellt.

Die Kommission ist – das möchte ich hier noch einmal erwähnen, um es zu betonen und zu unterstreichen – sehr fleißig. Die Kommission trifft sich etwa alle 14 Tage zu ganz-

tägigen Sitzungen. Zuletzt wurden ca. 30 bis 50 Eingaben pro Sitzung bearbeitet.

Das Innenministerium ordnete in vielen Fällen die Erteilung einer Aufenthaltserlaubnis für die Dauer von zwei Jahren an, wobei die Möglichkeit der Verlängerung besteht. Die Anerkennungsquote von rund 25 % ist jetzt im Steigen begriffen. Man wird da keine Prognose abgeben können. Wie das ausgeht, wird weiterhin vom Einzelfall abhängig sein. Ich finde es aber gut, dass jenseits der asylrechtlichen Verfahren und jenseits aller normalen Verfahren ein solches Gnadenrecht, ein solches Menschlichkeitsrecht besteht, bei dem eine Härtefallkommission die Vorarbeit leistet, die Entscheidung dann aber beim zuständigen Ministerium verbleibt.

Die Härtefallkommission – das möchte ich für die FDP/DVP-Fraktion schon jetzt feststellen – hat sich bewährt. Sie hat bewiesen, dass in besonders gelagerten Härtefällen, denen die Unverständlichkeit der Abschiebung auf die Stirn geschrieben steht, Gnade vor Recht ergehen sollte, ohne damit ein neues Einfallstor zu schaffen. Ich denke, das ist ein guter und menschlicher Weg, der hier beschritten wird.

Die extrem hohe Anzahl von Eingaben der Kosovo-Albaner unterstreicht zudem die Notwendigkeit einer einmaligen Altfallregelung für die Flüchtlinge des Jugoslawienkriegs. Wir sollten uns, meine ich, in diesem hohen Haus einmal darüber unterhalten, ob nicht genau für diese Menschen, die aus einem schwierigen Umbruch gekommen sind, aus einem Bürgerkrieg, der schrecklich genug war, und die lange hier leben, eine besondere Regelung gefunden werden sollte. Ich gebe das nur zu bedenken. Das ist keine mit der Fraktion abgestimmte Position, sondern einfach meine eigene persönliche Meinung.

(Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Doch! – Beifall des Abg. Dr. Noll FDP/DVP)

Vielleicht können wir in diesem Bereich noch einmal miteinander ins Gespräch kommen, weil ich auch aus zahlreichen Gesprächen vor Ort mit den Menschen in den Gemeinden weiß, dass gerade diese Kosovo-Albaner gut integriert sind und wir vielleicht hier auch im Interesse der Familien und Kinder eine Regelung finden sollten,

(Abg. Döpfer CDU: Das wäre aber nicht gerecht!)

zumal wir auch aus der Enquetekommission „Demografischer Wandel“ wissen, dass wir in unserem Land junge Menschen brauchen. Warum sollte man zusätzliche Einwanderer hierher holen, wenn es Menschen gibt, die in diesem Land geboren und gut integriert sind, die deutsche Sprache sprechen und deshalb hier bleiben könnten?

Das geht jetzt über das eigentliche Thema hinaus. Noch einmal ein ganz herzliches Dankeschön für die Arbeit der Härtefallkommission.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Frau Abg. Bauer.

Abg. Theresia Bauer GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das ist jetzt von meiner Seite keine Abschiedsrede.

(Abg. Zimmermann CDU: Wer weiß! – Abg. Rückert CDU: Man weiß nie! – Abg. Göschel SPD: Das hat schon mancher gedacht!)

Davon gehe ich aus. Aber es ist so etwas wie das letzte Wort in dieser Legislaturperiode von parlamentarischer Seite. Das will heißen: Die Grünen haben doch in vielen Fällen das letzte Wort. Deswegen bitte ich noch einmal um Aufmerksamkeit.

(Abg. Pauli CDU: Der Minister kommt auch noch!)

– Ja.

Zum Thema. Ich möchte mich, liebe Kolleginnen und Kollegen, dem Dank, den Frau Utz an die Mitglieder der Härtefallkommission ausgesprochen hat

(Abg. Zimmermann CDU: Ich habe auch gedankt!)

– und die Kollegen auch –, anschließen. Ich glaube in der Tat, die Fülle von Fällen, die inzwischen zu bearbeiten waren, zeigt, dass die Härtefallkommission keine leichte Arbeit hat.

Ich möchte mich auch der Kritik der Kollegin Utz anschließen, was die Zusammensetzung der Kommission betrifft. Ich glaube nach wie vor, dass es ein Fehler ist, dass Vertreter und Vertreterinnen von Flüchtlingsorganisationen nicht mitarbeiten können. Ich glaube, es hätte der Qualität dieser Arbeit nicht geschadet, sondern wäre ein Signal der Einbindung gewesen.

(Abg. Zimmermann CDU: Das wäre einseitig gewesen!)

Deswegen möchte ich das hier noch einmal wiederholen.

Zu drei Punkten möchte ich kurz noch Stellung beziehen. Der eine sind die große Zahl der Fälle, die in dieser Härtefallkommission schon beraten wurden oder noch zur Beratung anstehen, und auch die große Zahl der Anerkennungen, die hohe Anerkennungsquote von etwa 25 %. Dahinter stehen ja in der Tat sehr viele Einzelschicksale. Hinter diesen bis zum Ende des vergangenen Jahres eingereichten 820 Eingaben stehen 3 300 Personen und – auf diese Gruppe ist besonders zu verweisen – auch sehr viele Kinder, insbesondere 800 Minderjährige, die hier in Deutschland geboren sind, deren Fälle der Härtefallkommission zur Beratung vorliegen.

Ich glaube, das ist kein Grund, stolz zu sein und Erfolgsbilanzen aufzumachen, sondern diese Zahlen sollten uns zum Nachdenken bringen.

(Abg. Zimmermann CDU: Sie müssen aber wissen, dass die alle Gerichtsverfahren schon durchlaufen haben! Negatives Ergebnis! – Gegenruf des Abg. Walter GRÜNE)

Ich meine auch, dass man nicht stolz verkünden kann, wie gut es sei, dass in so vielen Fällen in unserem Land Gnade

vor Recht ergehe, sondern wir müssten umgekehrt fragen: Kann es denn sein, dass von einer solchen Kommission in so vielen Fällen das Gnadenrecht angewandt werden muss? Was ist eigentlich falsch an unserer Rechtskonstruktion, wenn wir nicht auf anderem Weg dazu kommen, diesen Menschen, die zum großen Teil schon lange hier leben, gut integriert sind, auf eigenen Füßen stehen, zum Teil sogar hier geboren sind, eine Aufenthaltsperspektive hier geben zu können? Das sind die Fragen, die wir uns stellen müssen. Das sind im Übrigen, liebe Kolleginnen und Kollegen, auch die Fragen, die selbst der Vorsitzende der Härtefallkommission auch gegenüber der Öffentlichkeit sehr schnell gestellt hat.

In der Tat ist doch zu überlegen, warum die anderen Instrumente, die im Hinblick auf einen Aufenthalt aus humanitären Gründen auch angewandt werden könnten, nicht genutzt werden. Erstens gilt das für die Altfallregelung. Kollegin Utz hat das schon sehr deutlich beschrieben.

Zweitens gilt das aber auch für den § 25 des Zuwanderungsgesetzes, der eine Aufenthaltserlaubnis aus humanitären Gründen ermöglicht. Das wäre das zweite Instrument – ein rechtsstaatliches Instrument –, das genutzt werden könnte und müsste. Das würde die Härtefallkommission von dieser Fülle an Arbeit entlasten. Das wäre notwendig, um zu zeigen: Unser Rechtsstaat ist in der Lage, humanitäre Aspekte zu integrieren. Ich kann das nicht nachvollziehen: Ohne Not verzichten das Land Baden-Württemberg und die Landesregierung darauf, diese Konstruktion zu nutzen, die in vielen Fällen Abhilfe schaffen und den Menschen eine feste Perspektive geben könnte.

Ein letzter Punkt: Für eine Bewertung der Arbeitsweise und der Sinnhaftigkeit der Härtefallkommission ist es, glaube ich, jetzt noch zu früh. Ich möchte gern abwarten, bis die Kommission selbst ihre erste Bewertung vorlegt, und auf dieser Grundlage dann noch einmal darüber diskutieren. Denn der Bericht, den wir jetzt vorliegen haben, ist ein Bericht der Landesregierung selbst. Ich meine, man sollte einfach noch ein halbes Jahr abwarten und dann auf der Grundlage der ersten Bewertung der Kommission selbst eine weitere Debatte führen.

Vielen Dank.

(Beifall der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE und bei Abgeordneten der SPD)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort erteile ich Herrn Minister Rech.

Innenminister Rech: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Kollegen! Der Ihnen vorliegende Bericht über die bisherige Tätigkeit der Härtefallkommission geht ja auf eine Zusage des Herrn Ministerpräsidenten vom vergangenen Sommer an Herrn Kollegen Drexler zurück. Es handelt sich also um einen außerplanmäßigen ersten Bericht schon ein halbes Jahr nach Inkrafttreten der Härtefallkommissionsverordnung.

Die Zahl der Härtefalleingaben in den ersten Monaten – das wurde hier gesagt – war erwartungsgemäß hoch. Aber, Frau

(Minister Rech)

Kollegin Utzt, ich will gleich dazusagen: Es ist ja niemand durch das Raster gefallen.

(Abg. Inge Utzt SPD: Doch, die Abgeschobenen!)

Alle angemeldeten Härtefälle wurden zurückgestellt, und bei den bei der Kommission angemeldeten Fällen wurde in der Zwischenzeit keine Abschiebung vorgenommen.

(Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Abg. Utzt?

Innenminister Rech: Gern.

Abg. Inge Utzt SPD: Herr Minister, wie ist das, wenn jemand nichts von der Härtefallkommission wusste? Ich habe jetzt eine Petition vorliegen, in der es darum geht, dass die betreffende Familie abgeschoben worden ist. Die Abschiebung war rechtsstaatlich in Ordnung, also kann der Petitionsausschuss nicht positiv entscheiden. Aber die Antragsteller sind im Ausland. Folglich kann die Härtefallkommission auch nicht entscheiden. Das ist mein Vorwurf. Verstehen Sie, dass ich Ihnen da vielleicht einen Vorwurf mache, dass Sie so spät in die Puschen gekommen sind?

Innenminister Rech: Das weiß ich schon. Ich kann nur noch einmal wiederholen, Frau Kollegin Utzt: Fällen, von denen die Härtefallkommission nichts weiß oder von denen wir im Innenministerium nicht wissen, dass sie zur Beratung in der Härtefallkommission angemeldet werden sollen, können wir im Vorgriff nicht abhelfen. Aber alle Fälle, von denen wir wussten, wurden zurückgestellt und in die Härtefallkommission gegeben. Dies hat natürlich in den ersten Monaten nach Inkrafttreten der Härtefallkommissionsverordnung zu einer hohen Zahl von Fällen geführt. Zum 31. Januar 2006 sind insgesamt 885 Eingaben, die ca. dreieinhalbtausend Personen umfassen, eingegangen. In den letzten beiden Monaten sind immer noch jeweils 65 neue Härtefalleingaben eingereicht worden.

Die Kommission hat wirklich getan, was sie konnte, um diese hohe Anfangszahl abzuarbeiten. Sie hat sich nach ihrer Konstituierung in nahezu zweiwöchentlichem Turnus getroffen und bis Ende Januar in sechs Sitzungen 237 Eingaben behandelt und erledigt. In 194 Fällen gelangte sie zu einer Sachentscheidung. Davon richtete sie bei 57 Eingaben, also bei mehr als einem Viertel der geprüften Fälle, ein Ersuchen an das Innenministerium.

Meine Damen und Herren Kollegen, das Innenministerium respektiert die Entscheidungen der Kommission. Bis Ende Januar wurde in 49 Fällen eine Anordnung nach § 23 a des Aufenthaltsgesetzes erteilt. Das entspricht – es wurde hier schon gesagt – immerhin einem Anteil von 90 % der Ersuchen. Dass es in dem einen oder anderen Fall unterschiedliche Bewertungen gab und weiterhin geben wird, will ich überhaupt nicht leugnen. Das Innenministerium trifft nach einem Ersuchen der Kommission nämlich eine eigene Ermessensentscheidung. Es „darf“ – wie der Gesetzeswortlaut sagt –, muss also keineswegs die Erteilung eines Aufenthaltstitels im Falle eines Ersuchens anordnen.

Die vom Bundesgesetzgeber vorgegebene Zweistufigkeit der Härtefallprüfung nach § 23 a ist auch zwingend und verbietet jeden Automatismus. Dennoch hoffe ich, dass die Kommission und mein Haus auch künftig weitgehend zu einheitlichen Ergebnissen gelangen werden.

Ich gehe davon aus, dass die Kommission ebenso wie das Innenministerium für eine positive Entscheidung besonderen Wert auf ein überdurchschnittliches Maß an Integration legt. Straftaten, extremistische Betätigung, taktische Manöver – dazu komme ich nachher noch – mit dem Ziel, die Rückkehrpflicht mit allen Mitteln zu unterlaufen, die fort-dauernde Abhängigkeit von öffentlichen Leistungen oder ein lediglich kurzer Aufenthalt im Bundesgebiet: Alle diese Punkte, die ich genannt habe, stehen deshalb einer gelungenen Integration in aller Regel entgegen.

Aber ich will auch mit aller Deutlichkeit sagen: Kein Verständnis habe ich, wenn Betroffene, Anwälte oder sonstige Unterstützer ein negatives Ergebnis der Härtefallprüfung nicht akzeptieren, sondern gerade so tun, als könne es mit Petitionen, Rechtsschutzanträgen und sonstigen Eingaben so weitergehen wie vorher. Es könnten also die Fälle quasi wieder von Anfang an aufgerollt werden. Diese Hoffnung sollten wir nicht weiter zulassen und nicht noch schüren.

(Abg. Hillebrand CDU: Jawohl! So nicht! Genau!)

Die Frage einer Aufenthaltsgewährung in Härtefällen steht eben nicht am Anfang, sondern am Ende aller Prüfungen, ob den Betroffenen ein Aufenthaltsrecht eingeräumt werden kann. Sie hat eine Ultima-Ratio-Funktion. Es werden nur Personen erfasst, die unter Einschluss gerichtlichen Rechtsschutzes alle in Betracht kommenden Möglichkeiten ergriffen haben, um ein Aufenthaltsrecht zu erwirken, denen es aber aufgrund der Rechtslage nicht eingeräumt werden konnte. Verläuft das daraufhin angestrebte Härtefallverfahren auch erfolglos, dann muss man erkennen, dass alle Möglichkeiten ausgereizt sind. Irgendwann muss mit den Prüfungen Schluss sein. Und das ist spätestens der Fall, wenn auch die Härtefallprüfung negativ ausgefallen ist. Dann müssen sich die Betroffenen entsprechend dem Gesetzesbefehl auf eine Rückkehr einrichten. Daran führt, meine Damen und Herren, in einem Rechtsstaat nun wirklich kein Weg vorbei.

Insgesamt aber müssen selbst die Kritiker der heute in Baden-Württemberg geltenden Verordnungsregelung zur Kenntnis nehmen, dass es immerhin bei einem Viertel aller bislang inhaltlich geprüften Eingaben eine positive Entscheidung gegeben hat. Dies spricht ja nun nicht für eine restriktive, sondern ganz im Gegenteil für eine bis an die Grenzen gehende großzügige Anwendungspraxis. Dazu stehe ich, und mir ist die Arbeit der Härtefallkommission auch viel zu heilig – um es einmal so zu sagen –, um daran etwas ändern zu wollen. Dies ist eine Linie, die wir auch in Zukunft beibehalten werden.

Bevor wir eine fundierte Zwischenbilanz ziehen können, bleibt die weitere Entwicklung der Zahlen ebenso abzuwarten wie die von der Bundesregierung veranlasste Evaluierung des Zuwanderungsgesetzes insgesamt.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Meine Damen und Herren, ich darf um Ruhe bitten.

Innenminister Rech: Ich möchte noch auf einen Punkt besonders eingehen, weil er hier verschiedentlich angesprochen wurde und weil er – wenn man sich viele Einzelfälle anschaut – in der Tat schon zum Nachdenken Anlass gibt. Das ist die Frage der humanitären Aufenthaltsrechte. Es geht um die Kettenduldungen und die Frage, ob man diese abschaffen sollte. Von der Opposition wird immer wieder behauptet, eine zentrale Zielsetzung des Zuwanderungsgesetzes sei die Abschaffung der so genannten Kettenduldungen gewesen, und dieses Ziel sei nicht erreicht worden. In diesem Zusammenhang wird dann auch immer wieder eine angeblich restriktive Verwaltungspraxis des Innenministeriums behauptet, insbesondere soweit es um die Anwendung des § 25 des Aufenthaltsgesetzes geht. Beide Vorwürfe sind unberechtigt. Die pauschale Behauptung, Ziel des Zuwanderungsgesetzes sei, Kettenduldungen abzuschaffen, wird, auch wenn man sie ständig wiederholt, eben nicht richtig.

Richtig ist vielmehr nach den Regelungen des Aufenthaltsgesetzes Folgendes: Kann der Ausländer nicht abgeschoben werden und ist ihm auch die freiwillige Ausreise nicht möglich, kann er eine Aufenthaltserlaubnis erhalten. Er soll nicht weiter nur eine Duldung bekommen. Reist er aber, obwohl er ausreisen könnte, nicht aus, steht gerade dieses Verhalten der Erteilung eines Aufenthaltstitels entgegen. Genau so will es das Gesetz, und genau so wird in Baden-Württemberg verfahren.

Eine Regelung, die nur und ausschließlich auf einen langjährigen Aufenthalt abstellt und die Frage der Möglichkeit einer freiwilligen Ausreise unberücksichtigt lässt, hat gerade keinen Eingang in das Zuwanderungsgesetz gefunden. Dies müssen wir endlich einmal zur Kenntnis nehmen.

Frau Kollegin Utzt, ein weiterer Punkt ist die Altfallregelung. Zunächst einmal: Der Stand der Diskussion in der Innenministerkonferenz ist ja bekannt. Auch in der Sitzung vom Dezember des letzten Jahres haben wir uns nicht auf eine Altfallregelung verständigen können. Der Berliner Koalitionsvertrag sieht vor, dass das Zuwanderungsgesetz anhand der Anwendungspraxis evaluiert werden soll und dass dann auch geprüft werden soll, ob eine befriedigende Lösung des Problems erreicht worden ist und ob die humanitären Probleme, etwa mit Blick auf in Deutschland aufgewachsene Kinder, gelöst sind. In diesem Zusammenhang hat die Innenministerkonferenz die Einrichtung einer länderoffenen Arbeitsgruppe auf Ministerebene beschlossen, die sich mit der Gesamtproblematik befasst und dann gegebenenfalls auch Verfahrensvorschläge entwickelt.

Pro- und Kontraargumente bezüglich einer Altfallregelung sind bekannt und ausgetauscht. Ich will dazu nur sagen: Die Situation der Betroffenen ist unstreitig ein sehr wichtiger Aspekt. Dies gilt insbesondere dann, wenn Kinder hier geboren oder aufgewachsen sind. Aus meiner täglichen Arbeit kenne ich die menschlich teilweise sehr schwierige Situation. Und dass die Entscheidung über Aufenthaltsrecht oder Aufenthaltsbeendigung für die Betroffenen eine sehr weit reichende Bedeutung hat, ist ja auch klar.

Was die Entscheidung aber schwierig macht, ist die Tatsache, dass ein langjähriger Aufenthalt nur eine Seite der Medaille darstellt und dass auch noch eine andere Seite mit weiteren Aspekten in die Waagschale zu legen ist. Betroffen sind zumeist abgelehnte Asylbewerber. Ihnen allein wegen des bisherigen Aufenthalts und der damit ja fast zwangsläufig verbundenen Eingewöhnung in die deutschen Lebensverhältnisse ein Aufenthaltsrecht einzuräumen wäre letztlich das Gegenteil dessen, was mit dem Zuwanderungsbegrenzungsrecht eigentlich gewollt war.

Altfallregelungen nähren die Hoffnung, jahrelanger, auch nicht rechtmäßiger Aufenthalt führe letztlich doch zu einem Aufenthaltsrecht. Dies animiert andere, ihrer Ausreisepflicht ebenfalls nicht nachzukommen. Davon geht ganz zweifellos eine Anreizwirkung aus. Wir verzichten mit Altfallregelungen auch auf die Einhaltung des ansonsten geltenden Rechts. Die Dummen wären am Ende die Rechtstreuen,

(Abg. Zimmermann CDU: So ist es! – Abg. Blenke CDU: Das kann nicht sein!)

also diejenigen, die ihrer gesetzlichen Ausreisepflicht nachgekommen sind und die jetzt – teilweise unter schwierigen Bedingungen – wieder in ihrem Herkunftsland leben.

(Abg. Blenke CDU: Sehr gut!)

Ein letzter Aspekt: Wenn auf das Schicksal der minderjährigen, hier geborenen oder aufgewachsenen Kinder abgehoben wird, die nicht für das Verhalten ihrer Eltern bestraft werden dürften, dann kann ich dazu nur sagen: Wenn den Kindern ein Bleiberecht eingeräumt wird, profitieren davon ganz zwangsläufig auch die Eltern,

(Abg. Inge Utzt SPD: Selbstverständlich!)

selbst wenn sie die Aufenthaltsbeendigung jahrelang verhindert haben. Eine Regelung, die nur die minderjährigen Kinder begünstigt, gibt es nicht.

Meine Damen und Herren, ich will, wie ich es schon im Ausschuss getan habe, die schwierige Arbeit der Härtefallkommission ausdrücklich würdigen. Das Engagement jedes einzelnen Mitglieds ist außerordentlich hoch, schon in zeitlicher Hinsicht. Hinzu kommt – darauf wurde zu Recht hingewiesen – die psychische Belastung, die umso größer ist, je mehr man sich in die Einzelfälle vertieft. Die Kommissionsmitglieder tun dies mit großem Engagement, und die zahlreichen Fälle, in denen sie humanitäre Lösungen gefunden haben, rechtfertigen schon jetzt die Feststellung, dass diese Kommission außerordentlich erfolgreich arbeitet. Ich danke der Kommission für diese Arbeit.

Warten wir ab, wie sich die Dinge entwickeln, und warten wir ab, was die Evaluation des Zuwanderungsrechts an sonstigen Möglichkeiten noch aufzeigt, um zu darüber hinausgehenden Lösungen kommen zu können.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Meine Damen und Herren, es liegen keine Wortmeldungen mehr vor. Wir kommen zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Innenausschusses, Drucksache 13/5142.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Der Beschlussempfehlung ist bei zahlreichen Enthaltungen mehrheitlich zugestimmt.

Damit ist Punkt 9 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 10** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu der Mitteilung des Rechnungshofs vom 16. Dezember 2005 – Beratende Äußerung zu Organisation, Wirtschaftlichkeit und Personalbedarf der Landesoberkasse Baden-Württemberg – Drucksachen 13/4987, 13/5148

Berichterstatter: Abg. Junginger

Hierzu ist keine Aussprache vorgesehen.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer der Beschlussempfehlung des Finanzausschusses, Drucksache 13/5148, zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Der Beschlussempfehlung ist einstimmig zugestimmt.

Damit ist Punkt 10 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 11** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 4. Januar 2006 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 1999 des Rechnungshofs zur Landeshaushaltsrechnung von Baden-Württemberg für das Haushaltsjahr 1997 (Nr. 18) „Die Einheitsbewertung des Grundbesitzes“ – Drucksachen 13/5029, 13/5153

Berichterstatter: Abg. Clemens Winckler

Auch zu diesem Tagesordnungspunkt ist keine Aussprache vorgesehen.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer der Beschlussempfehlung des Finanzausschusses, Drucksache 13/5153, zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Der Beschlussempfehlung ist einstimmig zugestimmt.

Damit ist Punkt 11 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 12** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 20. Dezember 2004 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2003 des Rechnungshofs zur Landeshaushaltsrechnung von Baden-Württemberg für das Haushaltsjahr 2001 (Nr. 9)

„Priorisierung von Straßenbauprojekten; Planungskosten“ – Drucksachen 13/3913, 13/5155

Berichterstatterin: Abg. Ursula Lazarus

Auch zu diesem Tagesordnungspunkt ist keine Aussprache vorgesehen.

Wir kommen zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Finanzausschusses, Drucksache 13/5155. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Der Beschlussempfehlung des Finanzausschusses ist einstimmig zugestimmt.

Punkt 12 der Tagesordnung ist damit erledigt.

Ich rufe **Punkt 13** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt und Verkehr zu der Mitteilung des Umweltministeriums vom 3. Februar 2006 – Unterrichtung des Landtags in EU-Angelegenheiten; hier:

a) Mitteilung der Kommission zur Weiterentwicklung der nachhaltigen Ressourcennutzung: Thematische Strategie für Abfallvermeidung und -recycling (KOM[2005]666)

b) Vorschlag für eine Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates über Abfälle (KOM[2005]667)

– Drucksachen 13/5135, 13/5176

Berichterstatter: Abg. Scheuermann

Auch zu diesem Tagesordnungspunkt hat das Präsidium keine Aussprache vorgesehen.

Wir kommen zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt und Verkehr, Drucksache 13/5176. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Der Beschlussempfehlung ist einstimmig zugestimmt.

Punkt 13 der Tagesordnung ist damit erledigt.

Ich rufe **Punkt 14** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu dem Antrag der Landesregierung vom 14. Februar 2006 – Zugehörigkeit von Mitgliedern der Landesregierung zu Organen wirtschaftlicher Unternehmen – Drucksachen 13/5167, 13/5168

Berichterstatter: Abg. Mack

Auch zu diesem Tagesordnungspunkt ist keine Aussprache vorgesehen.

Wir kommen zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ständigen Ausschusses, Drucksache 13/5168. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Der Beschlussempfehlung ist einstimmig zugestimmt.

Punkt 14 der Tagesordnung ist damit erledigt.

(Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte)

Ich rufe **Punkt 15** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlungen und Berichte des Petitionsausschusses zu verschiedenen Eingaben – Drucksachen 13/5094, 13/5095, 13/5096, 13/5097, 13/5098, 13/5107, 13/5149

Zu den Beschlussempfehlungen des Petitionsausschusses, Drucksachen 13/5094 bis 13/5098, 13/5107 und 13/5149 Nr. 2 bis 10, stelle ich gemäß § 96 Abs. 5 der Geschäftsordnung die Zustimmung entsprechend dem Abstimmungsverhalten im Ausschuss fest.

Zur Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses zum Windpark Altensteig-Simmersfeld, Drucksache 13/5149 Nr. 1, ist förmliche Abstimmung vorgesehen. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Die Beschlussempfehlung ist mehrheitlich abgelehnt. Das heißt, der Petition kann nicht abgeholfen werden.

(Abg. Dr. Noll FDP/DVP: So ist es!)

Das Wort erteile ich Herrn Abg. Blenke zu einer persönlichen Erklärung.

Abg. Blenke CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mir ist die derzeitige Rechtslage bekannt, wonach aufgrund des Flächennutzungsplans der Betreiber einen grundsätzlichen Anspruch auf die Genehmigung hat. Ich meine jedoch, dass der Schutz des Landschaftsbildes und die Belange des Tourismus hier nicht ausreichend berücksichtigt werden. Als Mitglied des Petitionsausschusses sehe ich mich hier auch als Anwalt der Bürger und lehne deshalb den Windpark ab.

Es sind 14 Anlagen bis zu 170 Meter Höhe geplant. Das wäre der größte Windpark im Land, und das inmitten eines der größten unzerschnittenen Waldgebiete Baden-Württembergs.

(Zuruf des Abg. Zimmermann CDU)

Die Tatsache, dass die Windparkanlage aus zig Kilometern sichtbar ist sowie eine Nahwirkung auf die Menschen in Simmersfeld, vor allem in Fünfbronn, ausübt, beschädigt massiv deren Heimat, das Landschaftsbild und damit auch den Erholungswert. Dem kann ich als gewählter Vertreter für diese Raumschaft nicht zustimmen.

Ich verkenne nicht, dass nach geltendem Recht mit dem Windpark eine Konzentration erreicht und damit eine flächige Verspargelung verhindert wird. Doch ist für die Simmersfelder der Preis hoch.

Durch die Föderalismusreform, meine Damen und Herren, werden wir als Land mehr Kompetenzen bei der Raumordnung erhalten. Ich schlage für die nächste Legislaturperiode eine Rechtsänderung dergestalt vor, dass nicht mehr zwingend in jeder Region Windkraftstandorte ausgewiesen werden müssen.

(Beifall der Abg. Zimmermann, Rückert und Mack CDU)

Dann können wir einzigartige Landschaften wie diese besser schützen. Erneuerbare Energien, die zum Schwarzwald passen, ...

(Unruhe bei der SPD – Abg. Göschel SPD: Das ist schon eine Aussprache! – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Herr Abgeordneter, bitte fassen Sie sich kurz mit Ihrer persönlichen Erklärung.

Abg. Blenke CDU: ... sind vor allem Holz, Wasser und Erdwärme, nicht die ökologisch fragwürdigen Windräder.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort zu einer persönlichen Erklärung erteile ich Frau Abg. Fauser.

(Unruhe)

Abg. Beate Fauser FDP/DVP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Windpark Simmersfeld ist kein Windpark, sondern eine Monsteranlage und ein Eingriff größten Umfangs in die Natur.

(Abg. Gall SPD: Die Gesetzesdefinition haben Sie doch beschlossen!)

Die Anlage befindet sich in der Nähe von Wohnbebauung und wird mittelfristig für die dort wohnende Bevölkerung eine erhebliche Beeinträchtigung und einen Eingriff in ihr Eigentum darstellen. Wenn das Land schon Flächen für einen Windpark freigibt, müsste es auch darauf achten, dass die Abstände zu Wohngebieten wesentlich größer sind als in dem vorliegenden Fall.

Meine Damen und Herren, wir haben es hier mit Windrädern in einer Größenordnung von 170 Metern zu tun,

(Zurufe von der SPD, u. a. Abg. Fischer: Kollegin Fauser, das ist eine inhaltliche Bewertung, keine persönliche!)

die befeuert werden müssen, weil es sich hier um ein Tieffluggebiet handelt.

Deshalb ist dieser Windpark in Simmersfeld nachdrücklich abzulehnen. Ich stimme hier Herrn Blenke vollinhaltlich zu.

(Beifall des Abg. Blenke CDU – Abg. Pfisterer CDU: Bestes Beispiel, der Herr Blenke!)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort für eine kurze persönliche Erklärung erteile ich Herrn Abg. Gustav-Adolf Haas.

(Abg. Seimetz CDU: „Ich heiße Gustav-Adolf Haas und gebe eine persönliche Erklärung ab“!)

Abg. Gustav-Adolf Haas SPD: Frau Präsidentin! Ich gebe hier nicht nur eine persönliche Erklärung ab, sondern ich gebe auch eine Erklärung für meine Fraktion und auch für den Kollegen Jürgen Hofer, der mich darum gebeten und autorisiert hat, ab.

(Gustav-Adolf Haas)

(Abg. Dr. Lasotta CDU: Das geht doch gar nicht, eine Erklärung für die Fraktion abzugeben! – Gegenruf des Abg. Drexler SPD)

Diese Windkraftanlagen – 14 Stück an der Zahl – sind geprüft. Ursprünglich waren es 15 Anlagen. Auf dem Verhandlungswege hat das Landratsamt Calw erreicht, dass eine Anlage wegkam. Es sind also nur noch 14.

(Abg. Döpfer CDU: Super!)

Wir haben das Thema im Petitionsausschuss zweimal diskutiert, einmal am 25. Januar 2006 und einmal am 15. Februar 2006.

Ich habe selten eine so gut vorbereitete Planung vorgefunden wie bei der Windkraftanlage in Simmersfeld.

Ich habe mit den Bürgermeistern vor Ort – alles CDU-Bürgermeister – gesprochen. Auf meine Frage hin, ob sie auf ihre CDU-Oberen keinen Einfluss hätten, haben sie mir gesagt: „Nein, die CDU hat es nicht für nötig gehalten, sich noch einmal mit uns vor Ort zu treffen.“

(Unruhe bei der CDU)

Wir, die Bürgermeister und unsere Gemeinderäte, wollen diese Anlagen. Es ist alles geprüft. Es ist alles bestens. Herr Haas, setzen Sie sich für uns ein.“

(Zurufe von der CDU)

– Ich gebe ebenso eine Erklärung ab, meine Damen und meine Herren von den Regierungsfractionen, wie Ihre Kollegen. – Vor diesem Hintergrund ist die Entscheidung des Landtags von Baden-Württemberg, der Petition nicht abzu helfen, rechtens und richtig und vor allem staatsrechtlich in Ordnung, meine Damen und meine Herren.

(Beifall bei der SPD und den Grünen sowie des Abg. Hofer FDP/DVP)

Solange wir in einem Rechtsstaat leben, sollte man auch das Recht bemühen. Ich glaube, das ist unsere aller Aufgabe, auch die Aufgabe von uns als Abgeordnete dieses Landtags, die für Recht und Ordnung im Lande eintreten.

Danke schön für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und den Grünen)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Das Wort für eine kurze persönliche Erklärung erteile ich Herrn Abg. Dr. Witzel.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Abg. Dr. Witzel GRÜNE: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es freut mich zutiefst, dass ich hier zum Abschluss meiner parlamentarischen Karriere erleben darf, dass sich auch bei den Vertretern auf der rechten Seite des Hauses letztendlich noch die Vernunft durchsetzt.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen und der SPD – Zuruf des Abg. Scheuermann CDU)

Wir haben erlebt, dass ein sauberes Genehmigungsverfahren vorlag. Wir haben auch im Ausschuss zur Kenntnis genommen, dass die Regierung sagt: Der Antragsteller hat einen Anspruch auf Genehmigung.

Es war für mich persönlich enttäuschend, wie hier von einigen Vertretern der CDU-Fraktion den Investoren Knüppel zwischen die Beine geworfen wurden. Es freut mich, dass das letztendlich durch den an dieser Stelle getroffenen Beschluss des Landtags geheilt wurde.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Mapus CDU: Die Grünen als Schützer der Investoren! Da lache ich aber!)

Stellv. Präsidentin Christa Vosschulte: Meine Damen und Herren, es liegen keine Wortmeldungen mehr vor. Damit ist Punkt 15 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 16** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlungen und Berichte der Fachausschüsse zu Anträgen von Fraktionen und von Abgeordneten – Drucksachen 13/5137, 13/5138

Gemäß § 96 Abs. 5 der Geschäftsordnung stelle ich die Zustimmung entsprechend dem Abstimmungsverhalten im Ausschuss fest. – Es ist so beschlossen.

Meine Damen und Herren, bevor ich nun zur Schlussansprache an Herrn Präsidenten Straub übergebe, möchte ich mich bei Ihnen herzlich für die Unterstützung bedanken. Sie haben mir die Sitzungsleitung sehr leicht gemacht.

Vielen Dank.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Ich rufe **Punkt 17** der Tagesordnung auf:

Schlussansprache des Präsidenten

Herr Präsident, bitte.

Präsident Straub: Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit der Abarbeitung der heutigen Tagesordnung sind wir am Ende der 13. Sitzungsperiode des Landtags angelangt. Dies gibt mir Gelegenheit, einen Blick auf die vergangenen fünf Jahre zu werfen und gleichzeitig verdiente Kolleginnen und Kollegen zu verabschieden.

Es klingt paradox und trifft dennoch zu: Einerseits wird in Politik und Medien immer wieder betont, dass die Gesetzgebungsarbeit der Landtage zurückgehe, und andererseits hat der Landtag in der abgelaufenen Wahlperiode so viele Gesetze verabschiedet wie schon lange nicht mehr. Ich erspare mir, Ihnen die beschlossenen Gesetze aufzuzählen. Dazu gibt es ja unsere Statistik. Nur eine Ausnahme will ich erwähnen: Mit dem Verwaltungsstruktur-Reformgesetz, das am 1. Januar 2005 in Kraft getreten ist, hat der Landtag eine der umfassendsten Verwaltungsreformen seit dem Bestehen unseres Landes beschlossen.

(Zuruf des Abg. Drexler SPD)

(Präsident Straub)

Wie immer man sie im Einzelnen, Herr Kollege Drexler, politisch bewerten mag, ihr Ziel gilt unverändert fort: Angesichts der zurückgehenden Staatseinnahmen und der großen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen braucht unser Land, um zukunftsfähig zu bleiben, eine schlanke und dennoch effiziente Verwaltung.

Die Rückübertragung von Gesetzgebungszuständigkeiten auf die Länder im Zuge der Föderalismusreform wird den Landtagen einen erweiterten gesetzgeberischen Spielraum geben. Trotz vieler Widerstände und ständig wiederholter – im einen oder anderen Punkt vielleicht auch berechtigter – Kritik an der Bundesstaatsreform gilt es jetzt, standhaft zu bleiben. Eine Aufschnürung des am letzten Donnerstag vereinbarten Reformpakets muss verhindert werden. Dies ginge wiederum zulasten der Länder und vor allem der Landtage.

Was wir brauchen, ist eine klare Unterscheidung zwischen den Verantwortungsebenen. Der Bürger muss wissen, wer was regelt und wer wofür in unserem Staat verantwortlich ist. Dies gilt im Verhältnis zur Europäischen Union ebenso wie zum Bund. Die unsägliche Vermischung der Zuständigkeiten und der Mitfinanzierungen muss zurückgeführt werden. Deshalb bin ich der festen Überzeugung, dass der jetzt hoffentlich bald zu Ende geführten Föderalismusreform eine bundesstaatliche Finanzreform folgen muss. Es ist offensichtlich und nicht mehr zu bestreiten, dass etliche Länder nicht mehr aus eigener Kraft die ihnen im Bundesstaat zugewiesenen Aufgaben bewältigen können. Auf Dauer kann aber eigenständig nur sein und den Anspruch darauf erheben, wer die finanzielle Kraft dazu hat.

(Abg. Kleinmann FDP/DVP: Sehr gut!)

Leider ist es nicht gelungen, den Europäischen Verfassungsvertrag zu verabschieden. Bei allen Mängeln, die ihm anhaften, wäre dies dennoch für die deutschen Länder wichtig, weil er die Gesetzgebungszuständigkeiten zwischen Union, Bund und Ländern bzw. Regionen klarer unterscheidet und transparenter als bisher gestaltet. Zudem wird dem Grundsatz der Subsidiarität bei der Wahrnehmung der Gesetzgebungsbefugnisse Vorrang eingeräumt. Die nationalen Parlamente – in Deutschland auch der Bundesrat – erhalten dazu wirksame Kontrollrechte. Wir müssen erreichen, dass sich innerstaatlich die Landtage ebenfalls in dieses Frühwarnsystem einbringen können.

Wir haben Europa viel zu verdanken. Die europäische Integration ist für uns ein Glücksfall. Damit Europa auch bei den Bürgern ankommt und der in meinen Augen größer werdenden Skepsis gegenüber Europa wirksam begegnet werden kann, müssen wir als Landesparlament und als Landtagsabgeordnete einen eigenen Beitrag leisten. Wir, die Gewählten, müssen gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern als Mittler in europäischen Angelegenheiten auftreten. Ich begrüße deshalb ausdrücklich, dass sich drei Landtagsausschüsse des schwierigen Themas der EU-Dienstleistungsrichtlinie angenommen und dazu eine öffentliche Anhörung durchgeführt haben. Nur über die Herstellung von Öffentlichkeit und Medienpräsenz kann man Misstrauen beseitigen und einen sachlichen Dialog über Chancen und Gefahren der beabsichtigten Regelung führen.

Ich freue mich, dass es dem Landtag gelungen ist, hierzu ein Votum zu erarbeiten.

Ich halte es für wichtig und nützlich für die parlamentarische Arbeit, dass etliche Landtagsausschüsse Informationsreisen nach Brüssel unternommen haben, um sich einen eigenen Eindruck vom Zusammenspiel der europäischen Institutionen zu verschaffen. Die dort geführten Gespräche und gewonnenen Kontakte vertiefen das Verständnis für europäische Fragen und Zusammenhänge. Es wäre mein Wunsch, dass in der nächsten Wahlperiode Brüssel erneut das Interesse der Landtagsausschüsse findet und solche Informationsreisen vielleicht auch schon im ersten Drittel der Wahlperiode durchgeführt werden.

In der 13. Wahlperiode haben wir die grenzüberschreitende Zusammenarbeit am Oberrhein und am Bodensee weiter intensiviert und verstetigt. Im vergangenen Jahr hat Baden-Württemberg den Vorsitz sowohl beim Oberrheinrat wie in der Parlamentarier-Kommission Bodensee innegehabt. Es zeigt sich immer mehr, dass ein quasi parlamentarisches Gremium aus Gewählten, wie es der Oberrheinrat darstellt, wichtige Impulse für den Oberrheinraum geben kann.

Noch eines ist mir wichtig: Aus vielen Gesprächen – zuletzt bestätigt beim Drei-Länder-Kongress vor zwei Wochen in Freiburg – weiß ich, wie wegweisend und richtig die Entscheidung für die Einführung von Französisch als erster Fremdsprache entlang der Rheinebene war und ist. Dies wendet sich nicht gegen Englisch, das sich immer mehr zur Lingua franca in Europa entwickelt. Vielmehr brauchen wir Französisch und Englisch. Auch in der Sprachkompetenz liegt die Zukunft unserer Kinder.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Ausschuss der Regionen bei der Europäischen Union in Brüssel erweist sich immer stärker als nützliches Sprachrohr der europäischen Regionen und Kommunen. Davon profitiert insbesondere auch Baden-Württemberg. Die vielfältigen Kontakte, die hier geknüpft werden, verdichten sich immer mehr zu einem regionalen Netzwerk.

Ich habe meine Aufgabe als Präsident des Ausschusses der Regionen in den vergangenen zwei Jahren vor allem darin gesehen, in den zehn neuen Beitrittsländern das Verständnis für den Föderalismus und den Regionalismus zu wecken und zu fördern und mitzuhelfen, die Beitrittsstaaten an Europa heranzuführen.

In der 13. Wahlperiode hat es drei Untersuchungsausschüsse und eine Enquetekommission gegeben. Dafür haben das Parlament und die Abgeordneten viel Zeit und Arbeit aufgebracht. Der Untersuchungsausschuss FlowTex hat hinsichtlich der Dauer des Verfahrens wie bezüglich des Druckseitenumfanges des Abschlussberichts einen neuen Rekord aufgestellt.

Das Jubiläumsjahr „50 Jahre Baden-Württemberg“ gab uns im Jahr 2002 die Möglichkeit, auswärtige Plenarsitzungen an den Sitzorten der drei Vorgängerlande abzuhalten. Karlsruhe, Bebenhausen und Freiburg waren die Stationen. Begleitet waren diese Sitzungen von großen Bürgerempfangen, die vor Ort Gelegenheit zu intensiven Gesprächen zwischen der Bevölkerung und den Landtagsabgeordneten gaben.

(Präsident Straub)

Die Öffnung des Landtags war uns in den vergangenen fünf Jahren ein wichtiges Anliegen. Wir haben versucht, dies in mehrfacher Hinsicht umzusetzen.

Ich erwähne zunächst den „Tag der offenen Tür“, der im Jahr 2005 schon zum dritten Mal durchgeführt wurde und wiederum sehr viele Bürgerinnen und Bürger anzog.

Ich erinnere an die Kulturnacht in Stuttgart, die jeden Herbst stattfindet. Bei dieser Veranstaltung bietet der Landtag zusammen mit den Fraktionen ein sehr attraktives Programm an. Zustrom und Zuspruch der Besucher schwellen immer mehr an.

Nach wie vor ein wichtiges und unentbehrliches Forum für die Benachteiligten in unserer Gesellschaft ist der „Tag der behinderten Menschen“, der 2003 durchgeführt wurde und viele Kolleginnen und Kollegen sehr berührt hat. Wir werden auch in der kommenden Wahlperiode einen solchen Tag veranstalten.

Als neue Information bieten wir den interessierten Bürgerinnen und Bürgern eine Live-Übertragung der Plenarsitzungen via Internet an. Das Interesse und der Zuspruch hieran wachsen nach unserer Beobachtung ständig.

Zu einer ehrlichen Bilanz gehört, einzugestehen, dass in der Öffentlichkeit und auch im Landtag die Diätenfrage kontrovers diskutiert wird. Aus dem Bericht der Diätenkommission konnten wir in dieser Wahlperiode keine Schlussfolgerungen mehr ziehen. Wenn wir das Thema in der neuen Wahlperiode angehen, sollten wir uns von zwei Maximen leiten lassen: Zum einen hat es sich bewährt, dass der Landtag in langer Tradition Fragen der Abgeordnetenentschädigung im Konsens geregelt hat. Zum anderen dürfen wir nicht aus den Augen verlieren, dass die Entschädigung der Abgeordneten in einer Leistungsgesellschaft auch leistungsgerecht sein muss. Sie soll für alle gesellschaftlichen Gruppen, auch für die selbstständigen Berufe, so attraktiv sein, dass sich auch deren Vertreter im Parlament wiederfinden. Abgeordnetenentschädigung und Abgeordnetenversorgung müssen, so sehe ich es, deshalb als Gesamtpaket betrachtet werden.

Es gäbe noch etliches zu bilanzieren, doch will ich mich auf das Gesagte beschränken. Insgesamt hat der 13. Landtag eine intensive und erfolgreiche Arbeit geleistet, die sich am Gesamtinteresse unserer Bürgerinnen und Bürger orientiert und auf deren Sorgen und Probleme eingeht.

Wir haben deshalb allen Grund, darauf zu vertrauen, dass wir auch im neuen Landtag die auf uns zukommenden Probleme, an denen es gewiss nicht mangeln wird, mit Entschlossenheit angehen und erfolgreich bewältigen können.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Ende der Wahlperiode heißt auch Abschied zu nehmen von hoch geschätzten, uns nahe stehenden und lieb gewordenen Kolleginnen und Kollegen. Alle Abgeordneten, die den Landtag verlassen, haben sehr viel Kraft und Zeit in die parlamentarische Arbeit investiert und dabei weder sich noch ihre Familie geschont. Ihr Dienst galt dem Land und seinen Bürgerinnen und Bürgern.

Als Ersten der von uns Abschied Nehmenden nenne ich unseren langjährigen Ministerpräsidenten Erwin Teufel. Sie, lieber Herr Teufel, gehen nach 34 Jahren Zugehörigkeit zum Landtag in den politischen Ruhestand. Nur sechs Jahre nach Ihrer Wahl in den Landtag haben Sie den Vorsitz der CDU-Fraktion übernommen und ihn 13 Jahre mit großer Umsicht und Autorität erfolgreich ausgeübt. Aus dieser Funktion sind Sie im Jahre 1991 in das höchste Amt, das unser Land vergeben kann, aufgerückt. Über 14 Jahre haben Sie unermüdlich und mit großer Führungskraft das Amt des Ministerpräsidenten wahrgenommen und ihm Ihren Stempel aufgedrückt. Sie haben sich wahrhaft um unser Land verdient gemacht. Der Landtag und wir alle danken Ihnen aus vollem Herzen und mit hohem Respekt vor Ihrem politischen Wirken.

(Die Abgeordneten aller Fraktionen spenden stehend lang anhaltenden lebhaften Beifall.)

Lieber Kollege Frieder Birzele, Sie sind mit 30 Jahren Mitgliedschaft im Landtag nach Herrn Teufel der dienstälteste Abgeordnete, den wir heute verabschieden. Sie haben eine beeindruckende landespolitische Karriere hinter sich. Sehr schnell ist Ihre Fraktion auf Sie aufmerksam geworden und hat Sie bereits 1980 zum stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden gewählt. Markantes politisches Profil haben Sie als Vorsitzender und stellvertretender Vorsitzender in mehreren Untersuchungsausschüssen des Landtags gewonnen. In diesen wichtigen Funktionen mochte Ihre Fraktion auf Ihren scharfen juristischen Verstand und Ihre sachkundige Verhandlungsführung nicht verzichten. Zur Zeit der großen Koalition haben Sie sich als Innenminister große Verdienste erworben. Seit 1996 sind Sie stellvertretender Präsident des Landtags. In diesem Amt haben Sie die Plenarsitzungen mit der Ihnen eigenen Souveränität geleitet. Ich danke Ihnen.

(Die Abgeordneten aller Fraktionen spenden stehend anhaltenden Beifall.)

Mit dem Kollegen Dr. Eugen Klunzinger verlässt ein Ausschussvorsitzender den Landtag, dem er 27 Jahre angehört hat. Bei seinem Beruf lag es nahe, dass er sich vor allem der Hochschulpolitik gewidmet hat. Auf diesem Feld hat er sich als langjähriger Vorsitzender des Wissenschaftsausschusses hervorgetan, doch hat sich Herr Kollege Dr. Klunzinger auch als Vorsitzender bzw. stellvertretender Vorsitzender mehrerer Untersuchungsausschüsse bestens bewährt.

Wenn man ihn sieht, fällt es schwer, das zu glauben, dennoch gehört Herr Kollege Herbert Moser dem Landtag seit 1976 mit nur vierjähriger Unterbrechung und damit 26 Jahre an. Herr Kollege Moser kennt die Parlamentsarbeit in allen Facetten. Er hat nicht nur im Petitionsausschuss, sondern auch in zahlreichen Fachausschüssen mitgearbeitet. Besonderes Ansehen über alle Fraktionen hinweg hat er sich als Vorsitzender des Finanzausschusses erworben. Er hat es sich mit der großen Verantwortung für den Landeshaushalt nicht leicht gemacht; gleichwohl hat er die Sitzungen des Finanzausschusses zügig, humorvoll und schlagfertig geleitet. Auch Ihnen ein herzliches Dankeschön.

(Die Abgeordneten aller Fraktionen spenden stehend anhaltenden Beifall.)

(Präsident Straub)

Herr Kollege Hermann Seimetz kann ebenfalls auf eine 26-jährige erfolgreiche Parlamentsarbeit zurückblicken. Er ist ein engagierter Bildungs- und Sozialpolitiker, was dazu geführt hat, dass ihm in dieser Wahlperiode der Vorsitz in der Enquetekommission „Demografischer Wandel“ übertragen wurde. Auch ist er seit 1992 ununterbrochen stellvertretender Fraktionsvorsitzender. Hermann Seimetz ist über alle Fraktionsgrenzen hinweg anerkannt und beliebt. Im Übrigen genießt er – das darf man vielleicht sagen – als Witzenkenner hohe Reputation.

(Heiterkeit – Die Abgeordneten aller Fraktionen spenden stehend anhaltenden Beifall.)

Vier Mitglieder, die jetzt ausscheiden, blicken auf je 22 Jahre im Landtag zurück. Ich spreche von den Kollegen Rolf Kurz, Michael Sieber, Gerd Teßmer und Peter Wintruff.

Herr Kollege Wintruff hat sich während dieser Zeit sehr für die Schul- und Bildungspolitik engagiert und sich insbesondere für die berufliche Bildung eingesetzt. Er war von 1988 bis 1992 stellvertretender Vorsitzender und seit 1992 Vorsitzender des Schulausschusses. In dieser Funktion hat er sich allseits hohe Anerkennung erworben.

Mit Herrn Kollegen Rolf Kurz verlässt ein gestandener Unternehmer und Wirtschaftspolitiker den Landtag. Er war stellvertretender Fraktionsvorsitzender und seit 1996 Schatzmeister seiner Fraktion. Vor fünf Jahren hat er als Alterspräsident umsichtig und souverän die konstituierende Sitzung des 13. Landtags eröffnet.

Mit Herrn Michael Sieber verliert der Landtag einen kunst-sinnigen Kollegen, der den Schwerpunkt seiner parlamentarischen Arbeit auf die Umwelt-, Wissenschafts- und Kunstpolitik gelegt hat. Auch als langjähriger politischer Staatssekretär im Wissenschaftsministerium ist er dem Landtag immer besonders verbunden geblieben.

Herr Kollege Gerd Teßmer hat in seiner Abgeordneten-tätigkeit vor allem die Landwirtschaftspolitik beackert und sich um den ländlichen Raum gekümmert. Daneben war ihm die politische Bildung unserer Jugend ein besonderes Anliegen. Er war mehrere Jahre Vorsitzender und stellvertretender Vorsitzender des Beirats Schülerwettbewerb des Landtags.

Auch diesen Kollegen danke ich sehr herzlich.

(Lebhafter Beifall bei allen Fraktionen)

Herr Kollege Helmut Göschel ist seit 1987, die Kollegen Dr. Walter Caroli, Dr. Walter Döring, Alfred Haas, Dr. Friedhelm Repnik, Rolf Seltenreich und Franz Wieser sind seit 1988 und somit 18 Jahre Mitglieder des Landtags.

Herr Kollege Helmut Göschel hat sich vornehmlich als Verkehrspolitiker einen guten Namen gemacht, doch kümmert er sich als zuständiger Arbeitskreisvorsitzender ebenso rastlos um die Umweltpolitik.

Die Umweltpolitik gehört auch zum Arbeitsschwerpunkt des Kollegen Dr. Caroli, der mit großem Sachverstand, Routine und Autorität den Ausschuss für Umwelt und Verkehr geleitet hat.

In Person von Herrn Kollegen Dr. Döring verlässt eine Persönlichkeit das Parlament, die es vorzüglich verstanden hat, Landespolitik für die Öffentlichkeit transparent zu machen.

(Heiterkeit)

Er war von 1988 bis 1996 Vorsitzender seiner Fraktion und anschließend acht Jahre lang Wirtschaftsminister. In dieser Zeit hat er liberale Wirtschaftspolitik personifiziert.

Einem anderen Feld der Landespolitik, nämlich der Sozialpolitik, widmet sich Kollege Alfred Haas seit seinem Eintritt in den Landtag mit unermüdlicher Hingabe. Infolgedessen ist er auch Vorsitzender des zuständigen Fraktionsarbeitskreises. Herr Kollege Haas ist bekannt für seine klare Wortwahl.

(Heiterkeit)

Er hat die Plenardebatten häufig mit seinen Zwischenrufen belebt.

Ein weiterer kompetenter Sachpolitiker verlässt den Landtag: Ich meine Herrn Kollegen Dr. Repnik, der sechs Jahre lang, von 1998 bis 2004, Sozialminister war. Mit Sachverstand und viel Herz hat er die Sozialpolitik geprägt und sich für die Benachteiligten in der Gesellschaft eingesetzt.

Als unermüdlicher Arbeiter im Parlament hat sich Herr Kollege Seltenreich erwiesen, dessen Interesse vor allem der Finanzpolitik galt. Sein unverkennbares Steckenpferd waren die Neuen Steuerungsinstrumente. So war es folgerichtig, dass er stellvertretender Vorsitzender des hierzu eingesetzten Unterausschusses war.

Mit Herrn Kollegen Wieser scheidet sozusagen ein politisches Urgestein aus dem Landtag aus. Er hat sich auf vielen Feldern der Landespolitik betätigt und seine Akzente gesetzt. In dieser Wahlperiode war er allseits anerkannter Vorsitzender des Sozialausschusses. Ein gewisser Sarkasmus und ironische Zwischenrufe sind dem mit großem Allgemeinwissen ausgestatteten Kollegen nicht fremd.

(Abg. Drexler SPD: Oh! Großes Allgemeinwissen!
Das ist ja Adel!)

Auch diesen Kollegen danke ich sehr herzlich für ihre Arbeit.

(Lebhafter Beifall bei allen Fraktionen)

Drei Abgeordnete, liebe Kolleginnen und Kollegen, die dem Parlament 14 Jahre lang angehört haben, ziehen sich aus der Landespolitik zurück. Es handelt sich zunächst um Herrn Kollegen Wolfgang Rückert, der bereits nach vier Mandatsjahren zum politischen Staatssekretär im Finanzministerium ernannt worden ist und dieses Amt mit viel Sachkenntnis und Einsatz begleitet hat. Er verkörperte den Respekt vor der kommunalen Selbstverwaltung wie kaum ein anderer.

Herr Kollege Dr. Erwin Vetter hatte schon als Umweltminister Karriere gemacht, als er 1992 in den Landtag gewählt wurde. Seine Regierungstätigkeit setzte er als Minister im Staatsministerium und später als Sozialminister fort. Als Abgeordneter hat er sich besonders im Ausschuss für Wis-

(Präsident Straub)

senschaft, Forschung und Kunst engagiert und als kunstpolitischer Sprecher seiner Fraktion allseits Anerkennung erworben.

Erneuerbare Energien und überhaupt ökologische Themen haben die politische und parlamentarische Arbeit von Herrn Kollegen Dr. Walter Witzel bestimmt. Er widmet sich diesen Themen mit Leidenschaft und großer Sachkenntnis. Diese hat er auch in seiner Rolle als energie- und wirtschaftspolitischer Sprecher seiner Fraktion eingebracht.

Auch diesen drei Kollegen ein herzliches Dankeschön.

(Lebhafter Beifall bei allen Fraktionen)

Es folgen sechs Abgeordnete, die nach zehn Jahren Mitgliedschaft den Landtag verlassen. Dies sind die Kollegen Günter Fischer, Jürgen Hofer, Helmut Kiefl, Franz Schuhmacher, Dr. Hans-Jochem Steim und Clemens Winckler.

Erst heute Nachmittag haben wir den 65. Geburtstag unseres Kollegen Günter Fischer gefeiert, der als parlamentarischer Geschäftsführer der SPD-Fraktion für einen reibungslosen Ablauf der parlamentarischen Arbeit und vor allem für ein gutes Zusammenspiel mit den anderen Fraktionen gesorgt hat.

Herr Kollege Jürgen Hofer hat seine langjährige kommunalpolitische Erfahrung in das Landesparlament eingebracht und zudem seine wirtschaftspolitische Kompetenz in vielen Auftritten eindrucksvoll unter Beweis gestellt.

Der Abschied vom Kollegen Helmut Kiefl, ausgewiesener Agrarexperte, reißt eine spürbare Lücke auf dem Feld der Ernährungs- und Landwirtschaftspolitik. Er war und ist ein Vorkämpfer für den ländlichen Raum.

Mit Herrn Kollegen Franz Schuhmacher scheidet ein Abgeordneter aus dem Landtag aus, der in ganz vorbildlicher Weise seine Aufgabe als Mittler zwischen Politik und Bevölkerung erfüllt hat. Zudem hat er die Arbeit des Landtags mit seinem großen wirtschaftlichen Erfahrungsschatz als Unternehmer bereichert.

Ein weiterer Abgeordneter, der es verstanden hat, Politik und Unternehmertum zu verbinden, tritt in Person des Kollegen Dr. Hans-Jochem Steim ab. Seine abgeklärte, weit-sichtige Betrachtungsweise und seine vielfältigen internationalen Kontakte haben dem Landtag und den beiden Ausschüssen, in denen er tätig war, nämlich dem Umweltausschuss und dem Finanzausschuss, gut getan.

Herr Kollege Clemens Winckler kennt sich im Landeshaushalt wie kein anderer Abgeordneter aus.

(Heiterkeit)

Seine Nachfragen im Finanzausschuss waren sogar von den Beamten gefürchtet. Er hat eindrücklich bewiesen, dass entgegen einer landläufigen Meinung Expertenwissen auch im Parlament angesiedelt ist und nutzbringend eingesetzt werden kann.

Auch diesen Kollegen danke ich herzlich.

(Lebhafter Beifall bei allen Fraktionen)

Es bleiben schließlich zwei Kolleginnen und ein Kollege, die nur in dieser Wahlperiode Mitglied des Landtags waren. Frau Heike Dederer, eine ebenso tüchtige wie charmante Kollegin, verlässt uns nach fünf Jahren und Herr Kollege Roland Weiß bereits nach zwei Jahren. Nur wenige Monate konnte Frau Kollegin Edeltraud Hollay als Abgeordnete tätig sein. Alle drei haben in der ihnen zur Verfügung stehenden Zeit ihr Mandat mit viel Engagement ausgeübt, wofür ich herzlich danken möchte.

(Lebhafter Beifall bei allen Fraktionen)

Meine Damen und Herren, ich möchte auch denen meinen Dank aussprechen, die durch ihre effizienten Dienste die technischen Voraussetzungen für eine erfolgreiche parlamentarische Arbeit erbringen. Dem ehemaligen Landtagsdirektor Dr. Leibing, Herrn Landtagsdirektor Lochmann und seiner Mannschaft, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landtagsverwaltung sage ich für die erwiesenen Leistungen ein herzliches Dankeschön.

(Lebhafter Beifall bei allen Fraktionen)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, zum Abschluss danke ich allen Mitgliedern des 13. Landtags von Baden-Württemberg für ihre Teilnahme an der Arbeit des Landtags im Interesse des Landes und zum Wohle seiner Bürgerinnen und Bürger. Den ausscheidenden Kolleginnen und Kollegen wünsche ich von Herzen, dass sie in ihrem politischen Ruhestand viel Erfüllung, Lebensfreude und Zeit zur Muße finden. Uns allen wünsche ich eine gute und erfolgreiche Zukunft in Frieden, Freiheit und Wohlstand.

Ich darf Ihnen jetzt für Ihre Aufmerksamkeit danken und Sie einladen, das Ende der 13. Legislaturperiode mit einem Zusammensein, mit einem fröhlichen Umtrunk zu begehen.

Vielen Dank.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Schluss: 18:03 Uhr

Statistische Angaben

über die Arbeit des 13. Landtags von Baden-Württemberg

(Stand: 21. Februar 2006)

	13. Wahlperiode – Stand: 21.02.2006 –	12. Wahlperiode	11. Wahlperiode
I. Gesetze			
1. Gesetzentwürfe	171	158	168
– davon Gesetzentwürfe der Fraktionen und Abgeordneten	58	51	77
– Gesetzentwürfe der Regierung	113	107	91
2. Verabschiedete Gesetze	132	120	105
II. Anfragen und Anträge			
1. Aktuelle Debatten	103	133	102
2. Fragestunden	42	44	31
mit Mündlichen Anfragen	152	206	199
3. Große Anfragen	82	82	120
– davon in den Ausschüssen behandelt	17	24	23
4. Kleine Anfragen	929	1266	2137
5. a) Selbstständige Anträge (194 – ca. 9 v. H. – der selbstständigen Anträge gelten ohne Weiterberatung als durch die Stellungnahme der Regierung erledigt.)	2269	2655	2999
b) Nichtselbstständige Anträge (Anträge zu Gesetzen und Großen Anfragen)	586	702	347
c) Dringliche Anträge	31	9	22
III. Petitionen	6344	8572	7878

	13. Wahlperiode – Stand: 21.02.2006 –	12. Wahlperiode	11. Wahlperiode
IV. Sitzungen			
1. Plenarsitzungen	109	105	81
2. Ausschusssitzungen	690	581	614
Präsidium	57	52	41
Ständiger Ausschuss	43	38	30
Finanzausschuss	62	66	49
Wirtschaftsausschuss	43	48	36
Innenausschuss	38	37	28
Ausschuss für Schule, Jugend und Sport	46	43	30
Ausschuss für Umwelt und Verkehr	36	38	28
Ausschuss für Ländlichen Raum und Landwirtschaft	38	37	29
Sozialausschuss	36	31	27
Verkehrsausschuss	—	—	23
Ausschuss für Familie, Frauen, Weiterbildung und Kunst	—	—	19
Ausschuss für Wissenschaft und Forschung	—	34	24
Ausschuss für Wissenschaft, Forschung und Kunst	36	—	—
Petitionsausschuss	42	41	36
Notparlament	1	1	1
Wahlprüfungsausschuss	3	2	2
3. Sitzungen von Untersuchungsausschüssen			
Untersuchungsausschuss „Praxis der Überwachung, der Dokumentation und der Weitergabe von geheimhaltungsbedürftigen Erkenntnissen des von staatlichen Stellen kontrollierten Telefonverkehrs in Baden-Württemberg“	—	—	14
Untersuchungsausschuss „Genehmigungsverfahren, sicherheitstechnische Auslegung, Aufsicht und Begutachtung im Zusammenhang mit dem Kernkraftwerk Obrigheim (KWO)“	—	—	31
Untersuchungsausschuss „Die Gleichheit der Steuerbürgerinnen und -bürger vor den Steuerbehörden Baden-Württembergs und die Steuerverwaltungspraxis im Fall Stefanie/Peter Graf, Brühl“	—	—	15
Untersuchungsausschuss „Förderpraxis bei der ländlichen Sozialberatung der Bauernverbände“	—	24	—

	13. Wahlperiode – Stand: 21.02.2006 –	12. Wahlperiode	11. Wahlperiode
Untersuchungsausschuss „Fehler der Atomaufsicht in Baden-Württemberg im Zusammenhang mit den meldepflichtigen Ereignissen und dem Fehlverhalten im Kernkraftwerk Philippsburg Werk 2 und die daraus zu ziehenden Konsequenzen“ („Atomaufsicht“)	14	—	—
Untersuchungsausschuss „Verhalten von Landesregierung und Landesbehörden im Zusammenhang mit kriminellen Aktivitäten von Manfred und Matthias Schmider, insbesondere bei der Fimengruppe FlowTex“ („FlowTex“)	48	—	—
Untersuchungsausschuss „Die Rolle der Landesregierung bei der Verlagerung Sinsheimer Messen nach Stuttgart“	9	—	—
4. Sitzungen von Enquetekommissionen			
Enquetekommission „Kinder in Baden-Württemberg“	—	—	25
Enquetekommission „Entwicklung, Chancen und Auswirkungen neuer Informations- und Kommunikationstechnologie in Baden-Württemberg“ („Multimedia-Enquete“)	—	—	17
Enquetekommission „Rundfunk-Neuordnung“	—	17	—
Enquetekommission „Jugend – Arbeit – Zukunft“	—	24	—
Enquetekommission „Situation und Chancen der mittelständischen Unternehmen, insbesondere der Familienunternehmen, in Baden-Württemberg“	—	39	—
Enquetekommission „Demografischer Wandel – Herausforderung an die Landespolitik“	22	—	—
Parlamentarischer Beirat „Neue Steuerungsinstrumente“	—	8	—
Finanz-Unterausschuss „Neue Steuerungsinstrumente (NSI)“	16	—	—
5. Kommissionssitzungen			
Unterkommission des Petitionsausschusses	100	117	105
6. Anhörungen der Ausschüsse			
	25	34	38
7. Fraktionen			
Fraktionssitzungen	622	708	533
Arbeitskreissitzungen	952	1057	873

Verabschiedete Gesetze

1. Gesetz über die Feststellung eines Zweiten Nachtrags zum Staatshaushaltsplan von Baden-Württemberg für das Haushaltsjahr 2001
2. Gesetz zur Änderung des Spielbankengesetzes
3. Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung des Betreuungsgesetzes
4. Gesetz zur Umstellung landesrechtlicher Vorschriften auf Euro und zur Änderung des Fische-reigesetzes (Euroumstellungsgesetz Baden-Württemberg – EuroUG)
5. Gesetz zur Ausführung wohnungsrechtlicher Gesetze (AGWoG)
6. Gesetz zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes
7. Gesetz für die Feststellung des Staatshaushaltsplans von Baden-Württemberg für die Haus-haltsjahre 2002 und 2003 (Staatshaushaltsgesetz 2002/03 – StHG 2002/03)
8. Gesetz zur Ausführung des Bundesdisziplinargesetzes (AGBDG)
9. Gesetz zur Änderung des Steuerberatersversorgungsgesetzes
10. Gesetz zur Ausführung des Lebenspartnerschaftsgesetzes (LPartAusfG)
11. Gesetz zum Sechsten Rundfunkänderungsstaatsvertrag und zur Änderung des Gesetzes zu dem Staatsvertrag über den Rundfunk im vereinten Deutschland
12. Gesetz zur Änderung des Landesverwaltungszustellungsgesetzes
13. Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Landesbank Baden-Württemberg
14. Gesetz zur Änderung sparkassenrechtlicher Vorschriften
15. Gesetz zur Änderung des Abgeordnetengesetzes
16. Gesetz zur Änderung von Vorschriften über die Umweltverträglichkeitsprüfung und anderer Gesetze
17. Gesetz zur Änderung auswahlrechtlicher Vorschriften im Hochschulbereich
18. Gesetz zur Änderung des Naturschutzgesetzes
19. Gesetz zu dem Staatsvertrag über die Bereitstellung von Mitteln aus den Oddset-Sportwetten für gemeinnützige Zwecke im Zusammenhang mit der Veranstaltung der FIFA Fußball-Welt-meisterschaft Deutschland 2006
20. Gesetz zur Neuordnung der Straßenbauverwaltung
21. Gesetz zur Änderung des Landesgesetzes über die freiwillige Gerichtsbarkeit, des Gesetzes zur Ausführung des Gerichtsverfassungsgesetzes und von Verfahrensgesetzen der ordentli-chen Gerichtsbarkeit sowie des Landesjustizkostengesetzes
22. Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes
23. Gesetz zur Änderung des Landesbesoldungsgesetzes
24. Gesetz zur Ausführung des Grundsicherungsgesetzes und zur Änderung des Finanzausgleichs-gesetzes

25. Gesetz zur Änderung des Landesmediengesetzes, des Landespressegesetzes und des Landesdatenschutzgesetzes
26. Gesetz zum Staatsvertrag über den Schutz der Menschenwürde und den Jugendschutz in Rundfunk und Telemedien
27. Gesetz über die Kostentragung bei sexuell übertragbaren Krankheiten und Tuberkulose
28. Gesetz zur Änderung heilberufsrechtlicher Vorschriften
29. Gesetz zur Anpassung landesrechtlicher Vorschriften an die Aufhebung des Diskontsatz-Überleitungs-Gesetzes
30. Gesetz zur Umwandlung von fünf öffentlich-rechtlichen Forschungseinrichtungen in Stiftungen bürgerlichen Rechts
31. Gesetz zur Änderung des Kindergartengesetzes und des Finanzausgleichsgesetzes
32. Haushaltsstrukturgesetz 2003
33. Gesetz über die Feststellung eines Nachtrags zum Staatshaushaltsplan von Baden-Württemberg für das Haushaltsjahr 2003
34. Gesetz zur Änderung des Landesplanungsgesetzes und anderer Gesetze
35. Gesetz zur Änderung des Filmakademiegesetzes
36. Gesetz zur Änderung der Amtszeit der Gemeinderäte, der Kreisräte und der Mitglieder der Regionalversammlung des Verbands Region Stuttgart
37. Gesetz zu dem Staatsvertrag zwischen dem Land Baden-Württemberg und dem Freistaat Bayern zur Änderung des Staatsvertrags über die Zusammenarbeit der Landesentwicklung und über die Regionalplanung in der Region Donau-Iller
38. Gesetz zur Änderung des Landeshochschulbührengesetzes und der Hochschulgesetze
39. Gesetz über die juristischen Prüfungen und den juristischen Vorbereitungsdienst (Juristenausbildungsgesetz – JAG)
40. Gesetz zum Abkommen zur Änderung des Abkommens über die Zentralstelle der Länder für Sicherheitstechnik und über die Akkreditierungsstelle der Länder für Mess- und Prüfstellen zum Vollzug des Gefahrstoffrechts
41. Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes
42. Gesetz zur Änderung des Abgeordnetengesetzes
43. Gesetz zur Änderung des Kreistagswahlrechts
44. Gesetz zur Änderung der Landesbauordnung für Baden-Württemberg
45. Gesetz zur Änderung des Landesseilbahngesetzes
46. Gesetz zur Regelung des Rechts der Sonderzahlungen in Baden-Württemberg
47. Gesetz zur Errichtung der Landesakademie für Lehrkräftefortbildung
48. Gesetz zur Ausführung des Altenpflegegesetzes und zur Änderung des Landespflegegesetzes
49. Gesetz zur Aufhebung landesrechtlicher Vorschriften über Pflanzenschutzmittel
50. Gesetz zur Änderung des Ministergesetzes

51. Gesetz zur Änderung wasserrechtlicher Vorschriften
52. Gesetz zur Änderung des Stiftungsgesetzes
53. Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Landeskreditbank Baden-Württemberg – Förderbank
54. Haushaltsstrukturgesetz 2004
55. Gesetz über die Feststellung des Staatshaushaltsplans von Baden-Württemberg für das Haushaltsjahr 2004 (Staatshaushaltsgesetz 2004 – StHG 2004)
56. Gesetz zur Neuregelung des Flüchtlingsaufnahmerechts und zur Änderung des Eingliederungsgesetzes
57. Gesetz zum Siebten Rundfunkänderungsstaatsvertrag und zur Änderung des Gesetzes zum Mediendienste-Staatsvertrag
58. Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung des Tierseuchengesetzes und anderer Gesetze
59. Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes
60. Gesetz zur Änderung des Kommunalwahlgesetzes
61. Gesetz zur Änderung des Landesplanungsgesetzes
62. Gesetz zu dem Staatsvertrag über die Regionalisierung von Teilen der von den Unternehmen des Deutschen Lotto- und Totoblocks erzielten Einnahmen
63. Gesetz zur Neuordnung der Pflegeheimförderung
64. Gesetz zur Änderung des Heilberufe-Kammergesetzes und zur Aufhebung heilberufsrechtlicher Vorschriften
65. Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Kommunalen Versorgungsverband Baden-Württemberg
66. Gesetz zu dem Staatsvertrag zum Lotteriewesen in Deutschland
67. Gesetz zur Reform der Verwaltungsstruktur, zur Justizreform und zur Erweiterung des kommunalen Handlungsspielraums (Verwaltungsstruktur-Reformgesetz – VRG)
68. Gesetz zur Änderung der Landesbauordnung
69. Gesetz zur Änderung des Landesbesoldungsgesetzes und anderer Gesetze
70. Gesetz zur Änderung des Abgeordnetengesetzes
71. Gesetz zur Änderung des Hochschulzulassungsgesetzes
72. Gesetz zur Neuregelung des Gebührenrechts
73. Gesetz zur Neuordnung der Wirtschaftsförderung
74. Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Errichtung des Verbands Region Stuttgart
75. Gesetz zur Änderung des Privatschulgesetzes
76. Zweites Gesetz zur Änderung hochschulrechtlicher Vorschriften (Zweites Hochschulrechtsänderungsgesetz – 2. HRÄG)

77. Gesetz zur Anpassung des Verwaltungsverfahrensrechts an die moderne elektronische Kommunikation und zur Änderung des Landespersonalausweisgesetzes (Elektronik-Anpassungsgesetz – EAnpG)
78. Gesetz zur Ausführung des Bundes-Bodenschutzgesetzes und zur Änderung abfallrechtlicher und wasserrechtlicher Vorschriften
79. Gesetz zur Errichtung des Landesinstituts für Schulentwicklung
80. Gesetz zur Änderung des Landtagswahlgesetzes
81. Gesetz zur Ausführung des Zweiten Buches Sozialgesetzbuch (AGSGB II)
82. Gesetz über staatliche Lotterien, Wetten und Ausspielungen (Staatslotteriesgesetz – StLG)
83. Gesetz zur Reform der Staatlichen Vermögens- und Hochbauverwaltung Baden-Württemberg
84. Gesetz zur Ausführung des Tierische Nebenprodukte-Beseitigungsgesetzes und zur Änderung lebensmittelrechtlicher Ausführungsvorschriften
85. Gesetz zur Änderung der Gemeindeordnung, der Landkreisordnung und anderer Gesetze
86. Gesetz zur Änderung des Sparkassengesetzes für Baden-Württemberg
87. Gesetz zur Änderung des Landesbeamtengesetzes, des Landespersonalvertretungsgesetzes und anderer Vorschriften
88. Gesetz zum Achten Rundfunkänderungsstaatsvertrag, zur Änderung des Landesmediengesetzes und des Gesetzes zu dem Staatsvertrag über den Rundfunk im vereinten Deutschland
89. Haushaltsstrukturgesetz 2005
90. Gesetz über die Feststellung des Staatshaushaltsplans von Baden-Württemberg für die Haushaltsjahre 2005/06 (Staatshaushaltsgesetz 2005/06 – StHG 2005/06)
91. Gesetz zur Änderung des Landesjustizkostengesetzes und des Landesgesetzes über die freiwillige Gerichtsbarkeit
92. Kommunalabgabengesetz (KAG)
93. Landesgesetz zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen und zur Änderung anderer Gesetze (Landes-Behindertengleichstellungsgesetz – L-BGG)
94. Gesetz zur Änderung des Architekten- und des Ingenieurgesetzes und zur Ausführung des Baugesetzbuchs
95. Gesetz über die Zentrale Stelle zur Durchführung des Einladungswesens im Rahmen des Mammographie-Screenings
96. Gesetz zur Änderung kommunalverfassungsrechtlicher Vorschriften
97. Gesetz zu dem Staatsvertrag zwischen dem Land Baden-Württemberg, dem Freistaat Bayern und dem Freistaat Sachsen über die Bildung eines Gemeinsamen Prüfungsamtes zur Abnahme der Eignungsprüfung für die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft
98. Gesetz zur Ausführung des Staatsvertrags zum Lotteriewesen in Deutschland (Ausführungsgesetz zum Lotteriestaatsvertrag – AGLottStV)
99. Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes und des Landesbesoldungsgesetzes

100. Gesetz zur Verwirklichung der Chancengleichheit von Frauen und Männern im öffentlichen Dienst des Landes Baden-Württemberg und zur Änderung anderer Gesetze
101. Gesetz zur Änderung des Abgeordnetengesetzes
102. Gesetz zur Änderung des Landespersonalvertretungsrechts
103. Gesetz zur Änderung des Wassergesetzes für Baden-Württemberg
104. Gesetz zur Vereinigung der Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg und der UMEG, Zentrum für Umweltmessungen, Umwelterhebungen und Gerätesicherheit Baden-Württemberg
105. Gesetz zur Änderung des Landesverfassungsschutzgesetzes, des Gesetzes zur Ausführung des Gesetzes zu Artikel 10 Grundgesetz, des Landessicherheitsüberprüfungsgesetzes und des Landesdatenschutzgesetzes
106. Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung des Zweiten Buches Sozialgesetzbuch
107. Gesetz zur Änderung des Landeshochschulgesetzes
108. Gesetz zu dem Staatsvertrag zwischen den Ländern Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz über die Zusammenarbeit bei der Raumordnung und Weiterentwicklung im Rhein-Neckar-Gebiet und zur Änderung weiterer Vorschriften
109. Gesetz zu dem Staatsvertrag zur Änderung des Staatsvertrages über die Bereitstellung von Mitteln aus den Oddset-Sportwetten für gemeinnützige Zwecke im Zusammenhang mit der Veranstaltung der FIFA Fußball-Weltmeisterschaft Deutschland 2006
110. Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung des Bundesdisziplinargesetzes
111. Gesetz zur Änderung des Gemeindegewirtschaftsrechts
112. Gesetz zur Neuordnung des Naturschutzrechts und zur Änderung weiterer Vorschriften
113. Gesetz zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes
114. Gesetz über die Feststellung eines Nachtrags zum Staatshaushaltsplan von Baden-Württemberg für das Haushaltsjahr 2006
115. Gesetz zur Ausführung von § 140 des Sechsten Buches Sozialgesetzbuch
116. Gesetz zur Änderung des Landeskrankenhausgesetzes
117. Gesetz zu dem Staatsvertrag zur Änderung des Staatsvertrags über die Zugehörigkeit der Apotheker, Apothekerassistenten und Pharmaziepraktikanten des Landes Baden-Württemberg zur Bayerischen Apothekerversorgung
118. Gesetz zur Änderung des Landeshochschulgebührengesetzes und anderer Gesetze
119. Gesetz zur Abwehr von Gefahren für die Agrarstruktur
120. Gesetz zur Änderung des Kindergartengesetzes
121. Gesetz zur Änderung des Landesrichtergesetzes
122. Gesetz zur Änderung des Heilberufe-Kammergesetzes und des Versorgungsanstaltsgesetzes
123. Gesetz zur Änderung der Gemeindeordnung und der Landkreisordnung
124. Gesetz zur Änderung des Ernennungsgesetzes und anderer Vorschriften

125. Gesetz über den Zugang zu Umweltinformationen im vereinten Deutschland
126. Gesetz zur Ausführung des Gerichtsverfassungsgesetzes und von Verfahrensgesetzen der ordentlichen Gerichtsbarkeit
127. Gesetz zur Änderung des Landtagswahlgesetzes
128. Gesetz zur Änderung des Unterbringungsgesetzes und des Landesjagdgesetzes
129. Gesetz zur Ausführung der Werkstättenverordnung und zur Änderung des Jugend- und Sozialverbandsgesetzes
130. Gesetz zur Änderung des Meldegesetzes und anderer Gesetze
131. Gesetz zur Änderung des Privatschulgesetzes und des Landesbesoldungsgesetzes
132. Gesetz über die Krebsregistrierung in Baden-Württemberg (Landeskrebsregistergesetz – LKrebsRG)